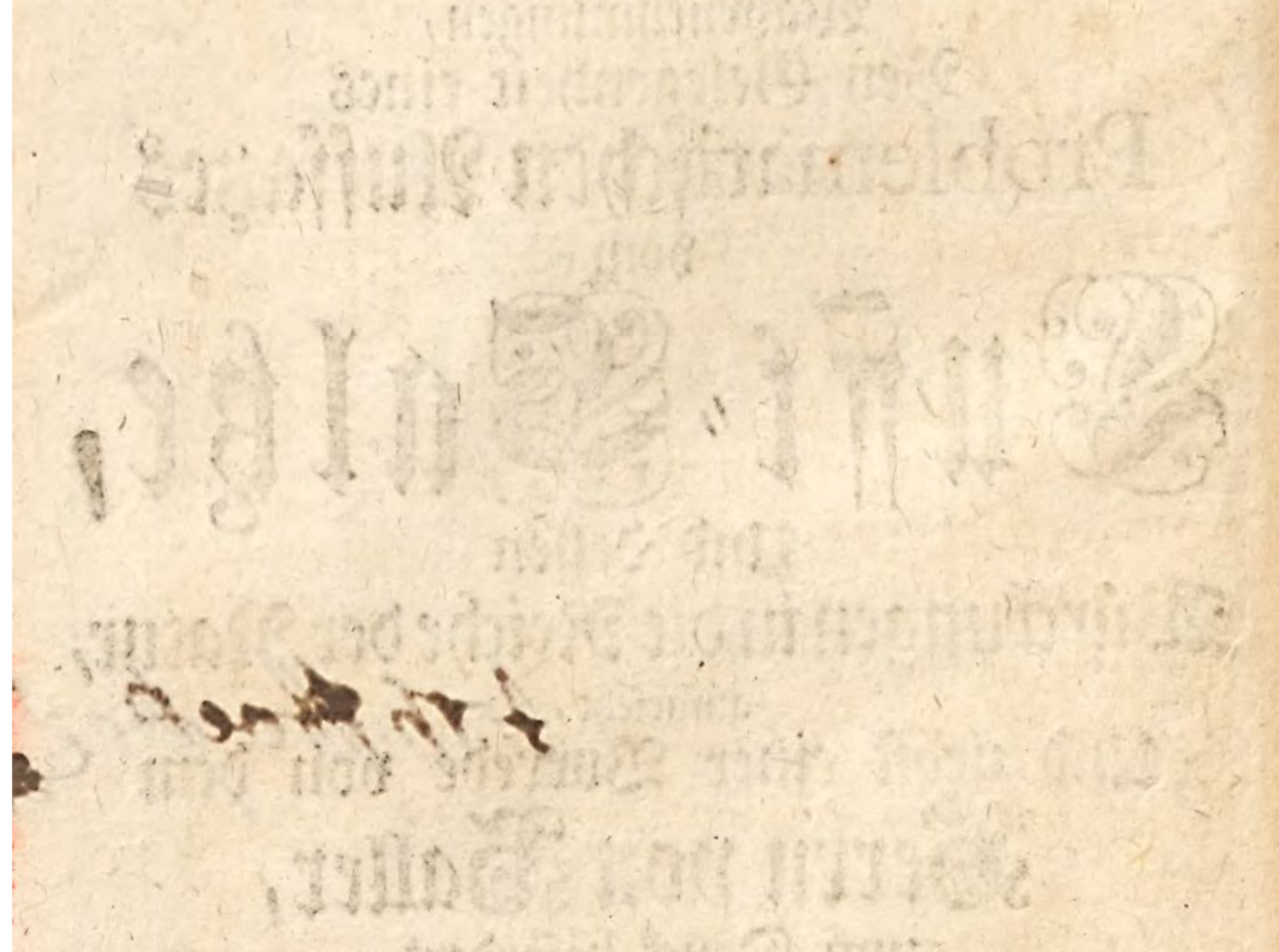
Const. 1. R.

54 G 9

Sammlung,
seltener
# Begebenheiten
in der Natur,
Welche
Nebst vielen zur Haußhaltungs-
Kunst und Verbesserung des Acker-
und Garten-Baues ꝛc. ꝛc. gehörigen,
angestellten
Versuchen, Proben, Erfindung- und
Wahrnehmungen,
Bey Gelegenheit eines
Problematischen Aufsatzes
vom
# Luft-Salze,
Und dessen
Würckungen in die Reiche der Natur
aufgesetzt,
Und nebst einer Vorrede von dem
# Herrn von Haller,
zum Druck befördert,
von
D. J. F. Ravenstein,
Fürstlich-Pfaltz-Zweybrückischer Leib-Medicus.

Zweybrücken und Straßburg, 1755.



# Albrechts von Haller Vorrede.

DEr Herr Verfasser, ein ehemahliger Mitbürger des mir unveränderlich wehrten Göttingens, samlet zwar in seinem Buche eine Verschiedenheit allerhand Seltenheiten; seine Haupt-Absicht aber geht dennoch auf ein Salz, das aus dem Koch-Salze entspringt, aber darinn von diesem unterschieden ist, daß es die allgemeine Säure, die in der Lufft herum schwebet, fertig an sich ziehet, und folglich die vornehmste Grundstoffe der künfftigen Gewächse häuffig besitzt. Dann es ist offenbar, daß nicht die blosse Lokernheit des Ackers und das wiederholte Pflügen den Wachsthum des Getreides befördern,

wie der unglükliche Blakwell geglaubet hat, nichts würde sonst fruchtbarer sein, als der gelbe fliegende Sand, den der Wind vom Meere ans Land treibt; Die Gewächse müssen ja das Fett, und die salzigten Theile, die ihren wesentlichen Unterscheid und ihre vornehmste Elemente ausmachen, allerdings aus der Erde erhalten, indem das blosse Wasser zwar auch die Gewächse zum blühen bringt, ihnen aber die Festigkeit, die Dauer, den Geruch und den Geschmak nicht volkommen geben kan, der ihnen eigenthümlich ist. Der Dung ist voll flüchtiger Laugen-Salze, und voll Fett, beydes geht in die Säffte der Kräuter über, und weil in die brennbare mit faulichtem Salze vermischte Erde sich die Lufft-Säure am leichtesten einsenkt, so dienet der nemliche Dung auch, diesen kräfftigen Grundstoff den Pflanzen zu verschaffen. Solte man aber ein anderes Wesen finden können, in dem, ohne ein Gemische unmächtiger Elemente, bloß die faulen und sauren Salze, sambt dem Fett zube-

zubereitet lägen, so scheint es, dieses Wesen würde in minderer Menge die Würkung bewerkstelligen, die man vom Dunge erwartet.

Dieses Wesen sucht unser Herr Verfasser, und meint es zum Theil gefunden zu haben. In der Lufft schwebt allerdings die algemeine Säure, die mit verschiedenen Arten von Erde bald dieses bald jenes Mittel-Salz ausmacht; Unter diesen Mittel-Salzen ist das Koch-Salz das nöthigste und auch das gemeinste: Unser Herr Verfasser berechnet so gar die Menge desselben auf einen zehnten Theil unserer Erd und Wasser-Kugel. Eben dieses Salz ist zwar auch zum Ackerbau angepriesen worden, doch rühmt Herr Verfasser noch mehr des Herrn Brodin de la Jutaye Feuerfesten und mit viererley Mist vermischten Salpeter, dessen Oel den eingeweichten Weitzen ungemein fruchtbar macht. Er selbst aber bereitet ein Mittel-Salz aus dem Koch-Salze, dessen Zubereitung Er für dieses mahl nicht eröffnet, das in der Lufft zer-

geht, und das Lufft-Salz so kräfftig an sich zieht, daß es sich mit demselben innig verbindet und täglich an Gewichte zunimmt. Er hat verschiedene Arten Getreides in dem an der Lufft geschmolzenen Salze gebeizet, und eine sehr reichliche Erndte auf einem ganz mageren Acker davon erhalten: insbesondere aber ist der Flachs in einem Garten, den Er mit eben diesem Salze bestreuet gehabt, zu einer ungewöhnlichen Höhe von drey bis vier Schuhen gewachsen, eben so glüklich ist Er mit dem Kohle und den Nelken gewesen. Er hoffet zuversichtlich dergleichen vortheilhaffte Erfolg würde auch in grossen beständig bleiben, und es ist allerdings zu wünschen, daß die fernere Erfahrung diese Hoffnung bestärken und alle Virgilianische Wahrsagungen von derselben abwenden möge, die Belohnung wird alsdenn dem Herrn Verfasser nicht entstehen, und die Gnade der Oberen nicht die einzige Vergeltung seiner Verdienste um das gemeinste Beste sein, sondern die algemeine Gunst aller Menschen-Freunde wird

seine Mühe und seine wohl angewendete Unkosten verdanken. Indessen und bis die Proben mehrerer Jahre mit den jetzigen zusammen stimmen, ist es dem Herrn Doctor nicht zu verargen, wann Er mit der Eröffnung seines gemeinnützigen Geheimnüsses zurük hält.

Von denen anderen angenehmen Wahrnehmungen des Herrn Ravensteins will ich nach meinem Zweke nur etliche berühren: Daß aus dem Magen eines lebendigen Thieres, den man unten und oben bindet, und durchsticht, ein Dunst heraus fähret, der sich an einem angezündeten Lichte entzündet, ist uns eine unbekante Erfahrung und noch unbekanter die in einer gewissen Handlung entstehenden Fäulen. Aus dem Thaue hat Herr Verfasser eine ziemliche Menge Erde erhalten, die mit weisen Sandkörnern eines gar süssen Geschmaks vermischt waren, da Er aber mit dieser Erde Bley vermischt, und in demselben ein güldisches Silberkorn gefunden hat, so würde man nicht so gleich schlüssen können, daß diese Metalle in der Lufft herum schweben,

dann man findet obne die Thau-Erde im Bleye fast allemahl Silber, und in diesem auch fast allemahl etwas Gold. Noch besonderer ist die Wahrnehmung, nach welcher so wohl Salpeter als Küchen-Salz aus dem Regen-Wasser zubereitet wird, und diese Erfahrung verdient eine wiederholte Bestärkung durch zahlreichere Proben. Eben so angenehm wird es den Liebhabern der tiefern Chymie sein, wann Sie aus dem Hornsilber und Hornbley, die Sie mit Salz-Geist einen Monat lang auflösen lassen, und wiederum eben diese Beizung einen andern Monat mit einem Laugengeist wiederholen, endlich aber mit schwarzem Flusse und Seiffe übertreiben, ein wahres lauffendes Quecksilber als einen Bestandtheil oben gedachter Metallen erhalten solten. Der dem Morgenländischen ähnliche Thee aus dem getrockneten wilden Rosen-Blättern: Die Buchstaben des Besitzers einer Eiche, die der Hieb in dem gefällten Baume entdekt hat, und die Nachrichten von den streichenden und um Bergzabern häuffig alljährlich geschossenen

nen

nen Tannen-Finken, haben auch ihre Merkwürdigkeit: Aber über alle Verwandelungen der Metalle, würde die erwiesene Krafft, des sonst eben nicht viel durch seinen Geschmak versprechenden rohten Gauchheiles sein, wañ die Wuht nach des Hrn. Verfassers angeführten Zeugnüssen würklich durch die blose drey bis sechsmahl eingenommene vierzig Gräne dieses Pulvers geheilt werden könte, da sonst biß hieher alle so zahlreiche diesem grausamsten aller Giffte entgegen gesezte Arzney-Mittel, und selbst das Meadische in der Gefahr selber das Zutrauen der Aerzte geteuschet haben.

Da Wir nun den Herrn Verfasser so nuzlich mit Samlung, Nachahmung und Erfindung allerley zur Haushaltung und zur Keñtnüß der Natur gehörigen Erfindungen beschäfftiget sehen, so wünschen wir aufrichtig, daß die äussere Umstände des Glükes und die Aufmunterung der Großen ihm in dergleichen allemahl zum gemeinen Besten und selbsten zum eigenen Nuzen des Erfinders dienenden Untersuchungen unterstüzen möge. Bern den 1. Mart. 1755.

# Vorbericht des Verfassers.

Als der fromme Einsiedler Antonius einstens gefraget wurde, wormit Er sich in seiner Einöde die Zeit vertriebe, da Er doch kein Buch hätte? antwortete Er: Die Betrachtung der Natur, die Geschöpffe des Himmels und der Erden, seye ihm ein lebendiges Buch, woraus Er GOtt erkennen lerne. Gewiß mag keine angenehmere, nöthigere und nützlichere Ubung in der Welt seyn, als die Betrachtungen der Natur, denn wer nur einmahl den Anfang damit gemacht hat, der wird sich solchergestalt daran belustigen, daß Er darinnen fortzufahren unermüdet seyn wird, es ist dieses auch eine der größesten Nothwendigkeiten, denn je mehr ein Mensch aus solchen in denen Reichen der Natur vorkommenden Creaturen und Uberfluß so vieler Wunderwercke, seinen allmächtigen und weisen Schöpffer recht erkennen lernet, desto mehrere Ehrerbietung wird Er vor Demselben haben; Was wird sich aber wohl derjenige von dem grosen GOtt vor einen Begriff

griff machen können, welcher schlechthin weiß, die Mittel, so zu unserer Nahrung, Kleidungen und anderen Nothwendigkeiten dienen, kommen aus denen dreyen Reichen der Natur? Ein solcher unüberlegsamer Mensch ist gleich einem Spiegel, in welchem man eine Sache ohne Empfindlichkeit repræsentiret; Und was kan wohl nützlichers zum nöthigen Unterhalt des sich so starck mehrenden menschlichen Geschlechtes seyn? Als die fleißige Nachforschung in der Natur; Dieses hatte Aristoteles wohl erwogen, wann Er in seiner Philosophie L. de part. anim. cap. V. sich also vernehmen läßet: In omnibus naturæ rebus aliquid est admirabile. Es sehen die heutige neuere Naturkündiger solchen Nutzen wohl ein, denn niemahlen wird man mehrere Versuche in der Natur-Wissenschafft und Oeconomie angestellet haben, als zu gegenwärtiger Zeit, welches ihre viele so nöthige, als nützliche herausgegebene Bücher beweisen. Und ob nun schon die Künste und Wissenschafften mittelst der aufgerichteten gelehrten Academien und Societæten so hoch gestiegen, daß man glauben solte, es wäre fast keine Creatur mehr übrig, welche nicht bereits schon untersuchet worden, oder wenigstens denen Naturforschern annoch unter der Feder wäre, so seynd doch die Wunderwer-

cke GOttes unzählig, dahero ist noch so häuffig viel in der Natur verborgen, welches auch in vielen seculis durch aller Physicorum sämbtlich angewendete Kräffte nicht völlig wird erforschet werden können. Ich wage es durch dieses Problema physico-œconomicum auch einen kleinen Beytrag zu thun, da ich besonders in dem letzteren Capitul von der Vermehr- und Würckung eines sicheren præparirten und wohlfeilen Saltzes handele, welches nicht nur zum gemeinen Küchen-Nutzen angewendet, sondern auch durch dasselbe die Aecker und Gärten ꝛc. ꝛc. ohne Dung können gebeßert werden, und laut beygefügten Proben, reichliche Früchte herfür bringen, weilen aber das Saltz vorhero auf solche Art zubereitet werden muß, daß es das Lufft-Saltz häuffig an sich ziehet, so habe zuforderst überhaupt vom Lufft-Saltze, und dessen Würckung in die Reiche der Natur gehandelt, den Unterscheid der Saltze hierbey mit angeführet, des Lufft-Reiches, nur in so weit es zu meinem Vorhaben dienet, gedacht, im übrigen aber die drey Natur-Reiche in aller Kürtze durchgegangen, viele seltene Wahrnehmungen mit beygefüget, welche ich theils aus alten und verschiedenen kostbaren, wie auch aus neuen Büchern und Journalen, theils aber auch auf Reisen, auf Universitäten, durch Correspondenz

respondenz und eigene angestellte Experimenta und Erfahrung gesamlet und hier in einem Compendio zusammen getragen habe; Meine Loci communes enthalten zwar noch eine stärckere Collecte verschiedener merckwürdiger Dinge, welche ich mit anführen können, weilen ich aber von diesem Buche der Verleger selbsten bin, nur etliche hundert Exemplaria drucken lassen, und ich ohnehin durch diesen Tractat gelegenheitlich mehrere Correlpondence erwarte und mir respective von denen Besitzern curioser Wissenschafften dienstlich ausbitte, ich auch unter der Hand noch mehrere Experimenta besonders über Cap. VIII. §. 4. & 8. anstellen will, so werde unter göttlicher Gesundheits-Verleihung, solches bey der zweyten Auflage, mit dergleichen vermehren und hin und wieder meine etwa vorfallen sollende Irrthümer verbessern, wenniger nicht ein und andere Wahrnehmungen in einige Acta, Journale und Samlungen, mit einrücken lassen.

Es kommen in dieser Abhandlung die wichtigsten Materien für, worüber zur Zeit noch pro- & contra disputiret wird, und weiß ich mich hierinnen wohl zu bescheiden, daß diese meine geringe Arbeit von verschiedenen Criticis dörffte angefochten werden, welches mich aber keinesweges befremden

wird,

wird, anerwogen es bekantlich grosen Männern von weit gelehrterer Einsicht mit ihren Schrifften nicht besser ergangen, und es auch unmöglich seyn würde alle Köpffe unter einem Hut zu bringen, zu dem liebt ein jeder nach seinem Geiste, was ihme anständig und gefällig ist, dahero das Laudari ab his, culpari vero ab illis, unaufhörlich bleiben wird; nichts destoweniger ist meine gehabte Intention gut und redlich, und entlehne ich hier die poëtische Gedancken des Herrn Günthers in folgenden Worten:

Bin ich nur bey mir versichert, daß
ich nach Vernunfft gethan,
Hör' ich stoltzer Feinde bellen mit
gelaßner Seelen an.

Gnung, ich bin gantz gerne zufrieden, wann nur einige Sachen in diesem Buche, besonders im letzteren Capitul enthalten, welche ein oder anderen Liebhabern der Oeconomie gefallen und nützen können. Wird jemand seinen darinnen befindlichen Anstand und Einwendungen auf eine bescheidene Art vorbringen, dem werde ich bey anderer Gelegenheit mit der nemlichen Bescheidenheit antworten, und so ferne er

mich

mich mit hinlänglänglichen Gründen eines besseren belehret, so werde ich ihme vielfältig verbündlich seyn, und mich damit befriedigen: Quod non omnia possimus omnes. Würde es aber Aristarchos und Sycophantas geben, welche sich nur bey nichts bedeutenden Kleinigkeiten unnöthig aufzuhalten, oder auf eine ungeziemende Art zu lästern und zu schmähen pflegen, so überlasse ich diese zur klugen Beurtheilung anderer vernünfftigen Leute, welche mehrere Einsicht haben, und gebe ich solchen sich allzugelehrt dünckenden Leuten, die Worte zu bedencken, welche der weise Seneca schreibet: Multi ad sapientiam pervenissent, nisi se jam eo perveniſſe putaviſſent. Wormit ich unter Erbittung Göttlicher Beyhülffe und Seegens zu meinem Vorhaben schreite.

Hilff

* * *

Hilff Großer *Philosoph*, Du Schöpffer aller Dinge!
Daß dieses Buch zum Nutz des Publici gelinge,
Pflantz mir durch Deinem Geist das Saltz der Weisheit ein,
Laß meine Arbeit auch beglückt, gesegnet seyn.
Ich bin ja von mir selbst nicht fähig was zu dencken,
Wo Du nicht wirst mein GOTT! mir Hülff und Gnade schencken;
Ach! so regiere doch die Sinnen und Verstand,
Ertheil mir Deinen Rath, führ meine schwache Hand;
Laß mich das, was ich schreib, vorhero wohl erwegen,
Und mit Bedachtsamkeit recht reifflich überlegen,
Steh' mir mit Deiner Krafft zu dieser Arbeit bey,
Damit Sie nicht umsonst und nicht vergebens sey.
Hilff endlich Großer GOTT! Diß Buch im Seegen enden,
Und kommt es etwan auch in Hoher Fürsten Händen,
So sieh't Ihr kluger Geist vielleicht den Vortheil ein,
Der Ihren Unterthan und Land kan nutzlich seyn.
Und solten Höhere mir Ihren Beyfall geben,
Werd' ich hierdurch erfreut, vergnügt und ruhig leben,
Wann GOTT und Fürsten-Huld mir diese Blätter schmückt,
So bin ich Seegens-voll und Lebenslang beglückt.

## Innhalt.

# Innhalt derer in diesem Buch vorkommenden Sachen.


## Cap. I. Von denen Natur-Reichen überhaupt.

§. 1. Eintheilung der Natur-Reiche. §. 2. von der Erzeugung jedes Natur-Reiches. §. 3. vom animalischen Reich. §. 4. vom mineralischen Reich. §. 5. & 6. vom vegetabilischen Reich. §. 7. 8. 9. 10. & 11. grosser Seegen so in einem eintzigen Fruchtkörngen stecket.

## Cap. II. Von dem Lufft-Reiche.

§. 1. von Gewalt der Lufft. §. 2. von denen Wolcken. §. 3. vom Wind. §. 4. vom Thau und Regen. §. 5. vom Reif. §. 6. vom Schnee. § 7. von Schlosen. §. 8. von Blitz und Donner. §. 9. & 10. von dem in Cörpern verborgenen Feuer.

## Cap. III. Von derjenigen Materia, woraus alle Dinge in der Welt ihren wahrscheinlichen Ursprung und Wachsthum ꝛc. haben.

§. 1. vom Lufft-Saltz. §. 2. von denen Principiis aller Cörper. §. 3. von Eintheilung der Salien. §. 4. von des Saltzes Menge. §. 5. von Unterscheid und Würckung des Saltzes. §. 6. gemeinen Saltzes Nutzen. §. 7. Saltzes Ursprung. §. 8. Lufft-Saltz, wo es anzutreffen. §. 9. Saltz und Salpeters Unterscheid. §. 10. Lufft-Saltzes Beweißthum. §. 11. Lufft-Saltzes Nutzen. §. 12. Lufft-Saltzes Feuer. §. 13. 14. & 15. von der Electricität. §. 16. 17. 18. & 19. vom Phosphoro. §. 20. Fortsetzung von dem

dem in denen Cörpern enthaltenen Feuer. §. 21. 22. & 23. vom Pyrophoro. §. 24. & 25. Fortsetzung der Electricität. §. 26. von Irrwischen. §. 27. von Geschwindigkeit der Electricität. §. 28. von dem Nutzen der Electricität. §. 29. vom Feuer und Saltz. §. 30. vom Chaotischen Wassern. §. 31. von Untersuchung des Regen-Wassers. §. 32. von dem im Regen-Wasser enthaltenen drey Reichen. §. 33. wie aus dem Regen-Wasser Mineralia und Metallen herfür zu bringen. §. 34. aus dem Regen-Wasser Gewächse herfür zu bringen. §. 35. aus dem Regen-Wasser Thiere herfür zu bringen. §. 36. aus dem Regen-Wasser das Lufft-Saltz herfür zu bringen. §. 37. & 38. von der Richtigkeit dieser Processe.

## Cap. IV. Von dem Meer.

§. 1. von dem im Meer enthaltenen Natur-Reichen und besonders von merckwürdigen Thieren. §. 2. von dem Meer-Saltz. §. 3. vom Ursprung der Quellen und Flüße. §. 4. von Mittheilung des Meer-Saltzes in die Erd-Kugel. §. 5. vom Zuwachs des Meer-Saltzes. §. 6. Fortsetzung vom Meer. §. 7. von Ergiessung des Nili. §. 8. von Feuer-speyenden Bergen. §. 9. von des Meeres Bewegung. §. 10. von der Ebbe und Fluth. §. 11. von merckwürdigen Schrifft-Stellen das Saltz betreffend.

## Cap. V. Von dem Thier-Reich.

§. 1. von dem in Thieren enthaltenen Saltz. §. 2. vom Blut. §. 3. von einem künstlich gemachten Blute. §. 4. von der Seele §. 5. Fortsetzung vom Blute. §. 6. von besondern Merckwürdigkeiten im Blut, s. v. Urin, Menschen-Koth und ersten Menstruis ingleichen von denen Hexen-Proben. §. 7.

von

von dem Wachsthum der Menschen zu Nachtszeit und anderen untermischten Seltenheiten der Natur. §. 8. von sonderbarer Fortpflantzung einiger Thiere. §. 9. von einigen aus dem Thier-Reich zur Haußhaltung gehörenden nutzlichen Dingen. §. 10. von der im Speiß und Tranck liegenden und Nahrung gebenden Quint-Essenz.

## Cap. VI. Vom Mineralien-Reich.

§. 1. von dem schändlichen Betrug einiger Laboranten und ihrem Lohn, ingleichen von der Wünschel-Ruthe. §. 2. von Metallen-Saltz. §. 3. von einem besonders würcksamen Saltz-Geist. §. 4. & 5. vom Gold. §. 6. vom Silber. §. 7. vom Kupffer. §. 8. vom Eisen. §. 9. vom Stahl. §. 10. vom Eisen-Schnee. §. 11. von der Metallen-Verwandelung. §. 12. vom Zinn. §. 13. & 14. vom Bley. §. 15. vom Queckfilber. §. 16. von denen Bestand-Theilen der Metallen. §. 17. vom Kieselstein und Porcellain. §. 18. von der verlohrenen Kunst der Glaß-Mahlerey. §. 19. von Weichmachung des Glaßes. §. 20. von ewigen Lichtern. §. 21. von unverbrennlichen Papier. §. 22 von Asbest, Feder-Weiß und Kalck. §. 23. von curioser Lichter-Anzündung. §. 24. vom Borax. §. 25. vom Gifft. §. 26. vom Magnet. §. 27. von Blatter-Bimsen-Mutter- und Katzen-Steinen. §. 28. Beschluß dieses Capituls.

## Cap. VII. Vom Gewächs-Reich.

§. 1. von dem Gewächs-Saltz. §. 2. von der Palingenesie. §. 3. von dem Einfluß der Planeten in die Gewächse und vom Zwiebel-Experiment. §. 4. von der Aloë und ihrem Nutzen zur Haußhaltung. §. 5. vom Thée. §. 6. von Köhl und Küchen-Kräutern, auch anderen zur Haußhaltung gemachten Proben. §. 7. von monstroesen Gewächsen. §. 8.

vom Reiß. §. 9. von Grund-Beeren. §. 10. vom Wein. §. 11. von Verbesserung der Aecker. §. 12. von denen Blumen. §. 13. von Vermehrung der Bäume und umgekehrten Bäumen auch anderen merckwürdigen Seltenheiten der Natur. §. 14. von denen dem Gewächsen schädlichen Ungezieffer, nebst einer curiosen Beschreibung von Böheimern. §. 15. von der Nothwendigkeit des Lufft-Saltzes bey Gewächsen. §. 16. von besondern Arten Brod zu backen. §. 17. von Mitteln wieder die wütige Hunds-Biße.

## Cap. VIII. Von Fruchtbarmachung der Aecker.

§. 1. Von fruchtbarmachenden Lufft-Saltz. §. 2. & 3. von verschiedener Dung-Art auf Feldern und in Gärten, besonders von des Monſ. Brodins vortrefflichen Salpeter-Oel hierzu. §. 4. von der Ursache der Fruchtbarkeit und einer neuen unvermutheten Erfindung, das Saltz zum Nutzen der Haußhaltung und Verbesserung des Ackerbaues auf eine wohlfeile und recht merckwürdige Art zu vermehren. §. 5. Art und Weise, wie mein præparirtes Saltz auf den Aeckern würcke. §. 6. von Zurichtung des Ackers und Gesäms, item von der Aussaat, nebst nöthiger Anmerckung zu Herfürbringung reichlicher Früchte. §. 7. von dem grosen Nutzen dieses wohlfeilen Saltzes. §. 8. gemachte Frucht- und Gewächs-Proben mit dem Brodinschen Salpeter-Oel und meinen præparirten Saltz auf Aeckern und in Gärten und deren richtigen Erfolg, auch Vertilgung der Erd-Flöh. §. 9. & 10. Versuch was grosen Vortheil die Saltz-Præparation einem Landesherrn einbringen könnte.

# Cap. I.

## Von denen Natur-Reichen überhaupt.

### §. I.

Ob gleich von denen Naturkündigern alle und jede lebende und lebloſe Creaturen, der Ordnung gemäß, in drey Claſſen eingetheilet, und ſolche zum Unterſchied Regnum Animale, Minerale & Vegetabile genennet werden, ſo würde ich dennoch dieſe meine vorhabende Betrachtung nicht ſo begreifflich machen und ins Werck richten können, wann ich nicht hierzu auch das vierdte Reich, nemlich das Regnum Chaoticum, oder

diejenige Wunderwercke der Natur, so in der Lufft enthalten seynd, mit zu Hülffe nähme, welches zu meinem scopo hauptsächlich darum dienen muß, weilen unter andern in der Lufft auch dasjenige befindlich ist, woraus alle Creaturen ihren wahrscheinlichen Ursprung, Nahrung, Wesen und Fortpflantzung haben.

## §. 2.

Daß aber die meiste Physici und Chemici das Regnum Chaoticum nicht für ein besonderes Natur-Reich gelten lassen, ist die Ursache: weil sie die in der Historia naturali vorkommende Cörper also eintheilen, daß solche, welche wachsen, beweget werden, empfinden und leben, zum animalischen Reich; Diejenige welche wachsen, aber nicht beweget werden, empfindlich seyn noch leben, zum vegetabilischen- und diese welche nicht wachsen, keine Bewegung empfinden oder Leben haben, zum Mineralischen-

Reich,

Reich, gehöreten, da Sie denn den Einwurff: daß die Steine, Saltz, und andere mineralische Cörper ebenfalls einen Wachsthum hätten, also beantworten und sagen: das Wachsen oder Zunehmen derer animal- und vegetabilischen Cörper, bestehe mittelst der durchfliessenden Säffte in einer Erlängerung der biegsamen und elastischen Canälgen, da im Gegentheil solches von denen in dem Regno minerali enthaltenen Dingen nicht könnte gesaget werden, als welche nur durch den Ansatz kleiner Theilgen und gleichsam Schichtweiß auf einander sich formirenden Blättgens oder dünnen Schälgen, an ihrer Grösse und Schwere zunehmen, und behaupten Sie, daß das in dem Regno Chaotico befindliche acidum catholicum, aethereum oder primigenium, wie Sie es nennen, (welches ich hier aber unter dem Namen, Lufft-Saltz, betitteln will) auch unter der Erden anzutreffen und in Form eines Dampffes oder sauren Spiritus beständig circulire,

mithin unter das Regnum minerale allein zu setzen wäre, auch solches acidum primigenium zu der generatione verschiedener Salium mediorum naturalium und anderer mineralischen Cörper concurrire, denn, wenn solches acidum eine terram martialem oder veneream anträffe, so erzeugete sich der Vitriol, fände es eine terram pingvem urinosam, so mache es mit ihr den Salpeter, gesellete es sich zu einer terra arsenicali mercuriali, so zeigete es das ordentliche Küchen-Salz, wenn es sich mit einer terra cretacea vereinigete, so entstünde daraus der Allaun ꝛc. ich will solche Meynungen an ihrem Ort beruhen lassen, und um mein Vorhaben desto deutlicher zumachen, das einmahl angenommene Lufft-Saltz zum vierten Reiche, als dem Regno chaotico rechnen.

## §. 3.

Was nun 1.) das Regnum animale oder Thierische Reich betrifft: so be-

stehet

stehet solches aus so viel tausenden, zum Theil gehend- Liegend- schwimmend- Kriechend- und springenden, zum Theil auch sich kaum bewegenden, lebenden Creaturen, worzu auch dergleichen todte Thiere, gantz, oder auch nur derselben besondere Theile und Stücke, gehören. Betrachtet man nun dieses Reich in seinem engeren Verstand, so wird man die darinnen vorkommende Allmachts- Wercke GOttes mit Erstaunen bewundern müssen. Democritus einer der grössest- und uhrältesten Weltweisen in Griechenland, lebete in der Einsamkeit, brachte seine Zeit mit Verfertigung verschiedener Schrifften (a) zu, versuchete aller-



(a) Die zu der Medicin und Physic von dem Democrito verfertigte Wercke seynd alle verlohren gegangen, und was man noch vor Schrifften hat, welche unter seinem Nahmen herausgekommen, seynd nur untergeschoben, jedennoch kan man in des Stanley Histor. Philosoph. p. 900. seqq. die Rubriquen von seinen Schrifften am vollständigsten finden.

hand Experimenta, gienge bisweilen in einen abgelegenen Wald, nahme verschiedene Thiere zur Hand, anatomirt= und betrachtete solche nach ihren innern Theilen, Wesen und Structur, ja Er gerieth in dieser Betrachtung und Nachforschung der Natur, endlich so weit, daß Er dabey seiner selbsten vergasse; Seine Landsleute die Abderiter, welche ihn in einem solchen Spectacul bey Zergliederung der Thiere antraffen, hielten ihn vor unsinnig (b) und ersuchten den Hippocratem Ihn in seine Cur zu nehmen. Diese und dergleichen andere in denen Natur= Reichen vorgenominene Untersuchungen, haben uns heut zu Tage viele

(b) Hippocrates und andere sagen: die Abderiter hätten um des willen den Democritum vor unsinnig gehalten, weilen Er öffters gelachet, und die Thorheit der Menschen lachend verachtet hat. Wer begierig ist von dem Democrito weiters nach zu lesen, findet davon in des Plinii H. N. L. 28. n. 29. ingleichen verschiedene Episteln in denen Opp. Hipp. Auch besitze

viele große Vortheile und Nutzen geschafft, da so viele gelehrte Societaeten auf Hoher Häupter Befehl und Kösten, in dergleichen arbeiten, und ist jetzo fast kein Cörper in einem Naturreiche enthalten, welcher nicht von Einem Dero Mitglieder in Untersuchung genommen worden, und noch untersuchet wird, denn es scheinet nicht die allergeringste Creatur, kein Kräutgen, kein Steingen ꝛc. umsonst erschaffen zu seyn, welches nicht zum Menschlichen Nutzen sehr viel gutes in sich enthält. Um aber meine gegenwärtige Betrachtung über das animalische Reich weiters fortzusetzen, so examinire man nur den Menschen auf eine Anatomisch uud physicalische Art



---

besitze ich selbsten die Copie eines Uhralten raren Manuscripti, worinnen des Hippocratis Brieffe zu finden, welche Er um des Democriti Kranckheit und Cur willen mit denen Abderitern correspondiret hat, nebst der philosophischen Unterredung, so Er mit dem Democrito gehalten, welches gewiß merckwürdig zu lesen ist.

mit Aufmercksamkeit und Uberlegung, man wird über solche künstliche Machine sich nicht genugsam verwundern können. Der Mensch als die alleredelste Creatur, bestehet aus Haut, Schlag- und Blut-Adern, Nerven, Marck, Säfften, Gehirn, Hertz, Lung, Leber, Musculn und Knochen ꝛc. Alle diese Theile, welche zum Leben erfordert werden, seynd auf eine kunstreiche Art zusammen gesetzt; ich will hier nicht einmahl der künstlichen Structur des Auges, Ohres ꝛc. gedencken, sondern nur ein wenig in Erwegung ziehen, wie der Magen, Lunge, Leber, Hertz, Adern, das Gehirn, Hirnlein, ablange- und Rücken-Marck, und die aus diesen letzteren Theilen entspringende Nerven ꝛc. nothwendig und absolute zum Leben gehören, wann ich nun hieraus a majore ad minus schliesse, und über das allerkleinste und subtileste Würmgen, welches ich kaum observatione Microscopiorum, geschweige denn mit sichtlichen Augen erkennen kan, meine Betrachtung anstelle,

stelle, so überlege ich bey mir, dieses kleinste Würmgen hat ein Leben, ergo muß es auch die zum Leben erforderliche und zur Fortpflanzung (c) nöthige Theilgen in sich haben, wie klein und subtil müssen nicht erst diese seyn? Es ist aber gegenwärtig mein Vorhaben nicht, mich bey dieser Untersuchung aufzuhalten, sonsten müßte ich ohnehin schon bekante Wahrheiten



(c) Es ist auch in dem Regno animali wegen der Fortpflantzung eine Exception vorhanden, da die Polypi, sie mögen in die Länge oder in die Queere, und in so viele Theile, als man nur will, zerschnitten werden, ohne animalische Copulation oder Zeugung, so gleich wieder aus denen Stückern neu herfür wachsen, nichts destoweniger aber hindert dieses nicht, daß sie nicht ohnendlich viele kleine Gefässe und subtile Säffte haben, durch welche ihr Leben unterhalten wird, wer Belieben hat die Curiosität von denen Polypis weiters nachzulesen, den verweise ich auf die Beschreibung der Gottorffischen Kunst-Kammer pag. 45. ingleichen auf die Relation des Athanasii Kircheri in mundo subterraneo lib. 2. technico. c. 15.

noch einmahl aufwärmen, wie man nemlich oculo armato an dem Schweiff eines lebenden Fischleins, wenn man solchen hinter das Microscopium einer Camerae obscurae steckt, die Circulationem humorum in schöner Ordnung wahrnehmen kan; wie man an einem Floh durch gute Vergrösserungs-Gläsfer die innerliche Bewegung gar deutlich sehen, und wie dasjenige weissfärbichte fette Wesen, welches an denen Fingern hängen bleibet, wenn man einen Papilionem angegriffen, die grösseste und wohlgebildeste Federn representiren ꝛc.

## §. 4.

Das Regnum minerale bestehet 1.) aus Erdten, worunter auch Metalla, Semimetalla (d) oder Minern gerechnet werden, 2.) aus Steinen, 3.) aus Saltzen, 4.) aus Schwefeln, 5.) aus Er-

(d) Metalla seyn, welche sich hämmern und ziehen lassen, Semimetalla aber lassen sich zwar in Guß und Fluß bringen, aber nicht hämmern, vielweniger ziehen.

Erden, und 6.) certo respectu auch aus Wassern (e.) Hr. Pfarrer Lesser zu Nordhausen hat unter andern schönen Büchern, auch eine Litho-theologiam heraus gegeben, worinnen Er von nichts anders, als von Stei-nen handelt, wie man nemlich dar-aus GOtt erkennen soll, und was die Steine vor einen unbeschreiblichen Nu-tzen vor das Menschliche Geschlecht haben. Dergleichen Abhandlungen, worinnen aller und jeder Ertzte, Metal-len und Wasser ꝛc. wahre Beschaffen-heit und Natur genau examiniret wor-den, haben der Welt schon grossen Nutzen geschafft, wie denn der Herr Fabricius eine Hydrotheologie und ein Schwede Wallerius eine Mineralogie geschrieben, wo Er von denen Mine-ralien eine metallische Eintheilung und Be-

(e.) Ob alle und jede Wasser ohne Unterschied, mithin auch der Regen und Schnee zum Regno minerali mit können gerechnet werden? Hat ein Jeder die freye Wahl, ich zähle inzwischen die Meteora mit zum Lufft-Reiche.

Beschreibung lieffert, Er hat auch eine Hydrologie auf diese Art geschrieben. Linnæi Verdienste in allen drey Reichen der Natur seynd längst bekannt. Schvvedenbourg hat grosse und gelehrte Wercke de Ferro, Cupro &c. geschrieben; Hill in Engeland beschreibet ein jedes Reich weitläufftig und geschickt in einem Foliauten. Geoffroy hat in seiner Materia medica die Mineralia geschickt analysiret, und Reamur der sonst seine Stärcke in Insecten hat, hat von dem Eissen in Stahl zu verwandeln und andere Sachen aus dem mineralischen Reich, vieles in die Memoires de l'academie des Scienc. de Paris mit einrücken lassen, (f) daß ich

(f) So hat auch Herr Rathleff eine Akridotheologie, Derham schon lange eine Astrotheologie und Physicotheologie, Ahlward eine Brontotheologie zu Betrachtung der Allmacht GOttes aus der Natur, heraus gegeben, und Herr Nieuwentyt hat eine Erkänntnüß des Göttlichen Wesens aus Betrachtung irrdischer Dinge Holländisch geschrieben, welches ins frantzösische und teutsche übersetzet worden.

sich von Grosens, Helot, Lemery und vieler andern Verdienste in dieser societät schweige; In Teutschland aber kan ich Stahlen, Hoffmann, Neumann, Pott, Schlüter, Gellert, und in Holland Cramer der in der Docimasie ein Meister, nicht vergessen. Dieses ist einmahl richtig und gewiß, daß wer die Metallen und Minern recht nach der Kunst zu destruiren weiß, und deren Principia, besonders das Saltz, ordentlich heraus bringen kan, der hat es in der Chemie schon weit gebracht.

## §. 5.

Das Regnum vegetabile zeiget uns unzählig tausend Gewächse, Kräuter, Pflantzen, Bäume, Stauden ꝛc. Was hat nun nicht erst ein jedes von solchen Gewächsen vor besondere Arten? Betrachtet man nur die Graßblumen, Tulipen ꝛc. auf wie mancherley Art und Farben findet man selbige? Wie kan nicht auch das Vegetabilische Reich das Gesicht, den

Ge-

Geschmack, den Geruch ꝛc. vergnügen, zum nöthigen Unterhalt vieler lebenden Creaturen, item zur Artzney-Kunst ꝛc. dienen? was erblicket man nicht an einem eintzigen Baumblättgen vor ein herrlich- und bewunderungswürdiges Kunst-Gewebe? der Holländische Medicus Herr Friedr. Ruysch war meines Wissens der Erste, welcher die Kunst, von denen Blättern der Bäume, das Fleisch oder das an denenselben befindliche grünlichte Wesen, solcher Gestalt wuste herunter zu bringen, daß nichts als das bloße Gerippe davon übrig geblieben, welches Geheimnuß oder der gantze Processs solche zu verfertigen, hernach mit in dem Commercio literar. Phys. Med. Norimbergensi An. 1732. hebdomat. 10. pag. 73. seqq. & hebd. 34. pag. 267. inseriret worden; Allein es hat mein ehemahliger treuer Lehrer, Herr Prof. Hollmann zu Göttingen dieses geheime Kunst-Stück noch weit herrlicher ausgeführet, Er hat nemlich vermittelst der Putrefaction und mühsamen

samen Anatomie nicht nur dieses Baum-Blatts-Gerippe, von seinem Stengel an, bis an die äusserste Spitz, nach seiner gantzen Breite getheilet, sondern auch auf beyden Seiten das grünlichte Wesen in Form eines dünnen zarten Häutgens ebenfalls separiret und aus dem Gerippe die marckigt-fleischichte Substanz durch Hülffe eines subtilen Haar-Pensels, so künstlich heraus gebracht, daß die Structur des getheilten Gerippes, wie die allerfeinste Spinnenwebe vollkommene durch einander gewebte Adern praesentiren, ja daß gleichsam die gantze Structur des Baumes samt seinen Aesten und Wurtzeln in diesen kleinen Blättgen zu ersehen war; so haben auch die plantae dergleichen Tracheas oder Lufft-Röhren, welche ebenfalls sceletiret werden könnten; Herr Prof. Ludvvig in Leipzig ist auch ein Meister die Blätter zu sceletiren; Unter der rühmlichen Aufsicht Herr Dr. Trevv in Nürnberg, gibt Joh. Michael Seligmann Nahrungs-

rungs-Gefässe an denen Blättern der Bäume nach ihrer unterschiedlichen Austheilung und Zusammenfügung, abgedruckt, seit 1748. in Folio heraus.

## §. 6.

Wer solte nun wohl daran zweifeln, daß ein jedes Vegetabilische Gewächs nicht auch seine Adern oder Röhren, seine darinnen circulirende Säffte, sein Marck und Fleisch habe, wie haben auch nicht die Naturkündiger durch Hülffe der Vergrösserungs-Gläsfer, entdecket, daß in einem Saamen-Körngen, von was vor Gattung solches auch seyn mag, das gantze Gewächse, der Staumm, Kraut oder Baum ꝛc. enthalten und verborgen seye; O was eine grosse Weisheit GOttes! Und wie wird nicht erst solche an der Aussähung und Vermehrung eines eintzigen Korn Körngens entdecket? Es hat der ehemahlige Königlich-Preußische Herr Geheimde

heimde Rath von Wolff ein Experiment gemacht, wie Er von einem einzigen Korn Körngen, welches Er in die Erde gesähet, das erste Jahr 6000. Körner bekommen; Ingleichen hat Herr Pfarrer Streubel zu Limbach in Sachsen An. 1715. eine Probe nach weyland derer berühmten Herren von Hochberg und Graffen Digby, Principiis de Multiplicatione Seminis, mit einem einzigen Wäitzen-Roggen- und Haber-Korn gemacht, davon das erstere 97. vollkommene Stengel, auf welchem die grösseste Aehren bis 120. die mittlere aber 60. Körner gebracht: das andere 50. das dritte hingegen 55. Halmen und Rispen getragen. (g)



(g) Tull ein Engelländer hat eine schöne Abhandelung vom Ackerbau heraus gegeben, welche von Mr. de Hamel mit gelehrten Erläuterungen ins Frantzösische und zu Dresden 1752. ins Teutsche übersetzet worden.

## §. 7.

Ich will die gantze Sache kürtzer greiffen und bevor, ehe ich calculire, alle mir selbst machende Hindernüsse in Erwegung ziehen: und zwar 1.) das Erdreich ist unterschieden, daß nicht ein Acker so gut ist, als der andere, 2.) wird mit dem Feldbauen, ackern oder pflügen nicht allemahl ordentlich procediret, 3.) die Witterung kan vieles verhindern. 4.) die Ungewißheit verschiedener Aecker, ob man darinnen mehr Frucht bekomt, wenn man den Acker tieff, oder aber, wenn man denselben nicht so tieff, pfluget, 5.) ob in diesem oder jenem Acker gedoppelte Pflugscharren und Egen, oder ob einfache oder Hackenpflüge, (welche letztere das Unkraut und die Quecken-Wurtzel durchschneiden und an ihrem Wachsthum verhindern) besser zu gebrauchen seyn möchten, 6.) die Hindernüsse der Aecker welche brache liegen müssen, daß man dahero auch weniger Frucht bekäme, mit hin

hin solche nicht so geschwind vermehren könnte. 7.) Daß man auch nicht alle Jahre diesen oder jenen Acker allein mit Korn, Gerst, Waitzen, Spelz, Wicken oder Haber ꝛc. säen kan, sondern man muß auch andere dem menschlichen Leben benöthigte Erd-Gewächse, als Heide Korn, Kohl, Rebs, Hanff, Erbsen, Linsen, Hirsche ꝛc. bauen, 8.) daß auch viele Körngen taub seynd, ingleichen 9.) vieles von denen Vögeln, Mäussen, Ratten, Maulwürffen, Hamstern ꝛc. gefressen, oder von denen Ameisen verschleppet wird, und 10.) viele Körngen verfaulen, oder vertreten oder sonsten auf mancherley Art zu Grund gerichtet werden, und was dergleichen mehr ist. Dahero will ich calculiren, und ein Jahr ins andere rechnen, daß in einem wohlgebauten Acker, ein einziges Korn Körngen, wann es 40. fältig trüge und 10. Jahr lang hintereinander alle diejenige Frucht, so es getragen, wieder ausgesäet würde, ohne daß man etwas zum Genuß da-

von brauchete, daß fast alle und jede Wagen und Pferde in dem gantzen Römischen Reich, wann man vor jedem Wagen 6. Pferde spannete, und auf jedem Wagen 20. Malter ladete, kaum in Stand und vermögend wären, solches wegzuführen; Ich will hiervon gleich den richtigen Beweiß machen, zum Exempel: ein ausgesähetes Korn Körnlein brächte:

| | | |

## §. 8.

Ein hiesiges Mäßgen hält . . 4600. Körngen
Ein Vierling von 4. Mäßgen . . 18400. . . .
Ein Simmern von 4. Vierling . 73600. . . .
Ein Malter von 8. Simmern . 588800. . . .

Solcheinnach betragen obige Körner Summa, zu Maltern gerechnet, über 1780869652. Malter. Wann man nun 20. Malter auf jedem 6. spännigten Wagen ladete, so würden darzu über 89043478 2. Wägen und 5342608692. Pferde erfordert. Dörffte meine Rechnung mit der Ohnmöglichkeit beschuldiget werden, so würde durch die gantz leichte Nachrechnung die richtige Wahrheit erhellen. Auch will ich im Anhange dieses Büchleins von solcher Möglichkeit einen Beweisthum noch besser und also ausführen, daß man alles wird eingestehen müssen. Ich verfolge meine Rechnung weiters: Ein hiesiges Malter giebt nach Abzug des Molders 36. sechspfündige Brode, welches also 641113043472. Brode ausmachete; Gesetzt: es wären lauter grosse starcke Leute (die Kinder nicht

einmahl zurechnen) in dem Römischen Reich, welche guten Appetit hätten, und jeder ässe in 3. Tagen ein Brod, mithin in einem Jahr (will nun accurater Rechnung willen ein Schalt-Jahr von 366. Tägen setzen) 122. Brode, so würden 52550249 46. Menschen alle ein gantzes Jahr lang Brod genug haben, ich will noch weiters in meiner Rechnung fortfahren. Zum Exempel.

## §. 9.

Ein hiesiges Malter gibt ohngefehr ein Simmern Kleyen, die obiggesetzte grosse Anzahl Malter giebt demnach 2226086956. und ein halb Malter Kleyen; wann nun zu einem Schwein jährlich zu unterhalten 7. Malter Kleyen erfordert würden, könte man nicht auch bey diesem grossen Seegen GOttes über 318012422. Schweine ein Jahr lang unterhalten? Dieses seynd solche übernatürliche Wunder und Geheimnüsse, welche auch bey vielen die Circuln des Glaubens über-

übersteigen möchten. Wer solte nun nicht auch aus dem Regno vegetabili glauben, daß ein GOtt wäre? Wie kan derselbe nicht mit Theurung strafen? Wann wir ja uns nur ein einziges Jahr den Seegen GOttes beraubet sehen, was vor Lamentiren ist nicht unter denen Menschen?

## §. 10.

Wolte Jemand, der etwa in der Oeconomie keine sonderliche Erkänntnüß hätte, den Einwand machen, und sagen: es giebt gar viele Aehren, die nicht einmahl 40. Körner in sich halten, dem diene ich zur Antwort, daß es im Gegentheil auch gar viele Korn Körngen giebt, woraus mehr als ein Stengel oder Halm mit seiner Aehre wächset, und giebt auch viele Aehren, woraus man wohl 60. bis 80. Körngen bekommen kan, daß also die 40fältige Zahl gar wohl heraus kommen mag. Und posito: wann nach Abgang desjenigen, was von der Saamen-Frucht durch die Vögel, Mäusse, oder auf ei-

ne andere Art ruiniret wird, auch nur der 4te Theil eingesäeten Saamens übrig bliebe, und solcher nur zehenfältigen Nutzen geben solte, so würde man dennoch einen grossen Seegen GOttes wahrnehmen, wie der geliebte Leser solches in dem letzten Capitul dieses Tractätgens in mehrerm finden wird.

## §. II.

Gleichwie nun GOtt aus denen Wercken der Schöpffung und Fortpflantzung am allerbesten mag erkannt werden: In denen dreyen Natur-Reichen aber noch so viele Geheimnüsse verborgen liegen, welche dem menschlichen Geschlecht noch so grossen Nutzen schaffen könnten, also solte ein jeder und besonders ein Medicus oder Physicus nicht müde werden, immermehr und mehr darinnen nachzuforschen. Es gereichet denen Hohen Häuptern in der Welt zu einem unsterblichen Ruhm, wann Dieselbe aus Ihren ærariis jährlich eine gewisse Summa Geldes darauf verwenden, Gelehrte bestellen um

die

die verborgene Geheimnüsse der Natur noch immer besser und mehr nachzuforschen, dahero das Præmium, welches derjenige bekommt, der etwas nützliches endecket hat, nicht nur allein denselben, sondern auch noch viele andere, aufgemuntert hat, um weitere Entdeckungen sich zu bemühen; was seynd nicht dadurch in denen schon oben §. 3. beneldeten gelehrten Societäten vor herrliche und dem menschlichen Leben höchst nützliche Erfindungen herfürgebracht worden? Um aber mich nicht dabey aufzuhalten, so will hier, so viel als die Kräffte meiner Simlichkeit mir solches erlauben, auf einen Beweißthum gehen, genau prüfen und untersuchen, was denn wohl dasjenige seyn mag, welches der weise Schöpffer in die Natur geleget, und woraus alle in denen dreyen Reichen enthaltene Dinge ihren wahrscheinlichen Ursprung, Nahrung, Fortpflantzung und Veränderung haben? und dieses will ich in dem Regno Chaotico suchen. Das confusum Chaos, woraus GOtt

alles erschaffen, war nichts anders, als ein verwirrter Zusammenhang aller Elementen; ich kan aber das mir zu betrachten vorkommende Regnum Chaoticum nicht besser als Lufft-Reich allhier betitteln. Ehe ich aber zu dem in der Natur verborgenen Geheimnüß gehe, als welches, ob es schon allenthalben zu finden, dennoch in der Lufft am allerbesten purificiret anzutreffen ist, muß ich erst von der Lufft und ihrer Würckung eine kurtze Beschreibung geben.

---

# Cap. II.

# Von dem Lufft-Reiche.

## §. I.

Die Lufft umgiebet das gantze Erden-Rund und theilet allen Geschöpffen die beste Krafft mit, sie lässet sich sowohl durch Schwere oder Gewalt als auch durch die Kälte sehr enge zusammen pressen, sobald aber solche Last und Gewalt weichet oder die Käl-

te

te durch Hitze vertrieben wird, so extendiret sie sich wieder ungemein starck, und zwar, je geschwinder und behender man sie entlediget, desto hefftiger ist auch die Gewalt, so daß sie auch die allerfesteste Sachen von Metall zersprengen kan, wie die Experimenta einer Antliae Pnevmaticae klärlich beweisen: da man mittelst solcher Lufft-Pompe, die Lufft sowohl in allerhand Gefässe zusammen pressen- als auch solche so scharff heraus ziehen kan, daß die äussere Lufft, so der inneren sonst das Æquilibrium hält, nunmehro eine ungemeine Stärcke bekombt, und diese Gefässe so starck an einander presset, daß dieselben zerspringen, oder wo sie aus 2. halbrunden richtig aufeinander passenden hohlen Stücken (in Form einer durchgeschnittenen Bombe bestehen) dermassen fest halten, daß auch etliche daran gespannte Pferde solche von einander zureissen, nicht vermögend seyn, wie denn Otto Guericke der Erfinder der Lufft-Pompe an seiner hemisphaeria

Mag-

Magdeburgica auf jeder Seiten 8. starcke Pferde spannen lassen.

## §. 2.

Die in der Lufft schwebende Wolcken seynd nichts anders als subtile Wasser-Bläßgen, welche daherro entstehen, wann die Sonne das Wasser erhitzet, alsdenn breitet sich die Lufft, die sich überall in denen porulis des Wassers befindet, aus, und formiret kleine Bläßgen, welche aus dem Wasser in Gestalt eines Dampfes herfürdringen und sich in die Höhe begeben, worzu denn auch die continuirliche Ausdüfftungen unserer elestrischen Erd-Kugel (welche aufsteigende Dünste von uns bisweilen in der Gestalt eines Nebels mögen wahrgenommen werden) ingleichen die Ausdüfftungen anderer Creaturen, vieles beytragen, solche auffsteigende subtile Wasser-Bläßgen hengen sich aneinander, werden grösser, formiren durch ihre Vielheit eine Wolcke, sammlen sich endlich in Tropffen, die so schwer

werden, daß sie von der unteren Lufft nicht mehr können gehalten werden, und fallen vermittelst eines Regens oder auf eine andere Weise herunter, ja sie verursachen wohl gar allgemeine Wolckenbrüche. Die Menge Wassers im Regen ist so groß, daß nach des Herrn Geheimbden Rath von Wolffs Ausrechnung, eine Wolcke die über einem mäsigen Hof eines Gebäudes stehet, bey 260. Centner Wassers halten kan, wie solches in seinen Absichten der natürlichen Dinge §. 280. weiters nachzulesen. Daß aber die Hitze der Sonnen oder ein anderes Feuer die Lufft aus dem Wasser zu treiben vermögend seye, sehen wir theils aus dem physicalischen Experiment mit der Æolipila, theils aber an einem mit Wasser halb angefüllten Thee-Kessel, denn wann die Hitze in das Wasser agirt, also daß es anfängt zu sieden, so steiget die in dem Wasser enthaltene Lufft als ein Dampff über sich, und henget sich tropfenweiß an den Deckel, und gleichwie

die

die Hitze als etwas volatiliſches am allermeiſten überſich agiret, ſo kan man den Thee-Keſſel, wann auch ſchon das darinnen befindliche Waſſer in dem ſtärckſten Sud wäre, ohne die geringſte Gefahr oder Schaden zu haben, auf die flache Hand ſetzen. (h)

## §. 3.

Daß der Wind aus der Lufft entſtehet, iſt die Urſache, wann durch der Sonnen-Hitze die vorher erkaltete Lufft auf eine allzubehende und geſchwinde Art extendiret wird, ſo begiebt ſich ſolche nicht nur in die Höhe ſon-

---

(h) Man könnte hier einwenden und ſagen, daß ſolches *Experiment* mit dem *Thee*-Keſſel um deswillen unmöglich ſeye/ weilen das *Metall* oder die Erde durch das Feuer heiß und glühend würde/ wann auch ſchon das Waſſer als ein leichter Cörper heraus gejagt würde/ ſo müſſe dasjenige/ was noch nicht heraus wäre auch ſiedend und brennend ſeyn; allein man mache nur die Probe, ſo wird man die Wahrheit bald finden.

sondern fähret auch auf allen Seiten hinaus, und zwar am allermehresten dahin, wo sie den wenigsten Wider= stand findet, gleichsam wie ein Strom zwischen denen Bergen, je enger sie nun zusammen gepresset wird, desto grössere Gewalt bekommt sie, und wird in solchem Fall ein Sturm=Wind, oder bey denen Schiffleuten Orcan, genennet. Daß nun das Axioma, wie der Wind mittelst der plötzlichen Hitze entstehet, richtig seye, beweiset folgendes Experiment: Wenn man ein rundes ausgehöltes blechernes= oder welches besser ist, Kupfernes= Gefässe, mit einem engen Halß, wor= an ein kleines Löchlein, gleichsam als wie an einer Spritze befindlich ist, auf das Feuer leget, also, daß die Lufft aus demselben getrieben wird, mit sei= nem Mundloch geschwind in das kal= te Wasser hält, so dringet das Was= ser dermassen häuffig zu diesem Löch= lein hinein, daß es mehr als halb voll wird, leget man alsdann dieses blecher= ne oder kupferne Gefässe gegen das

Feuer

Feuer, so daß es nur erwärmet werde, so dehnet sich die in dem kalt gewesenen Wasser befindliche Lufft ungemein aus, und gehet zu dem kleinen Lufftlöchlein als ein starcker Wind heraus, so daß man dadurch die gläsferne Röhren hermetice sigilliren kan, und eben dieses Instrument wird in der Physic, Æolipila genennet.

## §. 4.

Daß aus der Lufft der Thau (i) und

---

(i) Die neueren Physici halten davor, daß der Thau nicht auf die Erden herab fället, sondern aus der Erden in Form der Dünsten herauf steiget, und die kühle Abend-Lufft in Tropffen concentriret wird, Sie haben gläsferne Glocken, auch starcke Tücher auf die Erde gesetzt und gespannet, und alle Abend oder Morgen, Thau darunter, nicht aber drüber, gefunden. Herr Prof. Gersten in Giessen hat eine Dissert. Roris decidui errorem antiquum & vulgarem per observationes & experimenta nova excutiens seinem Tentam. Systemat. nov. ad mutationes Barometri ex natura elateris aërei demonstrandas angehängt.

und Regen entstehe, sehen wir täglich vor Augen, denn wann durch die Sonnen-Hitze die Wasserbläßgen, wie schon gemeldet, in die Höhe steigen und in der Lufft schweben, so fallen sie, weilen sie leicht auseinander gedehnte und noch darzu zum Theil aneinander hangende Bläßgen seyn, nicht so leicht herab, es seye dann daß des Abends die Lufft kalt, die Erde aber noch kälter wird, alsdenn ziehen sich solche zusammen, werden schwerer und eylen um des willen nach dem kältesten Ort zu, weilen sie von denen warmen Oertern durch die Hitze ausgetrieben worden, wie wir in denen warmen Stuben wahrnehmen, da von der Wärme das in denen Zimmern hin und wieder sich befindliche herumschwebende subtile und gantz unsichtbare Lufft-Wasser, wann die Lufft von auswendig und unter freyem Himmel kalt ist, an die kalten Fenster gehet, oder sich an andrere hinein gebrachte kalte und glatte Sachen anhenget, wovon solche Anfangs blaß und dun-



ckel

ckel anlauffen, hernach sich in kleine Tropffen zusammen häuffen und herab lauffen, woraus man also auch wahrnehmen kan, daß die durchstreichende Lufft zu aller Zeit auch in denen heisesten Sommer-Tägen, in denen Zimmern höchstschädlich seye, denn der Motus aëris ist sehr vehement und rapid auf unsere Cörper, welcher verursachet, daß das nur bemeldte unsichtbare in der Stuben herum schwebende Lufft-Wasser, unsere poros absonderlich wenn man schwitzet, comprimiret und gleichsam verstickt, daß dahero Schnupffen, Husten, Geschwulsten, febres catarrhales, pleuritides, peripneumoniae, rheumatismi, erysipelaceae & Odontalgiae &c. entstehen; Dieses kan angehen, daß in warmen Witterungen in Zimmern, so lange die Sonne noch scheinet, oder ehe es Abend und kühl wird, man die Lufft entweder durch eine offene Thür oder durch einige geöffnete Fenster einlässet, niemahlen aber durch die zugleich geöffnete Thür und Fenster,

auch

auch nicht durch eine zerbrochene Scheibe, Fenster oder Thüren-Riß, durchstreichen oder hineinziehen lässet.

## §. 5.

Der Reif rühret daher, wann eine strenge Kälte agiret, so ziehen sich die in der untern Lufft enthaltene Bläßgen in eine andere Figur, werden hart und kleben sich an einander, seynd nicht mehr durchsichtig, und bekommen eine weise Farbe, fallen herab, und dieses nennet man Reif.

## §. 6.

Je höher die Lufft von unserer Erde entfernet ist, je kälter ist solche, welches man auf denen hohen Gebürgen e. g. auf denen Schweitzer-Alpen- und Savoyischen Gebürgen ꝛc. wahrnimmt, allwo vielmahls der Schnee das gantze Jahr nicht schmeltzet, wann er gleich in völliger Sonne lieget, dahero seynd die Wolcken, welche von der Erden am höchsten abstehen, auch so gar des Sommers voller Schnee,

je näher sich aber die Wolcken herab las-
sen, je mehr schmeltzet alles, oder wo die
Schnee-Flocken herabfallen, so schmel-
tzen sie gantz und gar, und werden Re-
gen-Tropffen.

## §. 7.

Wann es aber um die Erde her-
um noch ziemlich kalt ist, so schmeltzet
es nur halb und heissen Graupeln, o-
der wann nur der dritte Theil geschmol-
tzen ist, Schlossen, welche doch nicht
anders als nach kalten Nord-Win-
den und kalter Witterung zu fallen pfle-
gen; daß aber der Schnee, wann die
Erde nicht mehr kalt ist, noch ehe sich
solcher zu ihr nahet, zu Wasser oder
Regen wird, nehmen diejenige, wel-
che an einem hohen Gebürge wohnen,
am aller besten wahr, dann wann es
vielmahls gegen den Winter oder Früh-
Jahr auf der Ebene die Nacht hindurch
geregnet hat, und noch kein eintziger
Schnee-Flocken gesehen worden, und
man stehet des Morgens auf, so siehet
man das gantze Gebürge voller Schnee
liegen.

§. 8.

# §. 8.

Der Blitz rühret zwar nach der meisten Physicorum Meynung von der Aneinanderreibung derer aus unserem Globo terraqueo häuffig hinauf in die Lufft gestiegenen schweflichten Dünsten her, und entstehet zwischen der Erde und denen Wolcken, dann ob es uns gleich düncket, als führe der Blitz aus denen Wolcken heraus, so ist es doch nur eine fallacia optica, dann wann der Blitz in denen Wolcken entstünde, so würden die wässerichte Dünste, solches gar leicht verhindern, auch nehmen diejenige, welche auf denen höchsten Gebürgen wohnen, wahr, daß es vielmahls bey ihnen die angenehmste Witterung ist, wann das Gewitter in denen Thälern am hefftigsten tobet; Daß aber auch andere und sonder Zweifel salinische- oder auch wie andere wollen, nitrose-Theilgen vorhanden seyn müssen, welche zur Entzündung dieser schwefelichten Dünste das Ihrige mit beytragen, zumahlen wann es

auch dabey donnert, erhellet aus verschiedenen Observationen und Experimenten. Der Blitz ist ein solches Feuer, welches verschiedene meistens in das Regnum vegetabile gehörende Cörper anzünden oder auch Metalla zerschmelzen kan, dann die Erfahrung lehret: daß sich der Blitz selbsten auf der Erde entzünden, und von derselben erst in der Lufft in die Höhe fahren könne, wie hiervon der gelehrte Krüger in seiner Natur-Lehre, zweyteren Auflage pag. 692 seqq. den Scipio Maffei und den Abt Hyeronimus Lion anführet, auch solche Würckungen entweder dem Blitz, oder der durch die Flamme vermehrten Elasticität (welches noch wahrscheinlicher ist) der Lufft zuschreibet, wenn demnach solche schwefelichte elastische Theilgen zugleich mit einer salinischen Materia vermenget seyn, welche die Erstere übertrifft, so entstehet der Donner, & vice versa wann die schwefelhaffte Exhalationes die Salinische übertreffen, so ist der Blitz wahrzunehmen. Daß aber der

Knall

Knall vom Donner, (zumahlen wann das Gewitter allernechstens über uns stehet) so starck mag gehöret werden, rühret daher, weilen der Donner eine gewaltsame und plötzliche Ausdehnung in der zuvor starck zusammen gepreßten und mit Schwefel-Salpeter-auch Saltz-Theilgen vermengten Lufft verursachet, und solche starck und geschwind in ein Zittern bringet, auch die daranstossende gleichfalls zittern machet, welche bis zu der untern Lufft, die uns umgiebet, so fort gehet. Dahero die Probe von dem Donner und Blitz gantz ins kleine durch das sogenannte Nitrum fulminans oder Knall-Pulver leicht nachzumachen: zum Exempel man nimmt des feinsten Salpeters 3. Quintgen, recht wohl ausgetrockuetes Sal Tartari ein und ein halbes Quintgen, des besten Schwefels 1. Quintgen, diese Stücke wohl unter einander zu einem subtilen Pulver gerieben, und gleich, so bald als es vermischt ist, die Probe damit gemacht, dann wann es eine Zeitlang lieget, und

Das Sal Tartari wieder feucht wird, so gibt es wohl einen Blitz, es entstehet aber kein Knall, die Probe aber geschicht also: man setzet eine tiefe Kohlpfanne mit glühenden Kohlen auf einem Stuhl, Stein oder andern erhabenen Klotz unter freyem Himmel, thut das Knall-Pulver in einem eisernen Löffel, welcher einen langen Stiel hat, setzet den Löffel auf glühende Kohlen, und wann es Anfangs warm wird, rühret man mit einem langen eisernen Stäbgen das Pulver in den Löffel, so wird, wenn es anfängt zu schmeltzen, ein solcher Blitz und Donner-Knall entstehen, als nur immer unter freyem Himmel mag gehöret werden, daß auch diejenige, welche dabey stehen, und nichts darum wissen, davon gantz betäubet werden; solte aber Jemand dieses Experiment wegen des allzu starcken Knalls zu machen, sich scheuen, so darf man nur Nitri purissimi, 4. Scrupel, Salis Tartari sicciſſimi, 1. Drachmam & Sulphuris communis eine halbe Drachmam nehmen: will man es

es noch gelinder haben, so nehme man Nitri puriss. 1. Drachmam, Salis Tartari sicciss. 2. Scrupel und Sulphuris commun. 1. Scrupel, welches dennoch einen so starcken Knall verursachet daß man es über 40. bis 50. Schritt weit in anderen Häussern hören wird. Aurum fulminans thut zwar dieses auch, denn wenn man ein Stück Geld auf selbiges leget, wann es in einem eisernen Löffel auf glühenden Kohlen stehet, so schlägt es das Geld Hauß hoch in die Höhe, ja es schlägt auch den Löffel durch, und könnte, weilen der Strahl über und unter sich schläget, die Blitz- und Donner-Probe ebenfalls aus diesen Principiis hergeleitet werden, es wäre auch leicht durch die Praeparation des Auri fulminantis zu beweisen, gestalten das Gold selbsten einen subtilen Schwefel bey sich führet, und unter dem aqua Regis auch das Nitrum mit befindlich ist, inglei-chen auch wenn das Gold in aqua Regis solviret worden, das Oleum Tartari per deliquium hinein getröpffelt wird.

## §. 9.

Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß ein Effect von vielerley Causis entstehen kan; ein jeder Cörper hat ein verborgenes Feuer bey sich, solches nimmt man in allen Natur-Reichen wahr, drehet man ein Stück Holtz auf der Drehebanck schnell herum, und hält ein anderes daran, so daß es sich daran reibet, so wird es heiß werden, und sich endlich gar entzünden; Stahl und Stein geben durch das harte Anreiben Feuer-Funcken von sich, welches auch zwey an einander scharff geriebene harte Steine thun; der Mist und feuchtes Heu entzünden sich von selbsten, wann es dicht auf einander lieget; was entstehet nicht vor eine Hitze, wann man Scheide-Wasser auf eiserne Feil-Späne schüttet; ja was nimmt man nicht vor eine Feuer-Flamme wahr, wann man das Oleum caryophillorum auf den rauchenden Spiritum, welcher aus Salpeter mittelst Vitriol-Oehl gemacht ist, oder

noch

noch beſſer auf den Spiritum fumantem Libavii mit Zinn gemacht, ſchüttet; Daß in denen Thieriſchen Leibern ein verborgenes Feuer iſt, zeiget der aus Urin verfertigte Phoſphorus, wovon der berühmte Hr. Apothecker Marggraff in Berlin eine gelehrte Piece herausgegeben, und werde ich auch ſolches in folgendem deutlicher beweiſen; wie kan man nicht auch durch die Kunſt ein Erdbeben zuwegebringen, hierzu nimmt man Schwefel, eiſerne Feil-Späne und Waſſer, von jedem gleich viel, jedoch eine ziemliche Quantität, machet daraus eine Mixtur wie ein Brey, vergräbet ſolche unter die Erde, ſo ſchwillet dieſe davon auf, und endlich zerberſtet ſie, mit einem merklichen Krachen, ſo daß aus denen Riſſen die entzündete Dünſte wie helle Feuer-Flammen herausfahren, daher die Vermiſchung des Schwefels mit dem Eiſen und Waſſer von vielen vor eine Urſache der warmen Bäder gehalten wird, welches aber auch von dem unterirrdiſchen Feuer herrühren kan.

§. 10.

## §. 10.

Man könnte hier eine Einwendung machen und sagen: Wasser, Schnee, Eis ꝛc wären auch Cörper / wie dann diese ein verborgenes Feuer bey sich führen könnten? ich antworte hierauf, daß das verborgene Feuer in denen Cörpern nur gradu differire, daher freylich nur bemeldetes Wasser und Schnee ꝛc. kein so starckes Feuer bey sich führen, als wohl in verschiedenen andern festeren Cörpern zufinden, hingegen theilet ein Cörper, der viele feurigte Theilgen hat, dem andern, so weniger hält, bey der Zusammenkunfft oder Vermischung die benöthigte Theilgen mit; zum Exempel, wann man zur härtesten Winters-Zeit die eine Hand zum Fenster heraus strecket, bis solche völlig erkaltet ist, die andere Hand aber so lang in den Busen hält, daß sie recht warm bleibe, beede Häude aber zugleicher Zeit in kaltes Wasser stecket, so wird die erkaltete Hand gantz warm, die warme aber

aber gantz kalt werden; Ein Mensch, so die Füsse erfrohren, stecket solche in den kalten Schnee, so werden durch die in dem Schnee enthaltene Feuer-Theilgen die in denen Füssen erkältete Humores wieder erwärmet und zu ihrer geschwinderen Circulation gebracht, welche beede Observationes aber wohl auch auf eine andere Art und zwar aus der Physiologie sich erklären lassen; der zur Winters-Zeit bisweilen häuffig auf denen Früchten liegende Schnee erhält solche warm, ein kalter Cörper könnte an und vor sich selbsten nicht erwärmen, wenn nicht solches von denen verborgenen Feuer Theilgen herrührete. Und sind dergleichen Exempels noch mehr in des beliebten Herrn Dr Krügers Natur-Lehr §. 245. zu finden. Was sind aber solches vor Feuer-Theilgen? ich will davon handeln in folgendem

# Cap. III.

## Von derjenigen Materia woraus alle Dinge in der Welt ihren wahrscheinlichen Ursprung Wesen, Wachsthum, Nahrung und Fortpflantzung haben.

### §. 1.

Dieses ist das Lufft-Saltz, worinnen schon viele um dessen innerstes Wesen zu erforschen gearbeitet haben, daß eigentlich ein Lufft-Saltz seye, wird von denen wenigsten geläugnet, nur differiren sie in der Benennung desselben, dann von einigen wird es Sal universale, Sal homogeneum, Sal primigenium, Sal aëreum, Sal chaoticum, acidum primigenium, acidum aëreum &c. genennet; von denen meisten, welche ihr Glück in der Alchemie suchen, wird das Lufft-Saltz vor die primam materiam gehalten, und zwar nicht mit Unrecht, und obschon die Alchemie bey vielen, die nicht gern ihre Hände in denen Kohlen besudeln wol-

wollen, so verächtlich ist, so hat man doch manche schöne Artzney oder Farbe, item das kostbare Porcellan und andere nützliche Sachen mehr der Alchemie zudancken, wer das Lufft-Salt für die primam Materiam hält und solches aus dem Regen-Wasser, Schnee und Thau ꝛc. nach derjenigen Methode wie es die Aurea Catena Homeri zeiget, geschickt zu produciren weiß, der findet dadurch Gelegenheit zu näheren Betrachtungen der Natur zu gelangen.

## §. 2

Es giebt aber auch viele, welche nicht wohl ein Principium universale corporum wollen gelten lassen, dann einige nehmen mit Paracelso, Sal, Sulphur, Mercurium, aquam & terram, vor die Principia corporum *k*) an; An-

(*k*) Principia activa nennen sie Sal, Sulphur & Mercurium, passiva aber heissen sie aquam & terram vel phlegma & caput mortuum.

Anderen beliebet Bechers Meynung, da alle Cörper aus dreyen terris bestünden, welche vel vitrescibilis worzu die Salia, vel inflammabilis, worzu Sulphura, vel mercurialis, worzu die Metalla gehöreten; das Principium Salinum aber blos aus aqua & terra bestünde. Es hat dieses seine Richtigkeit, und kan ein Corpus aus vielen partibus bestehen, daß aber das Sal chaoticum als die prima materia in allen Cörpern, nur in einem in gröſſerer Quantitæt als in dem andern, zu finden ist, wird nicht geläugnet werden, wie denn gemachten Proben nach, in einem Pfund gemeinen Saltzes oder auch in einem Pfund alcalinischen Saltzes mehr Lufft-Saltz befindlich ist, als in einem Pfund verschiedener anderer Cörper. Damit ich aber meinen Satz von dem Lufft-Saltz desto begreifflicher mache, so muß ich den wahren Unterscheid zwischen dem Universal- und Gemeinen-Saltze in folgendem erklären.

§. 3.

## §. 3.

Die Eintheilung der gemeinen Salien ist dreyerley, als 1.) das Meers-Saltz, welches aus dem saltzigten See- oder Meer-Wasser in Spanien, Franckreich und andern Orten bereitet wird. 2.) Das Stein- oder Berg-Saltz, welches unter der Erden in Pohlen und andern Orten gegraben wird. 3.) Das Brunnen-Saltz, welches aus denen in Teutschland sehr häuffig befindlichen Saltz-Quellen als wie zu Halle in Sachsen, zu Halle in Schwaben, in der Pfaltz, in Lotharingen u. s. w. gekocht wird; Es ist ein mineralisch Feuer beständiges und mittleres Saltz, denn unter letzterem verstehet man dasjenige, welches aus einem sauren- und alkalischen-Saltz und Erden zusammen gesetzt ist. Sonsten seyn die Salia ratione naturæ vel acida, vel alcalia, solche hinwiederum sind entweder fix oder flüchtig, aus diesen zweyen aber entstehen die Salia media. Das Acidum ist vel explici-

tum, vel implicitum; das Explicitum ist
das acidum universale, primigeniu[m],
Sal catholicum oder auch wie ich es ne[nne]
ne und wovon ich eigentlich hande[le],
Sal chaoticum; das implicitum ist n[icht]
anderen principiis vermischet. D[as]
Alcali ist ein artis productum, nem[lich]
lich das Alcali fixum. Das Alca[li]
volatile ist in denen animalibus, u[nd]
wird sonderlich theils durch die Fäu[l]
lung theils durchs Feuer evolvire[t].
Die Salia media seynd vel naturalia v[el]
artificialia; von denen Ersteren nur hie[r]
zu melden; so ist das acid. Vitriol. da[s]
Erste, weilen es das schwereste acidum
(welches sub forma spiritus durch di[e]
Destillation ausgetrieben wird) in sich
hat; das Andere ist das Nitrum, s[o]
schon ein leichteres acidum hat und
sub forma spiritus rubicundi vermöge
des schweren acidi Vitriolici ausgetrie-
ben wird. Das Dritte ist das Sal
commune, welches, wie schon oben ge-
meldet, entweder marinum, fossile o-
der fontanum ist, welches wieder leich-
ter als das Vorige ist, und seinen spi-
ritu[m]

ritum oder acidum durch die Addition eines von denen zwey obigen acidis geben muß. Die acida vegetabilia seynd noch leichter als diese 3. acida minera-lia. Allein, gleichwie es noch mehr Saltze, als nur das Sal commune giebt, so ist weder dieses noch die andere an und vor sich selbst ein Principium, Elementum oder Materia prima dann es seynd Salia media, die aus dem Principio catholico und andern Terris bestehen, welche ebenfalls specificiret. Das Lufft-Salz ist in allen Salibus mediis einerley und differiret nur in Ansehung seiner Terrarum, in welche es sich insinuiret, und wann es aus solchen getrieben wird, so nimmt es etwas von solcher terra mit, daher kommen die Spiritus acidi unter verschiedener Farbe und Schwere zum Vorschein, und ist es demnach richtig, daß wann das Sal chaoticum aus einer terra metallica venerea vel martiali ausgetrieben wird, solches wieder einige particulas metallicas mit sich nimmt, daher ist der Spiritus vitrioli der schwe-

reste Spiritus acidus ; wird es aus der terra pingvi ausgetrieben, so siehet es rothen vaporibus und nebulis gleich, und ist leichter, dieses ist der Spiritus nitri, und wann es aus einer terra arsenicali heraus kommt, so ist es am leichtesten, aber sehr corrosivisch und das ist der Spiritus salis. Diejenige aber, so das acidum aëreum, vitriolicum nennen, haben unrecht, dann das acidum vitriolicum ist schon ein principiatum, indeme es etwas terrestrisches bey sich hat, dahingegen das acidum aëreum ein principium ist. Man pfleget auch das Salz in universal- und Particular-Salz einzutheilen, jenes ist, welches bey der ersten Schöpffung vermuthlich aus dem dunckten Chaos geschieden, und in die Natur-Reiche vertheilet worden, dieses aber ist entweder ein Fixes- so nach der Calcination oder Jncineration ( welche beyde Operationes gradu unterschieden seyn, und fordert erstere ein stärckeres Feuer ) mittelst des Wassers extrahirt worden, oder ein flüchtiges-Salz, welches vermö-

mögе der Hitze oder Wärme ausgetrieben wird und in die Lufft gehet.

## §. 4.

Das unter das particular Saltz gehörige und den ersten Rang verdienende Sal commune, hat uns GOtt in Ueberfluß gegeben, und ist wenigstens der zehende Theil unserer Erd und Wasser Kugel, anders nichts, als ein lauteres Saltz, ja es mag in dem unterirrdischen grossen Saltz Behälter mehr befindlich seyn, als von allen Menschen in viel tausend Jahren könnte verzehret werden.

## §. 5.

Das Sal particulare ist ferners unterschieden nach seiner Figur, Form, Couleur und Qualitæt, denn das Sal culinare ist cubisch, das nitrum ist hexagenisch, das alumen octædrisch, das vitriolum rhomboidisch. Alcalia Salia aber haben keine ordentliche Crystallen und regulaire Figur. Des Saltzes Form ist im Grunde diaphan oder durchsichtig, und je mehr es von seinen par-

culis heterogeneis geschieden wird, je durchsichtiger ist es. In Ansehung seiner Farbe ist das Sal culinare auch unterschieden, denn in Dennemarck ist es roth, in Norwegen schwartz, in Cappadocien Saffran gelb, in Spanien Purpur roth, in Teutschland aber grau oder weiß. Die Eigenschafften solches Saltzes seynd gar verschiedentlich, denn

1.) Solviret es verschiedene Cörper.
2.) Hilfft es unsern Geschmack verursachen.
3.) Wird es zu denen allermeisten Speisen erfordert.
4.) Befördert es die Verdauung der Speisen.
5.) Verhindert es die Erzeugung des Schleims in unsern Cörpern.
6.) Erleichtert und befördert es den Abgang der f. v. Excrementen und des Urins.
7.) Kan das Saltz ohne plötzlichen Ruin der Gesundheit ja selbsten des Lebens nicht entrathen werden.
8.) Præserviret auch solches Saltz vor der Fäulung ꝛc.

So

So hat auch das Sal culinare noch mehrere Qualitæten, nemlich: daß solches

a.) mittelst eines chymischen Hand-Griffes kan flüßig und güßig gemacht werden.

b.) Daß solches jemehr es von seinen fremden Theilgen gereiniget ist, destomehr es andere Cörper gantz leicht durchgehen und penetriren kan.

c.) Sein Geschmack ist scharff, säuerlich und ein wenig zusammen ziehend.

d.) es ist austrockender Natur und doch dabey

e.) kühlend, und ob es schon diese letztere Eigenschafft hat, so ist doch das aller vornehmste hierbey, daß es

f.) in seinem Centro ein verborgenes Feuer bey sich führet, und dieses letztere ist das Sal chaoticum oder gleichsam die Seele, ohne welche nicht wohl eine alchemische Arbeit mag vollendet werden.

## §. 6.

## Der Nutzen des particular Saltzes

und vornehmlich des Salis communis ist mancherley, und überzeugen uns hiervon

1.) die Schmeltz Kunst in der Chemie
2.) die Glaßmacher Kunst
3.) die Kunst der Färberey und vieler anderer Handwercker.
4.) die Halurgia, oder die Kunst, Saltz durch die crystallisation zu machen.
5.) die Oeconomie, ja
6.) die Medicin selbsten.

## §. 7.

Das Sal universale aber ist nichts anders, als ein aus dem Regno chaotico oder aus dem Lufft-Reich herfür gebrachte subtile Materia, welche von dem weisen Schöpffer dem Schooß der Erden zur Fortpflantzung und Wachsthum aller Dinge ist mitgetheilet worden, dieses Saltz aber wird in der Lufft gezeuget und zwar nach einiger Meynung von der Sonnen, welches Geheimnüß aber GOtt allein bekant ist, dahero ich dieses nicht berühren will, weilen ich hier kein Systema physicum

zu

zu schreiben willens bin, inzwischen scheinet doch dieses Grund zu haben, daß die Sonne als ein feurichter Cörper das gantze Lufft-Reich durchdringet und solchem seine Nahrung giebet, wannenhero hernach mittelst des Thaues, Regens, Schnees, Schlossen ꝛc. die concentrirte Salia allen auf und in der Erden befindlichen Geschöpffen zu weiterer Nahrung dienen müssen, wie denn dieses denen Chemicis nicht unwissend ist, daß nemlich aus allen in denen Natur Reichen befindlichen Cörgern, per torturam ignis ein Saltz heraus gebracht werden kan.

## §. 8.

Daß nun solches acidum aëreum oder wie ich es nenne Sal chaoticum nicht nur in der Lufft allein, sondern auch auf und in der Erden anzutreffen ist, kan durch viele Experimenta erwiesen werden, ich will nur eines anführen: Man nehme Capita mortua von ausgelaugten Saltzen oder Erden, und thue die Helffte davon in die freye

Lufft, und die andere unter die Antliam, woraus die Lufft gezogen ist, so wird derjenige Theil, so in der freyen Lufft lieget zu einem Sale medio werden, der andere aber unter der Antlia ewig Caput mortuum bleiben. Ein jedes Alcali, so eine Zeitlang an der Lufft stehet, wird nicht nur feucht, sondern es ziehet auch das Lufft-Saltz in sich, und gehet in ein Sal medium. Hoffmann hat in einer gelehrten Dissertation de Generatione salium dieses so wohl, was das acidum universale, als die Versuche anbetrifft, erörtert; auch hat Brandes unter dem rühmlichen Vorsitz des gelehrten Hrn. Prof. Büchners eine schöne Dissertation de salium Generatione & differentia gehalten.

## §. 9.

Die Aurea Catena Homeri meldet, daß ein jedes in denen Natur-Reichen enthaltene Corpus, zwey aus der Lufft ihnen mitgetheilte Principia, hätte, und nennet solche Saltz und Salpeter, wel-

welche aber nur gradu von einander differirreten, daß nemlich in einem corpore mehr Saltz, in dem andern mehr Salpeter enthalten seye, es wird in diesem Buch ferners bemeldet, daß von diesen beeden Principiis, das Saltz das alcali, Salpeter aber das acidum seye, Saltz wäre das fixe, Salpeter aber das flüchtige, dahero letzteres in besagter A. C. H. unter dem Bilde einer geflügelten Schlange vorgestellet worden; Saltz wäre der Leib, Salpeter die Seele, Saltz der Magnet, Salpeter der Stahl, Saltz der Weibliche-Salpeter aber der Männliche-Saamen, Saltz das leidende, und Salpeter das würckende ꝛc. Was nun das Nitrum universale & particulare anbetrifft, so will solches dermahlen übergehen, weil ich hiervon bey anderer Gelegenheit ins besondere handeln werde, zumahlen da unter anderen, meine Meditationes auch dahin gerichtet seyn, ob es nicht möglich wäre, das gemeine Saltz mittelst chymischer Handgriffe also zu tractiren, daß

nicht

nicht nur dessen cubische Figur in eine hexagenische verwandelt- sondern auch, daß dessen praßelnde und um sich sprihende Eigenschafft, wenn man nemlich das Saltz auf glühende Kohlen wirfft, mag benommen- werden, überhaupt aber und damit ich mich deutlicher explicire, gehet meine intention darauf, das einigen ohnehin schon bekannte Geheimnüß zu erlangen, nemlich das Saltz mit vortheilhafftem Nutzen in Salpeter zu transmutiren, wie ich denn bereits schon, bey Gelegenheit meiner Saltz praeparation zu Fruchtbarmachung des Erdreichs, davon einige Spuren wahrgenommen habe.

## §. 10.

Zu mehrerem Beweis, daß ein würckliches Saltz in der Lufft vorhanden seye, beliebe man nur nachzuschlagen Teichmeyers Institutiones Chemiae de Salibus fixis, pag. 170. welcher auch des Hermetis Meynung

(*l*) mit

(l) mit beypflichtet, daß das Sal Primmateriale von der Sonnen gezeuget wird. Item, Dominicus Guilielmus, Medicus & Philos. Bononiens. in Dissertat. Epistol. de Salibus, statuiret so gar quatuor Salia primitiva, marinum nempe, Vitriolum, alumen & nitrum. Der berühmte Hoffmann de Generatione Salium, ingleichen der Weymarische Leib-Medicus Fickius in Dissert. de Salium natura, haben ebenfalls von dem Sale primigenio gehandelt. Mortius in seiner Chymia Med. physica nennet es pag. 114. am Ende des Blatts, Sal aëreum, daß ich vieler anderer gelehrten Auctorum, so davon geschrieben, schweige, und wünschte ich nur des Herrn J. Gottfr. Lichts von Coppenhagen, Dissertat. de

---

(l) Hermes Trismegistus wird von Joh. Henr. Urlino in seinen Exercit. familiar. de Zoroastre, Hermete & Sanchoniathone vor eine erdichtete Person gehalten, daher wird auch die Tabula Smaragdina vor untergeschoben ausgegeben.

de Sale communi ejusq. existentia in omnibus rebus mund. &c. ingleichen des Herrn von Welling sein Opus Mago-Cabalisticum & Theosophicum von dem Ursprunge des Saltzes zu bekommen.

## §. II.

Gleichwie es nun mit dem würcklich sich in der Lufft befindlichem Sale chaotico seine Richtigkeit hat, also kan man leicht erwegen, daß wann dieses edelste und in abondance in der Lufft seyende Saltz, aus unmittelbarer Göttlicher Schickung, durch lange verhaltenen Sonnenschein, oder andere Zufälle auf eine Zeitlang corrumpiret würde, die gantze Natur leiden= ja Menschen und Viehe durch ansteckende Pestilentzialische Seuchen verderben=müsten, ingleichen alle Gewächse verdorren, Hunger und Kummer und eine allgemeine Zerstöhrung entstehen, wie dergleichen von Anfang der Zeit bis auf unsere Tage, gnugsam bekannt ist, denn ob es auch schon

auf

auf unseren Erdboden regnete, so könnte doch solcher Regen ohne dem darinnen befindlichen, oder auch corrumpirten Lufft-Saltze nichts nutzen, sondern wäre weit schädlicher, denn der Regen machet das Erdreich an und vor sich selbsten nicht fruchtbar, sondern das darinnen befindliche Sal chaoticum (*m*) die Erfahrung lehret: daß bey continuirlichen Sonnenschein, ohne

---

(*m*) Hier dörffte vielleicht eingewendet werden, das Saltz dienet nur in so weit zur Fruchtbarkeit / als es schwefelichte und irrdische Theilgen auflöset / und locker machet / damit Sie mit denen Wässerichten vermenget in die Röhrgen der Gewächse eintringen / solche anfüllen / ausdehnen / verlängern und sich da anlegen können / solches hiesse wachsen und ernähren; Denn das Saltz nähret weder die Thierische noch *Vegetabilis*che Cörper. Ich antworte hierauf: Was das gemeine Saltz nach seiner Præparation, da es auf solche Art das Lufft-Saltz häuffig an sich ziehet, auch ohne Auflösung

ohne allen Regen, nur allein durch den starcken Thau und dessen darinnen befindlichen Saltzes, die herrlichste und fruchtbareste auch gantz gesundeste Zeiten gewesen, die Ursache ist, weil der Thau mit diesem kostbaren Balsam genugsam angefüllet und impraegniret gewesen.

## §. 12.

Meine Speculationes bringen mich auch endlich bey dieser Beschreibung auf Nachforschung solcher Dinge, worüber pro & contra disputiret wird, zum Exempel auf die Electricität, bey welcher Betrachtung ich ein wenig stille stehen- und einen Versuch was-

---

sung der schwefelicht und irrdischen Theigen, vor grossen Nutzen in Fruchtbarmachung des Erdreichs hat, weiß ich und diejenige am besten, so hiervon die Probe gesehen; Und halte ich dafür daß alles was den Wachsthum befördert, auch gewissermassen nähren müßte, nun, das Lufft-Saltz befördert den Wachsthum, mithin muß es auch nähren.

wagen muß. Andere mögen immerhin bestättigen, daß das Feuer, oder was man sonsten das principium phlogiston s. inflammabile, s. sulphureum heißt, die Seele der Erden und des gantzen Firmaments seye, so komt mir es doch wahrscheinlicher für, daß das Sal chaoticum die Seele der Erden und des gantzen (will nicht behaupten Firmaments, sondern nur) Lufft-Reiches genennet werden könnte, ich werde mich auch bald auf einen Beweißthum gründen, daß solches Saltz und Feuer certo respectu als synonyma zu betrachten seyn, wolte man mein angegebenes Feuer ein principium phlogiston inflammabile nennen, so lasse ich es gerne geschehen, heisset man es aber phlogiston sulphureum, so bin ich dessen in Abrede, und beziehe mich zugleich auf des seel. Hrn. Dr. Neumans Praelect. chem. Cap. 32. de Sulphure. Daß nun alle Creaturen in der Welt ein Sal primmateriale bey sich führen, habe ich bereits gemeldet, will auch in folgenden Capituln weiters darthun,

wie solches in denen Natur-Reichen und fürnehmlich in dem Menschen würcklich befindlich ist; auch ist das allerinnerste Wesen des gemeinen Saltzes nichts anders als ein geistreiches brennendes Feuer, welches ich aus der Verfertigung meines besonderen und mit grosser Mühe und Fleisses elaborirten Saltz-Geistes (n) von welchem ich

(n) Hier könnte man leicht einwenden: der Saltz-Geist scheinet mehr / wegen Zuthun des *spiritus vini* oder des *principii inflammabilis*, zu brennen / und so brennt auch der *phosphorus* wegen der *Combination* des *acidi salis communis* mit dem *inflammabili*, Saltz brennet nicht ohne das *sulphureum principium*, aber das *principium phlogisticum* brennet ohne Saltz / und wenn ein Feuer soll unterhalten werden / so kan man es nicht mit Saltz nähren / sondern mit *resinoesen* / *oleosen* / *sulphurischen* / *animalischen* / *vegetabilischen* oder *mineralischen* Theilen ꝛc. Allein ich verstehe durch meinen verfertigten Saltz-Geist kein materialisches Feuer, auch nehme ich zu meinem spiritu salis weder spiritum vini noch terram vi-

gu-

ich nachhero handeln will, wahrnehme, und wer eine mehrere Ueberzeugung von der Gewißheit des inneren Saltz-Feuers verlanget, den verweise ich auf des Sallwigts Opus Mago-caballisticum & theologicum, so nunmehro wieder aufgeleget, und sub titulo, Tractatus Mago-caballistico-chymicus & theosophicus, von des Saltzes Ursprung, Erzeugung, Natur und Nutzen ꝛc. ꝛc. zu Salzburg 1729. herausgekommen. Ich habe auch weiters gemeldet, daß alle Theilgen in der Lufft und alle Theilgen, welche uns umgeben, nichts anders als subtile gantz unvermerckte und unsichtbare runde Wasser-Bläßgen seyn, solche Ründung der Bläßgen aber wird nach Jeremiæ Bunsens (o) Mey-



gulinam &c. sondern es bestehet solcher bloß und allein aus einem sicheren gemeinen Saltze ohne weiteren Zusatz.

(o) In seiner Erklärung derer electrischen und magnetischen Kräfften pag. 12. Nr. 15. Dieser Jeremias Bunse stunde bey dem Durchl. Fürsten von Waldeck

nung von denen in der Lufft, Würbelförmigt- spielenden - drehenden Bewegungen derer electrischen und schwermachenden Kräfften verursacher. Alle diese in der Lufft vorhandene, wie auch uns umgebende runde Wasser-Bläßgen enthalten das Sal chaoticum in sich, in welchem nach aller apparence feurigte Theilgen sich befinden, daß aber diese feurigte Saltz-Theilgen kein würcklicher sulphur seye, könnte durch viele experimenta bestättiget werden, gnug ist es, daß nach des ehemahligen grossen Chymici Hrn. Dr. Neumanns und vieler anderer Gelehrten erleuchteten Einsicht alle Dinge in der Welt ein Saltz in sich enthalten, es müßten dann ausgefaulte Cörper seyn (p) im Ge-

---

als Müntz-Meister und Hoff-Mahler in Diensten, und hatte in der Physic eine grosse Erfahrung, würde auch der gelehrten Welt mehreren Beytrag gethan haben, wann Er noch länger hätte leben sollen.

(p) Wie in des Dr. Neumanns Prælectionibus chymicis p. 345. nachzulesen ist.

Gegentheil aber enthalten nicht alle Dinge in der Welt einen sulphur, wie dann nach des nur beimeldeten gelehrten Hrn. Dr. Neumanns Anzeige (q) unter dem Wort sulphur bey vielen Chymicis öffters eine grosse Confusion wahrzunehmen, und dahero nicht ein jedes ein sulphur ist, was ein phlogiston darstellet, sulphur aëreum aber, schreibet Er, seye ein non ens. Daß aus Schwefel ein Saltz herfürgebracht werden kan, ist gantz möglich, daß aber nach Agricolæ Meynung aus Saltz ein Schwefel produciret wird, darüber wolte ich noch viele Einwürffe zu machen mir getrauen, und halte ich dafür, daß diese vermeynte particulae sulphureae, welche man in dem Saltze finden soll, nichts anders seyn, als die feurigte Saltz-Theilgen, worvon ich bishero gehandelt habe.

## §. 13.

Nun aber auf die electrischen Ma-

 chine

(q) Ejusd. praelect. Chem. part. 2. sect. 2. it. pag. 536. 966. 1362. 1760. &c.

chine zu kommen, so verursachet sie mittelst der Herumdrehung, daß die in Bewegung gebrachte und aneinander geriebene feuerhaltige Saltz-Theilgen sich entzünden, solche feurigte Saltz-Theilgen nun seynd zwar in jedem, absonderlich aber in denen zum Regno animali und minerali gehörenden Creaturen, am allermeisten anzutreffen, dahero geben diese die mehreste electrische Funcken von sich, daß aber solche Funcken aus einer electrischen metallenen Röhre ein würckliches Feuer seye, und eben so wohl eine anzündende Krafft haben, als wie ein Licht, glühende Kohle oder ander Feuer, hat der Hocherfahrene Herr Dr. Ludolph in Berlin vor der gantzen Academie der Wissenschafften daselbst durch Anzündung des liquoris ætherei Frobenii deutlich gezeiget; auch hat der gelehrte Herr Professor Winckler in Leipzig mittelst der Electrisirung durch seinen Finger die vegetabilische Quint-Essenz mit einer gantz ausnehmenden Geschwindigkeit in eine Flamme gebracht,

wie

wie solches und dergleichen Experimenta mehr, in seinem Tractätgen von der Electricitæt in dem 8ten Haupt-Stück nachzulesen.

## §. 14.

Aus dem Menschen, welcher sich electrisiren lässet, springen durch die geringste Irritation Feuer-Fünckgen zu allen Theilen heraus; in dem Menschen gehet eine beständige Bewegung vor, nemlich per systolen & diastolen cordis ac arteriarum, per motum sanguinis intestinum & progressivum, per respirationem & per motum peristalticum, ja die gröseste und geschwindeste Bewegung per fluidum nerveum, deswegen auch Hales ein Engelländer, item de Sauvage von Monpellier und andere solches vor ein fluidum electricum halten: zugeschweigen daß die electrische Machine die menschliche innerliche Bewegung noch mehr vermehrt, und das Geblüth in Wallung bringt, welches man gar deutlich an sich spühret, wann man nur währendem Electrisiren recht auf sich Achtung gibt; der Pulß schlägt

bey einem electrisirten Menschen geschwinder, das Geblüth, so ihm währendem Electrisiren ausgelassen wird, giebt viele Funcken von sich, ja da viele hemiplegiae und andere paralyses mit diesem Experiment curiret worden seyn, so muß das liquidum nerveum auch in eine schnellere Bewegung kommen.

## §. 15.

Daß nun solche continuirliche innerliche Bewegung bey dem Menschen und Thieren, wann solche vermehret wird, die feurigte Saltz-Theilgen ebenfalls in einen grösseren motum bringet, ist gantz offenbahr und richtig, man sehe nur einen an hitzigem Fieber liegenden Menschen an, wann per majorem cordis systolen der circulus sanguinis sowohl, als der attritus globulorum, in stärckere Bewegung gebracht werden, wie werden nicht dadurch die Saltz-Theilgen so brennend gemacht, daß der Mensch vor Hitze nicht zu bleiben weiß; man examinire ferners den Schweiß, als welcher von

dem

dem in starcke Wallung gebrachtem Geblüth seinen Ursprung hat, so wird man dergleichen feurigte Saltz-Theilgen, welche bey einem Menschen häuffiger, als bey einem andern seyn, gar bald augenscheinlich wahrnehmen, zum Exempel, wann man ein in der Kälte ausgezogenes verschwitztes Hembd in dem Dunckeln starck reibet, so wird es häuffige Licht-Funcken von sich geben, daß aber Andere solche Funcken einem sulphurischen Ursprunge zuschreiben wollen, mag ich leicht geschehen lassen, genug, meine hiernachgesetzte Untersuchungen machen mich glauben, daß bemeldete Feuer-Funcken mehr eines salinischen- als sulphurischen Ursprungs seyn. Herr Dr. Menzel meldet in denen Eph. Nat. Curios. Dec. 1. A. 4. & 5. App. pag. 196. daß wann Er sein Haar gekämmet, wären Feuer-Funcken herausgesprungen, welches er auch von einer Adelichen Fräulein berichtet, Er schreibet solches einem sulphuri albo cum admixtione salis nitrosi zu. Die Verwesung und

Verbrennung aller Dinge enthält unter vielen anderen solchen Phænomenis eine Historie von einem Knaben, welcher sich im heissesten Sommer gebadet, und als seine Eltern ihn anziehen wollen, seye sein gantzer Leib wie lauter Licht gewesen; wie kan man nicht solches an einer Katze und zwar hauptsächlich in der Kälte wahrnehmen, wann man sie bey nächtlicher Zeit widerpörstlich reibet, daß die Funcken aus denen Haaren herausspringen, welches auch mit einem Hunde und anderen Thieren angehet; dergleichen ungemein artige Observationes von wahrhafften Begebenheiten, wie die Feuer-Funcken aus dem menschlichen Leibe, aus denen verschwitzten Hembdern, aus denen Haaren und anderen Dingen Hauffen weiß herausgefahren, seynd gar viel zu finden in dem Hamburger Magazin Tom. I. part. 1. pag. 279. seqq. wie auch in des Lentilii Jatromnematibus Cap 48. de Trichiasi admiranda. Ja wann nicht dadurch die Gräntzen der Erbarkeit über-

schrit-

schritten würden, so wolte ausführlicher melden, wie bey der animalischen Copulation zu einer gewissen Zeit Feuer-Funcken herfürgebracht werden könten; auch ist dieses ein artiges Experiment, wann man einen Hund oder anderes Thier, eine halbe Stunde darauf, nachdem es wohl gefüttert worden, nimmt, öffnet solches, indeme es noch lebet, bindet das Orificium ventriculi superius & inferius feste zu, und schneidet den Magen ober- und unterhalb der Binde heraus, drucket ihn alsdann mit beyden Händen dermassen starck, daß er auf der einen Seite aufschwillet, wann dieses geschehen, so hält ein anderer dabey stehender die lincke Hand fest darauf, daß der aufgeschwollene Theil nicht wieder sincken kan, es muß aber bey Nacht geschehen, und ein Zoll weit davon ein brennend Licht gesetzet werden, alsdann giebt der daben stehende mittelst seiner rechten Hand mit einem spitzigen scharffen Messer einen Stich in den Magen, so fähret bald hernach eine feurigte Flamme

heis-

heraus, welches Experiment auch mit denen Gedärmen angehet, solches hat Andreas Vulpari Professor Anatomiae zu Bologna in Italien zu erst entdeckt; hier könte man einwenden und sagen: es wären öhligte Theilgen/ welche in denen Speissen durch die Dauung *evolviret* würden/ und bey herannahendem Licht in eine Flamme geriethen ꝛc. allein wie können öhligte Theilgen, welche noch eines Zolles weit von dem brennenden Licht entfernet seyn, in eine Flamme gerathen? vielmehr halt ich dafür, daß es feurigte Saltz-Theilgen seyn, welche bey denen animalibus vom Haupt biß an die Füsse stecken, hier aber, da sie zur Concoction beförderlich seyn musten, häuffig in den Magen befindlich gewesen.

## §. 16.

Wie giebt auch nicht zur Electricitæt der phosphorus artificialis einen klärlichen Beweiß, welcher nichts anders als ein feurigtes Saltz ist, so aus dem

dem Urin eines Menschen oder auch aus anderen thierischen Theilen verfertiget wird, und damit ich davon denenjenigen, welchen diese Præparation nicht bekannt ist, einen besseren Begriff von solchem Beweißthum gebe, so füge hiermit die Weise bey, wie solcher bereitet wird, nemlich die gemeine Art den phosphorum zu verfertigen, bestehet aus Folgendem: man nimmt frischen Urin von einem gesunden Menschen, der nicht zu jung ist, so viel man will, evaporiret solchen bey gelindem Feuer, bis fast alle Feuchtigkeit verraucht ist, und solcher die Consistenz eines schwärtzlichten Extracts oder dicken Honigs bekommt, dieses setzet man in einem irrdenen Topff wohl zugedeckt 3. oder 4. Monath lang in Keller, damit es zur Corruption oder Fäulung gelange, von dieser putrescirten Materie nimmt man 2. Pfund mischet sie unter 4. Pfund Sand oder gepülverten Bolus, und thut solche in eine irrdene Retorte, leget dafür einen grossen Recipienten, welcher einen langen weiten

Halß

Halß hat, und worinnen man 3. bis 4. Pfund gemein Wasser schütten kan, verlutiret alle Fugen wohl, machet anfangs 2. Stunden lang ein klein offenes Feuer darunter, damit die Retorte allmählich warm werde, hernach vermehret man bey dritte halb Stunden lang das Feuer successive per gradus; so wird ein phlegma und Spiritus volatilis urinosus cum oleo nigro foetido übergehen, endlich feuert man auf das allerhefftigste, so kommen in Recipienten weise Wolcken zum Vorschein, wovon sich der eine Theil auf allen Seiten der Retorte, wie ein gelbes Häutgen anlegen, der andere Theil aber in Gestalt eines sandigten Pulvers auf den Grund des Glasses fallen wird, und so hält man mit dem Feuer so lange an, bis nichts mehr aus der Retorte in den Recipienten herüber gehet, alsdann lässet man das Feuer wieder ausgehen und die Gefässe recht kalt werden, hebet den Recipienten behutsam ab, giesset Wasser darein und schwengt es wohl darinnen um, damit das gelbe Häut-

gen von denen Seiten-Wänden abgehe, man muß sich aber in acht nehmen, daß kein Feuer zur Materie kommt, so lange solche materia phosphorescens noch einigermassen warm ist, alsdann schüttet man alles zusammen in ein grosses Glaß, bis sichs setzet, so wird das flüchtige Saltz im Wasser aufgelöset und die materia phosphori mit dem Oehl zu Grunde gehen, giesset das Wasser Neigungs-Weise ab, schlaget die Materie wieder zusammen und digeriret es in einer Sand-Capelle, rühret die Materie mit einem höltzernen Spatel allmählig um, so separiret sich der phosphorus vom Oehl und fället zu Boden, hieraus macht man kleine Stäbgen, weil er noch warm ist, stecket sie in einem sehr kleinen Kolben oder Phiol, und wann sie kalt seyn, conserviret man solche in einer Flasche voll Wasser, damit sie nicht im Rauch aufgehen.

## §. 17.

Hier siehet man nun, daß der Phos-

Phosphorus nichts anders als ein feurigtes Saltz ist, so blos und allein aus dem Urin bereitet wird, dann der Sand oder Bolus contribuiret nichts darzu, wie dann Comierus in seinem Tractat de Phosphoris bemercket, daß er keinen Sand darzu nehme, sondern solchen gantz allein aus dem Urin ohne weiteren Zusatz mache; solches ist auch in denen Actis Eruditorum Ao. 1684. im Monath May nachzulesen. Ros. Lentilius machet den phosphorum ex urina, stercore humano, fecibus vini & aceto &c. &c. vid. Ephem. Germ. Dec. 2. Ao. 4. obs. 161. So hat auch Kunckel nach Hombergs Anzeige den phosphorum aus Fleisch, Knochen, Blut, Haaren, Wolle, Federn, Nägel, Klauen und Hörnern ꝛc. gemacht, ingleichen findet man auch in des Albini Dissert. de phosphoro liquido & solido, wie auch in des Hrn Prof. Sachsens als meines ehemahligen getreuen Lehr-Meisters Dissert. de phosphoro anglicano, daß solcher aus verschiedenen in das Regnum vegetabile gehörende Din-

ge

he e. g. aus Senff, Weinstein, Wachs, Offen-Ruß, Zucker, Manna ꝛc. ꝛc. ja so gar aus Succino ( welcher sonsten nach Hrn. Dr. Neumanns Meynung in das mineralische Reich gehöret, wann man kein Regnum marinum will gelten lassen ) bereitet wird.

## §. 18.

Will man den phosphorum liquidum machen, so muß man ein Stück vom phosphoro solido verquetschen, und eine sehr helle Essentiam caryophillorum, eines halben Zolles breit, hoch darüber giessen, hernach zwey Täge lang in fimo equino digeriren, und bisweilen umschütteln, damit der phosphorus sich um so besser solviren lasse; auch wird er liquid gemacht, wann man ihn mit Camphor reibt und cum oleo caryophillorum solviret; will man eine Flamme machen, so nimmt man eine gute portion vom Phosphoro solido mit ein wenig Camphor und Salpeter verrieben; Limatura Martis mit phosphoro gestossen, entzündet sich auch

also bald. Ansonsten hat auch ausser obangeführten Auctoribus mehr bemeldter Hr. Prof. Neumann die differentias & effectus phosphororum in seinen prælectionibus chymicis pag. 1306. & seqq. gar schön beschrieben, ingleichen Lemery, Brand, Slare, Boyle, Hanckwitzl, Wedel, Hoffmann, Juncker, Roth, Krafft, Borrich und viele andere davon ausführlich gehandelt, und die vortrefflichste Experimenta gemacht.

## §. 19.

Es mag nun immerhin ein Anderer dafür halten, daß der phosphorus ein acidum salis communis cum principio sulphureo unitum seye, und daß solcher wegen dem principio sulphureo oder phlogistico, und nicht wegen dem acido breme, so scheinen es doch ebenfalls nur Mutmassungen zu seyn, und werffen solche dermahlen meinen Satz noch nicht um, bis ich eine gründlichere Ueberzeugung habe; oder seynd dann die leuchtende Johannis-Würmger,

das

das faule feuchte Holtz, der lapis Bononiensis, die leuchtende Würmger, welche letztere ein gewisser Italiäner auf dem See-Wasser entdecket hat, item die leuchtende Fische, wie zum Exempel der ungekochte Gabliau, wann solcher im Finstern zerschnitten wird, daß so gar das Messer davon, ja der silberne Löffel, womit der Fisch berühret wird, im Dunckten leuchtet, ingleichem die fullones oder Ohr-Würmer, wann man solche bey nächtlicher Zeit reibet, die Finger davon leuchtend werden, auch ein acidum salis communis? alle diese seynd auch phosphori lucentes und zwar naturales, welche man aber so wenig, als den phosphorum artificialem selbsten, ein acidum salis communis nennen kan.

## §. 20.

Daß aber ein Schlüssel oder andere metallene Instrumenta, wann man sie gegen die Electrisir-Röhre hält, auch Funcken produciren, ist aus derjenigen Ursache begreiflich, die ich schon

genugsam erwiesen habe, wie nemlich in einem jeden Cörper also auch in denen Metallen ein feuriges Saltz verborgen lieget, dann wie wäre es möglich, daß zwey harte Höltzer durch das Herumdrehen, item Stahl und Stein, ingleichen, wann man an einem schnellherumlauffenden Mühlstein ein Stückgen Metall, Stein, Porcellain oder sonsten etwas hartes hält, wie dann viele Müller dieses Experiment wissen, daß, wann sie in geschwinder Eyl Feuer oder Licht anmachen wollen, sie vermittelst eines eisernen Stäbgen oder Stengels, welches sie an den umlauffenden Stein halten, das dahero fast in einem Augenblick glühend wird, woran sie alsdann etwas Schwefel halten, und ein Licht anzünden. Oder wann man im Finstern mit einer irrdenen Tabacks-Pfeiffe auf ein Spanisches Rohr schläget, solches Feuer-Funcken oder wenigstens einen hellen Schein geben könten, wann nicht durch das Reiben oder Herumdrehen die in der Lufft und in dem Cörper befindliche Saltz-Theilgen

gen in schnelle Bewegung gebracht würden. Und wie gibt nicht auch dieses von dem ehemahls zu Nürnberg lebenden Mechanico Hautsch (als von dessen curiosen Erfindungen in dem aus geheimen Nachrichten entdeckten Leben und Thaten Kayserς *Leopoldi* verschiedenes anzutreffen ist) erfundenen Experiment, nemlich das Eisen ohne Feuer glühend zu machen und also kalt zu schmieden, eine mehrere Erläuterung, Er liesse ein Stäbgen Eisen in der Dicke eines Federkiels recht wohl ausglühen und ohne abzulöschen von sich selbsten erkalten, hieran schmiedete Er die eine Extremität des Eisens so accurat auf der 4. Ecken ihre blatte Theile, als wann Er solches zuspitzen wolte, so ist, wie das Experiment, laut Breßlauer Natur- und Kunst-Geschichten, schon mehrers nachgemacht worden, in so ferne nur der Hammer und Eisen mit aller Accurateße geführet und gewendet wird, das Eisen völlig glühend worden, auf welche Art nach des Hrn. Hautschens Anweisung

auch ein Constabler ohne Zündruthe und Lunden seine Canone abfeuren könnte, weilen bey jedem Stücke ein Hammer und ein beschlagen Rad statt des Amboßes anzutreffen wäre.

## §. 21.

Der Pyrophorus oder so genannte pulvis Acherontis, Cinis infernalis, zu teutsch Höllisch Pulver, giebt mir bey gegenwärtiger Abhandlung auch einen Anlaß die Ursache seiner geschwinden Entzündung, so bald solche nur in freye Lufft kommt, zu untersuchen. Es ist dieses chymische Kunst-Stück zwar erst in diesem Jahr-hundert erfunden worden, jedennoch soll schon Boyle mitten im vorigen Seculo ein metallisches Pulver verfertiget haben, welches sich in freyer Lufft entzündet hätte (r). Auch hat ao. 1697. Herr Hoff-Rath Stahl aus dem Allaun und

(r) Wie hiervon J. J. Becher in seiner Närrischen Weißheit Part. I. Art. 26. p. 44. gedencket.

und Kohlen mit etwas zugesetztem Salpeter oder alcallischen Saltz ein Feuer zu produciren gewußt(s)ingleichem hat ein Engelländischer Medicus Robert Fludd de Fluctibus vorgegeben, ein dergleichen Experiment ex capite mortuo panis gemacht zu haben, welches sich aber erst durch Anziehung der Lufft in 5. Stunden entzündet hätte, Herr Dr. J. Dan. Gohl in Berlin aber hat es verbessert, und mit Zusatz aluminis solches caput mortuum panis in der Lufft schleunig entzünden machen, auch hat er sonsten noch den Pyrophorum auf verschiedene Art und Weise verfertiget; solche Experimenta circa phosphoros & pyrophoros seynd von vielen Natur-Kündigern untersucher worden, wußte aber keiner nicht die Ursache des Lichts anzugeben, dahero auch ao. 1717. die Königl. Academie der Wissenschafften zu Bourdeaux bewogen wurde, ein Præmium von einer



(s) Vid. Stahl, Zymotechn. fundament. cap. 12. pag. 117. ingl. in eben diesem Buche ist Ment. Jul. nachzulesen.

goldenen Medaille von 100. frantzösische Thalern, demjenigen zu reichen, welcher die wahre Ursache des in denen phosphoris & pyrophoris befindlichen Feuers entdecken würde, dieses trieb den Hrn. J. H Cohausen an, eine Exercitationem Physico-chymicam de causis lucis in phosphoris tam naturalibus quam artificialibus zu Amsterd. 1717. in 8. in Druck zu geben, es hat aber nachgehends ein Gelehrter von Adel aus Beziers in Franckreich, Nahmens Dortous de Meyran durch eine zu Bourdeaux 1717. in 8. heraus gegebene Dissertation sur la cause de la lumiere des Phosphores & des Noctiluques gedachtes Præmium erhalten.

## §. 22.

Die Composition dieses Pyrophori wurde Anfangs als ein Geheimniß tractiret und ist für ein Gläßgen voll, 100. Thlr. bezahlt worden, ja das Collegium curiosum ließ einen Laboranten in Oesterreich Nahmens Franz Henr. Hofer vor solches Recept eine nahm-

nahmhaffte Discretion auszahlen; nunmehro aber findet man verschiedene Præparationes des Pyrophori in denen Actis Berolinens. wie auch in des Herrn Prof. Junckers Conspectu Chemiæ. Um nun denenjenigen, welchen die Composition dieses Pyrophori noch nicht bekannt seyn möchte, einen deutlichen Beweiß von der Ursache dieses sich in freyer Lufft entzündenden pulveris Acherontis geben zu können, muß ich vorhero die Composition von solchem mit beyfügen: nemlich, man vermische 3. Loth rohe fein pulverisirte Allaun mit 1. Loth Weitzen-Mehl und thut es in eine nicht gar zu grosse glässerne Retorte oder Kolben, welche vorhero mit etwas Leimen, um desto besseren Feuer Beständigkeit willen, jedoch nur gantz dünn, muß beschlagen werden, setzet solche anfangs in ein gantz gelindes offenes Feuer und vermehret nach und nach die gradus ignis, so wird der davon gehende Rauch gantz sauer und garstig stinckend abdämpffen, endlich werden sich ordent-



liche

liche Schwefel-Blumen nebst etwas von einem empyrevmatischen Oel um den Halß der Retorten ansetzen, und hat man darzu weder Recipienten noch Alembicum nöthig, oder so man allenfalls um den übelen Gestanck zu evitiren, einen Recipienten vor die Retorte legen will, braucht solcher nicht lutiret zu werden, alsdann muß man das Feuer bis auf den höchsten Grad vermehren, so wird, wann aller Rauch und Schwefel übergestiegen ist, im Grunde des Glasses ein schwartzes caput mortuum bleiben, hierauf zerschläget man das Glaß und stösset diese Materie, ehe sie noch kalt wird, gröblicht, etwa wie Erbsen oder auch noch grösser, thut sie in eine Retorte und glühet sie starck aus, schüttet solche, indem sie noch warm ist, in ein kleines Glaß (welches, wo möglich, voll werden muß) worinnen man den nunmehro verfertigten Pyrophorum vor der Lufft wohl verwahren muß, wann man nun hernach hiervon etliche Körngen auf Pappier oder Zundel ꝛc.

schüt-

schüttet, so entzündet sich solcher gleich in freyer Lufft, welches angenehm zu sehen ist. Dergleichen Cinerem infernalem kan man auch aus Allaun und an statt des weisen Meels aus Tauben Mist, Gehirn, Eyer-Dotter, Zucker, Agtstein, curcuma, ferner mit gebrauter Allaun, Offen-Ruß, Kohlen-Pulver und weiser Stärcke, ingleichem mit Kräutern, Blumen, Wurtzeln ꝛc. ꝛc. oder auch wann man den tartarum crudum mit regulo martiali tractiret, machen, cum sale tartari thut es auch die nemliche Würckung. Hier muß ich aber dabey mit anmercken: daß wann der pyrophorus nach Länge der Zeit (etwa, wann das Glaß zu weit leer, oder dieses höllische Pulver zu alt, wäre) seine Krafft verlohren, so kan er per calcinationem wieder revificiret werden. Ansonsten lässet sich der Pyrophorus auf nachfolgende leichte Art verfertigen: man nimmt 3. Loth gebrannten Allaun und ein Loth weise Stärcke, vermischt es zu Pulver, thut es in eine steinerne Flasche,

so

so etwa 10. bis 12. Untzen hält, setzt es in gantz gelind Feuer, verstärcket solches nach und nach etwa 2. Stunden lang, so wird es aus der Flasche rauchen, so lange noch eine Feuchtigkeit vorhanden ist, nachhero stopffet man die Flasche mit einem recht wohlpassenden Stopffer von Hafners Erde zu, und giebt starck Feuer, daß die Flasche recht roth glühend wird, hiermit hält man eine kleine halbe Stunde lang an, und wann es noch nicht völlig kalt, zerbricht man die Flasche, und verwahret den Pyrophorum geschwind in Gläsßer, daß kein Lufft darzu kan, sonsten entzündet er sich. So stehen auch dergleichen Præparationes mehr in denen Actis Literar. Sueciae T. IV. ao. 1720. pag. 116.

## §. 23.

Nun will ich auch untersuchen, was dann wohl die Ursache des sich in freyer Lufft entzündenden pyrophori seyn mag? Der Allaun bestehet aus dem sale primigenio (oder wie es andere

dere nemmen, ex acido universali) ex aqua & terra cretacea, nun in der Præparation gehet nicht nur alle Feuchtigkeit davon, sondern es steigen auch alle und jede particulae sulphureae & oleosae über, so daß nichts in fundo übrig bleibet, als ein gantz ausgetrocknetes caput mortuum, der Schwefel kan hier keine Entzündung machen, dann es ist solcher alle fort, (wie dann der Schwefel ohnehin sich nicht von selbsten entzünden könnte) also müssen es nothwendig die in der Allaun und Meel befindliche und in der gleichsam toden Erde liegende feurige Saltz-Theilgen seyn, welche nunmehro, da sie von allen andern frembden Dingen befreyet seyn, sich so gleich mittelst der daranstossenden in der Lufft verborgenen Saltz-Theilgen entzünden, dann man beobachte nur, daß wann sich dieses pulvis infernalis entzündet, so verbrennet es nicht völlig, sondern nur die darinnen enthaltene Feuer-Theilgen, das übrige aber bleibet als eine tode Erde ohne sich entzünden zu können, liegen.

§. 24.

## §. 24.

Wann electrische Funcken entstehen sollen, müssen die in denen Cörpern seyende zugleich mit denen in der Lufft sich befindenden Feuer-Theilgen durch eine schnelle würbelhaffte Bewegung zu einer Zeit agiren, dann ohne Lufft kan nicht wohl ein Feuer seyn oder erhalten werden, welches uns die Antlia pnevmatica lehret, daß aber solche in denen Cörpern verborgene Feuer-Theilgen, kein Schwefel, sondern Saltz seye, könnte ebenfalls durch die Electricitæt demonstriret werden, e. g. Wasser, Schnee, Eiß ꝛc. ꝛc. lassen sich electrisiren, und theilen auch die erhaltene Electricitæt andern Cörpern mit, aus Wasser, Schnee und Eiß würde man durch chemische Untersuchung keinen Schwefel, wohl aber ein Saltz herausbringen, folglich machet solches meinen Satz um so wahrscheinlicher, wolte man aber solches feurige Saltz, wie schon gemeldet, phlogiston oder principium inflammabile s. igniferum nennen, so ist es eines, und würde ich eine Logomachie begehen, wann

wann ich dargegen handeln wolte, al-
lermassen öffters eine Sache mit vie-
len anderen Nahmen beleget wird. Es
machen zwar die Natur-Kündiger zwi-
schen dem Schwefel und principio sul-
phureo eine Distinction, da Sie sagen:
**ein Schwefel / so aus einem** *acido vitriolico* **und** *principio inflammabili* **be-
stünde / wäre ein** *productum ex pyrite*
**und ein** *compositum*, **und alles was
schwefelicht wäre / brenne nicht
wegen seinem** *acido* **sondern wegen
seinem** *principio inflammabili*; und die-
ses ist gantz richtig, in so ferne man
unter solchem principio die feurige
Saltz-Theilgen verstehet, dann dieses
erhellet gantz klar aus dem processu,
wann man den spiritum sulphuris per
campanam machet, da das phlogiston
brennet und der meiste Theil davon zer-
flieget, das acidum aber henget sich
in forma guttarum an der campana an,
und destilliret in den Recipienten.

## §. 25.

Dörffte hierinnen die Frage aufge-
worf-

worffen werden, wie dann die in der Lufft enthaltene Saltz-Theilgen vermögend wären / feurige Funcken zu *cauſiren*? So erwege man nur, daß nach einiger gelehrten Naturkündiger und absonderlich nach des Engelländer Wainewrights genauen Untersuchung, der Druck der Lufft um einem erwachsenen menschlichen Cörper sich auf 39900. Pfund belauffe, welche doch nach der allweisen Vorsehung GOttes dem Menschen zu keiner Last gereichet, die Lufft bestehet, wie schon vorhero bemeldet worden, aus lauter aneinander hängenden Wasser-Bläßgen, deren nach Kratzensteins Ausrechnung in einem eintzigen Tropffen 517. Millionen befindlich seyn, in einem jeden solchem Bläßgen aber 1000. Theilgen Lufft gegen einen Wasser-Theilgen vorhanden seyn sollen, nun verhält sich aber nach Hrn. Prof. Krügers Physic die Schwere der Lufft gegen die Schwere des Wassers wie Eins, zu Neun Hundert

zwey

zwey und zwantzig (t). Wann nun 1. Pf. Regen-Wasser 10300. Tropffen hält, und die Verhältnüß dieses Wassers gegen die Schwere der Lufft abgezogen wird, so bleibt ohngefehr in jedem Pfund Lufft so viel Wasser übrig, als beyläuffig 12. Tropffen ausmachen möchte, mithin hielte die den Menschen umgebende 39900. Pf. Lufft 478800. Wasser Tropffen, wann nemlich solche Cap. II. §. 4. bemeldete auseinander gedehnte Wasser-Bläßgen sich zusammenziehen- und Tropffen formiren solten. Nun will ich rechnen: es hielte ein jeder solcher Wasser-Tropffen beyläuffig nur den 100ten Theil von einem Gran Lufft-Saltz in sich verborgen, solchemnach wären in der einen erwachsenen Menschen ungebenden Lufft wenigstens 6.



(t) Von verschiedener Auctorum Meynungen, wie sich die Schwere der Lufft gegen das Wasser verhält, hat Muschenbroeck in seinem Additam. ad acta academ. &c. part. 2. pag. 126. eine gantze Tabelle angeführet.

Pfund 7. und ein halb Loth Lufft-Saltz befindlich, welche vermöge ihres in sich hegenden Feuers mit andern Cörpern, so ebenfalls solche Feuer-Theilgen bey sich führen, mittelst der Electrisir-Machine und der Anrührung oder Aneinanderreibung, feurige Funcken geben können.

## §. 26.

Viele, ja die meiste Physici halten dafür, daß die Irrwische, welche bisweilen bey nächtlicher Zeit in Gestalt einer Lichts Flamme nahe an der Erden herumwandelnd wahrgenommen werden, von schwefelicht- oder öhligten Ausdünstungen entstünden, es scheinen aber diese Meynungen ebenfalls auf unzuverläßigen Gründen zu beruhen, dann warum nimmt man denn diese so genaundte Irrlichter gemeiniglich nur auf Kirchhöfen, unter, oder bey Hochgerichten, oder wo ehemahls grosse Schlachten oder Niederlagen gehalten worden, ingleichen in sumpffigten und morastigen Oertern wahr,

wahr, und nicht fürnehmlich in Gärten oder auf denen Feldern und in Wäldern, wo solche Vegetabilia, welche vieles Oel geben sollen, gepflantzet werden, oder auch in Schwefel-Gruben 2c. 2c. Gewiß, wann es hiervon herkommen solte, so müßten in, und um der Pyrmonter und andern Schwefel-Gruben, unzählige Irrwische wahrgenommen werden, wovon ich aber meines Orts noch niemahlen etwas gehöret; solten nun dieses nicht vielmehr feurige Saltz-Theilgen seyn, so aus denen sumpfigten Oertern oder auch, wo tode Cörper befindlich: durch die Fäulung evolviret und gleichsam exhaliret worden, welche hernach gar leicht durch einen würbelhafften Wind mittelst der herabdruckenden Lufft und aufsteigenden Dünsten der Erden, welche den andern resistiren, sich aneinander reiben und gleichsam auf eine electrische Art, in Flamme gebracht werden.

## §. 27.

Wie es aber möglich seye, daß

wann auch 20. bis 30. und mehrere Personen einander anfassen, und derjenige, welcher sich electrisiren lässet, mittelst eines Instruments die Funcken rege macht, daß alle auf einmahl und zu gleicher Zeit die Zuckungen in denen Gliedern spühren, so betrachte man nur die Sache folgender Gestalt: 1.) wie die mechanische Bewegung in solcher Geschwindigkeit geschehen kan, daß wann e. g. 20. bis 30. Kugeln in einer Reyhe dichte aneinander geleget werden, und man berühret nur die Erste vorderste, so wird die letzte Kugel in dem nemlichen Moment, als die erste berühret wird, sich auch bewegen, und 2.) was der Blitz, vermöge der schwermachenden Kräffte, vor eine geschwinde und behende Würckung habe, daß man kaum so geschwind sehen kan; die Bewegung der Erde, so alle Jahr um die Sonne herum vollendet wird, ist zwar an sich selbsten sehr geschwind, und fasset solche Bewegung nach des Hrn. Geheimbden Rath von Wolffens vernünfftigen Gedan-

dancken von den Absichten der na-
türlichen Dinge §. 37. einen Raum in
sich, welcher 10648000000000. mahl
grösser ist als die Erde selbsten, die Be-
wegung des Blitzes aber soll noch 17.
mahl geschwinder seyn, als die um-
drehende Bewegung der Erden, sol-
chemnach muß die geschwinde Herab-
fahrung des Blitzes in einer Secunde
eine teutsche Meile und noch drüber
ausmachen, wenn man wahrnimmt,
was solcher bisweilen vor viele Schlan-
genförmige Krümmungen und Win-
ckel machet, welche öffters die grade
Linie wohl 3. mahl übertreffen, und
also ist es gar wohl möglich, daß 30.
und mehrere Personen die electrische
Zückungen zu gleicher Zeit spühren
können, ja der Herr Prof. Winckler
schreibt in seiner Abhandlung über die
Electricitæt p. 147, daß sich die electri-
sche Würckungen wohl bis an die Gren-
tzen der Welt fortpflantzen liessen und
auch mercklich seyn würden, wann bis
dahin ein Cörper auf blaue seidne
Schnüre geleget werden könte.

## §. 28.

Die Electricitæt gäbe übrigens noch zu vielen andern curieusen Untersuchungen Anlaß, und würde ich mehrere Dinge hier mit beyfügen, wenn ich nicht diese Abhandlung in aller Kürtze heraus zu geben mir vorgenommen hätte; ansonsten seynd auch durch die Electricitæt viele schöne Sachen entdecket worden, und hat Jerem. Bonse in seinem ersten Tractætgen nemlich in den Versuch von denen *Meteoris* des Donners und des Blitzes ꝛc. ꝛc. deutlich erwiesen, wie auch das Aufsteigen derer Dünste, ingleichen des Nordscheins, ebenfalls aus electrischen Würckungen herzuleiten seyn, item wie die Electricitæt nach Unterscheid derer Temperamenten bey einigen Menschen ein Confortativ, bey anderen aber ein Sedativ wären, ja Er meldet aus eigener Erfahrung, daß die Electricitæt die Ueberbeine, die Wartzen, die schwammigte Gewächse im Gesicht und am Halß würcklich vertreibe ꝛc. ꝛc. Thut nun dieses die Electricitæt in fe-

ste Theile, wie vielmehr kan solche nicht in flüßige und subtile Theile unsers Cörpers würcken, welches also noch zu vielen Kranckheits-Curen besonderen Anlaß geben könnte.

## §. 29.

Verschiedene Natur-Kündiger dissentiren ratione principiorum gar sehr: dann der Auctor aureae catenae giebt vor, das Saltz seye ein reverberirter oder fix gemachter Salpeter, woraus erhellet, daß Er diese beede Salia unter einem Namen, nemlich mit dem Wort Saltz, zu benennen suchet, allein die Aurea catena scheinet hierunter nicht das Sal & nitrum commune sondern die Principia chaotica, und per reverberationem nitri nicht ein ignem chemicum, sondern einen durch die Sonne reverberirten Salpeter zu verstehen; ferner schreibet Kircherus in seiner Pathologia animata, daß wann man von Mercurio, Saltz und Schwefel rede, so wäre es nicht von Metallen und Minern zu verstehen, sondern man fän-

de in jeder Natur etwas feuriges sehr activ oder würckend, man könnte es calorem naturalem oder naturae conservatricem nennen, und endlich nennet Er auch solche 3. Principia unter einem Namen, Saltz. Und da das Sal chaoticum vermöge seiner feurigen Eigenschafft allen Creaturen die beste Wärme und Krafft zum Wachsthum und Erhaltung ꝛc. ꝛc: mittheilen muß, so ist es auch würcklich das vornehmste Principium ohne welches nichts in der Welt bestehen kan, und ohne welchem die Creaturen gar bald in eine Fäulung gerathen würden. Daß ich aber bey Gelegenheit der Electricitæt, des Phosphori, des Pyrophori und anderen vorhergehenden Untersuchungen von dem im Saltz verborgenen Feuer offtere Erwehnung gethan, und meinen Beweißthum auch ex revelatione mit anzuführen versprochen, so hoffe nicht, daß Jemand im Stand seyn wird, unserem Heyland als den allergrössesten Philosophen und besten Natur-Kenner zu opponiren, waun Er selbsten

das

das Saltz (t) und Feuer vor Synonyma angiebt, indeme Er bey dem Evangelisten Marco Cap. IX. v. 49. saget: **Es muß alles** ( i. e. alle Creaturen ) **mit Feuer gesaltzen werden.**

## §. 30.

Ich komme nun auch auf das chaotische Wasser, und examinire den Regen, Schnee, Thau, Schlossen und dergleichen, alle diese Wasser, wann ich solche per artem chemicam untersuche, so stellen sie mir das Bildnuß des im Anfang der Schöpffung gewesenen Chaos für, wer solte nicht bewundern, daß in dem Regen, Schnee, Schlossen und Thau ꝛc. ꝛc. alle 4. Elementa Erde, Wasser, Lufft und Feuer, oder auch, wann man anders will, die 4. chemische Principia, Sal, Sulphur, aqua & terra enthalten wären, denen wenigsten ist noch bewußt: daß in dem



(t) Sonder Zweiffel wird hierunter das Sal chaoticum oder vielmehr das in selbigem verborgene Feuer verstanden.

Regen das fruchtbar machende Saltz, und vielleicht wohl noch ein weit grösseres Geheimnüß stecke, als wohin die Aurea Catena Homeri zielet; wer kan sich wohl vorstellen, daß man aus dem durch die Kunst præparirten Regen-Wasser, ohne dem mindesten Zusatz, alle 3. Reiche der Natur, nemlich Animalia, Mineralia und Vegetabilia erzeugen könnte; ich will solches nach aller Möglichkeit wahrscheinlich zu beweisen suchen.

## §. 31.

Der gantze process mit dem Regen-Wasser stehet (wiewohl auf eine noch dunckle Art) in der Aurea Catena Homeri beschrieben. Nemlich, man fänget in einem saubern Faß unter freyem Himmel, Regen, Schnee oder Schlossen, welche mit Donner und Blitzen herunter fallen, oder mittelst ausgespannter Tücher den Thau auf, filtriret es durch einen Filtz, damit alle Unreinigkeit weggehe, stellet es wohl verdeckt unter ein Tach, da weder

Sonn

Sonn noch Mond, weder Wind, Re-
gen noch Staub darein falle, und läs-
set es einen Monat unbewegt stehen,
so wird man währender Zeit in solchem
Wasser eine grosse Veränderung von
seiner vorigen Natur wahrnehmen,
dann dieses Wasser bekommt aller-
hand schöne Couleuren, fänget sich durch
den eingepflantzten Saltz-Geist (u) an
zu erlauen und insensibiliter zu erwär-
men, sich endlich zu brechen und kommt
in die Putrefaction, es schwimmet ei-
ne braune schwammichte Erde empor,
wel-

---

(u) Hier kan man leicht die Einwen-
dung machen: Das Saltz verhindert
sonst die *Putrefaction*, folglich müßte
wenig Saltz-Geist in dem Regen-
Wasser seyn. Ich antworte hierauf:
das in dem Regen-Wasser befindliche
Saltz vereiniget sich nach und nach mit un-
serer Erde, und machet solche fruchtbar,
oder in so ferne das Regen-Wasser in
Zubern oder Kübeln aufgefangen wird,
vereiniget sich solches mit der im Regen-
Wasser befindlich seyenden Erde, und
setzet sich zu Boden, nach solcher Separi-
rung aber fänget das Regen-Wasser erst
an zu faulen.

welche sich immer mehr und mehr vermehret, alsdann schwerer wird, und zu Boden sincket, hier fängt nun schon der darinnen enthaltene Saltz-Geist an, das Subtile von dem Groben und das Dicke von dem Dünnen zu scheiden, dahero nimmt man nun schon 2. sichtbare Elementa wahr, als Wasser und Erde, in welchen beyden noch die Lufft und Feuer verborgen ist, wann nun die Scheidung zwischen diesen beeden Elementen vorgegangen, so muß man auf folgende Art, um das subtile Lufft-Wasser und das verborgene obschon unsichtbare Feuer zu suchen, procediren, man rühret nemlich alles wohl zusammen, thut es in eine Destillir-Blase oder Kolben, setzet solchen aufs Feuer, vermehret die gradus ignis, oben setzet man einen Helm darauf und leget unten an dem Schnabel eine grosse Vorlage dafür, so steiget die Lufft in Form eines Dampffes, Dunst, Rauch oder Nebels in die Höhe, condensiret sich daselbst zu Tropffen und rinnet Strömlein weise in sehr klarer

cry-

crystallinischen Wasser Gestalt in die Vorlage, von diesem herüber destillirten Lufft-Wasser, abstrahiret man wiederum den vierten Theil, so hat man das aller subtileste, helleste und reineste, nemlich das Feuer oder wie es einige Alchemici nennen, den Himmel, welches sie vor Synonyma halten, solchen Himmel und Lufft thut man jedes besonders, setzet einen andern Recipienten dafür, und destilliret alle das übrige Wasser ab, bis auf eine proportionirte Honig Dicke, aber nicht bis auf das Trockene, sonsten würde man die zarte jungfräuliche Erde, so ihre höchste Fixitæt noch nicht erlanget hat, verbrennen, das destillirte Wasser aber thut man auf die Seite, so hat man auch das dritte Element, was hingegen in der Blasen zurück geblieben, nemlich die noch viel feuchte Erde, leget man heraus auf eine Glaß-Schaale, und setzet solche an die Sonne, bis sie so dürre wird, daß man sie zu Pulver verreiben kan, so hat man alsdann alle 4. Elementa geschieden und sichtbarlich vor Augen.

## §. 32.

Wie es aber möglich seye, daß alle 3. Natur-Reiche aus dem Regen-Wasser herfürzubringen, habe den weitläufftigen Process aus der Aurea Catena Homeri hier auf eine kürtzere Art extrahiret, will man nun Mineralia machen, so nimmt man die herausgebrachte Erde, befeuchtet sie in einem Kolben ein klein wenig mit dem zweyten Element nemlich dem Wasser, machet einen Stopffer von Pappier darauf, also, daß die Lufft noch einiger massen darinnen agiren kan, stellet den Kolben an einem Ort, da die Wärme der Sonnen, aber nicht ihre Strahlen hinkommen können, und so es trocken ist, wird es wieder mit dem nemlichen Wasser (aber nicht mit dem Lufft- oder Himmel-Wasser) befeuchtet, stellet es wieder in die Wärme, und dieses so offt, bis die völlige Erde mineralisch worden, so wird aus der Erden ein Sand werden, der Sand ist mineralisch, hat man dieses Sandes eine gnugsame Quantität, so nimmt man solchen

chen, machet eine Probe, wie man die Ertzte probiret, so wird man eine Spur Silber und Goldes finden.

## §. 33.

Als ich diese Probe mit dem Regen-Wasser machete, hatte ich zwar von 60. Pfund putrescirten und vorhero filtrirten Regen-Wasser, nach der Præparation eine Erde herausgebracht, welche aber, nachdem sie an der Sonne recht ausgetrocknet worden, nicht mehr als 3. Loth und 23. Gran gewogen hat, ich glaubte dahero nicht recht damit procedirt zu haben, und wußte auch mit der wenigen Erde nichts anzufangen, deßwegen verwahrete solche und nahme Schlossen, so mit Donner und Blitzen gefallen waren, und als solche zerschmoltzen, hatte ich 115. Pf. Wasser, ich suchete nach Anleitung der Aureæ Catenæ, die so genannte 4. Elementa herauszubringen, die häuffig mir angeschienene Erde, machte mir Hoffnung eine gute Portion zu erhalten, als ich sie aber nach ihrer Austrock-

nung

nung gewogen, ware sie so leicht, daß sie nicht mehr als 6. Loth 3. Quintgen 15. Gran woge, es ware mir noch zu wenig, und da ich doch gerne die gewisse Versicherung haben mögen, ob aus solcher Erde würcklich Gold und Silber herauszubringen wäre, weilen ich zwar daran keinen Zweiffel hatte, daß nicht etwa ein productum minerale herausgebracht werden könnte, zumahlen nach Homberg und Lemery, man auch in allem Geblüth Eisen findet, ingleichen wie Stahl (v) anweiset, daß man aus Hafners Leimen mittelst des Lein-Oehls das schönste Eisen machen kan, ob aber schwerere Metallen als Gold und Silber mit denen Dünsten in die Höhe kommen, oder wegen ihrer Schwere in der Lufft bleiben, noch vielweniger sich darinnen erzeugen könnten, schiene mir unmöglich zu seyn, nun hatte ich noch 12. Sauer-

(v) Vide Stahlii Zymotechniam fundament. Mens. Septembr. Ao. 1697. pag. 122. & seqq.

Sauer-Wasser-Krüge voll Mayen Thau-Wasser stehen, welche 36. Pfund hielten, und die ich zu einem andern Experiment destinirt hatte, mit solchem Wasser procedirte ich wieder auf die vorbeschriebene Art, und siehe! zu meiner grösten Verwunderung, bekame ich von diesem wenigen Thau-Wasser, 6. Loth und 1. Scrupel, und an statt, daß die erste Erde vom Regen-Wasser schwartzbraun, die zweyte Erde vom Schlossen-Wasser, schon etwas heller, nemlich schwartzgraulicht ware, so sahe die dritte Erde von dem Thau recht braunröthlich wie der Crocus Martis antimoniatus Stahlii aus, und war hin und wieder mit einigen weisen Sandkörngen vermischt, ich hielte diesen weisen Sand ( welcher wie die feinste, zu einem begreiflichen Pulver gestossene, Perlen aussahe, und wovon einige in der Grösse wie ein halbes- einige auch wie ein gantzes-Hirsche Körngen waren ) vor eine Art Saltzes, klaubete davon so viel heraus als ich konte, und versuchete davon,

solche schmecketen aber so süß, als kein Zucker seyn konnte, ich hielte es anfangs vor eine leere Einbildung, und versuchete dahero mehrerers, um mich des Geschmackes halber recht zu erkundigen, es ware aber so süß, daß ich den angenehmen Geschmack über eine halbe Stunde lang im Mund spührete; von der Erde versuchete ich auch, solche aber hatte den nemlichen Erdhafften Geschmack, als wie auch andere Erde, hierüber machete ich mir allerhand Betrachtungen, und ware mir eines theils leyd, daß ich meine Erde von den meisten Theil ihres weissen und süßen Sandes beraubet hatte, ich ließe mir dahero des andern folgenden 1749.sten Jahres gnugsamen Mayen-Thau samlen, und wolte dieses ins große tractiren, ich nahme einen kupffernen wohl-verzinnten Brenn-Keßel, welcher 20. Maaß hielte, bekame aber nach aller vieler Mühe, gehabten großen Arbeit und Unkosten, nur zwey Loth Erde heraus, welche schon schwärtzer aussahe und gar nicht

das

das geringste von nur bemeldetem weis-
sen Sand in sich enthielte, worinnen
aber der Fehler steckete konnte ich nicht
ergründen, denn ich hatte nicht zu
starck gefeuert, inzwischen nahme ich
die 1748. verfertigte Erde, welche al-
le zusammen ein halbes Quintgen we-
niger als ein halbes Pfund woge, ich
beschickte solche mit 5. Pfund reinge-
körntes Bley, nemlich ich vermischete
den halben Theil davon mit nur be-
meldetem Pulver in der Capelle, so ich
aus ungesaltzener Asche von Beinen
machete, mit der andern Helffte gra-
nulirten Bley bedeckete ich solches, se-
tzete es in Probier-Ofen, ließe die Ca-
pelle nach und nach glühen, und pro-
cedirete hiermit nach allen Reguln
der Probier-Kunst, und nachdem sich
endlich alle Unsauberkeiten mit dem
Bley vermenget, welches rings her-
um auf der Seite wie ein Schaum,
einem lithargyrio aureo ähnlich se-
hend, stehen bliebe, so fand ich einen
Blick Silbers mitten in der Capelle,
welches, nachdem es kalt und von des-

nen Schlacken gereiniget, 19. grän gewogen, so dem Strich nach fein Silber ware, nun hätte ich gern wissen mögen, ob dieses Silber auch Goldhaltig wäre, dahero solvirete ich solches in aqua fort, so setzte sich ein wenig Pulver auf dem Boden der Phiol, ich schüttete die solution des Silbers Neigungs-weise ab, goße Wasser auf das am Boden gebliebene Pulver, und filtrirte solches wieder davon, und als das Pulver getrocknet war, woge es 3. und einen halben gran, meine solutionem lunæ revivicirte ich mittelst laulechtem Wasser und eines darein geworffenen Kupffer-Blättgens, ich süßete das sich zu Boden gesetzte weisse Pulver ab, und ließe es trocken werden, schmeltzete es hernach in einem kleinen Tiegel, mit wenig zugesetzten Nitro, so hatte ich mein Silber, worvon aber wieder 4. gran abgegangen waren, und da ich mit dem wenigen 3. und ein halb gran Gold-Pulver weiter nichts anzufangen wuste, so verfertigte ich hieraus das aurum fulminans,

minans, welches nach gemachter Probe, seinen behörigen starcken Knall thate. Ob nun schon alle diese Procederen mir viele Mühe und Unkösten verursacheten, deren letztere das productum wohl zehenmahl übertroffen haben, und ich niemanden diesen Process um des Interesses willen anrathen möchte, es seye denn um die Curiosität zu vergnügen, da einer vielleicht auch etwas mehreren Vortheil davon ziehen könnte, so ware ich doch mit vieler Zufriedenheit in allem sattsam convinciret, daß in dem Regen-Wasser sehr große Geheimnüße anzutreffen seyen, welche zu vielen anderen angenehmen Betrachtungen Anlaß geben, ein Liebhaber von dergleichen Sachen wird in der so beliebten aurea catena Homeri, in der Verwesung und Verbrennung aller Dinge. Desgleichen in des Sallwigts opere Mago-caballistico, noch mehrere Geheimnüße antreffen, welche ihne gewiß vergnügen dörfften.

## §. 34.

Will man aus oben besagter von der Sonnen getrockneten und zu Pulver verriebenen Erde ein Vegetabile haben, so nimmt man dieser Erde zwey Theil, und eben so viel von dem zweyten elementischen Wasser, des destillirten Lufft- und Himmels-Wassers aber, von jedem einen Theil, und befeuchtet solche aus dem Regen-Wasser herfür gebrachte Erde, nach der Art wie die Gärtner pflegen, nicht zu naß noch zu trocken, stellet es in die Lufft, aber nicht an die Sonne, so werden allerhand Kräuter herfür wachsen. Es fället mir hier eine Observation ein von denen hohen Warten, alten Thürnen, Schlößern, Mauren oder Dächern auf denen Häußern, worauf sich die in dem Regen-Wasser befindliche Erde nach und nach gesetzet und von dem öfftern Regen befeuchtet worden, wachsen nicht auf denenselben allerhand Kräuter von verschiedener Gattung? wer würde so einfältig handeln,

deln, auf besagte alte Dächer, Mauren oder Warten ꝛc. ꝛc. welche vielmahls auf denen höchsten Bergen stehen, Erdreich zu streuen und mit Kräuter-Saamen zu besäen, ist es nicht ein richtiger Schluß, daß solches durch viele Jahre her, bloß von dem Regen und der Lufft gewachsen ist? Es ist zwar nicht zu läugnen, daß subtile pulveres seminales aus denen staminibus plantarum durch den Wind in die Lufft, mithin auch auf solche hohe Thürne ꝛc. ꝛc. gebracht werden können, es können auch wohl mittelst der Excrementen und des darinnen bisweilen sich noch befindenden unverdaueten Gesäms, von Vögeln, Tauben ꝛc. ꝛc. dahin gebracht worden seyn, immittelst findet man doch öffters gar verschiedene Gattungen Kräuter auch wohl Bäumgens, deren in der nemlichen Gegend weit und breit, keine dergleichen zu wachsen pflegen, scheinet also wahrscheinlicher, daß diese Gewächse mehrentheils von dem Regen-Wasser herrühren, ich halte dafür,

daß man aus solchen Dach- oder Mauer-Kräutern einen der besten Dung bekäme, wenn man eine gnugsame Quantität hätte und solche zu Aschen verbrennete, ja wenn man per incinerationem von besagten Kräutern ein Sal fixum elixivirete, so möchten in diesem Sale noch mehrere Geheimnüße verborgen liegen.

## §. 35.

Will man aber Animalia haben, so nimmt man die von der Sonnen getrocknete und pulverisirte Regen-Wasser-Erde, gießet des Wassers einen Theil, des Himmels und der Lufft zwey oder drey Theile darauf, und so viel, daß es werde, wie ein dünner zerlassener Honig, thut es in laue Lufft oder Sonnen-Wärme, daß die Sonne nicht gar zu heiß darauf scheine, so wird man sehen, wie es in wenig Tagen von allerhand Thiergen von unterschiedenen Sorten, sich wird rühren und wimmeln, und wenn das Wasser

ser und die Feuchte abnimmt, so begießt man es, wie zuvor, wieder mit neuem, daß es immer in einer Consistentz bleibet wie zu erst, alsdenn nimmt man wahr, daß sich die ersten Thiere zum Theil verlieren und andere daraus wachsen, zum Theil werden sich etliche davon nähren und speisen, auch immer größer wachsen, es ist auch kein Zweiffel übrig, daß nicht diese Thiergen ebenfalls, als wie vorbemeldete Vegetabilia, zu denenjenigen Classen zu bringen wären, welche auf der Erde bekant seyn, weilen alle die unzählige Insecten und Ovula so unsichtbar in der Lufft schweben und von der Wärme excludiret werden, von ihnen herkommen. Hierbey kan ich eine sehr curiose Anmerckung nicht unberührt lassen, welche mir ein sicherer vornehmer und gelehrter Professor Medicinæ gütigst bekant gemacht, daß nemlich wenn man die schon offt erwehnte Regen-Wasser-Erde mit Ungarischem rothen Schwefel vermischt,

digeriren läßet, man den schönsten Mercurium daraus bekommt.

## §. 36.

Will man aber das in dem Regen-Wasser enthaltene Luft-Saltz, als die Seele aller Gewächse ꝛc. herfürbringen, so lässet man solches Wasser erst recht in die Fäulung kommen, hernach thut man es in einen gläsernen Kolben, und kochet es bis auf den dritten Theil ein, dann lässet man es so lange erkalten, bis es nur noch lauwarm ist, und stellet es in einem Zinnern Becken oder Glas-Schaale in den Keller so wird über Nacht das Luft-Saltz in gedoppelter Gestalt anschiessen, das eine crystallinisch und durchsichtig so sich rings herum um das Geschirr anhänget, und so man Höltzlein darein stecket, so hänget er sich ebenfalls an selbige an, das andere aber sitzet zu Grund auf den Boden, in etwas braunlichter Gestalt, diese beyde in dem Regen-Wasser enthaltene

Salia

Salia als Luft-Salpeter und Luft-Saltz seynd nun die Seele oder das Semen Macrocosmi, Chaos regeneratum, in welchen gewiß noch grosse Arcana mögen zu finden seyn, hiervon nimmt man nun, nachdeme vorhero das Wasser sittsam abgegossen worden, jedes Saltz besonders heraus, und trocknet es wohl an der Sonnen, wirft man nun ein wenig von dem an der Circumferenz des Glases gehangenen crystallinischen Saltzes auf glühende Kohlen, so wird man gleich aus der Endzündung observiren, daß solches der Salpeter oder das in dem Nitro sich befindliche sogenannte Principium Sulphureum seye, mit welchem man auch alle Salpeter-Proben machen kan, wirft man aber von dem braunen auf dem Boden des Glases gesessenen Saltzes auf glühende Kohlen, so wird es prasseln, wie ein Sal culinare. Der Rabbiner Abraham Eleazar stellet in seinem uhralten Chymischen Werck pag. 8. ein Hieroglyphisches Problema unter dem Bilde zweyer in einem

Circul

Circul sich angefaßten Schlangen für, unten eine kriechende, wormit er vielleicht das fixe Saltz- und oben eine geflügelte Schlange, wormit er den flüchtigen Salpeter- andeuten mag, oben darüber stehen die Worte, vereinige sie. Ich will nunmehro acquiescіren und solche Geheimnusse dem Geneigten Leser zur fernerweitigen Betrachtung und Nachdencken anheim gestellet seyn lassen, hingegen aber noch dieses erinnern: Ob es nun nicht glaubhaft genung, daß auch in dem Regen-Wasser ein Feuer verborgen seye?

## §. 37.

Daß nun diese in der Aurea Catena Homeri zu lesen befindliche Processe von Herfürbringung der drey Natur-Reiche ingleichen des Saltzes seine wahre Richtigkeit habe, ist gantz sicher zu glauben und nachzumachen, und geben uns diese Dinge eine Spur, welche auf weitere Untersuchungen der

Natur

Natur anweiſet. Wer nun die Einſicht und das Glück hat das feurige Saltz aus denen Metallen, überhaupt aber aus dem Mineraliſchen Reiche zu ziehen, und ſolches Saltz recht zu præpariren weiß, der wird noch zu weit wichtigeren Geheimnüſſen gelangen können.

## §. 38.

Der Weg aber zu ſolchen geheimen Dingen zugelangen, möchte wohl durch die Putrefaction geſchehen müſſen, gleichwie es mit denen meiſten, ja faſt allen Dingen geſchiehet, ſo generirt werden müſſen, hauptſächlich aber mit dergleichen philoſophiſchen Proceſſen. Die Verweſung und Fäulung derer in denen drey Natur-Reichen enthaltenen Dingen, lehret uns, daß ein ſubtiles Weſen in denen Cörpern enthalten ſeyn müſſe, welches nimmer ruhet, ſondern beſtändig daran arbeitet, entweder etwas zu zerſtöhren, oder von neuem zu gebähren, und dieſes

ses ist der von GOtt denen Creaturen aus der Luft eingepflantzte feurige Saltz-Geist, bey Vegetabilien und Animalien agiret er gar schnell, dann ihre Leiber seynd nicht feste verbunden, dahingegen bey Mineralien und Metallen gehet es etwas hart zu, eine Fäulung zuwege zu bringen; Dahero hat der weise Schöpfer der gantzen Natur eine besondere Eigenschaft mitgetheilet, nemlich daß ein jedes Ding, woraus es entsprungen, in dasselbe wieder zurück gehen und sich dahin resolviren muß, oder durch was ein Ding natürlich gemacht ist, durch eben dasselbe muß es wiederum resolviret und zerbrochen werden, denn die Resolutio ist eine Destructio principiorum, und die principia werden durch die Fäulung verändert, hieraus folget nun der Schluß, daß die Natur das Sal primigenium zu ihrem coagulatore und Resolutore, das ist, zu ihrem Gebährer und auch zu ihrem Zerstöhrer haben müsse; Ich werde in folgendem von der Gewißheit dieses in

denen

denen 3. Natur-Reichen kräftigst würckenden Luft-Saltzes, mehrern Beweißthum suchen beyzubringen, zuvor aber noch in einem à parten Capitul von dem Meer und seiner Saltzigkeit einige Erwehnung thun.

# CAPUT. IV.

## Von dem Meer,

### Und des darinnen zu vielen Betrachtungen Anlaß gebenden Saltzes.

## §. I.

ICh habe vorhero von denen dreyen Natur-Reichen überhaupt und nach aller Kürtze gehandelt, ich habe auch um meines Scopi willen, noch das vierte Reich, nemlich das Regnum chaoticum, mit beyfügen müssen, nun könnte man zwar wohl das Meer wegen der unzähligen Geschöpffe, und vielfältig darinnen vorkommenden Seltenheiten, deren die meiste von denen auf- über- und in der Erden

Erden sich befindlichen Creaturen toto cœlo von einander differiren, auch in eine à parte Classe setzen, und solche Regnum marinum nennen, weilen aber von denen darinnen vorkommenden Dingen, mir weiter nichts als bloß allein das Meer-Saltz zu meinem Vorhaben dienet, ich auch weiters keine Untersuchung anstellen will, ob dieses oder jenes, wie zum Exempel: Das in dem Meer sich ebenfalls befindliche Succinum nach einiger Meynung in das Regn. vegetab. oder wie andere wollen, in das Regn. miner. ja auch wohl nach anderer Dafürhalten in das Regnum animale gehöre, oder ob es ein blosses marinum seye, wie von allen diesen controversien Herr Dr. Neumann in seinen Prælection. Chem. ein besonderes Capitul de Succino geschrieben hat, so will ich bey der gewöhnlichen Eintheilung bleiben, da nemlich

**Erstens** die in dem Meer lebende vielfältige Gattungen von Thieren oder deren Theile zum Regno animali gerechnet

net werden, wovon ich einige, nicht jederman bekannte See-Thiere hier nur incidenter berühren will, als 1.) der Meer-Adler, welcher einem Rochen ähnlich, soll 4. Schuh lang, und 2. Schuh breit seyn, und einen Schwantz von 8. Schuh lang haben. 2.) Der *Delphin*, welcher eine grosse Sympathie mit dem Menschen haben- und die Music gerne hören- auch über 300. Jahr alt werden soll, ingleichen soll er so geschwind schwimmen können, als man einen Pfeil schiessen kan, und ein sehr scharffes Gesicht haben. 3.) Der See-Teufel oder Fischer-Frosch, so fast nur aus Kopf und Schwantz bestehet, über 2. Ehlen lang, und eben so viel Ehlen dick in der Circumferenz ist, soll ein so grosses Maul haben, daß ein Mensch seinen Kopf hinein stecken kan, und weilen er gar schlecht von Fleisch ist, so soll er wie eine rinderne Blase aufgeblasen- und an statt einer Laterne gebrauchet werden können. 4.) *Orbis*, ein Fisch, so nur aus einem runden Kopf und Schwantz

bestehet, und in dem Egyptischen Meer und am Einfluß des Nili gefangen wird, dessen ausgestopfte Haut auf hohen Häussern oder Thürnen statt eines Wetter-Hahns soll gebrauchet werden können. 5.) *Monachus marinus* der Meer-Münch, dessen oberer Theil fast einem Münch ähnlich sehen soll. 6.) *Loligo*, ein Fisch, so auf seinem Kopf einen achtkantigen Stern nebst einer kleinen Crone, und oben drüber einen Pappageyen Schnabel-ingleichen wann er aufgeschnitten worden, einen kohlschwartzen humorem haben- und vierte halb Fuß lang seyn-soll ꝛc. 7.) *Pinna*, welcher zwey gegen einander gesetzte Schaalen hat, auch aufrechts stehend leben soll. 8.) Meer-Hunde, welche in der Schwere von ein bis drey Centner wiegen sollen. 9.) *Stella marina*, welches ein sehr curioses Thier wie ein Stern formiret ist. 10.) *Remora*, welcher ein gantzes Schiff aufhalten soll, 11.) der Weibs-Fisch, so in denen Philippinischen Insuln gefangen wird, dessen

Gesicht,

Gesicht, Halß, Kopf und Busen einer Weibs-Person, nicht ungleich sehen- und so groß als ein Kalb seyn- soll. 12.) Geflügelte Fische in der Grösse eines Herings, welche, so lange, als die Flügel naß seyn, in der Luft fliegen können, und 13.) noch viele andere curiose Fische als *Guamajacuape* ein zanglichter Fisch, *Guaperva* das wilde Schwein, *Orbis Echinatus* der runde Stachel-Fisch, *Carchinarias* der Hayen oder Hund-Fisch, *Phoca* der See-Wolf, item das **Wall-Roß** und noch viele andere Arten Thiere und seltsame Fische, wovon Marckgravius, Clusius, Plinius, Jonstonius, Gesnerus &c. am allermeisten aber, Aldrovandus in seiner Historia animalium weitläuftig geschrieben, ansonsten gehören auch zu denen Meer-Thieren die verschiedene Gattungen Schildkröten, worvon die schönste in Zona torrida zu finden und bey fünfte halb Schuh lang- ja einige, deren Schaalen so groß seyn sollen, daß laut Mallets Welt-Beschreibung

part. 3. pag. 81. sieben bis acht Personen neben einander darauf sitzen können, und soll eine dergleichen Schildkröten im Stand seyn, daß sie mit zwey auf ihr sitzenden Menschen ungehindert fortgehen könne (w). So giebt es auch unter denen vielerley Gattungen See-Krebsen, noch andere seltzame Arten, als Cancer Moluccanus und Cancer testaceus, item cancellus, so eine Art Krebse welche sich in Schnecken-Häusern aufhalten, die Purpur-Schnecke welche sehr viele Stacheln hat, derer grossen Polyporum (x), so sich meistens

(w) In des Admiral Ansons heraus gegebenen Voyage au tour du monde seynd dreyerley Arten von dergleichen grossen Schildkrotten beschrieben, von deren einer Gattung, derselbe auf seinem Schiff, bey entstandenen süssen Wasser-Mangels, sich des Blutes um den Durst zu löschen bedienen müssen.

(x) In dieser Abhandelung habe mich pag. 9. unten in der Nota sub Signo c. auf

stens in dem Meer-Schlund Charybdis aufhalten, zugeschweigen und worvon der Auctor der Gottorffischen Kunst-Kammer gleichwie von vielen Arten See-Thieren ausführlich schreibet; Ferner gehören auch zu denen im Meer befindlichen animalibus, die Conchylia s. Testacea, cochleæ cylindroides, pectines und turbinata



---

c. auf die Gottorffische Kunst-Kammer und Kircherum beruffen, wie nemlich aus denen, in kleine Stücker zerhackten Polypis, wiederum neue generirt würden, es stehet auch daselbsten eine Abhandlung von denen ungeheuren Polypis, so sich im Meer befinden, allein von diesem Phænomeno mit zerschnittenen Polypen, ware, wo ich nicht irre, Trembley der erste, so diese Observation vor 12. Jahren gemacht, welchen nachgehends Baker, Bourguet, Reaumur, Bazin, Kratzenstein und andere gefolget, so ist auch in des Sulzers Moralischen Betrachtung pag. 73. das gantze Phaenomenon ausführlich nachzulesen.

&c. weilen solche die Involucra derer Thiere seyn; von allerhand dergleichen sehr raren See-Muscheln, Schnecken und anderen marinis haben der ehemahls zu Göttingen gestandene gelehrte Herr Professor Sellius, und der Herr Conrector Ritter zu Ilefeld zwey schöne Cabinetter, welche ich beyde selbsten mit nicht geringer Verwunderung gesehen. Die in der See befindliche Perlen werden auch mit unter das Regnum animale gerechnet, weilen die Perlen eine Kranckheit derer in Muscheln befindlichen Thiergen, gleichsam, als wie der Stein ist; so wird auch zu diesem Reich gezählet Mater perlarum, Lapid. cancrorum, Sperma Ceti, Blatta Byzantina, Dentalia & Entalia, Echinus marinus Spoliatus, der See-Apffel oder See-Pomrantze, so auch als eine Art Muscheln ins Regnum animale gehören, der Pilæ marinæ aber, dem Umbilico marino und der Ambræ grisææ ergehet es als wie dem Succino, weilen solche nicht

ohne

ohne Widerspruch absolute zu diesem oder jenem Reich können gerechnet werden, dahero auch nicht übel gethan seyn würde wenn man das Regnum marinum in eine besondere Classe setzete. Zweytens seynd die in dem Meer vorkommende Vegetabilia zu bemercken, worbey ich mich aber nicht aufhalten will, um diesen Saltz-Tractat nicht mit allzu vielen Neben Dingen zu vergrössern, sondern nur des Musci corallini, der Coralliorum rubrorum, alborum & nigrorum gedencken, welche alle, so lange als solche im Meer seyn, weichausserhalb aber hart, und brüchig werden, wenn man die äusserste Spitzen der Corallen, wenn solche noch im Wasser seyn, drücket, so soll ein weiser Saft wie eine Milch heraus gehen, welches einige vor den Saamen halten, wodurch sie sich fortpflantzen; dieses ist noch etwas sonderbares, daß wenn eine Manns-Person die Corallen, absonderlich die rothen, an sich träget, ihre Farbe sich immer-

mehr erhöhet und schöner wird, dahingegen solche an dem Leibe eines Frauenzimmers erbleichen. Drittens würde ich noch von denen im Meer vorkommenden, zum Regno minerali gehörenden, Dingen zu melden haben, ich will aber bloß und allein bey demjenigen bleiben, welches zu meinem Vorhaben nöthig ist, und dieses ist das Meer-Saltz.

## §. 2.

Daß das Meer wegen seiner Weite und Breite auch unerforschlichen Tiefe den allergrössesten Theil unserer Welt-Kugel ausmachet, ist allen bekannt, es hat der weise Schöpffer dem Meer vor allen andern Wassern eine gantz unbeschreibliche Menge Saltzes, welches dasselbe erhalten und nähren, auch diesem Wasser die Schwere geben muß, in der ersten Schöpfung beygeleget, damit es durch solches häufige Saltz, gleichsam als durch einen Universal Balsam dasselbe von erster

erster Stunde an, hat præcaviren und beschützen= auch die darinnen befindliche schwere Thiere und darauf gehende grosse Last Schiffe hat tragen können, andere Ströhme, Flüsse und Quellen, welche ebenfalls in steter, auch in Ansehung ihres geschwinden Laufes, noch in stärckerer Bewegung seyn, hatten kein so häuffiges Saltz nöthig, was würde nun aber erst in dem Meer vor eine erstaunende Fäulung und Verderben erfolget seyn, da nicht nur das Meer, sondern auch die darinnen seyende ungeheuere Fische faulen und die Luft inficiren würden, wann GOtt nicht durch seine weise Vorsehung das Meer mit so reichlichem Saltz versehen hätte; Die Probe ist gemacht, daß 2. Pfund Meer=Wasser nur in ihrer Ober=Fläche nach der Auskochung 3. bis 4. Loth Saltz halten, nun kan man leichtlich erachten, was das Pfund Meer=Wasser, je tiefer als man solches heraus ziehen wolte, vor einen starcken Gehalt haben müsse, wie vieles Saltz

muß demnach nicht das erschröckliche grosse Meer, in so viel unzählig tausend Millionen Centnern Wassers, bey sich führen? Es wollen einige behaupten, daß das Meer-Wasser nur in seiner Oberfläche saltzig seye, in der Mitten aber süsse, wäre aber dieses, so würden 1.) die schwere See-Thiere, so wenig als die grosse Kauffarthey- und Kriegs-Schiffe können getragen werden, 2.) würden die Seefahrende mittelst einer Maschine das süsse Wasser wohl wissen herauf zu ziehen und 3.) würde gar bald eine Fäulung in der Tiefe entstehen. Dieses ist zwar nicht zu läugnen, daß es auch Oerter im Meer giebet, wo man aus der Tiefe einiges frisches und süsses Wasser, vielleicht wegen ohnweit davon herfür quellenden süssen und in das Meer laufenden Brunnen, Bächen und Flüssen, heraus ziehet, gleichwie unter, und gegen denen Polis, das Meer nicht so saltzig ist, als unter der Linie, weilen hier wegen der grossen Sonnen-Hitz eine weit

grossere

grössere Menge süsse Dünste auffsteigen, als unter denen Polis, vielleicht auch wohl die unter dem Æquatore sich befindliche saltzigte Felsen, vieles zu desto grösseren Saltz-Gehalt beytragen mögen, dahingegen bey denen Polis von dem fast unaufhörlichen Regen und Schnee das Schnee-Wasser süsser seyn mag, so soll auch auf denen Brasilianischen Küsten, das Wasser 15. Meilen weit in der See, allwo der grosse so genandte silberne Fluß ausfliesset, süß bleiben. Deßgleichen ist auch in denen Winter-Monaten, da viel Regen einfället, das Meer-Wasser in Zona Torrida süsser als sonsten, so viel aber ist auch richtig, daß das Meer an einem Ort weit saltzigter ist, als an dem andern, wie denn bekannt; Daß die Insul Ormus an dem Einflusse des Persianischen Meer-Busens, anders nichts ist, denn ein pures Saltz. Und da wegen Mangel des süssen Wassers die Seefahrende Theils um ihren Durst zu löschen, theils aber auch ihre Speisen

sen zu kochen, oftmahls übel dran waren, so hat Herr Dr. Walckort ein Engelländer in Gegenwart Königs Carl des Zweyten, und vieler anderer Gelehrten mittelst einer neu erfundenen Machine mit grosser Approbation die Probe gemacht, das süsse Wasser, jedoch nur an gewissen See-Oertern, wo es nicht so saltzigt war, heraus zu pumpen. (y) Nach diesen hat ein Schweitzer Nahmens Grüneval eine neue Art erfunden, nemlich mittelst eines gewissen Saltzes das süsse Wasser vor der Fäulung zu bewahren. Herr Gautier aber hat anno 1717. zu Paris eine Probe gemacht, wie man nicht nur das saltzigte See-Wasser mittelst einer Destillation, durch eine sichere Machine versüssen, sondern auch lange Zeit frisch aufbehalten könnte, welche

---

(y) Vid. Bechers närrische Weißheit und weise Narrheit. Sect. I. Nr. 20. pag. 29.

welche Procedur die Academie Royal des Sciences durch Monſ. Pierre Sebaſtian, Lemery und Geoffroy hat examiniren laſſen und auch vor gut befunden (z).

## §. 3.

Das Meer theilet auch der Erden einen groſſen Antheil Saltzes mit, denn wir wiſſen, daß das Meer das Centrum aller auf und in der Erden befindlichen Waſſern ſeye, welche meiſtens von ihm ausgehen, und wann ſie ihren Lauf in oder auf der Erden abſolviret haben, wieder in daſſelbe hinein flieſſen. Es ſeynd zwar hierinnen die Herren Gelehrten nicht einſtimmig, denn einige haben die Urſache der Brunnen und Flüſſe von dem Regen oder Schnee-Waſſer hergeleitet.

---

(z) Vid. Breßlauer Natur-Geſchichte Menſ. Jun. 1718. Artic. 3. pag. 1245. & ſeqq.

tet. Vid. Morhofii Polyhistor. Lib. 2. Cap. 20. Ja selbst der Königl. Preußische Herr Geheime Rath und Medic. Prof. Dr. Fr. Hoffmann, giebt in seiner Medic. consultator. part. 3. Decad. 4. Cas. 3. pag. 178. selbsten an, daß das bekannte Pfeffer-Bad im Graubünder Land von nichts anders herkomme, als vom Schnee, welcher im May, da die Sonne hoch ist, auf denen Gebürgen schmeltzet, durch die unterirrdischen Canæle, worinnen eine grosse Hitze seye, durchdränge und davon warm würde ꝛc. wie denn auch diese nemliche Ursache derer Brunnen und Flüsse in des J. Jac. Scheuchzers Natur-Geschichte des Schweitzer-Landes. Part. 1. pag. 79. nachgelesen werden kan. Wieder andere Ursachen von denen Brunnen und Flüssen werden in des J. J. W. Dobrzenski, nova de admirando fontium genio Philosophia Part. 1. pag. 3. seqq. gefunden; Auch hat der gelehrte Professor Mattheseos Herr Kuhn zu Danzig,

Danzig, in seinen vernünftigen Gedancken von dem Ursprung der Quellen und Grund-Wassers, in verschiedenen §§phis hiervon recht vernünfftig geurtheilet, daß nemlich das von einem Meer-Schlund verschluckte See-Wasser mittelst verschiedener Canæle in die Erde gebracht würde, sich allda durch viele Aeste und Zweige weit und breit vertheilete, endlich wieder zusammen vereinigte und nach einem andern Ort des Meeres geführet würde, doch dergestalt, daß allezeit vermittelst der unterirrdischen Ausdünstung das Wasser bis auf die höchste Berge steige, sich allda gleichsam, als an einem Helm oder Decke des Gewölbes Tropfen weise anhienge ꝛc. Ich will hier nicht einmahl die unumstößliche Wahrheiten von dem Aus- und Einfluß der Wasser aus- und in das Meer berühren, welche der weit berühmte Päbstliche Leib-*Medicus Bagglivius* in seinen Operibus Med. practicis pag. 593. seqq. der grosse Hollmann in seiner Philolophia naturali

turali §. 276. der hocherfahrne Herr Beccher in seiner Physica Subterranea pag. 45. der vortreffliche Natur-Kündiger Joh. Gottlob Krüger in seiner Natur-Lehre, und viele andere grosse und vernünftige Lehrer, alter und neuerer Zeit, hiervon geschrieben, ja nicht einmahl der Heil. Schrift, worinnen doch der grosse Philosoph nemlich der Prediger Salomon Cap. I. v. 7. alle Wasser aus dem Meer herleitet, gedencken, sondern nur nachfolgende Sätze einem jeden zur selbst eigenen Uberlegung und Beurtheilung überlassen. Es ist wahr, und scheinet mit denen Regulis hydrostaticis nicht überein zu kommen, daß wenn man die Lage des tief liegenden Meeres gegen die erhabene Erde, ja gegen die grössesten Berge betrachtet, wie es doch möglich seyn kan, daß das Meer-Wasser wieder seine- und aller schweren Sachen-Natur in die Höhe steigen und auf hohen Bergen die Quellen verursachen soll? Allein betrachte man

1.) Ob

1.) Ob nicht das wenige unter einen Hut-Zucker, unter einen grossen Schwamm, oder unter eine andere Materiam Spongiosam geschüttete Wasser, vermögend seye, sich bis in die höchste Extremität desselben hinauf zu ziehen? Ob also nicht auch das Meer-Wasser per modum transcolationis & evaporationis in substantiam Globi terraquei nostri porosam & spongiosam penetriren kan.

2.) Ob der grosse Bau-Meister, der alles erschaffen, auch nicht dieses nach seiner allweisen Vorsehung hat können zu Werck richten, daß das Wasser auch in der Erdkugel seinen ordentlichen Zu- und Ablauff habe, gleichwie der Umlauff der Säffte in ein und anderen Creaturen, ja was würde endlich aus der Erden, als der fruchtbaren Mutter aller dreyen Natur-Reichen, werden, wann sie nicht auch innerlich ihre anfeuchtende Circulation von dem Wasser hätte? nichts anders als ein unfruchtbarer

barer grosser Klumpen Staub und Sand, so von keiner Consistenz wäre; Müssen denn nicht auch die Blätter auf denen allerobersten Gipfeln derer Bäume von denen aus der Erde durch die Wurtzeln hinauf circulirenden Säfften ihre Nahrung haben? Und solten die in dem ersten Capitul von dem Herrn Prof. Hollmann bemeldete Sceleta foliorum, deren zarte Rippgen in jedem Blättgen gedoppelt seyn, uns nicht gnugsam zu erkennen geben, daß der Safft, gleichsam als wie bey lebenden Creaturen, aus denen Arteriis in die Venas, mithin auch bey einem Baum auf- und abwärts circuliret, warum also nicht auch die Erde und das Wasser. Ob nun schon auch

3.) Die Sonne täglich viel 100000. Eymer Wasser (so hernach die Wolcken und den daraus entstehenden Regen, Schnee ꝛc. ausmachen) nach gemeiner Art zu reden, an sich ziehen sollte, so ist doch dieses

ses alles nichts gegen denen vielen Millionen tausenden Fudern Wassers zu rechnen, so alltäglich ja allstündlich mittelst derer grossen Haupt-Flüssen wieder ins Meer gebracht werden; Und wo wolte endlich

4.) Das Meer mit denen vielen sich mit denen größten Strömen in dasselbe ergiessenden Wassern hin, wann nicht seine Ausflüsse fast eben so starck und mächtig wären, als seine Zuflüsse, würde es nicht endlich das gantze Erden-Rund überschwemmen und alles elendiglich verschlingen müssen. Wo kommen denn

5.) Die viele sogenandte Golfo oder Sinus her, dergleichen in Italien, in America, ja in allen Theilen der Welt unzählig viel seyn, kommen solche nicht alle aus dem Meer?

6.) Wo gehet das Wasser bey entstehendem Refluxu oder Ebbe hin? nothwendig mittelst eines tiefen

Schlundes in unterirrdische Canæle und kommt bey dem Affluxu oder der sogenandten Fluth wieder herfür. Woher kommt es, daß auf verschiedenen in denen Meeres-Insuln sich befindenden hohen Bergen, und zwar auf ihren höchsten Gipffeln, Brunnen gefunden werden, welche mit demselben Meer ihren ordentlichen fluxum & refluxum haben?

## §. 4.

Die aus dem Meer herausfliessende Wasser lassen den grössesten und schwereſten Theil ihrer Saltzigkeit in der Erden, und werden darinnen gleichsam purificirt: Wie denn der Graf von Marsiglie die Probe gemacht, und von dem saltzigten Meer-Wasser eine Quantität durch 15. Töpf Sandes gesiehen hat, daß alsdann ein merckliches vom Saltz zurück geblieben ist; woraus sattsam erhellet, daß das durch den Sand transcolirte Wasser sich in der Erden reinige und das

gröb

gröbste Saltz zurück lasse, welches hernach auch zu Befestigung der Erden selbsten seinen sonderbaren Nutzen hat. Wann nun solches Experiment sich in einer so geringen portion äussert, wie vielmehr ist der Schluß zu machen, daß das Meer-Wasser, wann es durch die Erdkugel, ja durch die höchsten Berge durchsteiget, in welchen es seine salzigte Contenta, Geschmack und Geruch ableget, die süsseste Quellen herfür bringen muß. Die zarten Saltz-Theilgen aber hengen sich in denen Ströhmen an die darinnen befindlichen Steine an, welche davon gantz glatt und schlüpffrich- und dadurch in ihrem Wachsthum, Nahrung und Zunehmen befördert werden. In denen unterirrdischen Wassern aber wird dieses Saltz in einen Dampf resolviret, welcher denen Mineralien und Metallen in ihrem Wachsthum forthilfft und aus dieser Ursache werden die fliessenden Ströhme zu einem süssen Wasser, weilen sie auf nur besagte Weise ihre Saltzigkeit verlohren

und abgelegt haben. Einige wollen auch saltzigte Berge in dem Meer statuiren und daher die Ursache leiten, daß es allezeit saltzigt seye, allein diese wären bald aufgelöset, doch kan auch ein Wasser nicht mehr als eine gewisse Quantität Saltz in seine poros nehmen, das übrige bleibt unaufgelöset.

## §. 5.

Wenn nun auch die in die Lufft gehende Exhalationes aus dem Meer vieles Saltz mit wegnehmen, welches in des Walter Schultzens von Harlem, Ost-Indischer Reise-Beschreibung Cap. 9. fol. 46. So er selbst durch eine sogenandte Wasser ziehende Hose mit Augen gesehen, nachzulesen ist; zugeschweigen, daß jährlich viele 1000. Centner Saltz aus dem Meer-Wasser gekocht werden, so solte man fast auf die Gedancken gerathen, das Meer müßte endlich durch die Länge der Zeit, den meisten Theil seines

seines Saltzes beraubet werden und endlich einmahl in eine Fäulung kommen, allein die vorsehende Allmacht GOttes hat alles so weißlich geordnet, daß die aus dem Meer heraus geflossene saltzigte Ströhme, wenn sie in ihrer Reise ihr Saltz abgeleget und als süsse Wasser wieder ins Meer fliessen wollen, auf ihrer Rückreise, das jedoch nur in der Erden befindliche Saltz (weilen das Fluß-Wasser bis auf den letzten Augenblick, da es ins Meer fället, süsse schmecket) so sie in ihrem Rücklauff antreffen, auflösen, mitnehmen und dem Meer, als ihrem Centro wieder zuführen, daß also die Wasser aus dem Meer nicht leer ausgehen, und auch nicht leer wieder zurück kommen. So wird auch der Abgang des Meer-Saltzes gar reichlich durch den Thau, Regen und Schnee ersetzet. Hieraus siehet man nun wie die Weißheit GOttes eine so unvergleichliche Circulation der Saltz-Theilgen zwischen der Lufft, Erde und Meer verordnet habe, welche also in steter Bewegung seyn.

## §. 6.

Daß aber alle und jede Brunn-Quellen und folglich die Flüssel, gantz alleinig aus dem Meer oder unterirrdischen Wasser herkommen sollten, suche ich keinesweges zu behaupten, denn der Regen und Schnee mögen das Ihrige wohl auch hierzu beytragen helffen, zumahlen da viele Brunnen bey anhaltenden Regen überlauffen, im Gegentheil aber bey anhaltender Hitz und Regen-Mangel, um ein merckliches abnehmen, so kan ich aber dennoch auch denenjenigen nicht völlig Beyfall geben, welche die Brunnen gantz allein vom Regen und Schnee herleiten wollen, gestalten Monſ. de la Hire nach denen Mem. de l'Acad. Roy 1703. verschiedene Proben gemacht und gefunden hat, daß der Regen nicht einmahl 16. Zoll in die Erde eintringe, ja daß der Regen so den Sommer durch fället, nicht gnugsam seye, zu Erhaltung der Pflantzen, wann nicht unterirrdische Wasser

ser ihme zu Hülff kämen. Und ob nun schon allstündlich viele tausend Flüsse, und bißweilen auch nach vielen Regen, Wolcken-Brüchen oder abgegangenen Schnee, mit der allerstärcksten Ergiessung in das Meer lauffen, so pfleget doch das Meer deswegen nicht zuzunehmen oder grösser zu werden, denn nach Proverb. 8. v. 29. hat GOtt dem Meer sein Ziel bestimmet, daß es nicht überlauffen kan, wie denn auch hiervon Psalm 33. v. 7. Jerem. 5. v. 22. Job. 26. v. 10. dergleichen nachzulesen ist, oder es müßte denn eine gantz besondere Schickung GOttes seyn, als wie es sichs Anno 1521. bey Dortrecht zugetragen, da das Meer solchergestalt gewütet, daß es zwischen Dortrecht und Braband 72. Flecken und Dörffer überschwemmet und über 100000. Menschen elendiglich ersäuffet hat.

## §. 7.

Gleichwie ich nun schon vorher gemeldet, daß vornemlich das in dem

Regen befindliche Saltz, das Erdreich zu Herfürbringung der Gewächse, fruchtbar machet, in Egypten es aber niemahlen regnen soll, also hat der allmächtige GOtt nach seiner unerforschlichen Weisheit daselbsten diesen Regen-Mangel auf eine andere Art ersetzet, daß der Nilus sich alljährlich medio Junii ergiessen muß, welcher nach und nach anschwillt, und 40. Täge lang solcher Gestalt in die Höhe steiget, daß er gantz Egyptenland überschwemmet, wodurch er die Erde nicht nur anfeuchtet, sondern auch solcher sein bey sich führendes Saltz zur Fruchtbarkeit mittheilet, daß es hernach daselbsten die herrlichsten Früchte herfür bringen soll; Um die Ursache dieser ordentlichen und fruchtbaren Ergiessung des Nili sich zu erkundigen, hatten sich viele Natur-Kündiger bemühet, wie denn Msr. de la Chambre und Vossius hiervon besondere Bücher geschrieben, endlich haben die Portugiesen, Holl- und Engelländer, durch ihre Handlung, welche sie mit denen

Ein-

Einwohnern in Angola, Congo und Monomotapa &c. haben, entdecket, daß nemlich der Nilus aus einem grossen See, Zaire genandt, herkäme, welcher rings umher mit hohen Bergen umgeben wäre, und wo es gemeiniglich um die Zeit des Junii und Julii starck zu regnen pflege.

## §. 8.

Es hat ein unbekandter Auctor ein Medicinæ Doctor so sich G. W. schreibet, in seinem physicalischen Problemate, so zu Gothemburg 1737. gedruckt ist, und worinnen er von dem Meer-Saltz handelt, beweisen wollen, daß die Feuer-speyende Berge Hecla, Vesuvius und Ætna ihren Ursprung von dem Meer-Saltz hätten, seine Beweißthümer scheinen auch, obschon etwas dunckel, jedennoch fast hinlänglich zu seyn, nur ist dieses dabey zu bemercken, daß es ausser diesen angeführten dreyen, noch mehr dergleichen Feuer-speyende Berge giebet,

giebet, ob nun schon in Africa heut zu Tage keiner mehr ist, so sollen im Gegentheil über 27. in America, 7. in Asia und 7. in Europa seyn, ich hatte mir vorgenommen auch von dieser nemlichen Materie einen weiteren Versuch zu thun, es wäre aber diese Abhandelung nur unnöthig verlängert worden, genug ist es, daß:

1.) Das Meer auch in der Erden seine besondere Ausgänge habe, und

2.) In dem Saltz, welches ich schon erwiesen, ein verborgenes Feuer stecket,

3.) Können die ohnediß feurige Saltze unter, oder vielmehr in der Erden gar leicht eine starcke Schwefel-Minere antreffen, und

4.) Mittelst deren starcken bewegenden continuirlichen Antrieb und unterirrdischen Lufft, gleichsam auf eine electrische Art sich entzünden und Feuer-Flammen causiren.

5.)

5.) Beweiset dieses auch die entdeckte Feuer-Kunst in der Alchymie, denn es erzehlet Rosinus Lentilius in Actis N. C. Tom. I. obs. 116. pag. 242. daß die Steinkohlen, wenn sie feucht gemacht, von selbsten sich anzündeten.

6.) Könnte auch der vorher schon bemeldete Pyrophorus, der Phosphorus, die Vermischung eines Spiritus fumantis mit einem oleo destillato æthereo, ingleichen, aus dem entstehenden Feuer, wenn man auf die crystallos lunæ, oleum terebinthinæ giesset, und viele dergleichen Experimenta mehr, einigermassen zu einem Beweißthum dienen, ich will aber diese Speculationes inzwischen andern überlassen.

## §. 9.

Und ob nun schon von einigen das Meer unter die stehenden und stille Wasser gezehlet wird, so scheinet doch seine innerliche Bewegung sehr starck zu seyn, dann die darinnen befindliche unzäh-

unzähliche Menge Lufft = Theilgen, müssen ihre continuirliche Agitation haben, betrachtet man nur die entsetzliche Stürme, welche öffters die Seefahrende auszustehen haben, wie die Meeres-Wellen öffters über das gröste Schiff zusammen schlagen, so wird man an der Bewegung keinen Zweifel mehr haben, denn wie es möglich ist, daß die unterirdische Winde zu einem starcken Erdbeben vieles contribuiren können, wie vielmehr in einem solchen grossen Wasser.

## §. 10.

Es fället mir bey dieser Betrachtung die Ebbe und Fluth ein, welche gewiß gnugsame Bewegung in dem Meer verursachet; Man hält dafür: Daß die Atmosphære des Mondes, welche zu einer Zeit unserer Atmosphære, und dem Meer näher kommt, als zur anderen Zeit, eine Ursache seye, daß das Meer mehr oder weniger gedruckt wird, und dadurch die Ebbe

und

und Fluth entstehet; Es scheinet aber auch, daß die saltzigte im Wasser befindliche Cörper, wann sie von dem Mond bestrahlet werden, gleichsam aufschwellen und in Bewegung gebracht werden, weilen es das Ansehen hat, als wenn die corpuscula salina, welche vorhero in dem Wasser verschlossen gewesen, tempore lunari resolviret würden, einen grössern Raum sucheten und dahero das Wasser über sich drücketen, welches alsdenn nicht mehr aufgehalten werden mag, und wegen seiner Schwere wieder zurück lauffen muß. Es wird von denen Naturkündigern noch starck untersucht, warum die Bewegung des Meers bey dem vollen und neuen Licht, absonderlich aber circa æquinoctia grösser? warum es in 6. und einer viertel Stunde zu, oder auf- und in eben so viel Zeit wiederum abläufft? Warum es nicht an allen Orten gleich oder gar nicht beweget werde? Dieses letztere mag wohl daher kommen, weilen eine See nicht so viele partes salinas hält, als die an-

dere

dere See, und daher in einer See nicht so viel Saltz aus einer gewissen Quantität Wassers mag gemacht werden, als in der andern. Ich will mich aber hierbey nicht aufhalten, und nur dieses besondere Experiment zu weiterer Untersuchung und Uberlegung mit beyfügen, daß wenn man eine Schüssel voll Wassers, in welche man eine proportionirte Quantität Meer-Saltz und Salpeter leget, bey Nachtzeit an einen Ort stellet, wo solche von dem Mondschein kan bestrahlet werden, daß je völler der Mond wird, je mehrere Veränderungen und Aufwallungen man an dem Wasser wahrnehmen kan; Daß der Mond auch in die saltzigte Theile unsers Cörpers einen genauen Einfluß habe, nimmt man öffters an denjenigen Krancken wahr, welche zum Exempel an der Arthritide fixa oder Vaga &c. &c. laboriren, deren Kranckheiten von denen Humoribus salinis, nitrosis oder tartareis herrühren.

## §. II.

Um nun, ehe ich noch weiters gehe von dem Saltz ein mehreres zu gedencken, so seynd verschiedene Stellen in der Heil. Schrifft zu finden, welche auf das Saltz und viele darinnen verborgene Geheimnüße zielen. e. gr. Luc. 14. V. 34. & 35. Das Saltz ist ein köstlich Ding, wenn aber das Saltz den Geschmack verlohren hat, womit wird man würtzen, es ist weder auf das Land noch auf dem Mist nütz, wer Ohren hat zu hören der höre. Die letztere nicht umsonst gegebene Errinnerung dieses Spruches, nemlich Wer Ohren hat ꝛc. gaben mir Anlaß an die vorhergehende 3. Worte, köstlich, Geschmack und würtzen zu gedencken und solche genauer zu überlegen, ein jeder kan nun hierüber seine eigene Betrachtungen anstellen, besonders, was allhier durch den Geschmack, welchen doch ein Saltz nicht so leicht zu verliehren pfleget, mag verstanden werden. In der französischen Über-

setzung von Beausobre und l'Enfant heißet es also: Mais, si le sel devenoit insipide, comment luy rendroit on sa force? nemlich: Wenn aber das Saltz ungeschmackt wird, wie will man ihme seine Stärcke wieder geben? Inzwischen giebt auch hier unser Heyland selbsten ein œconomisches Experiment an die Hand, daß nemlich das Saltz auch auf dem Land oder Acker anstatt des Dunges zu gebrauchen. Nach 2. Reg. 2. verbesserte Elisa die schädliche Wasser zu Jericho mit Saltz. it. Marc. 9. v. 49. Das Saltz ist gut, so aber das Saltz dumm wird, womit wird man würtzen? Habet Saltz bey euch ꝛc. ꝛc. ingleichen im vorhergehenden Vers heißet es: Es muß alles mit Feuer gesaltzen werden und alles Opffer wird mit Saltz gewürtzet. Ob nun die Opffer welche mit Feuer verbrannt wurden, vorhero mit Saltz gewürtzet waren, ist mir nicht bekant. Ich könnte hier noch viele andere bedenckliche Schrifftstellen mehr anführen, habe aber meine besondere Ursachen

chen davon zu schweigen, und wende mich nunmehro zu dem speciellen Beweisthum, wie nemlich in einem jeden Natur-Reiche das Saltz würcklich anzutreffen seye.

# CAPUT. V.

## Von dem in dem Regno animali sich würcklich befindenden Saltze.

### §. I.

ICh habe in dem ersten Capitul dieses Tractätleins schon genugsam erwiesen, wie alle lebende grosse und kleine Thiere auch die zum Leben erforderliche Theile haben müßten, aus allen diesen Theilen nun, so wohl flüssigen als festen, kan man per artem chemicam ein Saltz heraus bringen, welches theils durch die putrefaction, theils auch durch die destillation recludiret wird, nur aber, daß solches Saltz in ein und andern Theilen, ratione quantitatis mehr oder weniger anzutreffen, und ratione

qualitatis fixer oder flüchtiger seye. Nimmt man e. g. von dem Menschen das Blut, Fleisch, Adern, Marck, Bein, Haut, Haar, f, v. Urin und Excrementa &c. &c. lässet ein jedes von diesen Theilen besonders putrescíren und untersuchet solche per torturam ignis, so wird man nach vorher gegangenem Phlegmate einen spiritum alcalinum volatilem mit einem dergleichen sale, alsdann ein oleum empyrevmaticum heraus bringen und das caput mortuum giebt ein sal alcali fixum, auch bisweilen ein sal acidum, welches insonderheit die partes fluidæ geben, welches letztere aber wohl von dem sale marino, so der Mensch mit denen Speissen geniesset, item von denen vegetabilibus, so ein acidum in sich haben, herrühren mag. Dieser Satz: Daß nemlich ex capite mortuo animalium ein sal acidum zum Vorschein kommen soll, schiene mir anfangs gantz unbegreifflich und fast unmöglich zu seyn, anerwogen ja selbsten die formicæ und die aculeata, welche

welche meines Wissens ein acidum allein haben, dennoch aber nach der putrefaction und destillation aus desselben capit. mortuo kein sal acidum, sondern nur ein alcali erhalten wird, wann nicht der wegen seiner grossen Gelehrsamkeit Hochberühmte Herr von Haller in seinen primis lineis Physiologiæ Edit. 2. §. CLX. und Hr. Vieussens, dessen ebenfalls hochgedachter Herr von Haller in dem Commentario über des Herrn Bœrhaavens Prælect. Academ. pag. 332. & seqq. de Sanguinis natura gedencket; Ingleichen der Hr. Maquer in denen Anfangs-Gründen der practischen Chymie 3.ten Theil Cap. 2. mich eines andern belehret hätten. Der brennende und doch unverbrennliche phosphorus, dessen ich Cap. 4. §. 16. gedacht, und so von dem Urin des Menschen gemacht wird, ist auch ein feuriges Saltz, und kan von keinem Feuer wohl aber von der Wärme des Menschen, der solchen bey sich träget, auch wohl in der Lufft selbsten geschmoltzen werden. Was

vor ein hellfeurigtes Saltz kan nicht auch aus des Menschen- und anderer Thiere-Blut bereitet werden; Von was vor herrlichen Krafft und Würckung ist nicht in der Artzney-Kunst das oleum animale Dippelii?

## §. 2.

Ja wann wir zur Heil. Schrifft gehen, so trifft man viele merckwürdige Stellen vom Blut an. Nach Deuterom. 12. v. 23. hat der höchste Gesetz-Geber dem Jüdischen Volck das Blut-Essen ausdrücklich verbotten, weil solches die Seele wäre; Deßgleichen Genesis 9. v. 4. heisset es: Esset das Fleisch nicht, das noch lebet in seinem Blut; Und Levit. 17. v. 14. saget GOtt: Ihr solt keines Leibes-Blut essen, denn des Leibes-Leben ist in seinem Blut; Ingleichem Levit. 3. v. 17. verbiethet GOtt weder Fett noch Blut zu essen; Ja so gar noch im neuen Testament, nach Actor. 15. v. 20. wurde noch die Enthaltung des Bluts verbotten, ich würde

würde über diese nur bemeldete Schrifft-Stellen meine Gedancken weiters äussern, weilen ich aber zum Argwohn eines Materialismi keine Gelegenheit geben will, überhaupt es aber auch meine Affaire nicht ist, zu exegesiren, so will diese Stücke inzwischen zu weiterer Uberlegung anheimstellen. Was nun ansonsten mit dem frisch aus einer Ader gelassenen Blut, wann es auf eine gewisse Art tractiret wird, vor remarquable Begebenheiten vorgehen, ist besser zu verschweigen, als einem andern hierdurch Anlaß zu geben, einen Mißbrauch hiervon zu machen, wie es denn ohnehin GOttes vergessene Leute giebt, welche mit des Menschen Blut teuffelische Boßheiten auszuüben suchen; Man bemercket gar verschiedene Experimenta, so schon mit dem Blute sollen gemacht worden seyn, unter andern auch dieses; Daß man daraus eine brennende Kertze oder Ampel soll verfertigen können, welche demjenigen Menschen, von welchem das Blut ist,

durch ihr hell und dunckles Leuchten, oder auch durch ihre Verlöschung, Gesundheit, Kranckheit und Tod anzeigen solle. Wie denn Olivarius Arto ein Engelländer und Hieronymus Reuter ein Burgermeister in Leipzig dergleichen Biolychnia, gehabt haben sollen, welche gleich nach ihrem erfolgten Lebens-Ende verloschen wären.

## §. 3.

Bey dieser Gelegenheit da ich vom Blut handele, fället mir ein, wie man in einem Glas oder in einem darzu verfertigten holen Kopff auch einen Sanguinem artificialem nachmachen könne, wozu folgende Ingredientien kommen, nemlich, man nimmt Gummi tragacanth. alb. und Salis tartari von jedem ein halbes Loth, Cremoris tartari ein Quintlein, Coccionellæ ein Loth, hieraus machet man ein subtiles Pulver und befeuchtet solches mit oleo tartari per deliquium, trocknet es und pulverisiret es wieder, thut es in ein Glaß, worauf oben ein hohler

ler gläßerner Stopffer befestiget wird, welcher mit aqua fort oder mit einem andern Spiritu acido angefüllet ist, dieser Stopffer wird also zugerichtet, daß wenn man nur ein wenig daran ziehet, etliche Tropffen von dem Spiritu auf das vorbemeldete Pulver fallen müssen, worauf solches sogleich in Fermentation kommt und die Coccionella solviret wird, also daß sie einem Blut gleichende Farbe fliessen lässet. Dieses Kunst-Stück hat ehemahls ein gewisser grosser Chymicus zuerst entdecket, er hatte aber solchem einen anstößigen Nahmen gegeben, welches er um niemanden zu beleidigen billig hätte unterlassen sollen, anerwogen man bis auf den heutigen Tag in der Physic gar viele schöne Experimenta entdecket hat, nichts destoweniger aber muß man solchen keine dergleichen Benennungen beylegen, womit etwa der Ehre GOttes zu nahe getretten- oder der Nächste geärgert wird, welches sodann zu nichts weiters, als zu Verbitte-

rungen, Haß und Feindschafft Anlaß giebet. Dieser Sanguis artificiosus ist bisherd denen wenigsten bekannt gewesen, es hat aber solches Remedium auch der berühmte in vielen curiosen Wissenschafften hocherfahrne Herr *Dr. Fr. E. Brückmann* in die Braunschweigische Anzeige 1745. mit einrücken lassen.

## §. 4.

Um nun aber das Thierische Reich und besonders von dem Blut weiters fortzusetzen, so ist das Blut nebst denen daraus entstehenden subtileren Säfften, der vornehmste Werckzeug, dessen sich unsere Seele zu denen allermeisten menschlichen Handlungen bedienet, unsere Musculn würden nicht fähig seyn, den Willen der Seele auszurichten, wann nicht der Einfluß des arteriœsen Geblüts und der Lebens-Geister dieselbe bewegete, die Lebens-Geister seynd die schnelle Bothen, welche der Seele, als ihrer Regentin alles und jedes, so dem Leibe schäd-

schädlich seyn könnte, in einer Geschwindigkeit anzeigen, würde sich ein Mensch unversehens an einem heissen Ofen oder sonsten, brennen, so wird die Seele als die aller resoluteste Regentin mittelst Bewegung der Musculn den leidenden Theil in einem Augenblick abziehen, thut der Mensch einen Fehltritt und ist im Fallen begriffen, so stellet die Seele mit einer ausnehmenden Behendigkeit mittelst der Musculn und Säffte den Leib in ein mechanisches Gleichgewicht ꝛc. Also sorget die von GOtt eingepflantzte Seele vor ihr, nach der allerbesten Architectur verfertigtes Wohnhauß, unsern Leib, daß solcher nicht so leicht Schaden leiden mag; Das in seinen Röhren lauffende Geblüt und übrige Säffte gerathen aber auch offtmahlen in einen solchen Zustand, daß die niemahls müssige Seele solche so lange zu ihrer Ausübung unfähig findet, bis die Hindernüsse gehoben seyn; Die Seele, in so ferne sie nicht durch unsere verdorbene Natur allzu-

viel

viel an denen Eitelkeiten klebet, ist die allerbeste Rathgeberin unserer Unternehmungen, ist der Mensch beschäfftiget ein gewisses Dessein auszuführen, und gehet mit sich vernünfftig zu Rath, so wird er, wenn er nur genau auf sich Acht giebet, von der vernünfftigen Rathgeberin, seiner Seele, gleich vernehmen, ob das Vorhaben gut oder böse seye, folget er nun dem wohl überlegten Trieb seiner Seele, so können seine Handlungen beglücket seyn. Gleichwie aber das reineste Wasser durch andere darzu gekommene unschickliche Vermischung kan besudelt, trübe und stinckend gemacht werden, so: daß es seine Reine und hellen Glantz verliehret, also kan auch die Seele theils durch innerliche in unserm Cörper enthaltene schadhafft gewordene Dinge, theils aber durch äusserliche, ihrer Wohnung oder dem Leibes-Bau zugefügte Beschädigungen, unsauber und zu einer untüchtigen Rath-Geberin gemacht werden, ich setze hier die uns angebohrene Erb-

Sünde

Sünde bey Seit, die ohnehin eine Hindernüß ist, welche der Seelen in mancherley guten Ausübungen entgegen stehet, also daß sie auch mit Macht durchzudringen suchet, weßwegen auch David seufftzet: schaffe in mir GOtt ein reines Hertz ꝛc. ich bemercke hierdurch nur die innerlich schädlich seyende Dinge, wie viele Kranckheiten können nicht aus dem verdorbenen Geblüth, Lebens-Geistern ꝛc. entstehen, wodurch die Seele an den Leidenschafften ihres mechanischen Gehäusses selbsten mit den grössesten Antheil nimmt, phantasieret der Mensch bey hitzigen Fiebern, ist er melancholisch oder wohl gar tollsüchtig ꝛc. was leidet hierbey mehr als die Seele? Wird von aussen her, durch einen tollen Hunds-Biß oder durch andere schädliche Dinge, dem Geblüth nach innen zu ein Gifft beygebracht, in was üble Verfassung wird dadurch nicht die Seele gesetzet? Die Seele allein empfindet alle Leidenschafften des Leibes, nehmen aber die Leidenschafften ihres Gehäus-

ses

ses immer mehr und mehr überhand, werden die Theile des künstlichen Uhrwercks unseres Leibes geschwächet, kommen ins Stecken oder werden sonsten Alters halber unbrauchbar, also daß die Seele solche zu ihrer weiteren Verrichtung unfähig findet, so suchet endlich die Seele sich von dem Leib zu trennen und verlässet ihr Wohnhauß, man mag hernach den Leib brennen, schneiden, stechen ꝛc. ohne Seele höret alle Empfindung, aller Schmertzen auf. Gleichwie nun aber die künstliche Structur unseres Leibes, wenn sie in einen schadhafften Stand gerathen, durch heilsame Medicin eines vernünftigen Artztes zu fernerm Gebrauch mag tüchtig gemachet werden, also kan auch die Seele durch gute Education, als einer Moralischen Artzney, in ihrem Verstand und Willen verbessert werden. Die Seele eines kleinen Kindes mag zwar wohl ihr Vermögen haben, als wie bey einem ausgewachsenen Menschen, hingegen da alle Glieder noch zart, und die Werckzeuge der

Sin-

Sinnen noch nicht zu ihrer Vollkommenheit gediehen seynd, findet sich die Seele unfähig, damit behörig zu agiren, bey heran wachsenden Alter aber und dadurch erlangten tüchtigen Werckzeugen, fanget die Seele auch besser an, vor die Beschützung des Leibes zu sorgen, die Seelen der Thiere tragen zwar auch Sorge ihren Leib zu beschützen, wirfft man nach einem Hund, so gehet er dem Wurff aus dem Wege, oder duckt sich, ein unvernünfftiger Mensch der in der Wildnuß aufgewachsen, und von aller menschlichen Gesellschafft beraubet gewesen, thut dieses auch, allein der Vorzug, welchen GOtt denen menschlichen Seelen vor denen Thierischen gegeben, machet, daß die Seele durch moralische Vorstellungen, guten Leben und Wandel, vernünftiger Eltern, Hofmeister und Hofmeisterinnen, bessere Ideen bekommt, das Böse von dem Guten zu unterscheiden, und sofort als eine vernünfftige Regentin alle Glieder und Werckzeuge ihres umgebenen Leibes, so ihr

als getreue Unterthanen zu Gebott ste-
hen müssen, regieren kan.

## §. 5.

Nun wieder auf das in seinen Röhren lauffende Geblüth zu kommen, so kan solches gar füglich mit dem in einem Barometer befindlichen Queckſilber verglichen werden, kan nun die Beschaffenheit der äusserlichen Lufft in diese schwere Materie agiren, wie vielmehr nicht in die noch leichtere Säffte unserer poroesen Cörper; Bey dünner Lufft und angenehmen Witterung ist der Mensch viel fähiger zu seinen Verrichtungen, als bey trübem Wetter und verdickter Lufft, weilen das Geblüth weit flüßiger ist; Das Geblüth ist in gewisser massen die Ursache der Temperamenten; Wenn das Blut in eine allzuschnelle oder auch zu langsame Bewegung gesetzet wird, kan es viele Affecten, als Zorn, Freude, Kummer, Traurigkeit ꝛc. ꝛc. ja viele Gemüths-Veränderungen und Kranckheiten verursachen; Ein im Geblüth

blüth ungesund seyender Mensch, kan durch sein Anschauen, ja durch seine Ausdünstungen andern schädlich seyn, im Gegentheil aber muntert das Anschauen gesunder Leute auf, und ihre Gegenwart stärcket, daß sich andere darüber freuen. Kommen zwey Personen von ungleicher Geblüts-Temperaments- und Gemüths-Beschaffenheit zusammen, so entstehet gleich ein innerlicher Widerwillen gegen den andern, nach dem bekannten Trito: non amo te, nec possum dicere quare, hoc tantum possum dicere, non amo te. Da im Gegentheil zwey Personen von gleichem Temperament, wenn sie einander nur zu Gesicht bekommen, gleich eine Zuneigung und Liebe gegen einander haben; Das Geblüth hat vielmahls in einer Famille oder unter guten Freunden eine solche sympathetische Verhältnüß, daß wenn auch zwey Menschen weit von einander entfernet seyn, des einen sein Glück oder Unglück, des andern sein Geblüth in eine unordentliche Bewegung bringet,

get, ja wohl durch andere Vorstellungen Gutes oder Böses prognosticiret. Das Blut oder vielmehr die aus dem Geblüth herkommende Lebens-Geister, können mittelst dem Spiegel der Augen die gute und böse Intention eines Menschens verrathen, wie solches auch in heiliger Schrifft, bey Matthæo 6. v. 22. & 23. und Syrach 13. v. 31. & 32. ingleichen beym Hiob 16. v. 9. angezeiget wird. Und wie können nicht ferner durch das Blut oder vielmehr mittelst der Milch einer liederlichen Säug-Amme, alle böse Affecten einem Kind mit eingeflösset werden, welches man an dem Beyspiel des Kaysers Vitellii und Caligulæ ꝛc. ꝛc. die den Zunder solcher Laster ihrer gottlosen Säug-Ammen zu dancken gehabt, hat wahrnehmen können, welches auch noch alltäglich leyder die betrübte Erfahrung bekräfftiget.

Was seynd nun aber die causæ occasionales eines solchen verdorbenen Geblüthes? Nach denen Reguln unserer erlernten Artzney-Kunst, ist man freylich mit einer geschwinden Antwort parat,

parat, allein, wenn man diese Sache etwas genauer und gründlicher in der Natur nachforschet, wodurch solches Verderben herrühret, so dörffte man anders urtheilen, eine kostbare Perle kan auch durch andere darzukommende scharffe Materie also verdorben werden, daß sie unscheinbar wird; Ein reines Crystallen helles Saltz wird von dem anklebenden scharffen Schmutz auch angefressen und in seinem Geschmack verändert, also daß es zum übrigen Gebrauch so lange untüchtig bleibet, bis es durch eine gute Reinigung wieder in vorigen Stand gesetzt wird ꝛc. ꝛc.

Wann ich von dieser Materie meinen Gedancken noch ferneren freyen Lauf verstatten- und mich nicht dadurch ein und anderen Criticis, welche diese Passage vor Mystisch oder Deistisch ansehen möchten, zu einem Vorwurff machen = wolte, so würde ich mehrere bedenckliche Dinge vor Augen legen, nur dieses einzige muß ich noch zu weiterer Betrachtung mit beyfügen. GOtt hatte uns nach seinem Ebenbilde erschaffen,

das Ebenbild GOttes soll unter andern auch in einem hellen Glantz, Verklährung und Herrlichkeit ꝛc. bestehen; Nun wollen einige Mystici behaupten: Daß unsere erste Eltern, als sie noch im Stande der Unschuld lebeten, auch in einem so hellen Glantz bestanden hätten? Denn als sie durch den Sünden-Fall das Ebenbild GOttes verlohren, hätten sie sich erst erkannt, daß sie nackend wären.

## §. 6.

Daß auch in des Menschen Blut sich Eisen befinde habe bereits schon pag. 112. bemercket, man hat nach denen Selectis Physico-œconomicis (aa) mit dem Menschen und allerhand Thieren die Probe gemacht, deren Theile zu Aschen verbrennt, in denen Beinen und Fett gar kein Eisen, in dem Fleisch wenig, dahingegen in denen rothen Kugeln des Bluts, als welche dem Blut die Farbe und Consistenz geben müssen, das

(aa) Ersten Band, drittes Stück. pag. 244. seqq.

das mehreste, gefunden, da sich denn nach der Ausrechnung des Herrn Menghini ergeben, daß in 25. Pfund Menschen Blut bey nahe 6. Loth Eisen-Staub befindlich seyn solle, welcher von dem Magnet aufgezogen werden könne, so sollen auch in jeder Holtz- oder Kräuter-Asche, Eisen Theilgen befindlich seyn, und seye auch in des Chur-Sächsischen Berg-Rath und Medic. Dr. Hrn. Henckels zu Freyberg edirten flora saturnizante vieles hiervon zu finden. Daß auch andere mineralische Dinge in denen Theilen des Menschen befindlich seyn, hat Herr Dr. Alischer von Jauer in seinem Urin observiret, da er einen sogenandten Philosophischen Baum in dem Urin-Glaß wahrgenommen, daß nun dieses von wahrer Richtigkeit seye, habe selbsten bey mir observiret, da sich schon zu zwey verschiedenen mahlen inwendig an der Seiten des Urin-Glases ein rother Sand angesetzet, welcher immer grösser geworden und ordentliche flores mit kleinen subtilen Ramulis angesetzet, welches oculo armato ein rech-

tes Bäumgen præsentiret hat. Ja es zeiget ein Apothecker Nahmens Marcus in Essen in seinem An. 1712. heraus gegebenen Tractätlein, so die stets fertige Artzney-Kammer ꝛc. ꝛc. betittult wird, wie er aus dem Urin ein Alcahest oder Menstruum universale (also hat er es genennet) verfertiget habe (bb), hierinnen sollen Macro- & Microcosmus mit einander vereiniget werden, welches er vor alle menschliche Gebrechen tam curative quam præservative hat gebrauchen wollen, ob nun schon dieses eine pure Empirie anzeiget, indeme man bis an den heutigen Tag noch kein Mittel entdecket hat, welches alle Kranckheiten heilen oder dafür præserviren könnte, so will ich doch solches Recept, weil der Process artig heraus kommt, hier mit anführen, nemlich er hat allemahl den Morgen-Urin eines gesunden Menschens gesammlet, solchen

(bb) Dieser nemliche Process ist zu finden in der neu-eröffneten Schatz-Kammer curioser Chymischer Physicalischer und Oeconomischer Geheimnüsse sub Nr. 80.

chen inſpiſſiret und ad mellis ſubſtantiam leniter evaporiret, ſo habe er ein Sal magneticum bekommen, ſolches hernach in eine Glas-Schaale gethan, bey hellem Wetter und Sonnenſchein gegen Norden in Schatten geſetzet, ſo hätte das Sal magneticum den Spiritum mundi attrahiret und ſich in einen dicken und ſchweren rothen liquorem verwandelt, welchen er täglich abgegoſſen, ſich davon eine Quantität geſammlet, dieſen liquorem in einem wohlvermachten Kolben 10. Wochen lang, in fimo equino, welchen er öffters verneuert, digeriren laſſen, hernach gelinde deſtilliret, ſo lange nemlich der Spiritus hell herüber geſtiegen ware, hernach hätte er das Reſiduum ausgeglühet, extrahiret und davon den Spiritum abſtrahiret, auch ſiebenmahl cohobiret, bis das Sal dadurch meiſtens volatiliſiret und damit vereiniget oder inprægniret wäre, hiervon habe er Löffel-voll weiß eingegeben. Eben dergleichen groſſe Miracula mit des Menſchen Koth auszurichten, verſichert Hr.

Dr. Andr. Tentzel in seiner Medicina Diastatica, da nemlich aus denen Excrementis eine Mumia könne gemachet werden, welche per transplantationem alle Kranckheiten curiren könne. Basilius Valentinus, Theophrastus Paracelsus, Oswald Crollius und Joh. Hartmann sollen auch gewußt haben, den garstigen Geruch derer Excrementen in des besten Moschi und Zibeths zu verwandeln; ingleichen schreibet auch Martin Schmuck in seinem Schatz-Kästlein pag. 19. Nr. 15. ein magisches Geheimnüs, wie man einen Menschen, mittelst seiner eigenen Excrementen laxiren machen könne, ohne daß er Artzney einnimmt, welches ich aber, obschon das Buch rar ist, nicht mit hersetzen will, um niemand Anlaß zu geben, solche Boßheiten auszuüben, wie denn in eben dieses Schmucks Schatz-Kästlein noch mehr dergleichen solche böse Dinge aus denen Excrementis zu machen in seiner Vorrede stehen. Das Zenith Juvenculæ primum erweiset in vielen Dingen wunderbare Krafft und Wür-

Würckung, das meiste hiervon will ich ebenfalls um keinen Mißbrauch daraus zu machen, nicht berühren, sondern nur dieses wenige melden, daß einige das Feuer damit sollen löschen können, wie hiervon der gantze Process in denen Breßlauer Natur- und Kunst-Geschichten (cc) nachzulesen ist, ingleichen ein mehreres von denen primis menstruis einer Jungfer in der ausführlichen Beschreibung des Fichtelberges (dd) und in *Joh. Christ. Schæfers* von GOtt verfluchten Feuer-Seegen (ee) auch hat der gelehrte Herr Dr. Brückmann hiervon geschrieben (ff). Noch weit curioser kommt mir das sogenandte Hexen-Bad für, worvon ebenfalls die Breßlauer Sammlungen (gg) nachgelesen wer-



(cc) Anno 1726. Mens. Aprill. Art. 8. Class. 4. pag. 477. (dd) Pag. 156. seqq. (ee) Oder Art, Ursprung und Greuel der Kunst, das Feuer zu besprechen. Lipf. 1723. in 8vo. (ff) Breßlauer Sammlungen in dem 36sten Versuch, Relat. 43. (gg) An. 1726. Mens. Jun. Art. 4. Class.

den können, da man zu Segedin in Ober-Ungarn, die Hexen-Probe folgender Gestalt gemacht: nemlich 1.) hätte man die Hexen-Meister oder Hexen mit zusammen gebundenen Händen und Füssen und einen langen Strick um den Leib habend, ins Wasser gelassen, welche aber nach Hexen-Art, gleich dem Pantoffel-Holtz auf dem Wasser geschwommen, 2.) nach diesen wären sie zur zweyten Probe gebracht- nemlich auf eine Waage geleget- worden, um zu sehen wie schwer einer oder die andere seye, da sich denn zu höchster Verwunderung befunden, daß ein grosses dickes Weib nicht mehr, als anderthalb Loth- ihr Mann aber, welcher auch keiner von denen Kleinesten gewesen, nur fünff Quentgen- die übrige aber nach Proportion ein Loth auch drey Quentgen ꝛc. ꝛc. gewogen haben sollen, nachhero wären sie, wenn man sie in der Probe zu leicht befunden hätte, verbrannt worden, worunter auch der dasige

---

4. Class. 4. pag. 707. und Anno 1728. Mens. Jul. Art. 9. Class. 4. pag. 1219. seqq.

ſige Stadt-Richter von 82. Jahren, den Scheiter-Hauffen mit gezieret haben ſolle. Allein dieſes, durch die angeſtellte Heren-Proben, befundene leichte Gewicht, findet bey mir keinen Glauben, indem es ſehr fabelhafft klingt.

## §. 7.

Was häuffige Curioſa in denen Reichen der Natur ſchon ſeynd obſerviret worden, giebt denen Liebhabern curiöſer Dinge zur Bewunderung gnugſamen Anlaß, wer hätte wohl glauben können, daß ein ausgewachſener Menſch alle Nächte um einen Zoll an ſeiner Länge zu- am Tage aber wieder um ſo viel abnähme, wann nicht Monſ. Moran ein Mitglied der Königl. Acad. der Wiſſenſchafften in Paris hiervon die wahre Richtigkeit durch eine von ihm ſelbſten inventirte Machine in einer Diſſertation erwieſen hätte, über dieſe artige Obſervation ſolle der Abt Bignon, der Marechal de Tallard und der Marquis de Torcy, ſambt mehr anderen Standes-Perſonen, ſo bey der Academie

zugegen

zugegen gewesen, ein grosses Vergnügen gehabt haben; Er führet zum hinlänglichen Beweiß dieser Gründe an, daß der Leib zu Nacht im Bett horizontell lieget, die Glieder und Theile desselben nicht aufeinander drucken, vielmehr durch fermentation aufschwellen, welche im Gegentheil bey täglicher Bewegung vertheilet oder ausgedünstet werden; Er hat observiret: Daß die Ferse und Fußsohlen, die des Abends, wenn man zu Bett gehet, platt sind, des Morgens beym Aufstehen, geschwollen seyn, ja daß die Haut der Hirnschaale, wann der Kopf geschoren wäre, ( welches bey diesem Experiment nöthig seye, beym Aufstehen einige Linien mehr, als beym Schlaffen-gehen, geschwollen seyn, ferner, daß so gar an denen knochigten Theilen des Hauptes und der Füsse, diese Ab- und Zunehmung wahrzunehmen wäre; Diese nemliche Observation ist hernach auch bey der berühmten Königlichen Academie in London gemacht worden, wie solches

ein unterm 27.ten Maji Anno 1724. von dem Herrn Wasse Rectore zu Aynso in Northampshire an den Herrn Dr. Mead abgelassenen Schreiben bestättiget wird, und weme mehr von dieser Observation nachzulesen beliebt, den verweise ich auf die schon mehr bemeldete Breßlauer Natur-und Literatur-Geschichte. (hh) Wahr ist es, daß öffters ein Mensch, der eine Zeitlang kranck gelegen ist, unseren Augen grösser vorkömmt, ja daß man von denen Verstorbenen, so lange kranck gewesen, zu sagen pfleget: Der Tod habe sie gestrecket, man nimmt auch an sich selbsten wahr, wenn man bey Tag sich mit denen Kleidern schlaffen leget, daß die Strumpffbänder, Halßtuch und Hembden-Knöpffger etwas mehr in die Haut eingeschnitten haben, und die Schuhe auch überhaupt die Unter-Kleider einem zu enge zu seyn deuchten, daß also auch der Mensch währendem Schlaffen in etwas an

(hh) Anno 1725. Mens. Aprill. Class. 4. pag. 414. seqq.

an seiner Dicke zuzunehmen pflege, denn durch den Schlaff werden alle feste Theile des Cörpers in ihrer natürlichen Spannung etwas erlassen, schlaffer und aufgedunsener, dahero ist auch der Mittags-Schlaf, oder auch gleich nach dem Nacht-Essen sich zu legen, höchst-schädlich, weilen solcher zu Verschleimung, geschwollenen Füssen, Bleich- und Wassersucht, ja auch wohl zu jählingen Schlag- und Stöck-Flüssen ꝛc. Anlaß giebt. Bey Gelegenheit der Stöck- und Schlag-Flüsse, fället mir ein, was Herr Dr. Göritz von Regensburg in die Breßlauer Natur-Geschichte (ii) einrücken lassen, daß das gemeine Küchen-Saltz ein gantz besonders Specificum in Stöck-Flüssen seye, er habe nemlich bey Gelegenheit einer Land-Reise bey einem Wirth eingekehret, welcher lange Zeit an dieser Kranckheit zugebracht, daß er öffters geglaubet, er werde erstücken und tod im Bett gefunden werden, ein Reisender

(ii) Anno 1728. Mens. Octobr. Class. 1. Artic. 7. pag. 1400. seqq.

der aber hätte demselben Wirth angerathen, er solle allezeit bey hefftigen Stöcken eine Messer-Spitze voll Saltz in den Mund nehmen, und solches darinnen zergehen lassen, worauf er sogleich Linderung gespühret, dieses angerathene Saltz-Mittel, so er alle Nacht an sein Bett gestellet, noch einige Zeit bey vermerckten Stöcken gebraucht, und dadurch von seinem Zustand völlig wäre befreyet worden; So viel ist auch bekannt, daß man einem vom Schlag gerührten Menschen, Saltz in den Mund reibet, welches ihn aufmuntert; Das gemeine Küchen-Saltz dienet und præserviret auch vor Ohnmachten; Einem Menschen, welcher beym Aderlassen pfleget ohnmächtig zu werden, giebt man einen Schlutzer von Saltz in den Mund, woran er immer suckeln muß, und sich hierauf vor keiner Ohnmacht zu befürchten hat. Daß nun aber der Schlaf nicht nur zu diesen gefährlichen Kranckheiten Anlaß giebt, sondern auch den Magen schlaff machet, anbey die Verdauung schwächet ꝛc.

führet

führet Herr Anton Musa Brasavolus ein Welt-berühmter Artzt, so nicht nur in allen Facultäten die Doctor Würde erhalten, sondern auch von dem Pabst, vielen Königen und Fürsten die besondere Gnade gehabt, zum Leib-Medico ernennet zu werden, eine besondere Observation (kk) an, die auf Befehl Ihro Römisch-Kayserl. Majest. an zweyen Delinquenten ist gemacht worden; Man hat diesen beyden einerley zu essen gegeben, der eine hat hierauf brav arbeiten müssen, den andern aber hat man sitzen lassen, welcher eingeschlaffen wäre, einige Stunden hierauf hätte man sie beyde decolliret, und bey dem ersteren nichts mehr, bey dem letzteren aber vieles im Magen gefunden, so noch unverdauet gewesen, ob nun bey dem ersten Enthaupteten oder bey dem zweyten die Bewegung des Hertzens und der Lebens-Geister am längsten mag gedauert haben, ist hier wieder eine besondere

(kk) In seinem Commentario ad libros Hippocratis de ratione victus in morbis acutis.

sondere Anmerckung, ich halte eher dafür bey dem letzteren, weilen die Verdauung noch nicht absolviret gewesen, denn ich glaube, daß mit abgeschlagenem Haupt nicht sogleich alle actiones in dem nemlichen Moment aufhören; Ich will hier nicht die in Stücken zerhauene Schlange, oder Aal, deme der Kopff abgeschnitten ist, da bey ersterer die Stücker, bey letzterem aber der Kopff noch wohl eine Stunde sich bewegen, in Vergleichung bringen, ingleichem einen Fisch oder Frosch, der noch eine Zeit lang lebet, wann auch der Leib aufgeschnitten und die Viscera herausgenommen seyn, sondern ich will nur einer Mucke oder anderes Insectes gedencken, welchen man den Kopff abgeschnitten, so ist erstere im Stand wieder davon zu fliegen, letzteres aber, wenn es nicht von der Natur mit Flügel begabet ist, wird sich noch eine ziemliche Weyle bewegen können; Will man noch ein curiöser Experiment nachmachen: So hencke man nach der gewöhnlichen Art einen

Welschen Hahn auf, gleich wie man solchen, wenn er zum Genuß abgethan wird, vorhero stranguliret, und aufhencket, lasse ihn eine Weyle hencken, alsdenn, wenn alle äusserliche Bewegung unserem Vermuthen nach aufhöret, so binde man ihn wiederum ab, blase ihm starck in den Halß, so wird man sehen, daß er wieder im Stand ist, herum zu gehen und sein Futter zu suchen, ich machte dieses Experiment mit einem welschen Hahne zum zweyten mahle, binnen Zeit von 2. Stunden, das andere mahl kame er zwar wieder zu sich selber, ware aber so starr, daß er kaum stehen konnte. Es hat von dergleichen Experimenten bey gehenckten Menschen der Herr Brühier recht artige Observationes (11) mit angemercket. Ingleichem führet der Herr von Ziegler in seiner recht wohl ausgearbeiteten Inaugural-Dissertation, welche er de sub-

(11) In seinem Tractat, Signes de la mort, welcher ohnlängst vermehrt und ins Teutsche übersetzt worden.

ſubmerſis & methodo illis ſuccurendi &c. im Octobr. 1754. zu Baſel mit allgemeinem Beyfall rühmlich gehalten hat, den Herrn Hoock, einen Engelländer an, welcher einem Hund die Bruſt bis durch die Cartilagines aufgeſchnitten, worauf die pulmones zuſammen gefallen, und der Hund allem Anſehen nach vor tod da gelegen, hierauf habe er am Hals die Integumenta ſeparirt, einen tubum in die arteriam aſperam geſtecket und mittelſt eines Blaßbalges die Lungen wieder aufgeblaſen, ſo habe der Hund von neuem gelebet, und ſo hätte er mit Ein- und Auslaſſung der Lufft durch Hülffe des Blaßbalges eine Weyle continuiret und beobachtet, daß der Hund dem Anſehen nach bald tod geweſen, bald aber wieder gelebet. Dergleichen Experiment hätte auch Herr Becker, da er de ſubmerſorum morte ſine pota aqua, gehandelt, einen Hund ſtranguliret, alsdenn die bronchiotomie vorgenommen, und mittelſt eines in die Tracheam adplicirten Tubuli und

Hineinblasung zum fünfften mahle den angeschienenen toden Hund lebendig gemacht.

## §. 8.

Unter die Curiosa des animalischen Reiches, gehöret auch dieses ins besondere mit, daß die Salia, nemlich Saltz und Salpeter einer gantzen Heerde von Schaafen, Geißen, Kühen und Stutten zu ihrer leichteren und geschwinderen Fortpflantzung vieles beytragen, indeme die Thiere davon brünstig werden sollen, wenn man nemlich mit gedachten salibus bemeldeter Thiere Geburts-Glieder zur Zeit des Belauffens verschiedene mahlen reibet. Daß auch die Salia zu Herfürbringung verschiedener Insecten im Stande wären, wollen einige Curiosi wahrgenommen haben, da sie Schieß-Pulverkörnlein an die heiseste Sonne also geleget, daß keines das andere berühret hätte, hierauf hätten sie solche mit ein wenig Regenwasser befeuchtet, so wären in einigen Stunden, wann nemlich die Son-

ne

ne recht heiß geschienen, eine Art Mücken daraus geworden und fortgeflogen; Einige hätten eichene Sägspähne in einen Hafen gethan, mit Urin angefeuchtet, 14. Täge zugedecket stehen lassen, so wären Flöhe davon Hauffenweise generiret worden, welches sie auch mit einem in den Hafen gelegten schwartzen Tuch, worüber sie den Urin gelassen, und eine Zeit lang zugedeckt haben, wollen observiret haben; Andere wollen Aale generiren machen, aus abgestochenem und mit Thau befeuchtetem Wasem, welchen sie also auf einander legen, daß das Gras auf einander kommt, und legen solche hernach an einen Teich oder Weyher, da nach vorhergegangener Fäulung erst länglichte Würmlein herfür kommen, woraus hernach Aale wachsen solten; Wieder andere wollen aus denen zu Asche verbrannten Krebsen, wann solche in einen Kübel Wasser geschüttet wird, mittelst eines gewissen Zusatzes, neue Krebse herfür bringen, da sie alsdann die junge sich generir-

te Krebse mit rindern Blut speisen, und was dergleichen mehr ist. Auch haben die Alten geglaubet: daß viele Insecta aus der Putrefaction entstünden, es haben aber die neuere Physici, als der Herr v. Wolff, Redi, Reaumur, Hollmann, Lesser, Börner &c. durch hinlängliche Experimenta und Observationes gnugsam erwiesen, daß die Putredo nicht die Causa efficiens, sondern nur fovens, und gleichsam nidus vermium, seye, worinnen die Ovula insectorum ausgebrütet werden, mithin kein Insectum produciret würde, nisi ex ovo; daß aber auch diese hypothesis, wie nemlich alle animalia ex coitu Masculini & fœminini gezeuget werden, eine Exception leyde, sehen wir aus denen in Stücken zerhauenen Polypis.

## §. 9.

Man hat auch in dem animalischen Reich andere dem Menschen zum Nutzen gereichende Dinge entdecket, zum Exempel: Man hat das Fleisch solcher Gestalt concentriret, und eine Art sich lange Zeit, ja Jahr und Tag haltender

tender Täffelein verfertiget, daß man zu jederzeit das gantze Jahr hindurch, wenn man nur warm Wasser und Saltz hat, eine kräfftige Fleischbrühe machen kan, welches gewiß auf Reisen, da man öffters in denen Wirthshäusern wegen Mangel des Rindfleisches keine dergleichen Brühe haben kan, oder auch bey denen Seefahrenden, eine recht angenehme und commode Sache ist, und weilen dieses Recept vielleicht nicht jedermann bekannt, so will solches hiermit beyfügen. Man nimmt 12. Pfund Rindfleisch, so recht safftig und nicht zu fett auch nicht zu mager ist, einen zerspaltenen Marck-Knochen, zwey alte Hähne mit sambt ihren Knochen, in einem Mörser klein zerstossen, sambt einem Kalbsfuß, ein halbes Quentgen Muscatblumen, den dritten Theil von einem Quentgen Jngber und auch so viel weissen Pfeffer, nebst 4. biß 5. Lorbeerblättern, dieses alles zusammen mit darzu geschütteten portion Wasser, so viel hierzu nöthig ist, in einen

irrdenen Hafen gethan, wohl zugedeckt bey 12. Stunden lang, auf einem glühenden Kohlfeuer kochen lassen, dann und wann wohl umgerühret und verschäumet, alsdenn seihet man es durch ein hären Sieb, und lässet es erkalten, nimmt alles Fett rein ab, setzet die Gelée in einen irrdenen Hafen auf Kohlfeuer, und kochet es gantz gelind und recht wohl ein, bis es dick geworden, so dann schüttet man es in eine zinnerne Blatt, und läßet es coaguliren, schneidet die Gelée in Stücken ohngefehr 3. Finger lang und breit, läßet solche hernach in einer irrdenen Schüssel in einem Backofen, wenn das Brod heraus und der Ofen nicht mehr so heiß ist, gantz langsam trocknen, so ist es fertig, wenn man nun in der Geschwindigkeit oder im Nothfall eine Suppe anrichten will, so läßet man nur Wasser kochen, thut, nachdeme man die Suppe gut und kräfftig haben will, eine oder zwey dergleichen Fleisch-Täffelein hinein, nebst dem behörigen Saltz und Brod, nach Belie-

ben etwas Peterſillie oder ander Grünes, ſo hat man eine vollkommene Fleiſchſuppe; Will man dieſe Fleiſch-Tafeln trocken eſſen, und einen Trunck Waſſers oder Wein darzu thun, ſo kan man ſich ſchon im Nothfall eine Zeit lang behelffen, nur iſt dieſes zu bemercken, daß man dieſe Fleiſch-Täffelein an kein feuchtes Ort verwahre, ſonſten ſetzet ſich Schimmel, auch wird jedes Täffelein à part in ein Papier eingewickelt. Dieſe unvergleichliche Erfindung rühret von dem Herrn Dr. Joh. Hartmann Degner Phyſico zu Nimægen her.

So hat auch Monſ. Reaumur (mm) eine Manier gehabt, wie man die Eyer Jahr und Tag conſerviren und friſch erhalten könne, da man nemlich ſolche, denſelben Tag, als ſie geleget ſeyn friſch nehmen und ſie zu Abhaltung der Ausdünſtung und der eindringenden und zur Fäulnüs Anlaß gebenden



(mm) In denen Memoires der Königl. Frantzöſiſchen Academie 1735.

Lufft in frisch zerlassenen Schaaf- oder Hammels-Unschlitt eintauchen solle, welches sich hernach bey dem Gebrauch gar wohl mit frischem Wasser abwaschen liesse, und das Unschlitt wieder auf andere Art benutzet werden könnte, nemlich man faße das Ey nach der Länge zwischen dem Zeige-Finger und Daumen an, tauche solches in Unschlitt ein, und wenn das Unschlitt gestanden, liesse man noch etliche Tropffen auf beyde Plättgen, wo die Finger gewesen, fallen; Bey diesem Experiment lehren noch die Selecta Physico œconomica, daß man die in Unschlitt eingetauchte Eyer auf Asche stellen und von Zeit zu Zeit umstürtzen solle, damit der Dotter nicht aus seinem Centro komme. Man hält auch dafür: Daß man umgebrachtes Geflügel, als Schnepffen, Feld- und Hasel-Hüner ꝛc. ꝛc. wohl ein gantzes Jahr conserviren könne, wenn man nemlich dem Geflügel das Eingeweyde heraus nimmt, und den Vogel mit seinen Federn

Federn an den Füssen in ein grosses Zuckerglaß aufhienge, eine Blase darüber bände und darein ein kleines Loch lasse, auf Kohlfeuer etwas von einem, von köstlich wohlriechenden Kräutern, gröblich gestossenen Pulver werffe, und mittelst eines darauf gesetzten Trichters den Rauch durch das Loch der Blase zu dem Vogel eingehen liesse, so dann das Glaß mit gedoppelter Blase fest vor dem heraus gehenden Rauch und der eindringenden Lufft bewahrete. Ein sicherer Medicus, welcher wegen seiner besitzenden grossen Geschicklichkeit und Erfahrenheit, bey einem grossen Reichs-Fürsten die hohe Gnade hat, als Hoff-Rath und Leib-Medicus in Diensten zu stehen, gabe mir auch ein nützliches zur Haußhaltung gehörendes Experiment an die Hand, wie man nemlich denen Fischen, wenn solche auch die ungeschmackhaffteste wären, dennoch einen herrlichen Geschmack geben könnte, wenn man nemlich solchen, weilen sie noch lebeten, eine kleine Oef-

nung in den Halß machete, und darein etwas guten scharffen Wein-Eßig lauffen liesse, sodann solche auffschnitte, die Eingeweyde heraus nähme, und zurichtete, dieses habe ich nicht nur in der Probe richtig befunden, sondern auch solches mit Geflügel-Werck probiret, etliche Löffel voll Eßig in den Halß lauffen- nachhero den Schnabel zuhalten und sodann umbringen lassen, welches ebenfalls einen weit angenehmeren Geschmack bekommen, als wie sie ordinair haben. Und wen solle nicht dieses in Verwunderung setzen: daß man junge Hahne oder Hüner, wenn sie noch mager seyn, innerhalb 10. oder 12. Tagen recht speckfett machen kan, wenn man nemlich eine Anzahl junge Hahne in ein darzu besonders verfertigtes Hüner-Hauß gantz gedicht zusammen setzet, daß sie sich nicht viel bewegen können, solche täglich zweymahl mit warmen Schrot-Sauffen von Gerst, so mit siedendem Wasser angebrühet worden, worzu noch etwas Saltz kommt, welcher der-

jenige

jenige, so solche füttert oder mästet in den Mund nimmt, und denen Hünern so viel darvon einbläset, als sie nur zu sich nehmen können, sodann das Hüner-Hauß, welches hinterwärts etwas abhängig seyn muß von aller Unsauberkeit alltäglich reinigen lässet, forne aber ein Tröglein mit angefeuchtetem Sand stellet, wormit sie gleichsam spielen, und ihnen auch täglich einmahl frisch Wasser zu sauffen giebet. Die Juden wissen denen Gänsen in der Mastung eine grosse Leber zu machen, solches Geheimnuß bestehet darrinnen, daß sie denen Gänsen, nebst gutem Futter und vorgestellten reinem Wasser auch genugsames Saltz geben. Ein Hammels-Braden soll viel mürber werden, wann man ihn 24. Stunden lang, an einen Feigen-Baum hänget, oder auch in einem Tuch eingewickelt eben so lange in die Erde begräbet.

## §. 10.

Um nun aber wieder auf das mensch-

menschliche Leben zu kommen, und solches weiters zu untersuchen, so machet uns dasjenige, was dem Menschen die Nahrung giebet, ein nicht geringe Verwunderung; Leuwenhœck erzehlet (nn) wie er durch gute Microscopia auf der menschlichen Haut und zwar nur allein auf einem so geringen Plätzgen, welches man mit einem kleinen Sandkörnlein bedecken könnte 125000. poros gezählet, was eine gantz unzähliche Menge solcher Schweiß-Löchlein hat ein Mensch auf allen äussern Theilen des Leibes, und was eine grosse Menge unvermerckter Ausdünstung gehet nicht alltäglich ja allstündlich durch besagte erstaunende Anzahl Schweißlöcher, ob man nun schon glaubet, daß die Menschen in Italien, wo dieses Experiment gemacht worden, mehrere poros

---

(nn) In seiner Anatomia contemplata pag. 207.

poros haben möchten, so halte ich doch solches mit nichten dafür, sondern glaube, daß die in hitzigen Ländern wohnende Leute, eben so viele Ausdünstungs-Löcher haben, als die in kalten Ländern, aber wegen der rarefacirten Lufft, druckt solche nicht so starck auf die porulos, daher seynd sie mehr offen und transpiriren stärcker als in kalten Ländern; der berühmte Sanctorius à Sanctorio hat laut seinem Tractat die Probe gemacht, und einen Menschen, welchen er vorhero wohl hatte aushungern und von allen Excrementis entledigen lassen, auf eine hierzu verfertigte Waage gesetzet (wovon das Bildnuß in des Timmii Tractätgen de transpiratione Sanctoriana befindlich ist) ihme einen Tag lang das Essen und Trincken, so zusammen aus 8. Pfund bestanden, zugewogen, so hat er angemercket, daß von diesen 8. Pfunden in 24. Stunden ohngefehr 5. Pfund durch die unver-

merckte

merckte Ausdünstung weggegangen, wenn man diejenige Dünste mit darzu rechnet die bey dem Athemholen mit aus dem Munde gehen, wann man nun erst überleget, was nicht durch den Urin und Stuhlgang ꝛc. abgehet, so kan man leichtlich erachten, wie wenige Gran nur zu des Menschen Nahrung und Ersetzung der abgegangenen einheimischen Theilgen übrig bleiben; muß nicht also dieses eine in den Speiß und Tranck liegende Quint-Essenz ein rechter zur Unterhaltung dienender Balsam ja nach aller Muthmassung, das in denen Nahrungs-Mitteln verborgen gewesene Sal chaoticum seyn, als welches allen in denen Reichen der Natur befindlichen Geschöpffen von GOtt beygeleget worden ist. Ich schliesse nunmehro dieses Capitel, da doch noch von dem animalischen Reiche eine grosse Menge nützliche Dinge angebracht werden könnten und wende mich zu dem zweyten Reiche der Natur.

CAPUT

# CAPUT VI.

## Von dem in dem Mineralischen Reiche enthaltenen Saltze und anderen merckwürdigen Observationen.

### §. I.

IN diesem Reiche arbeiten nun die Laboranten sehr starck, welches ihre viele davon geschriebene Bücher gnugsam ausweisen. Grosse Herren haben von denen vagirenden Laboranten einen starcken Anlauf, solche machen Gold-Proben in ihrer hohen Gegenwart, und ehe sie sichs versehen, so wissen sie auf eine behende und geschickliche Art einen Gold-Kalch in den Schmeltz-Tiegel zu practiciren, daß hernach nothwendig auf der Capelle etwas Gold heraus gebracht werden muß, welches verursachet, daß sie auch vielmahlen grosse Besoldungen und Ehren-Stellen bekommen, sie müssen gleich die Sache ins Grosse anfangen,

es werden viele Unkösten aufgewendet, man lässet die schönsten Laboratoria bauen, schaffet Vasa und Materialia in überfluß an, kommt etwa das erste oder zweyte mahl nichts heraus, so wissen sie die Sache mit allerhand Ausreden gar schön zu bemänteln, es darff sich niemand unterstehen ihnen ein Wort zu sagen, denn ihr Character und Ansehen ist groß, um deswillen schämen sie sich auch, daß sie von ihrem Vorhaben ablassen solten, und bringen ihre hohe Principalen noch immer in mehrere Kösten, ja viele Herren werden so dann durch das laboriren, gleichsam als wie von einer Seuche, eingenommen, daß sie nicht davon ablassen können, bis sie endlich mit dem grössesten Schaden erfahren, was dadurch vor ein grosser Verlust ihren Aerariis zu gewachsen ist, da höret alsdenn alle Ehre und Ansehen des Herrn Laboranten auf, sein letzter Lohn ist hernach eine Verbannung zwischen Himmel und Erden, oder wie die Italiäner sagen: Fatiche, fumo, fame, fetore,

fetore, freddo & fune, Mühe, Rauch, Hunger, Gestanck, Kälte und endlich der Strick, worvon die Beyspiele gnugsam bekannt seyn. Denn der Goldmacher Graff Cajetani wurde d. 23ten Aug. 1709. an einen mit güldenen Lahn beschlagenen Balcken des ordinairen Diebs-Galgen zu Cüstrin gehencket, welcher Lohn auch Anno 1685. dem Baron Cronemann zu Bareuth, ingleichen Anno 1606. dem Hanns Andreas von Müllenfels zu Stuttgard, und ebenfalls auch zu Stuttgard am 2ten Aprill 1597. dem Georg Honauer, so sich Herr zu Brunhoff und Grobschütz nennete, wiederfahren, da dann zu des letzteren seinem Galgen 25. Centner Eisen, so er zu Gold machen wollen, angewendet- und der Galgen mit gelben Lahn überzogen- ihme auch dergleichen Kleid gemachet worden, welches alles zusammen nebst dem Schau-Gerüste auf 3000. fl. gekostet, nachdeme er den damahligen Durchl. Hertzog um 206000. Thlr. betrügerischer Weise gebracht hatte. Eben so

so ist auch der Münch Marcus Bragatinus wegen seinem betrüglichen Goldmachen d. 29ten Julii 1591. zu München unter einem mit Lahn beschlagenen Galgen enthauptet = seine Cammeraden aber, Schlichtinger und Marwiserus an den Galgen gehencket worden, und weme mehr hiervon, besonders von dem Herrn von Klettenberg einem Sächsischen Goldmacher, nachzulesen beliebt, den verweise ich auf die Breslauer Natur-Geschichte (oo). Eben dergleichen Betrügereyen gehen auch oftmahlen mit Bergwercken für, da sich ein und andere vor Bergwercks-Erfahrne ausgeben, bey grossen Herren anmelden, und wenn sie gerne eine Employe haben möchten, so nehmen sie eine Partie Ertzt, welches sie in desselben Herrn Landen gefunden zu haben, vorgeben, tractiren solches nach metallurgischer Art in gehöriger Ordnung, immittelst

(oo) Anno 1720. Mens. Mart. Class. IV. Art. XI.

telst aber, da sie die Metallen daraus scheiden wollen, setzen sie ihren so genannten Fluß zu, worinnen schon die Metallen (welche ihr Ertzt nach ihrem Vorgeben reichhaltig geben solle) mit untermischt und verborgen liegen, und bringen edlich einen herrlichen Regulum zum Vorschein; Erlangen sie nun hernach ihren Zweck, und wird viel Geld auf die Bergwercke verwendet, so heißt es hernach die mineral- oder metallische Adern hätten sich verlohren. Solcher Betrug pfleget auch mit der Wünschel-Ruthe zu geschehen, denn derjenige, so die Gewißheit davon haben will, daß die Wünschel-Ruthe richtig seye, der vergrabe nur einiges Silber-Geld oder Gold-Stücker unvermerckt in die Erde, und führe den Ruthen-Gänger ohngefehr und unwissende dahin, so wird er bald sehen, ob die Ruthe von einer ordentlichen Krafft und Würckung seye; Mit dem Ruthen-Schlagen können rechte Taschen-Spieler Streiche gemacht werden, denn wenn

ein anderer die Probe mit der Ruthe nachmachen will, und ihme solche nicht geräth, so geben die verschmitzte Ruthen-Gänger vor, der Mensch, welchen solche schlagen solte, müßte ein gewisses Zeichen in der Hand haben und darzu gebohren seyn. Es machete vor ohngefehr 6. Jahren zu Paris ein ungemeines grosses Auffsehen, als ein Bauer Namens Jacob Aymar von St. Verran im Delphinat mit der Wünschel-Ruthe einen Mörder auf 45. Meilen Weges zu Wasser und zu Land verfolget und entdecket- auch nachhero seine listige Streiche mittelst der Wünschel-Ruthe in vieler Gegenwart auf das in die Erde vergrabene Beil gemacht hatte, wormit der Mörder den Todschlag begangen, ingleichen auch auf die Plätze, wo die Entleibte begraben waren; Diese curiose Begebenheit machete so wohl bey der Königlich-Frantzösischen- als auch der Königl. Englischen-Societät der Wissenschafften, grosses Auffsehen, ja es bewog auch dieses den Herrn Abt Vallemont

lemont, einen Tractat von der Wünschel Ruthe sub Tit. Physique occulte in Frantzösischer Sprache zu schreiben, welcher hernach ins Teutsche übersetzet worden. (pp) Es suchete Herr Vallemont diese Ursache ex doctrina atomorum zu erläutern, allein er bekam dargegen verschiedene Streit-Schrifften, welche zusammen Herr Dr. Joh. Leonh. Martini ins Teutsche gebracht und zu Franckfurth am Mayn 1700. herausgegeben (qq). Wenn es demnach mit der Wünschel-Ruthe in Ansehung eines vergrabenen Geld-Schatzes seine wahre Richtigkeit hätte, so würden die mehreste Ruthen-Gänger das Beste für sich behalten, und



---

(pp) Unter dem Titul: Der heimliche und unerforschliche Natur-Kundiger, oder accurate Beschreibung von der Wünschel-Ruthe in 8. Nürnb. 1694.

(qq) Sub Tit. Brieffe oder Send-Schreiben, welche die Verspottung der Wünschel-Ruthe vorstellen, und deren Systemata über einen Hauffen werffen. in 8vo.

ein Laborant, der ein veritables Gold machen könnte, würde seine Wissenschafft nicht verrathen, und sich gleichsam zu einem Sclaven machen wollen. Es schreibet der Churfürstliche Mayntzische Leib-Medicus Herr Dr. Ludolf in seiner Anleitung zur Chymie, daß derjenige, so diese Kunst verstünde, nicht so einfältig seyn würde, das Gold um Silber zu verkauffen. Nun mag es zwar wohl auch arme Laboranten geben, welche etwas nützliches præstiren könnten, wann sie das Vermögen darzu hätten, und sich dahero höheres Orts addressiren, es haben sich aber grosse Herren dennoch wohl fürzusehen, und dieselbe ihrer Kunst und Conduite halben vorhero wohl zu prüfen, denn daß eine transmutatio einiger Metallen wohl möglich seyn mag, wird kein Chymicus so leicht in Abrede seyn, wie ich auch in folgendem klärlicher beweisen werde, es mag vielleicht auch wohl geschehen seyn, daß Casu fortuito oder per accidens und nicht secundum principia

principia solche transmutatio vielmahlen geschehen ist, da man hernach ein andermahl nicht mehr im Stand gewesen ist, dergleichen zu bewerckstelligen, so viel ist richtig: Daß mittelst der Alchymie manche schöne zur menschlichen Gesundheit dienende Artzneyen, ingleichen, ein und andere kostbare Farben, wie auch das vortreffliche Porcellain &c. entdecket worden ist.

## §. 2.

Ich habe in den vorhergehenden Capituln sattsam erwiesen, daß alle in denen drey Natur-Reichen vorkommende Geschöpffe, ein Saltz bey sich führen, demnach halte ich auch dafür, daß alle Mineralia, Metallen und alles was in dem mineralischen Reiche vorkommt, wo nicht viel, dennoch etwas weniges von dem Sale chaotico in sich haben, hierüber wird zwar pro & contra disputiret, viele Chemici glauben: Das Saltz e. g. so in dem Bley befindlich ist, käme nicht vom Bley, sondern

dern vielmehr vom Acido, Acidi Vini her, Krafft welchem das Saltz aus dem Bley, und vielen andern Metallen, heraus gezogen wird, und seye das vermeynte Saltz nichts anders als ein Calx, wie denn auch das aurum fulminans und der Lapis infernalis nichts anders als calces solis & lunæ wären, und so lange man die Principia dieser Metallen nicht wüßte, würde man schwerlich Saltz daraus bekommen, und zweiffeln noch überhaupt, ob ein Saltz darinnen wäre, und wenn man einen Spiritum Mellis zu einem solchen Calce thäte, so käme das Saltz wieder vom acido vegetabili und nicht vom Metall. Allein wieder viele andere erfahrene Chymici behaupten im Gegentheil, daß ein Saltz darinnen seye, und bestättigen auch solches gnugsam durch ihre Proben; Selbst der grosse Chymicus Herr Casp. Neumann hat solches in einem weitläufftigen Capitul (rr) bekräff-

(rr) Conf. ejusd. Prælectiones Chem. Part. II. Cap. 7.

kräfftiget, und theilet solche in Salia metallica sublimabilia s. magis volatiliora, und in Salia metallica non sublimabilia s. magis fixiora, item Agricola zeiget wie Saltz, aus Silber und Bley, heraus zu bringen (ss). Daß auch Saltz aus dem Spieß-Glaß und Schwefel kan gebracht werden, ist gantz etwas bekanntes, und der ehemahlige Herr Prof. Teichmeyer giebt auch in seiner Chymie eine Anleitung (tt) wie das Sal martis herauszubringen, ingleichen schreibet er auch von dem Sale mineralium & metallorum; Daß ich der Aureæ Cat. H. und vieler anderer geschweige, welche ein Saltz aus denen Minern und einigen Metallen herauszuziehen deutlich gezeuget haben, das Saltz aber aus dem Gold und Silber herauszuziehen, haben sie nur mit wenigem berühret; jedoch

---

(ss) Vide dessen Anmerckungen über die Chymische Artzneyen pag. 121. 236. & 247.

(tt) In seinen Institutionibus Chemiæ. Part. II. Cap. 13.

jedoch lehret Basilius Valentinus gantz deutlich, wie man das Saltz aus dem Gold machen soll, und gewiß wer die Kunst und Handgriffe recht zu Werck richten kan, wie man nemlich das Gold und Silber, von seinen principiis terrestribus, recht befreyen- und das Sal fixum herausziehen- soll, der mag alsdenn bald durch weiteres Nachsinnen zu einem Weg gelangen, wie er den Mercurium vivum in ein edles Metall verwandeln soll, denn wenn man dem Queck-Silber seine Fixität, Schwere und Farbe geben kan, so hat man würckliches Gold. Ich halte dafür, daß wann das Gold und Silber erst durch einen besondern- obschon schwer scheinenden Handgriff in Combustion und Incineration gebracht würde, so dörfte es hernach wohl möglich seyn, das Saltz mittelst des Spiritus mellis, Sachari, oder eines aceti vini destillati, aus selbigen herauszuziehen, und sodann durch Hülffe eines Spiritus vini alcoholisati zu clarificiren.

§. 3.

## §. 3.

Es ist in denen Apothecken der sogenannte Spiritus Salis als ein mineralisches Productum befindlich, welcher aber auf eine unzuverläßige Art bereitet wird, da man nemlich nichts, als nur das bloße Küchen-Saltz decrepitiret, und noch mit zweymahl so viel Haffners-Erde vermischet, in Kugeln formiret, und alsdenn den Spiritum, so per retortam übergezogen, noch mit eben so viel Spiritu vini vermischet, digeriret und destilliret, ob nun dieser Spiritus von so grosser Würckung seye? Lasse ich erfahrene Practicos beurtheilen, wenigstens habe ich in meiner Praxi keinen sonderlichen Nutzen davon wahrnehmen können, dahingegen der rechte veritable Spiritus Salis, welchen ich mit vieler Mühe in sechs Monath Zeit, verfertiget habe, da ich nemlich das Saltz, mittelst eines gewissen Handgriffes, ohne weiteren Zusatz geschmoltzen, und von seinen partibus heterogeneis

geneis befreyet ꝛc. von einer gantz anderen Eigenschafft und Würckung ist, und mag wohl dieses dasjenige grosse Geheimnus seyn, welches der König von Franckreich, Ludovicus XIV. dem Prieur de Cabrieres, mit grossen Kösten und einer ihme noch darzu gegebenen Employe unter dem Versprechen, abgekaufft, solches nicht ehender, als nach seinem Tod zu publiciren, welches Arcanum mit rothem Wein vermischt, wider die Brüche eingegeben = mithin solche ohne Schnitt geheilet = werden; Es ist dieser Saltz-Spiritus, eine der allerwürcksamsten und kostbarsten Artzneyen, es schreiben viele Practici und Chemici von diesem Spiritu, ich habe mir die Mühe gegeben, dererjenigen Bücher, so davon geschrieben, auch so gar die neuesten e. g. Herrn Macquer Anfangs-Gründe der theoretischen Chymie ( welches gewiß eines von denen allerbesten Chymischen Büchern ist, so ich in meiner Bibliothec habe ) nachzulesen, nirgends aber

die

die rechte Bereitung des Saltz-Geistes angetroffen; Der ehemalige Professor zu Rinteln Herr Dr. Matth. Tilingius schreibet in seinem Prodromo Praxeos chimiatricæ pag. 620. von dem Saltz-Spiritu, welchen er aber auch nach der gemeinen Methode verfertiget, daß er seye ein Specificum bey einem schwachen Magen, er stärcke solchen, erwecke Appetit, dienete gegen den Hunds-Hunger, Seitenstechen, Geschwulst und Verkältung des Magens, er befördere die Concoction, vertreibe alle Cruditäten, vertheile die Blähungen, reinige das Geblüth, vertreibe die Krätz und Aussatz, stärcke das Haupt, Hertz, Leber und Miltz, dienete in der Wassersucht und Englischen Schweiß, ja in der Pest selbsten, reinige die Nieren und Blase, zermalme den Stein, tödte die Würmer, vertreibe die Colic, kalte Fieber und Gelbsucht, würde recommendirt in dem Miserere, rothen Ruhr, Lähmung, Schlag-Fluß und Podagra, heilete die innerliche

liche Geschwüre und erneuerte den Menschen in allen in und äusserlichen Gliedern, nur aber dörffte solcher nicht in hitzigen Fiebern gebraucht werden; Es schreibet dieser Tilingius ferner: Daß solcher äusserlich gebraucht in Contracturen, in Podagra und unheilbaren Schäden und Fisteln, Geschwüren ꝛc. unvergleichliche Dienste leistete, er durchdränge alle Adern Fleisch und Beine. Ob nun schon nach denen Mechanicis weder Specifica noch Panaceen möglich seyn, weilen die causæ morborum unterschieden, so habe ich dennoch diesem grossen gelehrten Mann seine eigene Worte abgelehnet, daß aber vielmehr der rechte veritable Saltz-Geist diese Curen verrichten kan, ist mehr glaubhaffter, als wenn es der in denen Apothecken befindliche gemeine Spiritus Salis verrichten solle, und hat Monsr. de la Motte unvergleichliche Curen mit diesem vom Prieur de Cabrieres, bekannt gemachten Spiritu Salis zu Paris gethan, welche hernach

den

den Nahmen Gouttes de la Motte bekamen (uu). Es können auch meine ehemahlige an der Mosel gehabte Patienten von der guten Würckung dieser Artzney ein wahrhafftes Zeugnüß ablegen, da ich daselbsten unter anderen gesegneten Curen, viele Brüche, Kröpffe und Stein damit curiret habe, nur ist zu bedauren: Daß man nicht davon einem jeden gemeinen Mann brauchen kan, weilen die grosse Mühe und Zeit, so zu verfertigung dieses Saltz-Geistes erfordert wird, solchen etwas theuer machet,



(uu) Es stehen zwar einige im Zweiffel, ob die Gouttes de la Motte der Spiritus salis oder der spiritus folliculorum sericorum gewesen seyn, allein dieser aus denen zarten Bälglein der Seiden gemachte Spiritus ist volatilisch, und dienet nur wieder die Kröpffe, dahingegen der Spiritus salis von dem Hrn. de la Motte muß gebrauchet worden seyn, weilen er viele Brüche damit curiret habe, und es kein flüchtiger Spiritus gewesen seyn soll.

gestalten das Loth nicht unter einem Reichsthaler kan verkauffet werden. Die grösseste Würckung dieses Spiritus Salis soll seyn, daß solcher die härteste Metallen schmeltzet, welches also in der Alchymie einen unvergleichlichen Nutzen schaffen könnte, ich werde hiervon die Probe machen, sobald ich meinen angesetzten frischen Saltz-Geist fertig habe, zweiffle auch nicht an diesem Experiment. Es ist dieser Saltz-Geist der herrlichste Balsam, so man gegen die Verwesung der Cörper gebrauchen kan, und soll Raphael Volateranus gemeldet haben: daß zur Zeit Pabst Alexandri des VIten vor 116. Jahren eine Jungfrau, in einem Grabe bey Alba, wäre gefunden worden, welche mit dem wohl rectificirten Saltz-Geist seye balsamiret- und etliche 100. Jahr lang unverweßlich gewesen, wie solches die dabey befindlich gewesene in Marmor eingegrabene Schrifft ausgewiesen hätte; Es wurde zu N. in dem Wirthshauß zur Crone einem Bauers Mann durch Fatalité

té ein Finger abgehauen, solchen habe ich curiositatis gratia (ob auch schon der Spiritus vini rectificatus ebenfalls die Cörper lange unverweßlich hält) mit diesem Saltz-Geist balsamiret, und viele Jahre lang unversehret aufgehoben, bis ich endlich unversehens um solchen gekommen bin. Da nun das Saltz an sich selbsten eine unvergleichliche Sache in der Natur ist, welche der Fäulung widerstehet, wie vielmehr ist nicht auf diesen Spiritum, als die Quint-Essenz des Saltzes zu schliessen. Was der Theophr. Paracelsus, Bas. Valentinus, die Aurea Cat. H. die Verwesung und Verbrennung aller Dinge, und noch viele andere Chymische Bücher dem Spiritui Salis, dessen Bereitung sie aber nicht melten, vor eine unvergleichliche Krafft und Würckung, so wohl in dem Menschen als auch in denen Metallen beylegen, wäre hier zu weitläufftig anzuführen, wie ich mich denn auch zu fernerem Beweiß des in denen Metallen sich würcklich befinden-

den Saltzes ebenfalls auf solche und andere chymische und physicalische Bücher beziehe; ja wenn ich wolte die Krafft, Nutzen und Würckung, des in denen dreyen Natur-Reichen befindlichen Saltzes, so viel nur mir bekannt und wahrscheinlich ist, recht ausführen, so würde ich gewiß ein starckes Volumen zuwege gebracht haben, ich verspahre aber solches bis auf meine vorhabende Physicalische Abhandlung von dem Salpeter, da ich denn wieder bey dieser Gelegenheit, einen guten Theil davon schreiben werde, vorjetzo aber wende ich mich noch kürtzlich zu einigen im Regno minerali vorkommenden Metallen und anderen Mineralien ꝛc. ꝛc.

## §. 4.

Was das Gold als das vornehmste, und König aller Metallen anbetrifft: so ist dieses das fireste, daß wenn auch solches schon zwey Monath lang continuirlich in dem Schmeltz-Ofen

in

in dem Fluß stünde, solches dennoch nichts von seiner Schwere verlieren würde, und da alle andere Metalle auf dem Queckſilber schwimmen, so fället das Gold allein zu Boden. Es hat das Gold eine solche sonderbare Eigenschafft, daß wenn man solches nebst allen anderen Metallen in einem Geschirr mit siedendem Wasser anbrühete, so wird das Gold vor denen anderen am heissesten werden, indessen kan aber auch dem Gold an seiner Reinigkeit bald etwas verderbet werden; e. g. mit einem gran Zinn kan man 1000 gran Gold solchergestalt ruiniren, daß es sich nicht mehr hämmern und ziehen lässet, ingleichen kan man ihme mit dem spiritu fumante Cassii vielen Schaden zufügen, jedoch aber auch wieder zurecht helffen; Wenn man mit dem solvirten Golde ein Pläßgen an dem menschlichen Leib bezeichnet, so wird solches Purpur-roth. Merckwürdig ist es: Daß das Wacholder-Oel das Gold aus seiner solution extrahiret, dieses siehet oben

schwärtzlich und unten schön gelb aus, man muß sich aber hüten, daß es nicht in die Wärme kommt, ansonsten entzündet es sich. Will man das Gold ohne Streich-Nadeln probiren, so streichet man solches auf dem Probierstein, und überziehet es mit etlichen Tropffen Scheidwasser, ist es Gold, so wird es davon nicht solviret, ist es aber Metall, so wird solches davon aufgelöset, so gehet es auch mit einem Stück Gold an, wenn man etliche Tropffen Scheidwasser darauf fallen lässet, so greiffet solches nicht an und wird auch nicht schwartz, welches bey andern Metallen gleich geschiehet; Es trachten gar viele darnach das Gold durchs laboriren zu erlangen, wenn durchs laboriren verstanden wird, sich nebst Erbittung göttlichen Seegens mit seiner fleißigen Handarbeit zu nähren, so mag es in solchem Verstand wohl angehen, Gold zu erlangen, wenn aber laboriren heisset, durch den Weg einer Chymischen Arbeit, Gold zu machen, so dörffte es wohl schwer halten, etwas

was heraus zu bringen; Jedennoch aber wird dieses von erfahrnen Chemicis und Metallen-Verständigen nicht gantz in Zweiffel gezogen, daß durch Kunst und Erfahrenheit, ein geringes Metall in ein edles, obschon mit vieler Mühe und Kosten mag transmutiret werden können, wie denn der ehemahlige Königliche Dänische Leib-Medicus Hr. Dr. Borrichius verschiedene reiche Alchymisten (vv) anführet, ja er war selbsten ein grosser Laborant, gestalten er über 200000. Thlr. an Geld, schönen Gütern und kostbahren Bibliotheck, &c. &c. hinterlassen, auch ein Capital von 26300. Thlr. vor arme Studiosos vermacht, und in seinem Leben jedermann Gutes erwiesen haben soll, ingleichen hat der Professor zu Kiel Hr. Dr. Joh. Ludwig Hannemann, (ww)



(vv) In seinen conspectu Chemicor. illustr. Hafn. 1697. in 4to.

(ww) Im Jason Edit. Kilonii 1709. in 4to.

der Hr. Willhelm Baron von Schroeder (xx) item das Fegfeuer der Scheidekunst, (yy) von dergleichen Alchymisten geschrieben; Man hält dafür: Daß der Hr. Dr. Joh. Lud. à Frundeck, so bey der Hertzogin Louisa Charlotta von Curland als Leib-Medicus in Diensten gestanden, dergleichen Kunst Gold zu machen gewußt habe, wie er denn in seinem Tractat (zz) welchen er an die Heil. Dreyfaltigkeit dediciret hat, pag. 20. seqq. von seiner Universal-Medicin auf dieses arcanum, so aus 5. operationibus bestehen solle, mit zielet, da er vermuthlich durch die terram Adamicam den Salpeter, und per terram Evæ das Saltz verstehet ꝛc. ꝛc. und scheinet auch dieses gewiß zu seyn,

---

(xx) In dessen Fürstlichen Schatz- und Rent-Cammer, App. vom Goldmachen, pag. 400. seqq.

(yy) So zu Hombourg 1702. in 8tav. herausgekommen ist.

(zz) De Elixire arboris vitæ. Haag. 1660. in 8tav.

seyn, daß kein solches Geheimnüß Gold zu machen oder aus einem andern Metall zu transmutiren, wenn es ja möglich wäre, ohne Salien zuwege gebracht werden kan, worzu das sal chaoticum das meiste und vornehmste mit beytragen mag. Man schreibet daß der Dr. Agricola ein Menstruum gehabt haben solle, wormit er alle Metalla, Lapides und andere schwer zu dissolvirende harte Dinge, e. g. Copal, succinum &c. &c. aufgelöset, und wenn er von diesem Menstruo nur zwey Tropffen an die freye Lufft gestellet, so habe er in wenig Tagen ein gantzes Scrupel, (welches doch seine Krafft, wie zuvor, behalten hätte) bekommen.

## §. 5.

Unter allen Gold-Processen hat mir keiner besser gefallen, als derjenige, welcher aus der Hand des Herrn General Lieutenants von P. kurtz vor seinem Ende gekommen, ich habe die Zeit und Gelegenheit nicht, solchen

chen nachzumachen, und ist auch überhaupt meines Thuns nicht, mich wegen vieler Unkosten, auf dergleichen Labores zu legen, es ist dieser Processs hiermit beyzufügen allzuweitläufftig, und zu dem ist solcher Anno 1719. zu Berlin unter dem Titul: *Problema Chymicum* oder des weyland *Tit.* Herrn *General-Lieutenants O. A. von P. Chymischer Processs*, wodurch nach *Proportion* eines Quintleins *præparirten Sulphuris antimonii* anderthalb Loth Bley in das schönste und feinste Gold verwandelt worden in 4to drey und einen halben Bogen starck gedruckt worden. Ansonsten hat man auch ein Aurum Sophisticum, welches aber weiters in nichts, als bloß in der Farbe, mit dem allerfeinsten Gold überein kommt, solches wird auf folgende Art gemacht: Nehmet des besten Grünspahns von Montpellier ein halb Pfund, Tutiæ 8. Loth, Borracis venetæ und Nitri von jedem 4. Loth, und Mercurii sublimati mit Baum-Oel impastiret

ein

ein halbes Loth, in einem glühenden Schmeltz-Tiegel vermittelst eines starcken Feuers zusammen geschmoltzen.

## §. 6.

Das Silber als das zweyte edele Metall, kan in der grösseſten Gluth einen gantzen Monath lang stehen, und verliehret doch kaum den 60ten Theil von seinem Gewicht, aus einem eintzigen Gran fein Silbers lässet sich ein 2. bis 3. Ellen langer Faden ziehen, ingleichen kan ein eintziger Gran zu einem gekrümmten Blechlein geschlagen 2. Loth Wasser halten, ja die Goldschmidte seyn im Stand aus einem alten Gulden einen ordinairen Trinckbecher zu schlagen, daß die, auf den Rannft des Guldens, geprägte Schrifft, auch oben rings herum um den Becher stehen bleibet, dieses gantz kürtzlich vom Silber. Ansonsten haben die Breßlauer Natur-Geschichte, welches gewiß eines der vornehmsten Journalen ist, so sich ein jeder curio-

curioser Liebhaber billig anschaffen solte, ein recht artiges Recept bekannt gemacht, (aaa) wie man nemlich aus dem Kupffer durch Beyhülffe anderer Ingredientien ein 12. löthiges Silber verfertigen könnte, ich füge diese artige Observation zur Begierigkeit des geneigten Lesers hiermit bey: Man nimmt ein halb Pfund Kupffer, das gantz rein und ohne alles Zinn ist, glühet es und zerschneidet es in lauter kleine dünne Stücklein, diese wirfft man in einen Schmeltz-Tiegel und lässet sie verdeckt mit folgendem Pulver fliessen. Recipe 2. Loth Bimstein, ein gut Quentlein Salpeter, ein halb Loth Salmiac, 1. Quintl. Glaß-Galle, 1. Loth Arsenicum album, pulverisirt alles, wirffts in den Tiegel und rühret es mit einem eisernen Drat wohl um: Wann es fließt, so wirfft man vom Englischen Zinck 4. Loth darein, und rühret es durch ein ander,

---

(aaa) Anno 1718. Mens. Januar. Class. V. Art. 7. pag. 597. & 598.

ander, da es dann ein groß Geräusch machet, und giesset es hernach aus, solches hält auf dieses erstemahl die 5. löthigte Probe; hierauf hauet man es von neuem in kleine dünne Stücke und lässet es abermahlen mit bemeldetem Pulver schmeltzen, wirfft allemahl beym neuen Schmeltzen, ein halb Loth Zinck darzu, so erhält man immer eine höhere Probe, zuletzt nimmt man von dieser Materia 12. Loth, lässet es schmeltzen, wirfft 4. Loth capellirt Silber darzu, bringts in Fluß mit etwas Salmiac, so findet man im Ausgiessen ein Marck 12. löthig Silber, dieses laufft nicht an, hält sich im Strich, und wenn noch etwas mehr Silber darzu kommt, so solte es nicht leicht ein Mensch vor anderm Silber an Klang und anderen Proben unterscheiden. NB. Der Englische Zinck wird folgender Gestalt darzu præpariret: Man nimmt ein halb Pfund ordinairen Zinck, lässet ihn fliessen, wirfft darzu von weissem Flitter Silber 4. Loth, wenn es

reine

reine geflossen und durchrühret ist, so wirfft man darzu ein Quentgen Sal gemmæ und Sal ammoniacum, rühret es durch einander, und giesset es aus; Von solchem Silber kan man Degen-Gefäß, Licht-Stöck, Wand-Leuchter, Beschläg zu Commoden, Pferds und Kutschen-Geschirr, und allerhand Sachen auf den Nacht-Tisch zu stellen, ingleichen Messer und Gabelhäffte, Schnallen und Knöpfe 2c. machen, welches gewiß schön aussiehet. So hat man auch den so genannten Arborem philosophicam, welcher folgender massen aus Silber verfertiget wird: Man nimmt feines Silber ein Loth, dieses solviret man in 2. Loth Scheide-Wasser, nachgehends wird auch ein halb Loth Queck-Silber in 2. Loth Scheide-Wasser aufgelöset und beyde Solutiones zusammen geschüttet, in ein länglichtes Glas gethan, hierzu thut man noch 6. Loth Queck-Silber und 13. Loth Brunnen-Wasser, setzet es an einen temperirten Ort, so wird in kurtzem

ein

ein Bäumlein anschiessen, so recht angenehm aussiehet, welchem man durch einen gewissen Zusatz soll göldne Aepffel anhängen können. Dieses ist auch ein curioses Experiment, daß man nemlich in einer Minute an einer Geld-Müntz das Silber vom Kupffer scheiden kan, welches ich offt probiret, man nimmt einen höltzernen Teller oder Klötzgen, stellet solches mitten unter einen Schornstein, und steckt 3. Steckenadeln in einem Drey-Eck, also weit von einander, daß ein Albus oder Batzen darauf liegen kan, dieses auf denen Nadeln liegende Stück Geld, bedecket man mit so viel fein pulverisirten Schwefel, als drauf liegen kan, und schüttet auch unter das Geld, nemlich zwischen die 3. Nadeln eine Messer-Spitze voll Schwefel-Pulver, zündet den oben und unten liegenden Schwefel zu gleicher Zeit an, und lässet solchen abbrennen, wirfft das Stück Geld hernach ins frische Wasser, so spaltet sich das Geld mitten von einander, und ist eins Silber,

ber, das andere Kupffer, und welches curiös anzusehen ist, so behält ein jedes gespaltene Stück sein ordentliches Gepräg. Bey dieser Gelegenheit will ich eines anderen Schmeltz-Pulvers gedencken, wormit man ebenfalls in einer Minute, Gold, Silber- oder Kupffer-Müntz, schmeltzen kan: Man nimmt 4. Loth Salpeter, Feil-Späne und guten Schwefel, beydes wohl verrieben von jedem 1. Loth, mischet alles zusammen, füllet damit eine Eyer-Schaale halb voll an, leget das Stück Geld oder ein anderes Metall darauf, und mit dergleichen Schmeltz-Pulver zugedeckt, setzet es unter einen Schornstein, denn es giebt ein starckes Feuer mit vielem stinckigten Dampff, zündet dieses Pulver mittelst einer glüenden Kohle an, so schmeltzt gleich Eyer-Schaale Pulver und Metall; Wolte man auf dieses in der Eyer-Schaale befindliche Pulver ein wenig Fließ-Pappier legen, und solches ohne Feuer anzünden, so dörfte man nur etwas weniges vom Pyrophoro darauf schütten.

Was

Was ansonsten die Schmeltz-Tiegel anbetrifft: So giebt es wenige, so recht dauerhafft seyn, dahero habe ich dahier eine Art Schmeltz-Tiegel zu machen, angegeben, welche mir das stärckste Feuer, wie ich zu meinen laboribus gebrauche, 4. bis 5. mahl hinter einander ausgehalten haben; hierzu ließe ich nebst der gewöhnlichen Schmeltz-Tiegel-Erde, annoch nehmen, Stücker von alten zerbrochenen Schmeltz-Tiegeln subtil zerstossen, Saltz, Roß-Mist, Haare von Kühen, Rindern-Blut und Hammer-Schlag, und Schmeltz Tiegel von allerhand Gattungen daraus formiren und brennen.

## §. 7.

Ich muß nun weiters etwas weniges von dem dritten Metall, dem Kupffer gedencken, dieses ist unter denen 4. unedlen Metallen das erste und vornehmste, jemehr das Kupffer Schwefel bey sich führet, je eher flüs-

siger ist es, wann das Kupffer schmelzet, so hat man sich in Acht zu nehmen, daß kein Wasser darzu kommt, denn es ist Lebens-Gefahr dabey zu besorgen, es lässet sich ebenfalls in die zärteste Fäden ziehen, es kan solviret und corrodiret werden von allen acidis vegetab- & mineralibus, mit Spiritibus alcalinis & urinosis mit Sale ammoniaco, alumine, tartaro, aqua regis, fett ꝛc. am gewöhnlichsten aber mit Spiritu nitri, mit welchem letzterm sich das Kupffer mit einem häuffigen Dampff, erhitzet, zumahlen, wann ein Theil Kupffer und acht Theile Spiritus Nitri genommen werden, oder auch wenn es in diesem letzteren Spiritu solviret worden, abstrahiret und sodann oleum vitrioli dazu gesetzt, ingleichen wann das oleum vitrioli öffters davon abstrahiret wird, der Spiritus Salis solviret zart gefeiltes Kupffer, ansonsten greiffet der Spiritus Salis das Kupffer so wohl in via sicca als humida an; Wenn man einen Theil Kupffer-Bleche mit zwey Theile oleo vitrio-

vitrioli zum Kochen bringet, so solviret es das Kupffer zu einem dicken Magmate, wenn man solches in Wasser solviret, filtriret und evaporiret, so giebt es schöne blaue Crystallen. Man saget: daß wenn man das Kupfer weiß machen wolle, so solle man Salpeter, Alaun und Schwefel eines so viel als das andere nehmen, daraus ein Wasser destilliren, über calcinirte zart geriebene Kießel-Steine giessen und noch einmahl darinnen destilliren, so solvirete sich das Kupfer und fiele ein weiser fixer Kalch zu Boden, welchen man hernach abtreiben solle, dieses wäre leicht und mit geringen Kösten zu probiren. Von der Dealbatione Cupri findet man in der Nürnberger curiösen Kunst- und Werk-Schule gar verschiedene richtige Experimenta.

## §. 8.

Das Eisen ist das zweyte unedle und härteste und nach dem Kupffer das fixeste und ductileste Metall, läs-

set sich so subtil als ein Haar ziehen, welches man an denen Clavier-Saiten wahrnimmt, hat einen hellen Klang, es ist leicht solubel, indeme es von allen Feuchtigen, Salinischen Dingen und Menstruis corrodiret oder aufgelöset wird, ist aber dabey sehr schwer flüßig, denn es kan Tag und Nacht in der Glut liegen, ohne daß es fließet und dennoch kan es vermöge seiner curiosen Eigenschafft, wenn es gehärtet und zu Stahl gemacht worden, ohne die geringste Feuers-Hitze in einem Augenblick vermittelst des Feuersschlagens, da kaltes Eisen und ein kalter Stein zusammen kommt, fließend gemacht werden, gestalten ein jeder Funcken, so auf den Zunder fällt, geschmoltzenes Eisen ist, es schmeltzet ebenfalls augenblicklich, wenn man ein Stück Schwefel an ein glühendes Eisen hält, es ist das eintzige Metall so von dem Magnet angezogen wird und hat gleichsam eine rechte Antipathie mit dem Mercurio vivo; Der in dem Eisen befindli-

che

che pars inflammabilis, welchen ich in meinem vorhergehenden, dem Sali chaotico zugeschrieben, zeiget sich in dem Eisen gantz offenbarlich, e. gr. Wann etwas Eisen in Spiritu Vitrioli solviret= und an die auffsteigende Dünste ein brennendes Licht gehaltenwird, sich solche gleich in eine Flamme entzünden; Es ist aber nicht jedes Eisen von einerley Güte, und dahero ein mercklicher Unterscheid darinnen wahrzunehmen, denn eines ist härter, weicher, spröder, streng= und leichtflüssiger, compacter und poroeser als das andere; item ist zwischen dem geschmoltzenen und geschmiedeten Eisen gar eine grosse Difference, denn das geschmoltzene Eisen kan gar nicht zum Stahlmachen gebrauchet werden; Bey dem Stahl ist zu bemercken; daß er nicht so geschwind rostet, als das Eisen, und zwar weilen er viel compacter, mehr metallischer und reiner ist, als das Eisen, der Stahl hat in der Medicin ehender eine eröffnende Krafft, dahingegen das Eisen mehr adstringiret,

ret, auch ist ebenfalls im Stahl in Ansehung der Güte ein grosser Unterscheid wahrzunehmen, wie denn der Steyermärckische noch vor dem Schmalckaldischen einen Vorzug hat, es schicket sich aber auch dieser oder jener Stahl zu verschiedenen Arbeiten besser als der andere, welches die Damascener Klingen, Türckische Säbel, Englische Uhr-Federn, Nürnberger Clavier-Sayten, Solinger Gewehr und viele andere Instrumenta, Messer, Scheeren ꝛc. in diesem oder jenem Land solches sattsam beweisen. Was das Eisen und Stahl vor einen unbeschreiblichen Nutzen haben; ja gantz unentbehrlich in der menschlichen Gesellschafft seyn, wird niemand läugnen. Monſ. de Reaumur hat in seinem vortrefflichen Buche (bbb) sehr weitläufftig davon geschrieben; Und wenn sich ein in der Metallurgie erfahrener nur allein mit dem Eisen und

(bbb) l'Art de convertir le fer forge en Acier &c. l'art d'adoucir le fer fondu.

und Stahl einlassen= und davon eine ausführliche Abhandlung herausgeben= wollte, so würde ein ganzer Foliant nicht hinreichend seyn. Der Mensch könnte ehender das Gold, als das Eisen entbehren, die alten Teutschen pflegten zu sagen: Das Gold zum Butz und das Eisen zum Nutz. Und wer weiß, was nicht noch vor grosse Geheimnüsse in dem Eisen stecken, der Auctor der Metallurgiæ Bœhmianæ hat nicht unrecht, wenn er (ccc) schreibet: non novit artem, qui non novit martem. Ja was haben nicht die Martialia in der Artzney=Kunst vor einen vortrefflichen Nutzen, da man aus diesem Metall Salia, Tincturas & crocos vel calces verfertigen kan, betrachtet man nur allein den Crocum Martis antimoniatum Stahlii, so wird man schon dessen Effect in hæmorrhagiis uteri, hæmorrhoidum nimio fluxu, Diarrhoeis



(ccc) Im 5ten Cap. von Eisen. §. 4. pag. 288.

rhoeis, febribus intermittentibus, in lochialibus puerperarum turbis, non tam hæmorrhagicis, quam Spasticis flatulentis &c. sattsam wahrnehmen; was die Stahl- und Eisen-Artzneyen im menschlichen Leib vor Nutzen haben; Von noch weit kräfftiger Würckung habe in meiner Praxi besagten Crocum Martis aperit. antimoniat. Stahlii, nach derjenigen Methode, gefunden, welche der Fürstl. Pfaltz-Zweybrückische Hof-Rath und Leib-Medicus Herr Dr. Dern, ein erfahrner und vorsichtiger Practicus eingeführet hat, da er solchen nicht detoniren- sondern auf folgende Art verfertigen- lässet: Man nimmt die Scorias vom Regulo antimon. martial. stellato, so vom ersten Guß separiret werden, lässet sie eine Zeitlang inder Lufft liegen, alsdenn solviret man solche in warmem Wasser und edulcoriret dieselbe, nachdeme schwemmet man den Crocum martis durch Zugiessen Wassers von dem groben Theil mittelst einer eisernen Pistill im eiser-

eisernen Geschirr wohl gerieben ab, so lange bis kein Crocus mehr zu mercken, so dann wird das darauf stehende Wasser abgegossen und der Crocus mit Zugiessung anderen Wassers abermahls edulcoriret, das Wasser durch ein filtrum davon separiret und abgetrocknet, alsdenn, ohne weitere Detonation mit dem Nitro, also zum Gebrauch aufbehalten; Es ist aber auch hierbey Gefahr zu besorgen, denn wenn dieser Crocus auf den heisen Ofen oder an die Sonne kommt und eine Weile stehet, so entzündet er sich gerne. Ich habe bereits schon gemeldet, wie das Eisen in dem animalischen Reiche vorhanden, so ist auch dieses merckwürdig: daß auch fast in allen Rinden, Höltzern, Wurtzeln, Stengeln, Stielen, Bäumen, Früchten, Saamen und mit einem Wort in dem gantzen Regno vegetabili, eine Eisen-Erde befindlich seye, wie der offt angeführte gelehrte Chymicus Herr Dr. Neumann in seinen Prælectionibus

chem. (ddd) schreibet, was Wunder demnach, wenn das Eisen auch im mineralischen Reich, auch in allen Edelgesteinen, wie sie auch Nahmen haben mögen, anzutreffen ist; Umsonst hat der weise Schöpffer nicht das Eisen fast allen Creaturen beygefüget, welcher nach seiner Allwissenheit, wohl voraus gesehen, was grossen Nutzen das Eisen bringet; O was wären wir nicht elender Menschen, wann wir dieser so herrlichen Gabe GOttes entbehren solten! Man solte demnach das Eisen allezeit mit einer gantz besonderen Danckſagung gegen GOtt betrachten, denn keine menschliche Lebens-Art, keine Profession ꝛc. Sie mag auch Nainen haben, wie sie wolle, kan ohne solches Metall bestehen.

## §. 9.

Was den Stahl anbelanget: So wird solcher Theils aus gebrochenen Stahl-

(ddd) Cap. XVII. de ferro pag. 1552.

Stahl-Steinen bereitet, theils natürlich in der Erden gefunden, worvon Rulandus im Lexico meldet, daß im Voigt-Land, in einem Berg, natürlicher Stahl gefunden würde, theils aber wird er auch aus Eisen gemacht, von dieser letzteren Verfertigung ware der ehemahlige Thum-Probst zu *Maynz*, Herr *Baron von Fürstenberg* der Erste, welcher sich damit beschäfftiget und dadurch in der Welt ein grosses Auffsehen gemachet, und geschahe solches durch Zusatz von Kohlen, welches auch Lazarus Ercker kund gemacht, wenn er also (eee) schreibet: Das Eisen kan in langwieriger starcker Hitze mit harten und büchenen Kohlen in verborgener Glüt ohne Abgang zu gutem Stahl gemacht werden ꝛc. welches auch durch Fichtene- Kieffer- ne- Tannene- Eichene- und Birckene- Kohlen, geschehen kan, wie die Schmalkalder Stahl-Schmidte solches

(eee) In Aula Subterran. l. 4. pag. 84.

ches zu machen pflegen, und gleichwie man auch die Feilen und andere Instrumenta mit Kohlen, Hörnern und Haaren von Thieren ꝛc. zu härten pfleget, also bleibet auch kein Zweiffel übrig, daß nicht solche Eisen-Verwandelung, durch die, in denen darzu kommenden Ingredientien, verborgene feuerhaltige Saltz-Theilgen geschehen muß, welches man insgemein phlogiston zu nennen pfleget; Denn der, wegen dieser Eisen-Verwandelung in Stahl, berühmte Kauffmann Kellner von Nürnberg, so um diese Kunst willen nach Franckreich bey Nivers beruffen worden, und nebst seinen Reise-Kösten, annoch 3000. Louis d'or bekommen, sich auch nachhero daselbsten niedergelassen, hat das Eisen in 24. Stunden in den besten Stahl verwandelt, und sich getrauet innerhalb 8. Tagen, mittelst 3. bis 4. Personen 2. bis 300. Centner Eisen in Stahl zu transmutiren, nemlich er bestriche das Eisen nur mit einem gewissen Liquore, und glühete es hernach

nach aus, so ware es der beste Stahl, dieses muß nun nothwendig ein liquor gewesen seyn, worinnen der meiste Theil vom Sale chaotico gewesen ist, weilen er das Eisen nicht nur durchgedrungen, sondern auch jeden Centner um ein Pfund augmentiret; Ich selbsten habe ein Stück Eisen in meinem Liquore Salis, woraus ich den Spiritum Salis verfertige, 24. Stunden lang liegen gehabt, so dann das Eisen recht wohl ausglühen lassen, und von einander geschlagen, so hat es zwar in der Mitten hin und wieder annoch seine Eisen-Farbe gehabt aber in der Circumferenz herum seynd hell gläntzende Streiffen gewesen, hat auch Feuer geschlagen!, welches ich auch noch produciren kan, ich werde auch, wenn ich die behörige Materialia und Vasa darzu angeschaffet habe, noch mehrere Experimenta damit machen. Ansonsten pfleget man auch Stahl auf nachfolgende Art zu verfertigen: Man läsfet von guter feiner Erde, die mit gestossenen Glaß, Hammerschlag und

Sand

Sand angemachet ist, Pfannen 24. Zoll lang 12. Zoll hoch und 12. Zoll weit machen, so 24. Stunden lang im Feuer aushalten können, auf die Pfannen werden dergleichen Deckel gemacht so feste darauf schliessen müssen, alsdenn lässet man eiserne Stangen, welche in die Pfanne passen, 2. Zoll breit und ein Viertel Zoll dick schmieden, hernach nimmt man gute ausgebrannte und nicht gar klein gestossene buchene Kohlen ingleichen gefeilt Horn, Saltz von jedem 2. Pfund und 1. Pfund rein ausgesiebte buchene Asche, dieses alles wohl mit einander vermischt, unter eine gute Hand voll dieses Pulvers mischet man ein Loth pulverisites alumen plumosum, und streuet davon unten in jede Pfanne, eines queer Fingers hoch von diesem Pulver, leget die Stäbe Eisen neben einander darauf, und leget so fort Schicht vor Schicht von diesem Pulver und dem Eisen übereinander, bis die Pfanne voll ist, lutiret den Deckel mittelst einer festen Kütt wohl darauf,

rauf, und läſſet das lutum trocken wer-
den, ſetzet die Pfanne in einen beſon-
ders darzu verfertigten Ofen, ( nem-
lich 5. viertel Ellen um die Pfanne
herum mit einer Hand breit Backen-
Steinen, welche von dem Maurer
immer höher und höher und oben über
die Pfanne ſpitzig zugemauert- und ein
Feuer- und Aſchen-Loch gelaſſen-
werden ) alſo auf breite Steine, daß
es unten hohl iſt, und man auch Koh-
len darunter legen kan, ſchüttet auch
Kohlen rund herum, zündet ſolche an,
läſſet ſie nach und nach erglühen, 24.
Stunden lang in ſolcher Glut ſtehen,
und von ſich ſelbſten erkalten, nimmt
die Stäbe heraus und ſchmiedet Stäng-
lein hiervon, machet ſolche glühend
und löſchet ſie ab, ſo wird ein guter
Stahl daraus, will man nun ein dem
Kärndtiſchen gleichenden Stahl dar-
aus haben, ſo cementiret man dieſe
Stäbgen auf die nemliche Art noch
24. Stunden in friſcher Materie, als-
denn wieder umgeſchmiedet, ausge-
glühet, und wieder abgelöſchet. Es

wollen

wollen auch einige den Stahl also machen, da sie das Eisen verschiedene mahlen ausglühen und solches allemahl in besondere aus volatilischen Käutern bestehenden Säfften abkühlen, andere verwandeln das Eisen mittelst des Arsenici in Stahl, welches aber sehr gefährlich ist, indem die daraus verfertigte Lancetten und Laß-Eisen wormit Menschen und Pferden zur Ader gelassen wird, also gifftig seyn, daß Lebens-Gefahr dabey ist; Die Schmidte pflegen auch ihr Eisen also zu härten, daß sie ihre glühende Instrumenta an die Pferde-Huff halten, und solches durch das darinnen verborgene Saltz zu mehrerer Härtung bringen; Es wollen auch einige Messer, Sägen und dergleichen schneidende Instrumenta, auf folgende Art härten, da sie solche in Schweinen-Blut oder Gänße-Fett, einige mahlen nach einander eintauchen, und allezeit beym Feuer vorhero wohl trocknen lassen; Andere härten die Säbels und Messer also, daß sie Eisen wie Bley schneiden

den sollen, hierzu nehmen sie das Wasser, so von zerstossenen Regen-Würmen durchgepresset, oder auch von denselben destilliret ist, und eben so viel ausgepreßten Rettich-Safft, machen ihre Instrumenta 4. oder 5. mahl glühend, und löschen sie allemahl in diesem vermischten Wasser ab, und was dergleichen Härtungen mehr seyn.

## §. 10.

Es hat auch ein Venetianischer Chemicus Hr. Joh. Hieronymus Zanichelli eine Dissertation de ferro ejusque nivis præparatione &c. Venet. 1713. in 8. heraus gegeben, welche in dem Journal des Sçavans Mens. Sept. 1719. recensiret worden, worinnen er den von Msr. de St. Hilaire erfundenen Nivem ferri, oder sogenannten Eisen-Schnee, als eine Quint-Essenz des Eisens beschreibet, welches eine so kostbare Artzney seye, daß wo in der Wassersucht, Quartan-Fieber, Verstopffungen deren Viscerum, Podagra

und anderen sehr vielen Kranckheiten, keine Artzney das Malum heben wolte, so leistete dieses Mittel seinen guten Effect, und wäre angenehm einzunehmen, die Dosis zu 10. bis 12. gran einzugeben, und weilen es überhaupt ein artiges Medicament ist, so füge solches hier bey: Man soll ein Pfund Feilspäne in einen glühenden Schmeltz-Tiegel thun, und wenn solche glühen, soll man 3. Pfund gröblicht zerstossenes Ungarisches Spießglaß nach und nach darzu schütten, und abwarten, biß alles zerschmoltzen ist, hierauf soll man alle Unreinigkeit oben abschöpffen und die fliessende Materie in einen anderen Schmeltz-Tiegel so lange thun, biß wieder neue Unreinigkeit oben schwimmet, welche man wieder davon separiret, und dieses soll man so offt wiederholen, bis sich oberwärts keine Unreinigkeit mehr zeiget, und die Materie wie ein helles Wasser aussiehet, diese thut man in einen Kolben der unten nicht rund, sondern breit seyn muß, oben hinein in den Kolben setzet man

man ein Glaß, daß keinen so weiten Bauch hat, als wie ein ordinairer Helm, welches aber gar accurat passen muß, über dieses thut man einen ordentlichen blinden Helm, worein der Kolben mit dem darauf stehenden Glaß passet, und verlutiret es recht wohl, machet ein gelindes Kohlfeuer darunter, so wird sich in Zeit von 12. Minuten der Eisen-Schnee in der schönsten Form zeigen, welchen man alsdenn heraus nimmt und diese Operation so lange repetiret, bis die Materie alle wie Schnee geworden, von diesem so angenehmen Medicament urtheilet Herr Dr. Neumann (fff) daß es kein Nix martis, sondern nur die flores reguli antimonii wären, dem seye nun wie ihm wolle, so scheinet es doch eine artige Artzney zu seyn.



(fff) vid. Prælect. Chem. part. 5. cap. 17. de ferro, pag. 1582.

## §. II.

Ob nun schon vielen die transmutatio metallorum unbegreiflich vorkommt, so hat dennoch der Graf *von Salvagnac* durch seine Erfindung das Eisen in Kupffer zu verwandeln, solches sattsam bewiesen, und da bey dem Eisen, als dem härtesten Metall, solches angehet, warum nicht auch bey anderen Metallen, welche nicht so hart seyn; Es ist noch nicht viel über 26. Jahr, daß der Königliche Frantzösische Hof nur gedachten Herrn Grafen *von Salvagnac*, den *Marquis de Chavillac* und den Herrn *de Challerie* als Inventores dieser Kunst mit einem besonderen Privilegio begnadiget, sie haben nemlich in dem Hause zu Villeneuve St. George, allerhand altes Eisen ohne den geringsten Abgang mittelst einer Lauge von Vitriol in das schönste dem Ultramarin gleichsehenden Kupffer verwandelt, von welchem nicht nur zu Montpellier der beste Grünspahn gemacht worden, sondern

dern

dern man hat auch aus diesem Kupfer eben so feinen Drath gezogen, wie aus dem Gold und Silber, das Pfund Kupffer haben sie um 4. Sols wohlfeiler gegeben, als es sonsten kostet, Franckreich hat einen unvergleichlichen Nutzen davon gehabt, gestalten 25. dergleichen Manufacturen nicht nur gantz Franckreich, sondern auch andere benachbarte Länder damit zu fourniren im Stand gewesen seyn, und Franckreich nur durch eine Manufactur jährlich über 6. Millionen profitiren solle, und hat ein gewisser Particulier um nur in die Gesellschafft aufgenommen zu werden, 100000. Thlr. angebotten. Die Directores dieser Manufactur haben von diesem aus Eisen verfertigten Kupffer einen Choccolade und einen Caffée-Kopff, an Ihro Eminenz weiland Cardinal von Fleury als eine Probe überschicket; Man sagt aber, daß man dieses Inventum einem Spanischen Edelmann Mſr. Franc. Anton. de Texeda zu dancken habe, welcher etliche Jahre

nach seiner Erfindung die Art und Weise dieser Transmutation in einem zu Madrit 1727. gedrucktem Buche bekannt gemacht hätte.

Auch soll man ein süsses Eisen-Saltz auf folgende Art verfertigen können, wenn man nemlich das Vitriolum martis ad rubedinem calciniret, mit destillirten Wein-Eßig das Saltz extrahiret und abstrahiret, hernach aus dem Saltz mit spiritu vini den Schwefel extrahiret, so soll das Saltz auf dem Boden sitzen bleiben, wenn man nun auf solches Saltz ein sicheres oleum martis göße und zusammen destillirete, daß ein Medium daraus würde, so solle es eine Materia solis mit Gold vereiniget und figiret seyn, und zu einer Tinctur werden, dieses überlasse ich andern zur Probe.

## §. 12.

Da ich mich bey dem Eisen etwas länger aufgehalten, als ich vermuthet, und es vielleicht Gelegenheit giebt, daß

daß ich weitläufftiger davon handele, in so ferne mir GOtt hierzu Gesundheit verleyhet, so wende ich mich nun gantz kürtzlich, zum dritten unedlen Metall, nemlich zum Zinn, dieses wird auch bey denen Chemicis um deßwillen der Metallen-Teufel genennet, weilen es dem Gold und Silber ꝛc. ꝛc. seine Geschmeidigkeit, auch so gar nur durch seinen Dampff raubet, ja ein eintziger gran Zinn kan wohl ein gantzes Pfund edles Metall brüchig machen, und wann einem Gold- oder Silber-Schmidt nur das geringste in die Feuer-Esse kommt, so muß er solche öffters abbrechen und von frischen Materialien eine neue Esse bauen, es macht das Gold und Silber hart und spröde, und kan ein weiches nicht klingendes Zinn, einige andere Metallen klingend machen, es ist unter allen Metallen das leichteste, lässet sich ziemlich extendiren, wie an denen Folien und Uberzinnen wahrzunehmen ist, es kommt kein Zinn, als würckliches Metall aus denen Bergwercken, son-

dern wird aus den Erzten gemacht, wor-
von viererley Arten Erzte seyn, al:
1.) Zinn-Graupen, welches das beste
und reichhaltigste ist. 2.) Zwitter-Erzt.
3.) Zinn-Stein, und 4.) Wollfram,
welches Eisen schüßig ist; das beste
Zinn kommt aus der Provintz Corn-
wall in Engelland, item aus dem Kö-
nigreich Siam, die Böhmische und
Sächsische Zinn-Bergwercke e. g. zu
Schlackenwerda, Geyersberg und
Lauterbach versehen auch fast gantz
Teutschland mit gutem Zinn; Das
Englische Zinn ist das reineste, wenn
man es nemlich Stangen-weiß lieffert,
unter der gemachten Arbeit trifft man
aber auch gar offt Zinn an, so mit
Bley (als welches das Zinn wohl ley-
den kan) vermischet ist, denn es ist so-
gar unter 100. Pfund Prob-Zinn,
10. Pfund Bley, und wann es noch
so gelassen würde, so wäre es gut, ja
man wird offtmahlen mit sichtlichen
Augen von denen herum vagirenden
Zinn-Giessern angeführet, da sie sol-
ches sehr heiß werden lassen, unter

den

dem Vorwand die Unreinigkeit davon zu scheiden, mittlerweyle aber verbrennet viel davon, und schwimmet als ein Schaum empor, welchen die Arbeiter davon abnehmen und aufheben, und hernach mittelst etwas hinzugeworffenem Unschlitt oder anderer Fettigkeit, über dem Feuer gar wohl zu reduciren wissen; will man wissen: ob viel Bley unter dem Zinn ist, so hat man nachfolgende Proben, 1.) beisset man mit denen Zähnen hinein, ist es rein, so wird es unter denen Zähnen starck knirschen, und 2.) giesset man Zinn in eine Kugel-Form, wieget es und notiret das Gewicht, hernach giesset man mit Bley verfälschtes Zinn in die nemliche Kugel-Form und wieget es, so wird es schon schwerer seyn, und kan man beyläuffig die proportion des Bley-Gehaltes wissen, ferner kan man es auch mit sauren Säfften, destillirten Eßig, Citronen-Safft ꝛc. probiren, welche das Bley solviren, ingleichem, wenn man rothe Ruben-Brühe auf einen zinner-

nen mit Bley vermischten Teller schüttet, so wird solcher blau. Diese Zinn-Verfälschung ist höchst schädlich zur Gesundheit, wenn man saltzigte oder saure Speisen daraus isset, welches nicht wohl gelitten werden solte, man findet in verschiedenen Clöstern und unter armen Leuten die kein Zinn haben, viele gesundere Menschen, als bey anderen, jedoch, wenn das Zinn gut und ohne grosse Bley-Vermischung ist, so ist es eben so gesund darauf zu essen, als auf anderem Geschirr. Wenn Zinn und Bley mit einander vermischet, calciniret oder zu Asche verbrannt werden, so blähet sich diese Vermischung in dem Schmeltz-Tiegel auf, blitzet und erschüttert sich, ansonsten kan man auch aus dem Zinn den bereits schon gemeldeten Spiritum fumantem Cassii machen, da drey Theil Zinn mit fünff Theil lauffendem Queck-Silber amalgamirt, pulverisirt und mit acht Theil sublimirtem Queck-Silber versetzt und destillirt werden, kommt aber Wasser darzu,

so

so præcipitirt es sich, und giebt ein diaphoreticum Joviale. Es lässet sich auch das Zinn durch den Speauter oder sogenannten Zinck reinigen, wovon es so schön wird, daß es dem Silber ähnlich siehet; Wenn man geschmolzen Zinn mit Bißmuth, Zinck und etwas Kupffer vermischt, so bekommt es einen hellen Klang; Man brauchet auch das Zinn zu der so schönen Scharrlach-Farbe, da es vorher in aqua Regis aufgelöset und solchen gleichsam seine fressende Krafft absorbiret; Mit diesem nemlichen durch das Zinn oder Zinn-Asche gefällte Scheide-Wasser kan man alle Schrifften so mit Dinte geschrieben seyn, und alle Dinten-Flecken auswischen, als wenn sie niemahlen auf dem Pappier oder Leinwand gewesen wären, und wenn man subtil verstossenen Sandarach auf das Pappier reibet, so kan man wieder darauf schreiben, die Drucker-Farbe aber lässet sich nicht von diesem Scheide-Wasser wegwischen. So wird auch das Zinn zu mehreren Farben und

ande-

anderen Dingen gebraucht, ingleichen der Stanniol unter die Spiegel darsaus verfertiget.

## §. 13.

Das vierte unedle Metall ist das Bley, welches nach dem Golde und dem Queckſilber, das schwereste, biegsamste, solubelste, leicht verbrennlichste und vitrescibelste, ja das am leichtesten flüssende Metall, ist, denn man ist im Stand, ehender einen Centner Bley als einen Centner Wachs oder Butter zu schmeltzen, das Bley reiniget das Gold und Silber, weilen es alle unreine Metallen in sich schluckt, es ist in der Artzney-Kunst sehr schädlich, denn es kan der Rauch und Dunst ja so gar das blose Farbe reiben von dem Bleyweiß, Mennige, Glett, und verschiedene andere Dinge, so aus dem Bley gemacht werden, die Leute miserable und offt an Händ und Füssen contract machen, wie man auch aus dem vom Bley gemachten

Silber-

Silber-Glett, wormit vor einigen Jahren an verschiedenen Orten der Wein verfälschet worden, wahrgenommen, dahero auch diejenige, welche das Vermögen haben Porcellain anzuschaffen um darauf zu essen, besser thun, als wenn sie von dem Zinn nicht gewiß versichert seyn, daß solches gut und ohne starcken Bley-Zusatz seye, denn wenn auf solches verfälschte Zinn saure Speisen kommen, so entstehet eine Auflösung des Bleyes, und verschlucket man auf solche Weise das Bley in den Leib. Es hat der gelehrte Medicus und Academicus curiosus in Niemægen Herr Dr. Degner, dessen schöne Schrifften und sinnreiche Erfindungen in denen Breßlauer Sammlungen, Actis Physico-Medicis ꝛc. bey der gelehrten Welt genugsam an den Tag liegen, unter anderen auch diese Invention bekannt gemacht, wie man das gemeine Rüb-Oel, in ein solches reines Oel verwandeln könne, daß es dem Mandel- und Baum-Oel gleich werde

de (ggg) weilen aber solches in einem Geschirr von dünn geschlagenem Bley gemacht wird, so dörffte wohl mancher noch Bedencken tragen hiervon einen Genuß zu machen. So hat man auch noch unterschiedene mineralische Dinge, so aus dem Bley ihren Ursprung haben e. g. das Gold- oder Silber-Glett (welches nichts anders als ein halb vitrescirtes Bley ist, so seine partes inflammabiles meistens verlohren, jedennoch aber wieder durch einen gewissen Zusatz reduciret werden kan) erlanget man zufälliger Weise beym Abtreiben und Scheiden des Silbers. Das Minium ist ein rother Calx Saturni, so in Engelland häuffig gemacht wird. Das Schieffer-Weiß, ist eine Art Bleyweiß. Das Bleyweiß ist ein von Eßig corrodirtes Bley oder ein

(ggg) Die Art und Weise, wie solches zu verfertigen stehet in denen Breßlauer Natur- Medicin- Kunst- und Literatur-Geschichten 1725. Mens. Febr. Class. V. Art. 2. pag. 208. & seqq.

ein Bley-Kalck, welcher von der Bley-Solution übrig bleibet, wird in Amsterdam und zu Venedig gemachet, es wird aber offt auch mit geschlemmter Kreide verfälschet, auch wird aus dem Bleyweiß der weise, gelbe und goldgelbe Massicot, ingleichen eine rothe Farbe gemacht, so nichts anders, als ein calcinirtes Bleyweiß ist. Das Bley lässet sich gar schön zu einem Schieß-Schrott granuliren, durch den Zusatz vom auripigmento, hernach in einer mit Kreyde bestrichenen Büchse schnell geschüttelt, und durch blecherne Siebe sortiret, das Bley mit Spiritu Vitrioli tractiret, mit Wasser extendiret und destilliret, soll nach Libavii Meynung einen Spiritum ardentem geben. Bley in Spiritu Nitri solviret und die Solution inspissiret, soll ein plumbum fulminans geben.

## §. 14.

Einige halten dafür: daß ein Regulus plumbeus, wenn solcher in der

Capelle

Capelle tractiret wird, etwas Gold und Silber halten solle, besagten Regulum aber machen sie also: Sie nehmen 3. Theil calcinirtes Bley und 1. Theil pulverisirte weise Kiesel-Steine, setzen solche vermischt in einen guten Schmeltz-Tiegel bey 3. Stunden lang ins Feuer, und decken solchen wohl zu, damit keine Kohle hinein falle, hernach giessen sie es in einen warm gemachten Mörser, so erlangen sie ein durchsichtiges Glaß, welches sie von neuem schmeltzen, eine gewisse portion Feil-Späne hinzusetzen, solches reduciren und also Regulum plumbeum machen. Noch andere, wollen das Bley folgender Gestalt in Kupffer transmutiren, sie reiben calcinirtes Bley und decrepitirtes Saltz zu subtilen Pulver, cementiren es, waschen das Saltz davon mit warmen Wasser, hernach wiegen sie das Pulver und nehmen gleiche portion Ungarischen Vitriol, reiben alles unter einander, und cementiren es abermahl per gradus ignis, und wann es

glühet,

glühet, löschen sie es in destillirtem Wein-Eßig ab, worinnen Vitriol solviret ist, evaporiren es, und löschen es wieder in solchem Wein-Eßig noch etliche mahl ab, so wollen sie dadurch gut Kupffer erhalten. So will man auch das Saltz aus dem Bley auf folgende Art heraus ziehen, da man 2. Pfund calcinirtes Bley in Fluß bringet, eine Hand voll decrepitirtes Saltz hinein wirfft, und so lange umrühret, bis das Bley zu Pulver wird, solches treiben sie durch ein Sieb und süssen alles Saltz mit warmem Wasser davon ab, so erlangen sie einen weisen Bley-Kalck, diesen zerreiben sie auf einem Stein, thun ihn in ein Glaß, schütten eine proportionirte Quantität acetum vini destillatum drüber, digeriren solches 3. oder 4. Tage in warmer Asche, rühren es offt um, so wird der Wein-Essig gelblich und süsse, alsdenn lassen sie alles wohl setzen und schütten den Essig Neigungs-Weise ab und wieder frischen darauf, und wiederholen den gantzen Process auf vorbemel-

dete Art noch 3. oder 4. mahl, so soll auf solche Art der destillirte Wein-Essig das Saltz aus dem Bley in sich ziehen, und das Residuum als eine unfruchtbare Erde liegen bleiben, den Wein-Essig giessen sie alle zusammen und filtriren solchen etliche mahlen, hernach ziehen sie solchen in Balneo Mariæ über, so soll in fundo das Saltz wie ein blaurothes Oel bleiben, und wenn es erkaltet, so würde es wie Candi-Zucker aussehen, das Saltz reiben sie klein, thun es wieder in einen Kolben mit zugeschüttetem destillirten Wein-Essig, setzen es wieder in Digestion, rühren es etliche mahlen um, so solvirete sich das Saltz wiederum in Bley, alsdenn giessen sie das helle ab, filtriren es und ziehen abermahls den Essig in Balneo Mariæ ab, so soll das Saltz noch immer schöner und flüssiger werden und die schwartzen fæces zurück bleiben, und solche Reduction machen sie 3. bis 4. mahl, zuletzt solviren sie es mit Regen-Wasser und ziehen es nochmahlen über, so wäre

wäre das Bley-Saltz schön weiß. Die Mühe ist bey diesem labore groß.

## §. 15.

Ich komme nun auf das siebende Metall, das Queck-Silber, welches nur ein Semimetallum ist, weilen es sich nicht hämmern lässet, auch nicht Feuer beständig ist, es wird aber das Queck-Silber gar öffters also verfälschet, daß sie das Bley mittelst des Wißmuths darunter bringen, welches hernach ebenfalls durch ein Leder zu drucken ist, als wie der reine Mercurius, nur daß etwas Pulverichtes zum Kennzeichen der Verfälschung zurück bleibet, solche Melange erweiset sich aber auch dadurch, wenn man den Mercurium in aqua fort solviret, da dann das unreine nicht darzu gehörende, gleich weiß niederfället, ingleichen soll man die Verfälschung aus dem Abrauchen in einem silbernen Löffel wahrnehmen, wann es einen schwarzen Flecken hinterlässet, rauchet aber

das Queck-Silber gantz ab, oder hinterlässet einen gelben Fleck, so ist es gut. Es ist das Queck-Silber nach dem Gold das schwereste, und verhält sich, wie 14. zu 19. ist auch 14. mahl schwerer, als das Wasser, es vereiniget sich gerne mit dem Gold, Silber, Kupffer und Bley, daß der Mercurius auch sein Saltz habe, solches hat der geschickte Chemicus Kunckel præsumiret. Wenn der Mercurius mit Limatura martis destilliret wird, so bleibet ein Häutgen zurück, welches eine goldische Farbe hat. Bey dieser Passage fällt mir ein, was der in der Chemie Hocherfahrne Herr Licentiat Cron mein guter Freund, so jetzo zu Rüsselsheim im Darmstädtischen etablirt ist, im Jahr 1735. zu Göttingen mir vor einen schönen verfertigten Mercurium animatum zeigete, welcher mit des Philalethæ eine grosse Gleichheit hatte, es ware solcher in seiner lauffenden Gestalt so gar auch unter dem Wasser wie das allerfeinste Gold anzusehen; Mein ehemahliger

ger getreuer Lehr-Meister Herr *Prof. Hollmann* schreibet hier von (hhh) wie die meiste Philosophi per ignem darinnen überein kämen, daß der gemeine Mercurius mit dem philosophischen Golde, als ihrem geheimen Feuer, welches einige in dem Kupfer und Eisen, andere aber in Vitriol gesuchet, zuforderst wohl erhitzt, und die anima oder das embryonalische Gold in demselben eingeführet werden müste, welcher also erhitzte Mercurius gar leicht das corporalische zart gemachte Gold auflösen, und mit sich ohnzertrennlich vergleichen könne. Mit diesem Experiment kommt fast jenes bey, welches Herr Dr. J. A. Salomon ein berühmter Medicus in Dantzig verfertiget, er hat nemlich dem Mercurio currenti das Principium Sulphureum innigst beygemischet, welches den Mercurium 1.) homogener, 2.) in calcinatione & resolutione, metal-



(hhh) Vid. Göttingische Nachrichten 17tes Stuck.

metallischer und mineralischer Cörper, penetranter gemacht, und 3.) zeiget er, daß dieses die Ursache derer in selbigen sich zeigenden Farben wären, dieser gantz artige und recht merckwürdige Processs ist sehr weitläufftig nachzulesen in denen Breßlauer Natur und Kunst-Geschichten. (iii) Ansonsten wird fast in allen alchemischen Büchern gar vieles von der Fixmachung des Queck-Silbers gedacht, worvon unter anderen zwey in der neueröffenden Schatz-Kammer *Chymischer Physicalischer* und *Oeconomischer* Geheimnüsse so zu Leipzig 1734. herausgekommen (kkk) worvon das letztere, wenn man das darzu kommende Saltz recht zu præpariren weiß, das Beste ist, welche Processe ich hier um

---

(iii) 1723. Mens. May. Class. IV. Artic. 6. pag. 537. & Mens. Junii Class. IV. Artic. 7. pag. 660. seqq.

(kkk) Nr. 24. pag. 26. & Nr. 88. pag. 62. ingleichen Vid. Ant. Mizaldi 900. natürliche Geheimnüsse und Wunder-Wercke pag. m. 414.

um deßwillen nicht mit anführen mag, weilen ich Niemanden von ihrer vollkommenen Richtigkeit eine Versicherung geben kan.

Ich füge hiermit noch ein Mercurialisches Mittel bey, die Mucken aus einem Zimmer wegzubringen, welches casu fortuito entdecket worden, es ist solches Mittel in denen Breßlauer Sammlungen (111) beschrieben worden, da einer den Mercurium dulcem in Baum-Oel hat auflösen wollen, wodurch alle Mucken in seiner Stube seynd getödtet worden; Er hat nemlich ein halb Loth Mercurii dulcis und ein Loth olei olivarum in einem grossen blechernen Löffel, unter stetem Umrühren über einem Kohlfeuer kochen lassen, welches einen starcken wiederlichen Dampf und schwartzbraune Couleur gegeben, dieses hat er in einem Zucker-Glaß ans Fenster gestellet, worauf mit grosser Verwunde-



(111) Anno 1725. Mens. Septembr. Class. IV. Art. 4. pag. 308.

rung alle und jede in dem Zimmer befindliche Mucken zusammen gelocket, und wie sie davon gesoffen, tod liegen geblieben, was sonsten der Mercurius bey dem Menschen vor herrliche inn- und äusserliche Würckungen erweiset, hat Herr Dr. Notter nunmehriger Physicus zu Landau in seiner schön und wohl ausgearbeiteten Dissertation (mmm) gezeiget.

## §. 16.

Der geneigte Leser dörffte wohl die Frage aufwerffen, warum ich bey dieser Metallen Beschreibung derer partium constitutivarum nicht gedencke, ich antworte hierauf daß 1.) dieses keine ausführliche Chemische Beschreibung, sondern nur eine kurtze Physicalische Abhandelung seye, und 2.) lassen sich überhaupt die partes Metallorum constitutivæ schwer beurtheilen

(mmm) De Actione Mercurii in Corpus humanum Argent. 1749.

theilen, sondern müssen nur ab effectu judiciret werden, und zu dem so träget zu Erzeugung der Metallen am allermeisten das Sal chaoticum bey, da denn freylich auch eine terra, theils vitrescibilis, theils mercurialis, quoad magis & minus, das ihrige mit beytragen, und ist es auch richtig: daß man aus allen Metallen einen Mercurium reduciren oder vielmehr generiren kan, und zwar am leichtesten aus denenjenigen Metallen, welche vorhero mit dem acido Salis communis seynd volatilisiret worden, will man hiervon einen hinlänglichen Beweiß haben, so nehme man nur Lunæ vel Saturni cornui & Spiritus Salis ana ein Viertel Pfund, lasse es einen Monath lang in Digestion stehen, sodann schüttet man vom Spiritu urinoso usque ad punctum Saturationis darzu, und lässet es noch einen Monath lang digeriren, hernach mit dem schwartzen Fluß und Venetischer Seiffe von jeden ein Viertel Pfund wohl vermischt aus einer Gläsernen Retorte

per gradus ignis in einer mit Wasser gefüllten Vorlage übertreiben, so wird man den Mercurium vivum erhalten. Ich wende mich nun kürtzlich zu einigen wenigen Mineralien und lasse die übrige alle weg, weilen ich in meiner versprochenen SalpeterAbhandlung noch vieler anderen Mineralien gedencken- und dabey noch mehrere curiose Observationes mit göttlicher Gesundheits-Verleyhung mit anführen- werde, so ferne ich wahrgenommen, daß diese erste Abhandelung nicht übel aufgenommen worden.

## §. 17.

Unter allen anderen Mineralien ist der Kiesel-Stein, welcher von vielen vor so geringschätzig gehalten wird, eines nicht der geringsten, es ist ein lapis Semipellucidus und bestehet nach verschiedener chemicorum Meynung ex terra vitrescibili & inflammabili und ex acido vitriolico, oder vielmehr aus dem Sale chaotico, man findet

findet aber den Kiesel-Stein 1.) seiner Härte und Festigkeit nach, auf dreyerley Art, nemlich wie Kreide, wie Schwefel-Kieß und wie die ordinairen Feuer-Steine, 2.) seiner Lage nach, giebt es Land-Kiesel-Steine, welche theils auf- theils in-der Erden befindlich seyn und Wasser-Kiesel-Steine, so theils auf dem Grunde, theils am Ufer und zwar meistens der fliessenden Wasser, gefunden werden. 3.) Seiner Farbe nach hat man weise, schwartze, gelbe, gefleckte, braun und röthliche dunckele, gantz und halb durchsichtige Kiesel-Steine. 4.) Seiner Vermischung nach, findet man einige, die Gold- oder Silber-haltig, andere die Kupffer- und Eisen- auch wohl Schwefel-haltig seyn. Wann zwey Kiesel-Steine zusammen geschlagen werden, giebt es zwar Funcken, aber keine solche, welche sich anzünden als wie vom Stahl und Stein, daher dieſe ein brennendes- jene aber nur ein leuchtendes Feuer in sich enthalten. Wann die Kiesel-Steine

nach

nach der Anweisung des Herrn Stahls und Bechers præpariret und in offenem Feuer destilliret werden, so geben sie ein oleum empyrevmaticum und einen Spiritum, welcher den blauen Violen-Safft grün färbet; Die Kiesel-Steine machen die Aecker lufftig und gewisser Massen fruchtbarer, weilen sie das erkaltete Erdreich erhitzen, dahero verschiedene im Schweitzer-Land solche lieber auf ihre Aecker tragen, als daß sie solche auszurotten suchen. Der Liquor Silicum coaguliret sich mit Spiritu Salis, Spiritu nitri, mit einem alcali volatili und mit oleo vitrioli, mit welchen er allezeit etwas hartes, wie ein Saltz machet. Mit der Solutione Mercurii sublimati machet der Kiesel-Stein eine Orangen-Farbe. Er ist ferner zu allerhand Glaßmachereyen und Flüssen dienlich e. g. aus einem Theil Kiesel-Stein und drey Theil Mennige, wird nach Kunckels arte vitriaria ein grünes Glaß gemacht. Ich halte dafür: daß wenn man calcinirte Kiesel-Steine

auf

auf gehörige Art tractirete, so solte man vielleicht ein feines Porcellain daraus bekommen, das Chinesische Porcellain wird zu Kimtetchim, allwo die grosse Fabrique ist, ebenfalls aus einem weisen harten Stein, so sie Kaolin heissen, ingleichen aus einer anderen Erde so man Petuntse nennet, gemacht, ersterer wird mit grossen eisernen Schlägeln zerschlagen, in Mörser geworffen und zu feinem Mehl gestampfft, nachmahls in ein grosses mit Wasser angefülltes Geschirr geschüttet und mit einem eisernen Hacken wohl gerühret, so setzet sich oben eine weise dicke Haut, welche abgenommen und in ein anderes mit Wasser angefülltes Gefässe gethan wird, inzwischen wird in dem ersten Geschirr die Materie immerfort gerühret, und allezeit die darauf schwimmende Haut abgenommen, bis es keine mehr giebt, wann nun der in das andere Gefäß geschüttete weise Cremor sich allmählig wie ein Teich zu Boden gesetzet hat, so wird das klare Wasser Neigungs-

Weise

Weise abgegossen und schläget man diesen Teig in kleine viereckigte Formen und trocknet solchen, die Petuntse, welche an sich selbsten weich ist, wird dennoch auf die nemliche Art in Wasser tractiret und in Formen getrocknet, hernach löschen sie grosse Stücker Kalck ab, daß er in Pulver zerfalle, worüber sie eine Schicht von getrocknetem Faren-Kraut, und hierüber wieder eine Schicht Kalck, und sofort Schicht vor Schicht, zünden das Faren-Kraut an, und wenn alles verbrennet, machen sie mit dieser Asche und Faren-Kraut abermahls Schicht vor Schicht, und wiederholen solches 5. bis 6. mahlen, die Asche elixiviren sie hernach mit heiß siedendem Wasser, und ziehen das Saltz heraus, sie machen auch aus der Asche ein Oel, vermischen hiervon eine gewisse portion mit der vorher bemeldeten verfertigten Materie und verarbeiten solches nach Art der Häfner, und verfertigen im übrigen ihr Porcellain wie gewöhnlich in denen

Fayance

Fayance Fabriquen, die Farben werden zugleich mit dem Porcellain in dem Ofen eingebrennet, damit sich solche nicht abwischen lassen.

## §. 18.

Bey Gelegenheit der Porcellain-Farben, fället mir ein, daß man noch hin und wieder in einigen Kirchen die schönste gemahlte Scheiben antrifft, deren Farben weder durch Wetter noch mit heisem Wasser abzubringen, und ist wohl recht zu bedauren, daß diese schöne Wissenschafft mit unter die verlohrene Künste gezehlet wird, vermuthlich hat die schöne rothe Rubin-Farbe und das darzu erforderliche Gold-Præcipitat mit Zinn gemacht werden müssen, gleichwie auch die feine weise Emaille-Farbe auf dem Porcellain mit Zinn gemacht wird, und könnte es gar leicht seyn, daß jemand wieder auf die Spuren dieser Kunst kommen könnte, wann er nur wüste eine solche Art Oefen aus-

ben, in deren Feuer das gemahlte Glaß und Farben keinen Schaden litten, daß aber auch das insonderheit aus ein und anderen Kräutern verfertigte Saltz, zu denen Farben, fürnehmlich bey dieser verlohrenen Kunst der Glaß-Mahlerey, vieles beytragen mag, beweiset des so berühmten Land- Berg- und Stadt-*Physici* zu Freyberg in Meissen Herrn *Dr. Henckels* gelehrter und mit vielen curiosen Anmerckungen und Experimenten herausgegebener Tractat (nnn) mit folgenden: Man nimmt ein Pfund reingelesenes trocknes Kali, ist ein Saltz-Kraut, wie es zu Lützen, zu Teudig und Kötzschau wächset, extrahiret es in der Wärme mit 4. bis 5. Pfund Brunnen-Wasser, lässet diese Extra-

---

(nnn) Flora Saturnizans, die Verwandschafft der Pflantzen mit dem Mineral-Reich, nach der Natural-Historie und Chymie aus vielen Anmerckungen und Proben ꝛc. angegeben. Leipzig 1721. in 8tav.

Extraction evaporiren und im Keller anschiessen, so wird man 3. Loth und drüber Rhomboidisch-Crystallisches Saltz erhalten, das Residuum brennet man im Schmeltz-Tiegel zu Aschen, elixiviret und filtriret solche, lässet sie eintrocknen, so soll solche ein Sal mixtum geben, welche dem Geschmack- und den angestellten Proben- nach, aus einer alcalischen Erde und etwas Koch-Saltz bestehet, auf dieses Saltz schüttet man einen Spiritum acidum, besonders den Spiritum Vitrioli, so entstehet eine Effervescenz, welche fleischfarbicht aussiehet, alsdenn fället ein Himmelblaues Pulver zu Boden, welches an Schönheit dem Berliner-Blau, ja dem allerfeinesten Ultramarin nichts nachgeben solle, welches auch aus der Spanischen und Levantischen Sode angehen solle. Uberhaupt werden bey denen meisten und schönsten Farben Salia befindlich seyn, und in arte tinctoria die meiste Proben mit Saltz gemacht, wie ich solches in meinem 1744. herausgegebenen Birckenfelder Sauer-

Wasser Bericht §. 18. & 22. ingleichen, in meiner 1738. zu Strasbourg gehaltenen Inaugural-Dissertation de diversa Sanguinis circulatione per tres ventres pag. 9. mit Experimenten erläutert; Unter denen zu dem schönen Berliner-Blau gehörigen Ingredientien, als Blut, Pottasche, Allaun, Englischen Vitriol, Koch-Saltz- und Brunnen-Wasser befinden sich meistentheils Salia; Bey dem Verde Saxe oder neuem Sächsischen Grün seynd ebenfalls Salia befindlich, wie denn darzu Indig in 12. Theil rectificirten Vitriol-Oel aufgelöset- und die zuvor mit Allaun præparirte Tücher darinnen gefärbet- werden.

## §. 19.

Unter die verlohrene Künste könnte man auch fast dieses mit zehlen, nemlich das Glaß also weich zu machen, daß es sich biegen und hämmern lasse; Zu Zeiten des Kayfers Tiberii solle ein Künstler gewesen seyn, welcher

welcher das Glaß also zugerichtet habe, daß wenn man es zu Boden geworffen, solches nicht zerbrochen, sondern nur bloß sich eingebogen hat, wofür ihme aber gedachter Kayser zur Belohnung, damit das Gold und Silber in keinen geringeren Werth käme, enthaupten lassen. Es schreibet Gabriel Fallopius (ooo) daß wenn man Bocks- und Gänß-Blut, Oel und Eßig-Hefen in einem metallenen Gefässe über gelind Feuer setzete, und das Glaß hinein legete, so würde es wie ein Teig, er beschreibet auch die Art das Glaß zu färben, daß die Farbe nicht abgehet. (ppp) Martin Zeiler meldet, (qqq) daß ein solcher Künstler sich zu Kayser Matthiæ Zeiten in Regenspurg eingefunden habe,



(ooo) Dessen wunderlicher menschlichem Leben, gewisser und sehr nützlicher Secreten lib. 3. Nr. 90. p. 371. it. Nr. 97. p. 376. & seqq.

(ppp) Nr. 94. p. 374. & seqq. & Nr. 95.

(qqq) Epist. Cent. I. Epist. 29.

welcher die Stücker von zerbrochenen Crystallen-Gläsern wieder gantz gemachet, auch die Gläser schneiden- und wie ein Pappier zusammen legen- und ziehen- können; auch schreibet der berühmte Rosinus Lentilius (rrr) wie aus junger Küh-Milch, gemeinen- und alcalischen-Saltz, Venetischen Borras und Bocks-Blut an der Sonnen getrocknet und pulverisiret, sofort das Glaß darinnen geschmoltzen, ein malleables Glaß gemacht werden solle, ingleichen erzehlet Morhoff (sss) wie ein Italiæner, der an des Königs Casimiri Hoff in Pohlen gewesen, mittelst eines sicheren Spiritus, ein kaltes Glaß so weich gemacht habe, daß er nicht nur allerhand daraus formiren- sondern auch verschiedene Figuren in dasselbe eindrücken- können. Auch soll in denen Actis Haffnienfibus

---

(rrr) Vid. Miscellan. Medico-pract. tripart. pag. 328. seqq.

(sss) Dissertat. de Vitro per vocis sonum rupto. cap. 2. p. 49.

bus (ttt) mit inseriret seyn, wie man zu Weichmachung des Glases Bocks- und Gänß-Blut, Hefen von Oel und Essig zusammen kochen und das Glaß hinein thun solte; Ingleichen soll vor etlichen 30. Jahren zu Paris ein Marmor-Arbeiter Nahmens Printz gewesen seyn, welcher alle Sorten von Glaß ohne den Glantz und Hellung zu benehmen, weich und biegend machen können.

## §. 20.

Unter die verlohrene Künste gehören auch hauptsächlich mit die ewige Lichter, hiervon wird zwar vieles aber nichts zuverläßiges in verschiedenen Büchern geschrieben, das zu Nürnberg 1745. gedruckte natürliche Zauber-Buch beschreibet (uuu) folgendes Recept, für welches Kayser Maximilian dem Mago Trithemo, Abt zu



(ttt) Vol. II. obs. 123. p. 313.
(uuu) Achter Theil Nr. 8. pag. 421.

Sponheim 6000. Cronen bezahlet haben soll, nemlich: man solle Schwefel und calcinirten Allaun von jedem 8. Loth, mit einander zart verreiben, in einem irrdenen Geschirr 8. Stunden lang sublimiren, und von denen floribus 5. Loth mit 2. Loth Borrac. veneт. verreiben, aus einem flachen Glase den darauf geschütteten Spiritum vini rectificatum in der Asche bis zur Deligkeit abziehen, und solches so lange wiederholen bis der Schwefel auf einem glühenden Kupffer-Bleche ohne Rauch, wie Wachs zerfliesset, so fort von alumine plumoso einen Tacht machen, mit weiser Seide umwickeln, in obbemeldetem fixen Schwefel in einem Glaß 24. Stunden lang, in der Sand-Capelle wallen lassen, und hernach diesen Tacht mit dem præparirten Schwefel in ein darzu gemachtes Geschirr thun und anzünden, es stehet dieses einem jeden frey zu probiren, und muß nur dieses dabey observiret werden, daß 1.) die flores Sulphuris nicht gelb, sondern grau aus-

aussehen, welches aber sehr wenig giebt, da man wohl 10. Pfund von dem Schwefel und Allaun haben muß, ehe man 5. Loth heraus bekommt, 2.) muß das Caput mortuum schneeweiß werden, und 3.) muß das alumen plumosum vorhero gleichsam zu Wolle geschabt= alsdenn mit Seide umwickelt werden 4.) ist dieses die schwereste Arbeit dabey, den Spiritum vini solchergestalt etliche mahlen abzuziehen, daß die flores Sulphuris sich nicht entzünden und dennoch wie ein Oel werden, wenn also einer die Zeit und Gedult darzu anwendet, alles dieses genau beobachtet, so könnte er sich vielleicht einige Hoffnung machen. Noch weit näher aber zu diesem Geheimnuß dörffte einer wohl gelangen, wann er eine gewisse Quantität Spiritus vini, darein Salmiac und Ziegel-Mehl von jedem, ein hier ungenanntes Gewicht, thäte, solches auf eine sichere Art putrificirte, per alembicum abstrahirete, und so lange reiterirete, bis der Salmiac mit dem Spi-

ritu übergestiegen, alsdenn wieder auf eine gewisse Art und Zeit putrificirete und rectificirete, und von einem solvirten Mercurio, einer gewissen Quantität, den Kalck trocknete, mit dem abstracto wieder putrificirete und von neuem abstrahirete, hernach einen Mercurium præcipitatum in diesem Abstracto auflösete, und damit abermahls auf vorige Art procedirte, so könnte man mit dem auf dem Boden bleibenden unverbrennlichen Oel und mit einem Tacht von veritablen Asbest, mit Schwefel und Wachs bestrichen mehreres ausrichten, das Recept so ich hiervon mit aller Procedur in Verwahrung habe, ist nicht übel, gestalten ich schon einmahl weit damit gekommen bin, mit dem Glaß aber unglücklich ware, und das daraus entstandene Feuer ich kaum löschen können, es hat mir aber nachhero an Zeit und Gelegenheit gemangelt, solches weiters zu prosequiren, das feurige Wasser, so ebenfalls durch diese Destillation erlanget wird, hat noch weit

andere

andere Würckungen in die Natur, so ich aber hiermit anzuführen, zur Zeit noch Bedencken trage. Von dergleichen Lucernis antiquorum æternis, daß solche ex phosphoro Kunckelii annoch möglich wären, meldet G. C. Kirchmayer (vvv) und Herr Reiselius Würtembergischer Leib-*Medicus* (www) ingleichen Herr Dr. Brückmann de Ellychniis incombustibilibus (xxx) so meldet auch Vielheuer (yyy) daß Herr Rist einen Tacht erfunden, so von zarten Fäden aus dem klaresten, doch auf sonderli-



(vvv) Dissert. de Noctiluca constante, & per vices fulgurante in Miscellan. Nat. Cur. Dec. I. Anno. 8. App. p. 219. seqq.

(www) In Epist. ad D. D. Ros. Lentilium d. d. 14. Jun. 1686.

(xxx) In historia natural. curiosa Lapidis τῦ ἀσβέςυ ejusque præparatorum, chartæ nempe, lini, lintei &c. Brunsw. 1727. in 4to.

(yyy) In der Beschreibung fremder Materialien pag. 21.

che Art geschmoltzenen Golde gezogen ward, worauf er ein Oel von Salpeter, Naphtha und einem nicht so gar unbekannten Kraute gethan, welches aber nach Zeit von 4. Wochen ausgebrennet hätte; Und gewiß: Wer im Stande wäre dieses arcanum von denen ewigen Lichtern ausfündig zu machen, der wäre um des grossen Nutzens willen einer ansehnlichen Remuneration werth. Ansonsten soll der Chur-Sächsische Hoff-*Modell*-Meister und *Mechanicus* Herr Gärtner nach denen Breßlauer Natur-Geschichten (zzz) eine curieuse Lampe erfunden haben, welche 4. Wochen lang ungebutzt brennet, für welche Invention er 10000. Thaler gefordert haben solle; Eben von dergleichen Gattungen Lampen, schreibt auch Hieronym. Cardanus. (aaaa) Einige halten

(zzz) Anno 1720. Mens. Octobr. Class. V. Art. III. p. 455.

(aaaa) Bey Erweisung, Vacuum non esse. p. 7. ingleichen de rerum variet. L. X. pag. 646.

halten auch dafür: daß die unverbrennliche Ampeln aus dem oleo Naphthæ oder Erd-Oele verfertiget werden, und beruffen sich sonderlich auf eine Stelle der Heil. Schrifft, nemlich auf das 2te Buch der Maccabæer. (bbbb) Da die Priester das Feuer vom Altar in eine tieffe trockne Grube versteckt und erhalten, daß es niemand erführe, nachdeme aber etliche Jahre hernach Nehemias nach dem Rathschluß GOttes, von dem Könige heimgesuchet worden, habe er hin zu der Priester-Nachkommen geschickt, um das verborgene Feuer wieder zu suchen, wofür sie aber ein dickes Wasser gefunden, welches er schöpffen und bringen heissen, und alsdenn solches über das Holtz und Opffer giessen lassen, welches sich bey der, durch die Wolcken-durchgedrungenen, Sonne, in ein grosses Feuer angezündet, item ist von dem übrigen dicken Wasser, wel-

---

(bbbb) Cap. I. v. 19. bis 22. & v. 31. bis 36.

welches auf die grossen Steine gegossen worden, ebenfalls eine Flamme aufgegangen, und der Ort dieses Gedächtnusses deswegen von Nehemia, Nephthar geheissen worden, welcher Nahme vermuthlich von dem Liquore subterraneo oleoso & inflammabili, Naphtha dicto herzuleiten ist. Von dergleichen Erd-Oel, so sich im Hanau-Lichtenbergischen bey Lampersloch, befindet, hat Herr Dr. Hœffel eine ungemein wohl ausgearbeitete Inaugural-Dissertation (cccc) 1734. zu Strasbourg gehalten, welche um ihres gelehrten Innhalts willen, von dem berühmten Herrn *Prof. Schœpflin* in seiner Historia Alsatica mit citiret; und wo ich nicht irre, auch ins Französische übersetzet worden, es führet dieser nunmehro zu Zweybrücken stehende *Physicus* und glückliche *Practicus* darinnen alle Sorten

---

(cccc) Historia balsami mineralis Alsatici S. Petrolei valis Sancti Lamperti &c.

ten von Erd-Oelen, und den damit verknüpfften Curiosis, gemachten Experimentis und Observationibus, anfüget aber §. 19, anbey, daß er nach gemachten Chemischen Untersuchung aus solchem Erd-Oel-Stein, zwar wohl etwas gantz weniges Eisen, aber kein alcalisches Saltz heraus bekommen, welches doch nothwendig auch darinnen enthalten seyn muß, gleichwie ich vor einigen Jahren aus einer im Chur-Pfältzischen ohnweit Lauterecken gefundenen Specie Asphalti ingleichem auch aus dem ohnweit Zweybrücken sich befindlichen Turff per torturam ignis ein Wasser, Oel und Saltz heraus gebracht, welche beyderley Oele mit dem bey Lampersloch herfür kommenden Erd-Balsam eine ziemliche Gleichheit in Ansehung des Geschmacks und Geruchs, auch in der Würckung gehabt, wie ich denn auch von des Turffs verschiedenen Gattungen und Gehalt ein weitläufftiges Manuscript mit allen genauesten Untersuchungen verfertiget,

so

so ich vielleicht noch in ein Journal mit eindrucken lassen werde, es hat auch nur bemeldteter Herr Dr. Hœffel aus diesem Erd-Balsam den Phosphorum præpariret und bewiesen; wie dieses Oel nicht nur als eine herrliche Artzeney sowohl innerlich als äusserlich zu gebrauchen, sondern auch als ein œconomisches Mittel selbsten von denen Alten zu Brennung in ihren Lampen seye gebrauchet worden; Ansonsten träget gegenwärtig das Lampersloch jährlich eine schöne Summa Geldes ein, da eine gewisse Art Schmier daselbsten verfertiget und zum œconomischen Gebrauch viele Centner weiß verschicket werden. Um aber von der Untersuchung der ewigen Lichter noch weiters zu handeln, so hat man auch die Probe aus dem vom Asbest gemachten Pappier gemacht, solches mit Oel oder Unschlitt benetzet und in ein oleum Naphthæ gestellet, da solches eine lichte Flamme gegeben, ohne daß es sich sonderlich verzehret hätte. Dergleichen aus dem Asbest

verfertigtes Pappier hat mir der Herr Conrector Albert Ritter in seinem schönen Cabinet zu Ilefeld gezeiget und die Probe gemacht, daß es unverbrennlich ware. Dergleichen unverbrennliches Pappier aus dem Asbest soll der hier schon mehr angeführte Herr Dr. Brückmann machen können, wie er in seiner Historia naturali curiosa &c. handelt, ingleichen zeiget er eine neue Manier unverbrennlich Pappier zu machen in denen Braunschweigischen Anzeigen im Jahr 1745. item beschreibet er auch das Königliche Räucher-Pappier. (dddd)

## §. 21.

Weilen nun aber das aus dem Asbest gemachte Pappier sehr rar ist, so hat ebenfalls der Herr Dr. Brückmann

---

(dddd) Breßlauer Sammlung Anno 1725. Mens. Jul. Class. IV. Art. 4. Relat. XXVII. p. 66.

mann (eeee) eine neue Art angegeben, das ordinaire Pappier also zuzubereiten, daß es unverbrennlich seye, nemlich man nimmt weises Fließ-Pappier einen Bogen oder mehr, bricht solches in quart, leget es in eine flache Schaale, giesset destillirten Essig darüber, daß das Pappier zu Grund liege, und lässet es also etliche Tage lang beitzen, dann nimmt man es heraus und trocknet es an der Sonnen, auf einem glatten Bret, oder hänget es auf einen Faden wie die Buchbinder thun, ferner leget man 4. Loth gestossenes alumen plumosum in destillirten Wein-Essig, rühret es wohl unter einander, lässet es zwey Täge stehen, hernach wird der Essig abgegossen, daß das Federweiß trocken werden kan, wenn solches trocken, wird es in ein halb Maaß destillirtes Eisen-Kraut-Wasser gethan, mit Eyerklar von zweyen Eyern vermenget, damit es klebricht

(eeee) Loc. cit. Relat. XXVIII. p. 67. & 68.

klebricht wird, rühret es wohl untereinander, das Pappier leget man wieder in die Schaale, und giesset die vorgenannte Massam darüber, lässet es also 8. Tage lang stehen, bis fast alles eingezogen ist, lässet es sodann an der Lufft oder in der Sonnen trocknen, kehret es mit einer Bürste ab, planiret es, oder reibt es glatt, so ist dieses Pappier fertig und verbrennt nicht im Feuer.

## §. 22.

Was nun den Asbest, Alumen plumosum und den Talck anbetrifft: So differiren sie gar sehr von einander, und müssen dahero nicht mit einander confundiret werden. Ersterer ist ein zaselichter, schwartzgrünlicht, splitterrichter Stein, welcher sich, wenn er gut ist, in Fäden vertheilen lässet und von dem Feuer nicht verzehret noch verbrennet: sondern nur weiser und schöner wird, der beste kommt aus Asien, doch findet man dergleichen

chen auch in Italien, welcher aber sehr kurtz und zerbrechlich ist, und ist dieses der Stein, woraus die alte Römer ihre unverbrennliche kostbare Leinwand gemacht haben, worinnen der Könige und anderer grosser Herren ihre Leiber, nach dem Tode, verbrannt und deren Asche aufbehalten worden, auch seynd aus dem Asbest die Tachte zu denen ewig brennenden Lichtern gemacht worden; Die Vestalische oder geheiligte 6. Jungfrauen, so der Vestæ oder Erd-Göttin 30. Jahr lang mit Bewahrung ihrer Jungfrauschafft dieneten, oder im Fall sie dargegen gehandelt zu haben, in Verdacht geriethen, zum Kennzeichen ihrer Unschuld ein Sieb voll Wasser, ohne, daß etwas davon durchlief, beytragen mußten, da sie im schuldigen Fall, auf dem Campo Scelerato sich lebendig begraben lassen mußten, bewahreten das ewige Feuer oder eine stets brennende Ampel, worzu zwar beständig Del gegossen wurde, der Tacht aber nur allein und unverbrennlich bliebe, vermuth-

muthlich ist solcher auch von der Wolle oder Garn der unverbrennlichen Leinwand gemacht gewesen. Nur ist zu bedauren daß die Art den Asbest zu spinnen, auch mit unter die verlohrene Künste gegangen ist, wie wohl Wormius und Joh. Bapt. Porta. (ffff) Die Art und Weise diesen Stein oder Amianthum (wie man solchen auch nennet) zu spinnen beschrieben, so soll doch des ersteren seine Art nicht hinlänglich, des letzteren aber sehr schwer zu verstehen seyn. Solte aber nicht dieses etwa angehen, um aus solchem Stein desto leichter die Fäden zu bekommen, wenn man von Kalck und veritabler Waid-Asche eine Lauge machete, und dem Asbest damit præparirete?

Das Alumen plumosum aber ist eine Species aluminis und kommt fast mit dem Asbest überein, hat aber



(ffff) Ersterer in Musæo pag. 55. und letzterer lib. 4. Cap. 35.

schon etwas härtere Zäserchen, auch einen etwas schärfferen Geschmack, und ist im Gewicht schwerer als der Asbest, wenn er auf der Haut gerieben wird, so brennet er nicht nur als wie Seng-Nesseln, sondern er verursachet auch so gar die Krätz, kommt aus der Insul Rhodus und Creta, wird auch in denen Bergwercken gegraben, sonderlich im Tyroler-Gebiet, Saltzburg und Böhmen. Mit diesem hat fast eine ziemliche Aehnlichkeit das alumen sciſſile oder Lapis ſpecularis, so aus Moscau gebracht wird, ingleichen Selenites, so an einigen Orten des Hertzogthums Würtenberg gefunden wird, und Glacies Mariæ, welches aber schon weichere Fibern, als das alumen plumoſum, hat.

Was nun den Talc anbelanget, so ist solcher ein von aussen anzufühlender glatter, fetter, gläntzend-grünlicht- und schiefferichter schwerer Stein, welchen man in Spanien, Engelland, Moscau, Ungarn, Schweitz ꝛc. auch hin und wieder in Teutschland findet,

der

der beste aber kommt aus Venedig. und findet man bey denen Materialisten hiervon zweyerley Sorten, als Talcum aureum & argenteum, er soll nicht anders, als in einem recht heiß gemachten Mörser, zu Pulver verrieben werden können, er wird zur Schmincke gebrauchet, dahero auch viele darinnen laboriret haben, um ein Oel darvon zu bekommen, ihre Arbeit aber ist zur Zeit noch vergebens gewesen, wiewohl Fontanus Hortulanus (gggg) (mag wohl ein fingirter Namen seyn) einen ausführlichen Processs um solches Oel zu verfertigen beschreibet, so käme es doch auf die Probe an, und weilen dieses Oel die alte Weiber wieder jung machen solle, so könnte sich jemand damit ein schönes Vermögen sammlen, indeme er mehr Patienten bekommen würde, als



(gggg) In seinen Fatis chymicis oder Beschreibung der wahren und falschen Chemie so zu Franckfurth 1737. in 4to herausgekommen, pag. 451. & seqq.

der allergeschickteste Doctor, und vor starckem Zulauff, vieler alter Weiber, sich in seinem Hause nicht erhalten würde.

## §. 23.

Bey dieser Gelegenheit, von denen ewigen Lichtern allemahl Feuer zu haben, fället mir eine Kugel ein, worbey man allemahl ein Licht anzünden kan: Es rühret diese Invention von dem gelehrten Herrn Dr. Brückmann her, welcher solche in die Breßlauer Sammlungen ( hhhh ) mit einrücken lassen, man lässet eine bleyerne Kugel, in der Grösse einer Billard-Kugel, hohl ausdrehen, worinnen oben eine kleine Oeffnung ist, welche mit einem Stopffer verwahret werden kan, diese füllet man an mit gleichen Theilen pulverisirten Schwefel-Blumen und ungelöschten Kalck, giesset

---

( hhhh ) Anno 1725. Mens. May. Class. IV. Artiç. 7. Relat. 18. pag. 511.

set darüber einen guten Spiritum vini rectificatissimum, verwahret die Oeffnung wohl, und leget solche wenigstens 14. Tage lang in frisch Wasser, trocknet sie hernach ab, will man nun Feuer haben, so ziehet man den Stopfer heraus, stecket einen Schwefel-Faden hinein, welcher sich sogleich entzündet, alsdenn stopfft man die Oeffnung geschwind wieder zu, und kan eine solche Kugel 3. Monath lang dauren, ehe man sie wieder frisch anfüllt, dieses ist eine nützliche Sache in einer Haußhaltung und auf Reisen. Eine solche feuermachende Kugel beschreibet auch Staricius (iiii) auf eine andere Art, mit welcher man 30. Tage lang ein Licht anzünden kan, ist aber hier zu melden zu weitläufftig.

Solte man wohl auch im Stand seyn, ein Kunst-Stück also ausfündig zu machen, daß ein, in ein Zimmer hinein gebrachtes, brennendes Licht, ver-



(iiii) In seinem Helden-Schatz pag. 308.

vermögend wäre, gleich beym Eintritt etliche 1000. darinnen befindliche Ampeln in einem Augenblick anzuzünden und auch zugleich einen angenehmen Geruch zu verursachen? Es käme auf die Probe an, wann jemand etwa eine sichere Materiam phosphorescentem oder sonsten etwa eine leicht Feuerfangende schwefelichte Materie an die Tachte in denen Ampeln wohl reiben wolte, nachhero in einer ziemlichen Quantität Spiritus vini camphorati etwas von Moscho oder ambra gryfea auflöfete, die Fenster und Thüren des Zimmers, vor der Lufft zu bewahren, fest zumachete, dem Campher-Brandtewein alsdenn auf ein Kohlfeuer stellete, und solchen, jedoch ohne in Flamme zu kommen, völlig evaporiren liesse, also daß der subtile Dampff das gantze Zimmer erfüllete, hernach aber mit einem oder etlichen brennenden Lichtern in das Zimmer gienge, solche um sich herum schwenckete, ob er nicht dadurch ein curieuses phœnomenon wahrnehmen dörffte, worbey doch der Cam-

Campher wegen dem dabey befindlichen Moschus nicht viel gerochen würde. Man kan ja auch Lichter machen, welche sich vom Wasser anzünden, hierzu nimmt man 1. Pfund Wachs, Schwefel und ungelöschten Kalck von jedem 4. Loth und 2. Loth Naphta-Oel, durch diese zerschmoltzene Ingredientien ziehet man einen baumwollenen Tacht und lässet es trocken werden, so stellet man solches in den Regen, schüttet Wasser darauf oder hält das Licht ins Wasser, so zündet es von selbsten an. Ein Licht, auf dessen auseinander gespreudeten mit Schwefel geriebenen Tacht, etwas vom pyrophyro geschüttet wird, zündet sich auch von selbsten an, desgleichen wenn man den Licht-Tacht mit dem abgetrockneten phosphoro reibet, oder das Licht an der Wand anzündet, woran man den phosphorum vorhero wohl gerieben hat.

## §. 24.

Und da ich in dem mineralischen Reiche in aller möglichster Kürtze von dem Asbest und alumine plumoso gehandelt habe, so will auch noch etwas weniges von dem Borace gedencken, der Borax ist ein Sal medium fixum, ist crystallinisch und führet eine terram vitrescentem bey sich, weilen er sich gerne zu einem dünnen Glaß schmeltzen lässet, er lässet sich im Wasser solviren, effervesciret weder mit einem Acido, noch Alcali, sublimiret sich auch nicht, im Feuer verliehret er seine wässerrichte auch fast meistens irrdische Theilgen, aus dem Borace wird mit Versetzung des Salpeters ein Fluß gemachet, welcher dem Silber das Kupffer benimmt, er machet die Metalla malleabel, und reduciret den Gold-Kalck, doch mit Hinterlassung eines blassen Goldes, überhaupt aber wird er zu vielen chymischen Arbeiten gebraucht, er wird von denen Holländern aus Ceilon gebracht, es kommt

aber

aber auch vieler aus Venedig, ob es ein naturale oder artificiale seye, weiß man noch nicht so genau, so viel aber ist bekannt, daß die Venetianer solchen gar wohl zu raffiniren wissen; Herr Dr. Schrœder hält dafür: es würde solcher zu Venedig aus Salmiac, Sale & nitro communi und tartaro calcinato bereitet, andere meynen, er bestehe aus Urin und Salpeter, er wird gar oft mit Alaun vermischt; Wann jemand den Borax verfertigen könnte, der würde eben so reich seyn, als dieser, welcher mit vieler Mühe Gold machen könnte, jedoch findet man auch Beschreibungen, wie solcher nachzumachen seyn solle, ich will einige Recepten dem curiosen Liebhaber zur beliebigen Probe hiermit beyfügen. Man lässet einen grossen Kessel voll Wasser sieden, wirfft 16. Pfund zu Aschen verbrannte Weinhefen hinein, deckt es zu und lässet es erkalten, was sich auf den Boden setzet, thut man weg, die Lauge aber hänget man in einem reinen Kessel übers Feuer,

wirfft

wirfft darein 1. Pfund oft gewaschenen, wieder getrockneten pulverisirten Borax-Stein, lässet es auch eine Stunde lang kochen, giesset es in einen Kübel und stellet es zur crystallisation in den Keller, mit 4. fachen Tüchern wohl bedeckt, darüber thut man noch einen Deckel, lässet es 10. Täge lang stehen, schüttet das Wasser ab, und klopffet den angeschossenen Borax davon, lässet ihn durch ein härnes Sieb lauffen, giesset öffters Wasser drüber, und lässet dieses und das vorige Wasser bis auf den dritten Theil evaporiren, und einen Monath lang in höltzernen Kübeln anschiessen, und seihet es hernach durch Tücher in ein anderes Geschirr, so bleibet der Borax darauf liegen, solchen trähncket man mit geläutertem Baumöl, sortiret ihn in Schachteln und setzet solche an ein kühles Ort, das in denen Kübeln zu Boden sitzende schwartze Residuum, thut man wieder in das durchgesiehene Wasser und procediret wie zuvor, so soll der Borax immer schöner werden.

Auch

Auch beschreibet Herr Kießling fünfferley Gattungen Borras zu machen, (kkkk) welche auch nicht übel seyn, jedoch aber um diesen Tractat nicht zu verlängern, will hiervon nur die erste Gattung beyfügen, welche mit voriger fast übereinkommt. Nehmet 2. Theil Sal Tartari 1. Theil Waidasche, thut diese zwey Stücke in einen Laugen-Sack, giesset siedend heiß Wasser darauf, und dieses so lange, biß die Schärffe alle aus der Asche ist, in die Lauge thut ferner 2. Loth Candel-Zucker und siedet es ein, er meldet weiter nichts, es muß aber alsdenn zur crystallisation in den Keller gestellet werden. Auch führet Martin Schmuck (llll) die Verfertigung eines Borracis an. Ein guter Reducir-Borax wird auf folgende Art ver-

(kkkk) In seiner Arte probatoria mineralium & metallorum Leipzig 1741. in 8. p. 108. & seqq.

(llll) Chymische Schatz-Kammer, Leipz. 1702. p. 353.

verfertiget: Nehmet 12. Loth Böhmische Glaß-Galle. 8. Loth geschmoltzen Saltz. 2. Loth calcinirten Weinstein, bringet dieses alles durch einen geschickten Handgriff in Fluß, pulverisiret es, und reibet darunter 4. Loth Borax, lasset es aufs neue fliessen, dann giesset es aus, mit diesem Fluß soll man alle Calces Metallorum in ein Corpus bringen können. Ansonsten soll der berühmte Herr *Prof. Pott* von dem Borace eine unvergleichliche Abhandlung geschrieben haben, so mir aber noch nicht zu Gesicht gekommen.

## §. 25.

Hierbey muß ich auch noch etwas weniges von dem Arsenico gedencken, solcher ist entweder ein nativum oder ein factitium, von dem ersteren hat man wenig, und weiß ich mich meines Orts weiter keines, als nur im Sächsischen Ertz-Gebürge, zu erinnern, da zu Graul bey Schwartzenberg, nebst vielen Schwefel-Kiessen,

auch

auch eine glänzende minera arsenicalis gegraben wird, welchem die ohnweit davon bey Geyer angelegte Gifft-Hütte geschaffet, daselbst zweymahl geröstet wird, und in ein weises Pulver zerfällt, welches Gifft-Pulver sodann zur compacten Consistenz sublimiret wird, dasjenige Arsenicum aber, so wir bey denen Materialisten bekommen, ist ein factitium und hat man hiervon dreyerley Sorten, nemlich Arsenicum album, flavum & rubrum; Es ist das Arsenicum von denen Chemicis und Physicis noch nicht recht untersuchet worden, eigentlich aber ist es ein Sal metallicum volatile corrosivum, welches eine heimliche mit dem Saltz übereinkommende Schärffe hat, gewiß ist es, daß der Gifft in der Chymie besonders aber in der Alchymie und Artzney-Kunst, wenn es recht untersuchet würde, nicht ohne Nutzen seyn dörffte, denn in der Artzney-Kunst hat man davon schon gnugsam wahrgenommen, was ein wohl præparirtes Gift, wenn es behutsam gebraucht

wird,

wird, vor vortreffliche Würckung innerlich und äusserlich gethan hat, welches ich etwa in ein Journal mit einrucken lassen werde; Das Kennzeichen des besten Giftes ist: wenn man etwas davon auf glühende Kohlen wirft, daß solches einen weisen Dampff und Knoblauchs-Geruch giebet. Das weise Gifft ist ein metallisches Saltz, welches sich als flores bey der Calcination des Kobalts oben in dem höltzernen Schlauch oder sogenannten Gifft-Fang ansetzet, welches hernach gesammlet und mit Hinzusetzung eines alcalischen Saltzes, in gewissen Gefässen und Oefen sublimiret und crystallisiret wird; Das gelbe Gifft aber wird aus dem weisen Arsenico mit Beyfügung des zehenden Theil Schwefels, durch die Sublimation præpariret, und ist nicht so gar etzend als das weise Gifft; Das arsenicum rubrum aber wird ex arsenico albo & pyrite sulphureo sublimiret und dienet denen Mahlern.

§. 26.

## §. 26.

Auch muß ich hier noch kürtzlich den Magnet berühren, es ist solcher ein schwartzgrauer, harter, nicht gar schwerer mit Eisen vermischten Stein, welcher nicht nur das Eisen anziehet, sondern auch sich immer nach denen Polis wendet, besonders wann er an einem Faden henget, der beste kommt aus Schweden und Norrwegen, wird auch in denen Asiatischen und Africanischen Gebürgen, wie auch zu Schneeberg in Sachsen und in dem Joachims Thal gefunden, und je, nachdeme er aus einem Lande kommt, ist auch seine Farbe verschiedentlich, auch ist solcher in Ansehung seiner Würckung von viererley Art, denn einiger Magnet e. g. der, welcher auf St. Georgen-Berg in Böhmen gegraben wird, soll sich zwar nach dem Pol-Stern wenden, aber kein Eisen an sich ziehen, der andere hingegen hat beyderley Effect, die dritte Art soll das Eisen von sich stossen, und die vierdte Art einen andern

Magneten anziehen; Ansonsten ziehet der Magnet weiters kein Metall, als nur allein das Eisen an, auch bestehet die Krafft des Magnetens nicht allemahl in der Grösse, weilen kleine Magneten gefunden werden, welche viel schwerer Eisen halten können, als ein grosser, was aber dieser Magneten Anziehung Ursach seye, darüber seynd die Physici noch nicht einig, der Engländische Medicus Herr Dr. Gilbertus, der Herr Prof. Krüger in seiner Natur-Lehre, wie auch der schon mehr berührte Herr Jeremias Bunse in seiner Erklärung von denen electrischen und Magnetischen Kräfften, und viele andere haben davon schöne Abhandelungen geschrieben, der rohe Magnet muß meistens mit Feil-Staub unterhalten werden, desgleichen muß der eingefaßte Magnet beständig armiret seyn, sonsten verliehren sie beyde ihre Kräffte; Was der Magnet vor eine nützliche Sache und gleichsam die Seele bey denen Schiffarten ist, ist mehr als zu viel bekannt, von denen mira-

miraculeusen Experimenten, welche mit dem Magnet können angestellet werden, beschreibet der gelehrte Jesuit Herr Athanas. Kircherus in seiner arte magnetica und sein Successor Herr Pater Schottius; Merckwürdig ist es, daß zwey Magneten, wenn sie neben einander liegen, verderben sollen, der Magnet theilet dem Eisen seine Krafft mit, und das magnetisch gemachte Eisen kan wiederum einem andern die Krafft mittheilen. Ein guter Magnet hat eine solche starcke Würckung, daß wenn man den rechten Würckungs-Punct an dem Magnet gefunden hat, und man zwischen dem Magnet und der Nadel ein Geschirr mit Wasser oder andere Materien, es seye von Metall-Steinen oder Holtz ꝛc. setzet, so soll der Magnet eben so wohl in die Nadel seine Krafft ausüben, als wenn nichts darzwischen stünde, streuet man Feil-Späne auf ein Papier, und hält solche über den Magneten, so nimmt man auch seine Würckung wahr; Curieux ist es anzusehen, daß wenn man

von Glaß oder einer andern leichten Materie einen Schwane, Ganß oder Ente ꝛc. formiren = und in dessen Schnabel einen guten Magnet setzen= lässet, aufs Wasser, etwa auf einen Teich, stellet, und man unten an ei= nen Stecken einen guten Stahl ma= chen lässet, an denselben ein Stück= Brod stecket, damit auf dem Wasser hin und wieder fähret, so wird der Schwane immer nach dem Brod ha= cken, welches dem Unwissenden gantz unbegreifflich vorkommen wird. Der rohe Magnet aber hat alle diese Wür= ckung nicht, sondern er muß darzu præpariret seyn, wie der gelehrte Hr. Professor Krüger (mmmm) davon schreibet, da dann erst des Magneten seine beyde Poli müssen gesuchet wer= den, welches theils an den Feil=Spä= nen wahrzunehmen, die sich an diesen beeden Orten stärcker anhängen als in der Mitten, theils nimmt man auch die

---

(mmmm) In seiner Natur=Lehre pag. 503.

die Polos wahr, wenn man den Magneten an einem Faden aufhänget und eine Nadel nicht weit davon hält, da sich denn der Polus des Magnetens dahin kehren wird.

## §. 27.

Weilen ich nun in meiner Salpeter-Beschreibung noch eine ziemliche Menge Mineralien, Steine, Schwefeln, Erden ꝛc. mit ihren damit verknüpfften Curiositäten anzuführen gedencke, so will inzwischen hier nur noch einige wenige Steine berühren. Lapis variolatus oder la Pierre du Gamaicu, der Blatter- oder Pocken-Stein ist ein dunckelgrün und harter nicht gar grosser und precieuser Stein, welcher erhabene und hellgrüne, oder auch wohl gelblichte, denen Kinder-Blattern gleichsehende, theils einzelne theils zusammen geflossene, Flecken auf einer Seiten mehr, als auf der andern, auch dergleichen innwendig hat, und von denen Herrn P. P. Je-

 suiten

kuiten zuerst aus Indien gebracht worden, wiewohl man auch dergleichen in Schottland finden solle, und gehöret eigentlich mit unter die Classe der Kiesel-Steine, es soll dieser Stein eine unvergleichliche Würckung bey denen Kinder-Blattern haben, um die von denen Blattern entstehende Narben zu verhüten, oder auch die würcklich schon stehende Narben zuvertreiben, da man solchen in ein siedendes Linsen- Erbsen- oder Gersten-Wasser leget, und sich mit diesem Wasser täglich 2. bis 3. mahl wäschet.

Lapis pumicis der Bimstein ist eigentlich kein wahrer Stein, weilen er wegen seiner Spongiosität auf dem Wasser schwimmet, keine Schwere noch Härte hat; es differiret solcher gar sehr in denen Farben, denn man hat weise, schwärtzlichte, gelblicht und grünlichte, auch braune Bimsteine, wird eigentlich an denen Feuerspeyenden Bergen Ætna, Vesuvio und Hecla, ingleichen auch ohnweit einiger warmen Bäder, gefunden, allwo das unters-

unterirrdische Feuer die in denen Visceribus montanis enthaltene Erde, Sand und Saltz in Fluß gebracht, und sich die feurigte Materie selbsten untereinander mit diesem Fluß vermischet, letztlich in solche Steine zusammen fliessen muß, da er denn viele von seinen verbrennlichen und wässerrichten Theilen verliehret und deswegen gantz locker und poroes wird, er wird solcher zufälliger Weise, theils durch Sturm und Wind, theils aber durch Uberschwemmung in die See gebracht, allwo er durchs Schwimmen ans Ufer getrieben und daselbsten gesammlet wird; Wann man den Bimstein in offenem Feuer per retortam übertreibet, so giebt er einen liquorem acidum welcher den blauen Violen Safft roth tingiret. Merckwürdig ist es: daß wenn der Bimstein recht zart pulverisirt- und accurat abgewogen- alsdenn an die freye Lufft gestellet- wird, in etwas schwerer wird. Man brauchet ihn innerlich unter die Kropff-Pulver, äusserlich aber dienet er zu einem gu-



ten

ten Zahn-Pulver, wann er vorhero gebrannt und in Milch abgelöschet worden.

Lapis Hysterolithus albicans der Mutter-Stein, ist ein sehr curioser Stein, deren die Meiste die natürliche Figur derer partium genitalium sexus sequioris vorstellen, so wie mein werthester Gönner der Würtembergische Hof-Rath und berühmte Leib-*Medicus* Herr *Dr. Gesner* mir einen gütigst zukommen lassen, in welchem auch die Figur eines Marien-Bildes, so wie auf denen Cremnitzer Ducaten und einiger Müntz stehet, zu sehen ist, diesen nemlichen und noch einen andern Stein, welcher die partes genitales sexus nobilioris, præsentiret, habe an einen sicheren vornehmen Minister überlassen, welcher auch noch in Hoch-Desselben Kunst-Cabinet aufbehalten wird.

Lapis Lyncis, Lyncur vulgaris Luchß- oder Katzen-Stein von einigen auch Belemnites Schoßstein oder Alpschoß

Alpschoß genannt, ist ein länglicht runder unten breit oben zugespitzter Kegel-förmigter meistentheils schwartz-grau und glatter Stein, es giebt aber auch weiß und schwartz gelblichte etwas hell und fast durchsichtige Katzen-Steine, welche den Nahmen daher haben, weilen, wenn man von selbigen etwas abschlägt, solche einen widerwärtigen Geruch, wie s. v. Katzen-Urin haben, unten haben sie auf dem flachen breiten Theil, eine Stern artigte Figur, äusserlich siehet man darauf eine nach der Länge gehende Linie, in welcher er sich gerne spalten lässet, offtmahls seynd sie auch hohl, er wird in Sicilien, item bey Paris, um Königsberg in Preussen, bey Schafhausen, um Altdorf und Hildesheim auch ohnweit Bergzabern zu Birckweyler gefunden, man will ihme allerhand Kraft und Würckungen beylegen, daß er nemlich den Urin und Stein treiben, auch vor die Gelbsucht, Wechsel-Fieber und Seitenstechen gut seyn solle, absonderlich aber

wollen sie solchen zum Anhängen vor das nächtliche sogenannte Alpdrücken gebrauchen, es seynd aber seine Virtutes zur Zeit noch nicht bekannt: wenn man Scheid-Wasser darauf giesset, so machet er eine starcke Effervescenz mit stinckendem Rauch.

## §. 28.

Ich solte nun endlich auch auf das in dem mineralischen Reich vorkommende Koch-Saltz selbsten kommen, weilen ich aber das meiste hiervon schon in dieser Abhandlung bemercket habe, so verweise ich den Geneigten Leser um ein mehreres hiervon zu lesen auf des gelehrten Herrn *Professoris Spielmann* zu Strasbourg sehr wohl ausgearbeitete Dissertation (nnnn) welche von jedem Liebhaber der Chemie zu lesen billig meritirt, ingleichen auf die zu Stuttgard heraus kom-

(nnnn) Dissertat. Inaugural. Med. de principio Salino. Argent. 1748.

kommende Selecta Physico-œconomica (oooo) welches vortreffliche Journal sambt den Abhandlungen der Schwedischen Academie der Wissenschafften, Leipziger œconomischen Sammlungen und Nachrichten, auch Hamburger Magazin wegen ihres œconomischen Innhaltes immer mehr und mehr Liebhaber findet. Ich schliesse daherv dieses Capitul und wende mich nun zum Vegetabilischen Reich.

# CAPUT VII.

## Von dem, in dem Vegetabilischen Reiche, enthaltenen Saltze, und anderen merckwürdigen œconom- und Physicalischen Observationen.

### §. 1.

Daß in denen Kräutern und allen denenjenigen Dingen, welche zum vegetabilischen Reiche gehören,

(oooo) Zweyten Band 13tes Stück 3te Abhandlung pag. 31. & seqq.

hören, ein würckliches Saltz befindlich seye, und mittelst der Incineration heraus gebracht werden könne, wissen alle Apothecker, es seynd aber diese meistens Salia alcalina, welche ratione generis, Speciei, naturæ & structuræ ihrer Pflantzen differiren, denn ein anderes Saltz geben die zarten Blätter, ein anderes die Stengel, die Blumen, Wurtzeln, Saamen, ein anderes der aus denen Kräutern frisch ausgepreßte Safft ꝛc. Diese Salia aber werden aus dem acido vegetabili bereitet, und dieses acidum vegetabile ist eigentlich das Sal chaoticum, welches mit einer terra leviſſima vereiniget ist, mithin ist auch das Lufft-Saltz ebenfalls in allen vegetabilischen Gewächsen, quoad magis & minus, zu finden, was nun das Saltz in dem vegetabilischen Reich vor eine herrliche Würckung habe, sehen wir zum Theil in der Medicin selbsten, theils aber wäre solches auch in der angenehmen und das Gemüth belustigenden Palingenesie, wenn solche iemahlen möglich gewesen, wahrzunehmen. §. 2.

## §. 2.

Palingeneſie heiſſet zwar dasjenige, wenn man aus der Aſche eines vegetabiliſchen oder animaliſchen Cörpers, vermittelſt der Wärme, und eines hierzu erforderlichen, nach der Kunſt bereiteten, Liquoris in kurtzer Zeit den Cörper, woraus die Aſche genommen worden, wieder lebhafft darſtellen kan, und ſollen hiervon der Herr von Franckenau (pppp) Schott und Kircher &c. die ſchönſten Proben gezeiget: hingegen aber das Geheimnüß niemanden entdecket haben, auch ſoll der Herr Profeſſor Lang zu Leipzig die Palingeneſie eines Weinſtocks mit ſeinen Weintrauben vor der gantzen Univerſität gezeiget haben. Meine unvorgreifliche Gedancken von der Palingeneſie ſeynd dieſe: daß ſolche wohl eine fortuita configuratio, mit nichten

---

(pppp) Der Herr von Franckenau ſoll hiervon einen à parten Tractat geſchrieben haben.

nichten aber, eines Vegetabilis repro-
ductio seyn mag, denn es kommt mir
unglaublich für, daß eine Pflantze mit
allen ihren besonderen Theilen, folg-
lich mit ihren Safft-Röhren, Can-
len, und Säfften aus ihrer Asche re-
suscitiret werden könne, solte aber ja
eine solche Resuscitation möglich seyn,
indeme ich der Ehre, dieser berühmten
und gelehrten Männer, welche sol-
che produciret und davon geschrieben
haben, nicht zu nahe treten will, so
müßte es etwa folgender Gestalt ge-
schehen, da man 1.) e. g. einen Graß-
Blumen-Stock mit samt seiner Wur-
tzel, Stengel, Blättern und Blu-
men, gantz vollkommen und frisch
nähme, von aller Unsauberkeit rei-
nigte, und auf eine solche Art in ei-
nem hier zu schicklichen Behältnüsse zu
Aschen verbrennete und dahin trachte-
te, daß so wenig von der Asche das
geringste Stäubgen verlohren gienge,
als auch die flüchtige Theile durch das
Feuer nicht verschwinden können, wel-
ches aber schon wieder schwer zugehen
würde,

würde', solche flüchtige Theilgen alle beyzubehalten, ja wenn es auch durch einen Brenn-Spiegel in einem hermeticé versiegelten Glaß geschehen dörffte, denn auch das Glaß hat Poros, und der Brenn-Spiegel würde eher in calcem verbrennen. 2.) Müßte man aus dem Mayen-Thau nach vorhergegangener fermentation und durch öffteres destilliren eine rechte Quint-Essenz haben, worinnen gleichsam, (als wie ich in denen vorhergehenden, nach der Aurea catena verfertigten Regen-Wasser, gemeldet habe) die 4. Elementa, nebst einem recht wohl depurirten Sale & nitro enthalten wären, das aus dem Mayen-Thau zurück gebliebene Caput mortuum müßte man mit der aus der verbrennten Pflantze erhaltenen Asche, vermengen und mit dieser Quint-Essenz imbibiren, solches in ein flaches oben zugespitztes Glaß thun und sigilliren, und so man nach Anweisung gedachter Autorum die resuscitationem, cujusdam Plantæ, produciren wolte,

wolte, müßte man das Glaß über ein nach und nach erwärmendes Kohlen-Feuer halten, da dann, wann ja die Palingenesie möglich wäre, die Pflantze aus der Asche (ob aber mit allen ihren Theilen, ist noch eine schwere Frage) herfürkommen: solche aber auch wieder bey Kaltwerdung des Glases, wieder vergehen könnte; daß ich aber die Palingenesie hiermit berühre, ist die einzige Ursache, um das in denen Kräutern enthaltene Saltz zu beweisen, welches mit dem verborgenen Lufft-Saltze eine solche communication hat, daß durch Hülffe desselben, die Natur viele herrliche Dinge herfür bringen kan.

## §. 3.

Ich gehe nun dieses Reich mit untermischten Anmerckungen, ebenfalls, als wie die beyde vorhergehende durch; Es haben viele schon von undencklichen Zeiten her, dem Himmels-Gestirn, absonderlich denen Planeten einen

nen besondern Einfluß in diß oder jenes Geschöpffe zugeeignet, dem Mond haben sie zugeschrieben, daß er durch seinen feuchten Einfluß die Materie darreiche, die Sonne aber die Beseelung, Bewegung und Wärme verursache, in solcher Absicht, wurden auch, wie Vossius ( qqqq ) meldet: beyde Planeten von denen Heydnischen Ackersleuten als Götter verehret und Stromerus ( rrrr ) schreibet: daß alle Bäume, Büsche und Stauden vom vollen bis zum neuen Licht, alle Kräuter und Blumen aber, vom neuen bis zum vollen Licht, gesetzet werden müßten. Und Cardilucius auch Colerus halten in ihren Schrifften gar vieles von dem Einfluß der Planeten in dieses oder jenes Gewächse, da heisset es: Radießgen soll man nicht im neuen Mond säen, denn es wüchse alles ins Kraut und bekämen keine



( qqqq ) Ejusd. Origo Idol. lib. 2. c. 18. p. 393. ( rrrr ) In Horticultura Laurembergiana. lib. 1. cap. 1. & 28.

Wurtzeln; der im neuen Licht gesäete Flachs trüge keinen Saamen, die im zunehmenden Mond gesäete Erbsen kämen nicht zur Zeitigung ꝛc. Es beweiset aber die tägliche Erfahrung: daß sich hieran nicht so viel zu kehren- sondern die Saat und Pflantzung bloß nach dem guten Wetter zu richten- seye; Andere halten auch vieles auf das in der Weyhnachts- oder neuen Jahrs-Nacht gemachte Zwiebel-Experiment, sie schneiden die Zwiebel mitten von einander und nehmen die darinnen befindliche 6. Schaalen heraus, legen die eine Hälfte also: daß die erste Schaale den Januarium, die zweyte den Februarium, und so fort, bis auf die 6te Schaale, welche den Junium bedeute, die erste Schaale der andern Hälfte, den Julium und so weiters bis auf die letzte, welche den December anzeigen soll, in jede Höhlung dieser Zwiebel-Schaalen, thun sie eine gleiche portion wohl ausgedorrtes Saltz, den folgenden Morgen findet sich sodann in einer Zwiebel-Schaa-

le

le mehr oder weniger Näſſe, worauf ſie ihre Bedeutung auf die naſſe und trockene Monathe richten wollen, daß aber hierbey öffters eine fallacia Judicii ſenſualis paſſiren kan, mag aus folgender Urſache gar leicht herzuleiten ſeyn, weilen eine jede Schaale der Zwiebel noch ein ſubtiles Häutgen auf der auswendigen Seite hat, dieſe aber zuweilen mit der oberen Schaale abgezogen wird, ſo machet ſolche eine Hindernüß, daß ſich der Safft nicht ſo leicht in das Saltz hinein ziehen und ſchmeltzen kan. Ich wende mich nun, um die Curioſitäten zu beſchreiben, zu ein und anderen Gewächſen.

## §. 4.

Die Aloë iſt bekannt, daß ſolche in der Medicin ſtarck gebraucht wird, es ſchreibet aber auch von dieſer ein Neapolitaniſcher Medicus Nahmens Rechus ( ssss ) daß ſolche auch zu ande-



( ssss ) In ſeinen Rar. medic. Novæ Hiſpan. lib. 8. c. 12.

ren œconomischen Dingen gebrauchet würde, e. g. man brauche in West-Indien ihre Blätter zu Deckung der Häuser, zu Umzäunung der Aecker, zu Lantzen, zu Papier und Fäden, und aus diesen letzteren mache man auch allerhand Gewebe zu Kleidungen ꝛc. weilen die daraus gezogene Fäden, welche zart als ein Haar = jedoch starck und weiß = seyn sollen, daß auch ein Apothecker zu Regenspurg Nahmens Weinmann, viele dergleichen Fäden gesammlet, deren 1562. Ellen ein Loth gewogen haben, woraus er von 8. Loth ein Handtuch von fünfftehalb Ellen lang, und über eine halbe Elle breit, verfertigen lassen, so etwas gelblicht weiß, rauhe anzufühlen= und dem Beutel=Tuch nicht ungleich = gewesen ist.

## §. 5.

Was den Thee anbelanget, worvon viele geschrieben (tttt) so wird solcher

(tttt) Alex. de *Rhodes*, sommaire des

ſolcher in China und Japan in einer Grube, und zwar in denen Gärten, worinn 30. bis 40. Saamen Körngen geworffen werden, gepflantzet, wor-



---

des divers Voyages & Miſſions Apoſtoliques. *Simon Pauli*, in Comment. de Abuſu Tabaci & Herbæ Thee. Argent. 1665. in 4to. *Engelbert* Kæmpfer, in amœnitatibus exoticis politico-Phyſ. medicis Lemgo 1712. in 4to. *Bontekoe* in einem beſondern Tractat. *Genge* Diſſ de Thee ſub Præſ. B. Albini Francf. 1684. *Jac. Maffæus* Rer. Indic. Lib. 6. & 12. *J. H. Cohauſen* in einem weitläufftigen Tractat ſub Tit. neu angerichtete Thee-Tafel Osnabrück 1716. in 8. *Waldſchmidt & Dolæus* in operibus medicis. *Jac. Bont.* de Medicina Indorum. *Zvvinger* in theatro Botanico. *Olearius* in Itin. Perſ. *Varenius* in deſcript. Regn. Japoniæ Cap. 23. *Valentini* Muſæum Muſæor. *Joh. Francus* zu Ulm de Veronica Theezante. Coburg 1693. in 12. und viele andere mehr, der vielen Journale ſo davon geſchrieben, zu geſchweigen.

von etwa 10. bis 12. Schößlein her= für= kommen, denn es gehet nicht al= les auf, und ist es eine Staude oder ein kleines Bäumgen, dem Gerber= Baum oder Sumach-Kraute ähnlich, wie denn auch seine Blüthe, der Su= mach-Blüth ähnlich siehet, die Blät= ter, jedoch aber nur die weiche, wer= den alle 3. Jahr im Frühling, und eben mit einer solchen Emsigkeit, von vielen Menschen abgezopffet, als wie in Teutschland bey der Weinlese die Trauben, nachhero in eiserne Pfan= nen gethan, auf ein gelindes Feuer gesetzet, mit der Hand hin und wie= der gerühret, und wenn sie ausge= trocknet= und sich von der Wärme zu= sammen gerollet= haben, zu einem Viertel= bis einen halben= Centner in Calinene (uuuu) Gefässe gethan, rings herum mit Indianischen Pappier wohl verklebt, damit die volatilische Theil=

gen

---

(uuuu) Calin ist bey denen Indianern ei= ne Art Metall, so in der Güte zwischen dem Zinn und Bley ist.

gen nicht verfliegen, und so übers Meer geschicket, welches hernach die Engelländische und Holländische Kaufleute in kleinere Bleche von einem Viertel bis zu einem halben Pfund ꝛc. in verschiedenen Sorten zum Verkauff einpacken; Es kommt aber der beste Thee nicht alle heraus, denn ihre Landes-Herren und andere Magnaten in Indien trincken den besten selbsten, so im Martio colligiret wird, weilen das Thee-Trincken in denen Indianischen Landen so gemein ist, daß des Tages 5. bis 6. und mehrmahlen Thee aufgestellet und getruncken wird; Die zweyte Gattung Thee, welchen sie zu Anfang Aprilis sammlen, trincken andere reiche Leute in Indien. Die dritte Gattung aber, welchen sie zu Anfang des Maji sammlen, verkauffen sie an die Europæer, und wann er noch so bliebe, und nicht bisweilen von vielen Juden verfälschet, oder wohl gar vorhero abgetruncken und wieder getrocknet würde, so könnte solches noch angehen, und würden auch,

wann der Thee in gutem Stand bliebe, die Materialisten das Pfund nicht vor 2. fl. vor 2. Rthl. ꝛc. verkauffen können, denn der allerbeste Thee, kostet das Pfund zu 50. zu 100 fl. Weilen aber viele Europæer so schleckerhafft seyn, und nur nach fremden Waaren sich umsehen, im Gegentheil so kostbare Kräuter, die bey uns wachsen, nicht so viel æstimiren, so müssen sie auch mit so schlechter Gattung Thee vorlieb nehmen, da im Gegentheil viele bey uns geringschätzige Kräuter von denen Indianern sehr hoch gehalten werden, wie sie denn noch nicht vor gar langer Zeit vor ein Pfund teutsche Salben, gerne zwey Pfund von ihren Thee gegeben haben, welchen sie nicht nur als einen angenehmen Thee trincken, sondern auch gegen verschiedene Kranckheiten als eine Artzney gebrauchen, und sich dabey wohl befinden, ansonsten ist der Thee, wann er moderate oder auch nur im Nothfall getruncken wird, als eine nützliche Artzney, so wohl præservative als

cura-

curative zu gebrauchen, denn er machet unter anderen guten Würckungen, auch die scharffe und saure Saltze aus dem Geblüth ausdämpffen, wenn man ein violblau gefärbtes Tüchlein unter die Arme oder sonsten an einen Theil des Leibes leget, zu der Zeit wenn man auf den getrunckenen Thee schwitzet, so wird solches eine rothe Farbe bekommen. Wir finden in Teutschland so herrliche Kräuter, welche die nemliche Würckung, wo nicht offtmahls noch besser thun, als der Indianische theure Thee, so auch im Geschmack nicht widrig seyn, e. g. die Salbey, die Betonien-Blätter, Ehren-Preiß (vvvv) Basilien-Kraut, Odermennig, Schlüssel-Blumen-Kraut, Balsamina fœmina, Botrys S. atriplex Mexicana, ingleichen Teucrium verum S. chamædrys fœmina,



(vvvv) Hiervon hat Herr *Dr. Friedr. Hoffmann* eine besondere Dissertation de Infusi veronicæ efficacia præferenda herbæ Thee, geschrieben.

worvon Herr J. D. Gohl (wwww) geschrieben, daß solches getrocknete Kräutgen mit dem Indianischen Thee so wohl an Geruch als Geschmack fast überein käme, auch eben so wenig davon in die Thee-Kanne zur Anbrühung gethan würde, als von dem Chinesischen Thee, welcher auch dabey von ungemeiner Krafft und Würckung wäre, so findet man auch in denen Breßlauer Sammlungen (xxxx) wie Herr Dr. Degner aus Niemægen diejenige Pfirrsing-Blätter, welche im Früh-Jahr an denen jungen Schößlingen herauskommen, getrocknet, und davon einen solchen lieblichen Thee getruncken hätte, daß er an der Farbe, Geruch und Geschmack dem Indianischen Thee nichts nachgegeben hätte, und was bekommt man nicht von der Schlee-Blüth vor einen angenehmen Thee, welcher zugleich ein Brust-

---

(wwww) In actis med. Berolin. Tom. II. Artic. 5. p. 125. seqq. (xxxx) An. 1724. Mens. May Class. V. Art. I.

Bruſt-Mittel iſt, und die Kinder gelind laxieret, ſo ſoll auch nach Herrn Licentiat Sigesbeck das getrocknete Preuſel-Beeren-Kraut dem Thee Bouy ziemlich beykommen (yyyy) und was habe ich nicht ſelbſten vor eine Obſervation gehabt, an denenjenigen Blättern der wilden Roſen-Hecken, welche im Früh-Jahr herfür kommen, ich habe ſolche auf einer eiſernen warmen Platte getrocknet, und nachhero in ein Thee-Blech gethan, da ich denn auch andern guten Thee in einem Pappier darzu geſteckt, worvon ſodann die wilde Roſen-Blätter den nemlichen Geruch und Geſchmack bekamen. Vieles andern ſogenannten Geſundheit-Thees zugeſchweigen, welcher öffters nach denen Zeitungen, um einen theuren Preiß zu verkauffen, da man doch, wenn man ſolchen genau examiniret, etwa den wilden Quendel, Scabioſen, Ehren-Preiß, Scorzoneren

---

(yyyy) Vid. Breßlauer Sammlungen 1727. Menſ. Jul. Claſſ. IV. Art. 4.

zoneren ꝛc. wahrnimmt, und man das gantze Pfund vor 2. Batzen geben könnte, worvon doch das Loth so viel gilt. Gleichwie nun aber auch viele Europæer hierinnen ihre foiblesse an den Tag legen, daß wenn mancher auch nur ein weniges Vermögen hat, sich dennoch das kostbareste Porcellain anschaffet, also geschiehet es auch in Indien, allwo sie die Thee-Geschirre, wann sie nur von einem berühmten Meister gemacht seyn, sehr hoch bezahlen, wie denn ein Indianischer König für einen solchen dreyfüßigen Thee-Topff 1400. Ducaten gezahlet haben soll.

## §. 6.

Da ich mich nun bey dem Theo etwas weitläufftig aufgehalten habe, so muß ich den Caffée nebst noch vielen anderen Gewächsen, worvon ich noch einige Merckwürdigkeiten beschreiben wollen, verspahren, bis in einen andern Tractat, vorjetzo aber komme ich auf einige Kohl- und Küchen-Kräuter,

ter, worunter das weiß- oder sogenannte Cappis-Kraut, zur Haußhaltung, eines mit von denen vornehmsten und gesundesten ist, von deren Größe man zu Strasbourg fast die schönste in Teutschland antrifft, wie ich mich denn erinnere, eines gesehen zu haben, so in seinem Durchschnitt 15. Zoll gehabt hat. Es haben von dem Cappis- und Kohl-Kraut viele Autores, unter andern aber, der beym König von Franckreich Henrico II. gestandene Leib-Medicus Herr Joh. Bruyerinus (zzzz) sehr schön davon geschrieben, es will aber derselbe, das man das Weiß-Kraut nicht so gar weich kochen, hernach mit Saltz und Oel zurichten solle, wodurch nicht nur das Kraut eine schöne grüne Farbe, sondern auch einen angenehmen Geschmack, bekommen solle. Etwas remarquables führet Colerus (aaaaa) von

---

(zzzz) In seinen libris XXII de re cibaria, lib. VIII. Cap. 9. pag. 366.

(aaaaa) In seinem Hauß-Buche im Christmonath p. 3.

von den Cappis-Saamen an, welcher bisweilen in der Christ-Nacht, auf denen über Winter im Keller in Sand gelegenen Kraut-Häuptern zu finden wäre, fast ein gleiches meldet M. Gottfr. Voigt (bbbbb) daß man Kohl-Saamen machen könne, wenn man unterschiedene abgefallene gelbe Kohl-Blätter in einen alten Lumpen bände, und solche auf Catharinen-Tag, eine halbe Elle tieff, in die Erde verscharre, auf Georgi-Tag aber wieder heraus nähme, da man denn nach Proportion der Blätter-Menge, auch einen ziemlichen Vorrath an Saamen finden würde, noch mehrere dergleichen artige Observationes von dem auf denen Kraut-Häuptern in der Christ-Nacht gefundenen Saamen, findet man in denen Breßlauer Natur-Geschichten (ccccc) und solle diesem Kraut, welches von dergleichen Saamen erziehlet worden, keine

Raupe

---

(bbbbb) In seinem Physicalischen Zeit-Vertreiber. (cccc) 1720. Mens. Mart. Class. IV. Art. 3.

Raupe einigen Schaden zufügen können. So schreiben auch die Selecta Physico-œconomica (ddddd) Wie man den Rübsaamen auf viele Jahre lang aufbehalten könne, vorhero wird gemeldet, wie man mit denen Rüben um den Saamen darvon zu ziehen procediren solle, hernach aber solle man den daraus gezogenen Rübsaamen, wann er trocken, in stroherne Körbe (als wie die Bienen-Körbe seyn) thun, und an ein lufftiges Ort stellen, öffters mit der Hand umrühren, und jährlich zweymahl an der Sonnen lüfften. So melden auch nur besagte Sel. Phys. Oeconomica (eeeee) wie man die Butter Jahr und Tag frisch erhalten solle, also: daß sie nicht rantzigt werde, da nemlich die frische Mayen- oder Junii-Butter, so lange gewaschen- bis das Wasser hell davon läuffet und in einen guten

---

(ddddd) Erster Band 4tes Stück Nr. 4. p. 292. seqq. (eeeee) Zweyter Band 9tes Stück Nr. 5. pag. 267.

guten steinernen Hafen gethan= wird, also, daß oben noch etwas leer bliebe, dieser Butter=Hafen würde in ein anderes mit Wasser angefülltes Gefäße gesetzet, welches Wasser aber höher als die Butter gehen solle, alsdenn soll man das Wasser langsam laulicht und aufs höchste Milch=warm machen, und in solcher Wärme soll man das Wasser suchen zu unterhalten, bis die Butter sich nach und nach aufgelöset, das schwere Wesen aber sich zu Boden gesetzet, und die Butter wie ein klarer heller Wein anzusehen ist, alsdenn soll man den Butter=Hafen allmählig herausheben, an einen kühlen Ort stellen und öffters daran klopffen, und wenn die Butter bald gestehen will, soll man das klare abgießen, und in bequemen Gefäßen zum Gebrauch verwahren, das zuruckgebliebene aber, als wie andere Koch=Butter ausfieden; Es stehet zwar in diesen Selectis noch eine andere Art, wie man die Butter mit einer Portion im Milchrahm verriebenen Holländischen Käß, der Holländi=

ländischen Butter gantz gleich machen solle, allein ich füge hier noch ein ander Recept bey, der Butter die gelbe Farbe Winters und Sommers zu geben, wie sie es in Holland machen sollen, man nimmt flores Calendulæ (Ringel-Blumen) hiervon zerreibt man die gelbe Blätter mit einem Theil Milch-Rahm, bis der Rahm davon gantz goldgelb geworden, nachgehends wird der Rahm durch ein Tuch gesiehen, und zu dem anderen Rahm ins Butter-Faß geschüttet und geplumpet oder gebuttert, so wird die Butter gelb, diese Ringel-Blumen-Blätter werden auch auf zweyerley Art den Winter durch conserviret, als einige dörren sie, und reiben die gedörrte Blätter unter den Milch-Rahm, wie vorhero gedacht worden, andere legen die Ringel-Blumen-Blätter in Saltz-Wasser, welche sie alsdenn, wenn sie buttern wollen, mit frischem Wasser wieder absüßen, und nachmahlen, wie schon gedacht, unter den Rahm reiben.

Und da ich gegenwärtig von denen

Curiosis œconom. so in denen Select. Phys. œconomicis vorkommen, handele, so füge auch die Anweisung (fffff) mit bey, wie man eine grosse Menge Bierheffen auf etliche Monathe lang gut halten- und aufheben- kan, nemlich man rühret solche mit einer weidenen Ruthe wohl unter einander, bis sie gantz flüßig und dünner wird, hernach nimmt man ein grosses reines und trockenes höltzernes Gefäß, schmieret mit einem weichen Rüthlein eine dünne Heffen-Lage darinnen herum, nnd kehret das Gefäß solchergestalt um, daß kein Staub hinein fallen- jedoch aber die Lufft hinein kommen kan, um die Heffen aufzutrocknen, hernach beschmieret man dieses Faß oder Tonne noch einmahl auf die nemliche Art, und wiederholet es offt, wenn es trocken ist, und zwar so lange, bis die Hefen 2. oder 3. Zoll dick in dem höltzernen Faß aufgetragen ist, alsdenn wenn

---

(fffff) Zweyter Band 8tes Stück Nr. 2. p. 97.

wenn man von dieser aufgetrockneten Heffen haben will, so schneidet man entweder ein Stück heraus und zerläßet es in warmem Wasser, oder man tauchet eine Ruthe in warmes Wasser, und fähret mit dieser in dem Faß auf die Bierheffen herum, so kan man mit solcher Ruthe so viel Bierheffen abnehmen, als man nöthig hat.

## §. 7.

Von denen Merckwürdigkeiten der Küchen-Gemüsser füge ich noch weiters eine curiöse Observation aus denen Ephemerid. Nat. Cur. ( ggggg ) bey, daß in dem Gülstrauischen Garten ein Spargel-Gewächse gestanden, dessen Höhe auf 3. Rheinländische Schuhe und 9. Zoll sich belauffen habe, so hat auch ein Pfaltz-Zweybrückischer Cammer-Rath in seinem Garten Rettige gehabt, von 13. bis 15. Pfunden einer, fast dergleichen grosse Rettige

 seynd

( ggggg ) Decur. III. des 7ten und 8ten Jahres.

seynd auch dieses Jahr in der Durch-
lauchtigst verwittibten Hertzogin
von Pfaltz-Zweybrücken Küchen-
Garten befindlich gewesen, ansonsten
kan man die Rüben und Rettige sol-
chergestalt pfosten, daß sie eine gantz
ungemeine Grösse bekommen, nemlich
wenn solche halb wächsig seyn, so ma-
chet man oben zwischen dem Kraut
mittelst eines ausgespitzten Höltzgens
eine Oeffnung, stecket ein Saamen-
Körngen von dergleichen Gattung hin-
ein, und machet solche Oeffnung wie-
der mit dem nemlichen Höltzgen zu,
dahingegen muß man wenigstens ei-
nen bis anderthalben Schuh herum
die Rüben oder Rettige ausropffen,
damit die gepfostete Rübe oder Rettig
bessern Platz hat, die Fettigkeit aus
der Circumferenz des Erdreichs an
sich zu ziehen, will man solche noch
grösser haben, so pfostet man sie,
wann sie groß genung und nicht
beltzig zu seyn scheinen, zum zwey-
tenmahle; Es stehet auch in de-
nen Breßlauer Natur- Geschich-
ten

ten ( hhhhh ) ein Abriß von einer monstreusen Rübe, welche fast einen Wallfisch vorstellet, ingleichen ( iiiii ) von zweyen Rüben welche die genitalia masculina & fœmina vorstellen. So hat man auch schon Kraut-Häupter von 12. und Kürbiße von 60. bis 80. Pfund angetroffen, auch soll man in Schlesien einsmahlen einen Wallachischen Melonen-Kürbis gehabt haben, welcher einen Centner schwer gewogen, und da man heutiges Tages den Vortheil nicht recht mehr weiß, die Kürbiße auf mancherley schmackhaffte Art mit allerhand Gewürtzen, Eßig, Oel ꝛc. zuzurichten, so sollen in dem mir unbekannten Buche des Apicii Cælii im 4ten Capitul verschiedene Arten Zurichtungen davon zu finden seyn, ja es sollen in der Türckey und in Egypten solche grosse Kürbiße zu finden seyn,



( hhhhh ) 1720. Mens. Novembr. Class. IV. Art. 3. ( iiiii ) 1722. Mens. Octobr. Class. IV. Art. 4.

daß ein Cameel deren nicht mehr als 5. oder 6. ertragen könne, ich habe ohnlängst etne kleine Art Kürbiß gehabt, welche eine natürliche Crone vorstellen, diese Kürbiße hatten ihre ordinaire gelbe Farbe, zwischen denen Cron-Spitzen aber hatten sie grüne Streiffen. Mehrere monstroese Gewächse findet man unter andern auch bey Monf. Palfyn. (kkkkkk) allwo er auch p. 25. von einer Weintraube mit einem langen Bart meldet, welche 1541. zu Albersweyler ohnweit Landau gewachsen seyn soll, ob nun dieses aber nicht etwa das Dorff Albersweiler bey Lindau in Schwaben gewesen seyn mag, lasse ich dahin gestellet seyn, denn die nemliche Relation von diesem obbemeldeten Dorfe, findet man beym Aldrovando (lllll) welche Traube um ihrer Curiosité willen damahls dem Hertzog von Bayern,

---

(kkkkkk) Traite des monstres Leiden 1708. in 4to Chapitre V. pag. 23.
(lllll) De Monstris pag. 606.

Bayern, item dem Römischen König *Ferdinando*, und verschiedenen Reichs-Fürsten, überschicket worden; dergleichen Traube mit einem 4. Spannen langen Bart, soll auch zu Bozen in Tyrol in dem Dominicaner Wein-Garten 1727. und auch an verschiedenen andern Oertern, gefunden worden seyn, es berichtet aber der Frantzösische Medicus Herr Peter Borellus (mmmmm) daß man einen solchen Weinbart durch die Kunst gar wohl zu wege bringen könnte, nemlich wenn man von der herba cuscutæ oder Flachs-Seiden neben dem Weinstock pflantzete, da sie sich dann mit einander vereinigten, und also der Weinbart an denen Weintrauben hiervon den Ursprung nähme. Eine andere Curiosität habe ich letzt abgewichenen Herbst dahier wahrgenommen, daß es viele Trauben gegeben hat, wo an einer Traube zweyerley Beeren,



(mmmmm) In seinen Observat. Physico-medicis Cent. I. obs. 10.

nemlich Ruländer und auch Früh-Schwartze, befindlich waren, deren jede Gattung Beeren auch den ihr zukommenden Geschmack gehabt, so waren auch an einigen Trauben solche Beeren befindlich, woran die halbe Beere Ruländer und die halbe Beere Früh-Schwartz, und gleichsam als wie durch einen Circul getheilet waren. Es soll vor einigen Jahren ein Apffel-Baum in Landau befindlich gewesen seyn, welcher vielleicht auch noch in diesem Jahre, da ich dieses berühre, vorhanden ist, deren jeder Apffel auch auf solche Art getheilet, nemlich halb graue und halb ordinaire Renette, worvon jeder Theil seinen verschiedenen Geschmack gehabt hätte; Auch ist dieses sehr remarquable, was in denen Ephemerid. Nat. Cur. ( nnnnn ) von einer Ungarischen Weintraube gemeldet wird, welche goldene Körner gehabt hätte, so der Goldschmidt vor wahrhafftes Gold von 27. Carat befunden

( nnnnn ) Decur. I. Anno 2. observ. 113.

funden haben soll, dergleichen Weintrauben mit goldenen Körnern oder auch mit goldenen Flecken, sollen offtmahlen in Ungarn gefunden worden seyn. (ooooo) So hat man auch schon in Schlesien wahrgenommen, daß aus der aufgeblüheten Rose, ein Stiel und auf solcher wieder eine Rose herfür gewachsen, ingleichen daß aus einer Birne noch 2. andere Stiele gewachsen, auf welchen wieder Birnen nebst einer Blüthe befindlich gewesen, ferner 5. Narcissen auf einem Stengel und 3. Tulipanen neben einander auch auf einem Stengel, und was dergleichen curiœse Gewächse mehr seyn, worvon man noch vieles beyfügen könnte.

## §. 8.

Was den Reiß anbelanget, so wächset solcher meistens in China, E-

 gypten,

(ooooo) Vid. Breßlauer Natur-Geschichte 1718. Mens. Octobr. Class. IV. Art. 3.

gypten, Indien und in der gantzen Levante, auch in Italien, Spanien, im Mayländer Gebieth und in Piemont, ingleichen an einigen Orten Teutschlandes, als in der Schweitz, Franckenland um Bamberg, und anderen feuchten und nassen Orten, die Stengel werden 3. bis 4. Fuß hoch, und seynd in Gewerbe oder Knoden abgetheilet, hat Blätter wie Lauch, die rothe Blüth kommt oben an denen Spitzen des Stengels heraus, die Aehre aber ist wie ein ausgebreiteter Busch, und seynd die weise länglichte Körner in gelben Schaalen befindlich, das Erdreich, worauf er wächset, muß feucht und etwas sandigt seyn, so sich bald austrocknen lässet, und muß niedrig liegen, damit man es wässern kan, man pfleget das Land im Mertz umzugraben und machet Reiß-Beete, von ohngefehr 30. bis 40. Schuh lang und breit, der Weg aber um jedes Reiß-Beet ist aufgeworffen, und gehet ein schmaler Ablauff durch, damit wenn das Land zur Saat-Zeit fast ei-

nen Schuh hoch gewässert wird, man nicht nur um die Beeter herumgehen und säen- sondern auch das Wasser aus einem Beet, in das andere, laufen- kan, derjenige welcher die vorhero etliche Tage lang im Wasser eingeweichte Reiß-Körner im Monath April säet, gehet barfuß oder sitzet an einigen Orten zu Pferd, und fället die Einsaat wegen ihrer Schwere im Wasser zu Boden, im May lässet man das Wasser wieder ablauffen, und im Junio überschwemmet man die Reiß-Beeter wieder auf 14. Täge lang, im Julio wird es bey 4. Wochen lang zum drittenmahl gewässert, da dann der Reiß mitten im September anfanget zu blühen und in Körner zu wachsen, und weilen der Reiß im Saltz besser und reichlicher zu wachsen pfleget, so bestreuen sie an verschiedenen Orten das Erdreich mit Saltz, oder weichen vorhero den Reiß in Saltz-Wasser ein; Es ist nicht nur der Reiß ein herrliches Gemüß, sondern es giebt auch einen angenehmen Caffée, wann

nemlich

nemlich der Reiß geröstet und wie Caffée gemachet wird, in der Milch aber, welche man zu diesem Caffée nimmt, pfleget man ein wenig Zimmet aufzukochen und einen oder zwey Eyerdotter hinein zu schlagen, so dienet es gleichsam als eine Artzney in der rothen Ruhr, Durchlauff und schwachen Magen; so ist auch in dem Ober-Amt Lichtenberg des Hertzogthums Zweybrücken ein Dorff mit Namen Ulmet wo sie eine Frucht pflantzen, die wo ich nicht irre, dem Wantzen ziemlich ähnlich siehet, welchen sie Reiß nennen, so viel ist richtig, daß dieser Ulmeter Reiß, wann er gestampfft oder geröllt ist, einen angenehmeren Geschmack hat, als wie die geröllte Gerst, und käme nur auf die Probe an, daß wenn man daselbst oder auch nur eine Stunde davon zu Alten Glan eine kleine Plantage veritablen Reiß anlegete und nach aller Vorschrifft die Probe machete, ob es nicht um deßwillen etwas geben könnte, weilen das Wasser, der Glan vorbey fliesset, da

man

man das Land ebenfalls wässern könnte, zumahlen die gantze Glan Gegend bis nach Meisenheim recht angenehm dazu situiret und fruchtbar ist. Auch soll zu Ahsweiler, Dorsel und Bettweiler, welche Dörffer in der Gegend Litzelstein und Bockenheim liegen eine Art Frucht wachsen, welche man Emmerich nennet, so dem Reiß-Geschmack auch nicht ungleich ist; Der gerölte Dünckel ist wegen seines lieblichen Geschmacks und weilen solcher nicht blähet, auch ein herrliches Gemüß; kein gesunderes und nahrhafftes Gemüß aber mag wohl besser seyn, als der Sagou oder Sega, welches wie man dafür hält, aus der Medulla des Indianischen Palm-Baums zum Verkauff gemacht wird, es muß lange in Fleischbrühe oder auch in Wasser kochen, wird eisenfärbigt, und wenn es recht lange kochet, so wird endlich eine Gelée daraus, es ist nicht nur sehr nourrisant, sondern dienet auch denen Lungen- und Schwindsüchtigen, auch giebt man es denen Revalescenten,

jedoch

jedoch ohne scharffes Gewürtz, man nennet es zu Strasbourg insgemein die Krancken-Speise.

## §. 9.

Es solte zwar vielen ziemlich Paradox scheinen, so einer sagen wolte, der Mensch könne auch ohne Genießung Brod und Saltzes leben, wenn man nicht davon anderweitige Bestättigung hätte, in dem äussersten Norden, wissen sie gar nichts von Brod, sondern nähren sich mit gedörrten Fischen; Die Tartarn verabscheuen das Brod und Saltz, weilen sie ersteres vor eine grobe Nahrung- letzteres aber denen Augen schädlich zu seyn-halten; Viele Schweitzer befinden sich bey ihrer continuirlichen Milch, weich und harten Käß gesund und starck; Was saget man aber nun von denen überall bekannten Grundbeeren? Gewiß einer der schönsten Articuln, so nur in denen Breßlauer Natur-Geschichten

ten

ten ( ppppp ) enthalten ist, kame mir zu Gesicht, welcher wegen seines ausführlichen und artigen Aufsatzes mich recht vergnügete, dieses ware eine Abhandelung von denen Grundbeeren. Man pfleget diese Frucht zu late in Solanum tuberosum esculentum zu nennen, weilen diese vor Reiche und Arme zum Essen dienende angenehme und sehr wohlfeile Frucht knodigt ist, und das Kraut denen Nachtschatten-Blättern ähnlich siehet, man nennet sie auch Patatas, Papas Indorum, Cartoffeln, Tartuffeln, Americanische Erd-Aepffel ꝛc. Sie wachsen gerne in einem lockeren und sandigten Boden, brauchen nicht viel Dung, und werden in Feldern und Gärten gepflantzet, da man einen kleinen Schritt breit von einander, kleine Kauden machet, etliche hinein leget, die grosse aber in Stücken zerschneidet, und ein wenig Mist darzu wirfft, wo sodann ein jedes

---

( ppppp ) Anno 1718. Mens. Martii. Class. V. Art. 2.

des kleines Aug, so an denselben befindlich ist, zarte Zäserchen herfür bringt, woran sodann frische Grundheeren wachsen, und so man die Grundbeeren im Frühjahr an feuchte Plätze auf Brettern liegen hat, so schlagen solche mit vielen Würtzelgen aus, die Grundbeeren sollen am ersten aus Spanien nach Irrland gebracht worden seyn, es ward ehemahls ein Pfund Grundbeeren in Engelland vor theuer Geld bezahlet, so seynd sie auch vor diesem in Franckreich unter die rareste und herrlichste Gerichte gezehlet worden, also daß solche bey denen kostbaren Mahlzeiten, so zu Paris 1616. von denen Fürsten denen fremden Gesandten zu Ehren gehalten worden, die Grundbeeren als eine Delicatesse aufgetragen worden, auch zehleten sonsten die Spanier dieses mit unter ihre Lecker-Bißlein, wann sie die Grundbeeren mit Butter, Zimmet oder Mußcaten, ingleichen mit Zucker, Pfeffer und Ingber appretireten, einig dämpffen die Grundbeeren und gießen Pomrantzen-

Safft

Safft drüber, andere aber schwellen solche und essen sie mit Zucker, Butter oder Saltz, es werden auch solche nur halb gekocht, hernach wie Aepffel gebraten, man hat schon daraus das schönste Brod und Kuchen gebacken, also könnte sich einer im Nothfall auch ohne Brod und Saltz mit Grundbeeren durchbringen, in Summa man kan die Grundbeeren auf vielerley Art und Weise zurichten; Auch findet man in den Abhandelungen der Königlichen Schwedischen Academie der Wissenschafften von der Frau Gräfin von Ekeblad, von Herrn *General-Major von Lantingshausen*, und von dem Herrn Patrick Ulström hiervon recht ausführlich schöne Beschreibungen; Herr Dr. Becher schreibet (qqqqq) daß er daraus Wein und Brandewein verfertiget hätte, der Herr von Günderode zu Lichtenberg, welcher ein grosser Liebhaber curioser Dinge wa-



(qqqqq) In seiner närrischen Weißheit und weisen Narrheit Sect. I. Art. 6.

re, hatte sich vorgenommen daraus ein tranckbares Bier verfertigen zu lassen, wann er nicht durch den Tod wäre daran verhindert worden, welches vielleicht angenehmer zu trincken gewesen seyn würde, als das köstliche Getränckе in Guajana, woselbsten, wie Dappers meldet (rrrrr) ein Grundbeeren-Getränckе auf folgende Art verfertiget wird; Da etliche alte Weiber und schnoderichte Kinder die Cassavi-Wurtzel kauen, hernach in ein Faß voll Wassers speyen, und sofort die Patatas-Wurtzel hinein werffen und vergehen lassen, zu welchem angenehmen Getränck, ich mich aber nicht invitiren möchte. Ich würde noch verschiedene Observationes von allerley Küchen-Gemüßern beybringen, wenn ich nicht noch anderer Vegetabilium gedencken müßte, und ich diese Abhandlung nicht verlängern will.

§. 10.

---

(rrrrr) In dessen Beschreibung von America p. 321.

## §. 10.

Man ist, gleichwie schon gemeldet, auf die Concentration der Fleischbrühe gefallen, deren sich ein Reisender mit gutem Nutzen bedienen könnte; daß Glauberus auch das Korn zu concentriren angegeben, soll in seinen Büchern zu ersehen seyn, daß man aber noch kein Mittel hat ausfündig machen können, den Wein in eine trockene Substanz zu bringen, dessen man sich im Nothfall auf Reisen bedienen könnte, ist zu bedauren; Es schreibet zwar Joh. Nardius von Florenz (sssss) wie die Arcadier den Wein in Schläuchen bey Feuer und Rauch solchergestalt inspissireten, daß man ihn schneiden und raspeln könne, und solchen hernach Carpion nenneten, welchen sie bey Gastereyen mit warmen Wasser diluireten und trinckbar macheten, man hat aber in Teutsch-



(sssss) Vide ejus noctes geniales physicas. Bonon. 1656. in 4to p. 286.

land dergleichen Probe nicht nachgemachet, wohl aber den Wein in einer sicheren Stadt mit Brenn-Spiegeln concentriren wollen, ob es aber angegangen, habe weiters nicht erfahren können, ein geringer Wein würde hierzu undienlich seyn, und solte sich meines Erachtens ein guter rother Wein oder andere fremde kostbare Weine am bequemsten darzu schicken, von dergleichen vortrefflichen Weinen mögen wohl die vornehmste an denen Feuerspeyenden Bergen wachsen, wie denn bekannt, daß am Fuß des Berges Vesuvii der Vino græco gebauet wird, welcher goldgelb und an Geschmack mit dem Malvasir um den Vorzug streitet, ingleichen wächset daselbst die Lagrima, ein Wein so braun roth oder schwartz und etwas dick aussiehet, und dem Spanischen rothen Wein nichts nachgiebet. Ob nun schon der Nervus rerum gerendarum vielen, dergleichen Weine anzuschaffen, verbiethet, so hat man doch nicht nöthig, sich über die allzugeringe Weine in Teutschland

land zu beschweren, weil an der Mosel, am Rhein und vielen anderen Orten, solche gute Weine wachsen, welche um der Gesundheits-Pflege willen andere ausländische hitzige Weine übertreffen, zu dem lassen sich auch, wenn ein und anderes Jahr ein geringer Wein zu wachsen pfleget, solche in etwas verbessern, ein sicherer guter Freund machete einstens eine Probe mit Wein, so in einem schlechten Jahr-Gang gewachsen ware, er nahme ein gut Theil davon, rectificirete solchen per alembicum und schüttete ihn wieder in das nemliche Faß zu dem vorigen Wein, da denn solcher weit annehmlicher wurde, als aller andere Wein, so in dem nemlichen Jahr-Gange gewachsen ware. Die Concentration des Weins durch den Frost, mag wohl eine von denen besten seyn, wenn man nemlich den Wein in kleine Fässer thut, also: Daß solche um den achten Theil leer bleiben, und unter freyem Himmel gefrieren lässet, hernach ein Loch durch den Boden und Eiß bis in

die Mitten des Fasses bohret, und den nunmehro gut gewordenen Wein heraus lässet, Herr Dr. Ludolf zu Maynz hat hierzu deutliche Anleitung gegeben; desgleichen behalten auch die rothe Weine nicht nur ihre schöne Farbe, sondern werden auch weit geistreicher und dauerhaffter, wenn man solche auf die nemliche Art gefrieren lässet; An einigen Orten in Ungarn, sollen sie, so viel, als der Wein gezehret hat, anstatt des Auffüllens wohl gesäuberte Kiesel-Steine in den Wein thun, damit das Faß wieder voll wird. Uni wie werden nicht offtmahls Weine so schlecht conserviret, ich errinnere mich einer gewissen Gegend, wo jährlich viel Wein zu wachsen pfleget, sie haben aber den Gebrauch, daß sie das Faß weit leer lassen und nicht auffüllen, mit dem Vorgeben: Der Wein seye zu mast, und würde ehender gut, bekäme auch eine bessere Farbe, wenn das Wein-Faß so weit leer bliebe, daß eine Ente darauf zu schwimmen annoch Platz hätte,

und

und dieses hätten ihre Eltern, Groß- und Uhr-Groß-Eltern gesaget, ergo muß es wahr seyn, und lassen sich dahero nichts ausreden, daß aber diese Handlung grundfalsch seye, beweiset die gesunde Vernunfft, denn wann das Faß so weit leer bleibet, verliehret der Wein nicht nur seine beste Spiritus und pfleget sich nicht lange zu halten, wie denn in dieser nemlichen Gegend, allwo gewiß bey guten Jahr-Gängen ein herrlicher Wein wächset, sich solcher nicht lange auf das Lager hält, weilen er von seinen besten Kräfften geschwächet wird, sondern es verursachen auch die darauf befindliche Kuhnen eine Säure, wenn man aber die Fässer voll machete, und etwa alle 14. Täge auffüllete, die Kuhnen behutsam weg machete, so würde man gewiß wahrnehmen, daß obschon der Wein nicht sogleich in dem zweyten Jahre eine goldgelbe Farbe bekäme, dennoch solcher seine Spiritus beybehalten, süsser bleiben, sich länger halten, und nach und nach seine schöne Farbe

schon bekommen = würde, denn wie viele Weine hat man nicht, welche gewiß master seyn, durch das ordentliche Auffüllen und säubern aber, wohl 50. und mehrere Jahre alt werden können.

## §. II.

Ich wende mich bey dieser Gelegenheit auch zu denen unfruchtbaren sandigt oder mosigten Feldern, welche nach der Methode, so Herr Rector Stieff von Breslau in die dasige Natur = Geschichte (ttttt) einrücken lassen, gar wohl verbessert werden könnten, wenn sich mancher Land-Mann Mühe anthun wolte, und nicht so geschwind kleinglaubig würde, wann er nicht so gleich das erste Jahr einen grossen Nutzen davon wahrnimmt, oder etwa auch der erste Winter nicht darzu bequem wäre, daß die Saat nicht

(ttttt) Anno 1718. Mens. Sept. Class. V. Art. 1.

nicht aufkäme, welches ja wohl auch mit anderen Früchten geschehen kan. Es ist der vor ohngefehr etlichen 70. Jahren bekannt gewordene Esparcette oder türckische Klee-Saamen in der That ein so vortreffliches Mittel, welches viele, ich will deswegen nicht behaupten, alle unfruchtbare Felder solchergestalt verbessern würde, daß man selbige hernach besser zum Fruchtbau benutzen könnte, dieser Saame wird im Monath Mertz und April auf lockeren sandigten trockenen auch steinigten, und mit Mooß überzogenen, auch abhängigen, Boden, mit etwas Haber vermischt, gesäet, welchen er von Jahr zu Jahr also bessert, fortzeuget und vermehret, daß man solchen jährlich 3. bis 4. mahl abmähen kan, und nicht nöthig hat das Feld von neuem zu verbessern, das erste Jahr aber wird nur der Haber, das folgende Jahr aber nach der Saamen Reiffung, der Klee abgemähet. Noch eine andere Gattung Fütterung vor das Vieh, sollen sie in Engelland

haben, welchen Saamen sie zugleich mit der Frucht säen, der aber nicht ehender aufgehet, als bis die Früchte abgeschnitten seyn, wodurch sodann der Acker einen gedoppelten Nutzen giebt. Eben dergleichen unbrauchbare Feld-Verbesserung geschiehet auch mit dem Burgundischen Heu-Saamen, welches Gewächse vorgedachtem Klee fast gleich kommt, nur daß es nicht so hoch wird, und so man solchen noch so tief abmähet, dennoch die Wurtzeln wieder ausschlagen und eine neue Erndte geben. Man hat auch noch eine andere Art um die unfruchtbare Felder zu benutzen mit dem sogenannten Brabander Spuri-Saamen, so im May im neuen Licht gesäet wird, und vor die milchende Kühe, desgleichen vor Ochsen fett zu machen (nicht aber vor die Pferde, weilen sie sich dadurch leicht verfangen, ungemein gut seyn soll, und welchen man jährlich 3. mahl mähen kan, er soll auch häuffig in Engelland, ingleichen am Flusse Birsa am Ufer bey Basel

sel und anderen sandigten Orten wachsen, und sich wieder aus dem ausgefallenen Saamen fortpflantzen. In dem Königreich Schweden hat man den Gebrauch, ein mageres sandigtes Land, worauf nichts als Fahren-Kraut oder Heide wächset, mit Reisern von Fichten- oder Tannen-Bäumen zudecken, wodurch die wilde Gewächse erstikket werden, und zugleich mit denen Reisern eine Art Besserung geben, also, daß solches zwey Jahr hinter einander Früchte tragen kan, so wäre es auch wohl der Mühe werth, wenn man auf unfruchtbaren Aeckern, so nahe an einem Wald liegen, das in dem Wald etwa wachsende Heidelbeer-Kraut, Heide, Pfrimmen- und Fahren-Kraut sammlete, solches auf die Aecker trüge und anzündete, da denn das in dieser Asche befindliche Saltz eine gute Besserung geben könnte, gleichwie auch die Schwartzwälder es machen, welche Reiser auf die Felder werffen und mit ausgestochenen Wasem bedecken, solche hernach im Frühjahr mit einander

der

der gegen dem Wind anzünden und die Felder damit erwärmen und bes-sern, daß sie hernach zwey Jahr lang Frucht tragen, auch rathen einige an, daß man die durchs Pflügen und Egen herausgerissene Quecken Wurtzeln sammlen, rein waschen und ins trockene an die Lufft hengen und sodann dem Rindvieh mit anderen Futter vermischt geben soll, welches eine ungemeine Fütterung vor die Kühe wäre, um recht gute und fette Milch zu verschaffen. Daß nun die angestellte Proben mit fremden Gewächsen vielmahls von grossen Nutzen seyn, hat Herr Dr. Schreber in Halle noch erst vor kurtzen von perennirenden Siberischen Lein- oder Flachs-Saamen, welchen er in Preussischen Landen säen lassen, gar wohl wahrgenommen, dieser soll viele Jahre lang auf einer Wurtzel stehen, und ohne zu säen, wiederwachsen, auch von der härtesten Kälte keinen Schaden leiden. So soll auch das Sicilianische Korn und Waytzen über hundertfältig tragen, wie

man

man offters in Teutschland mit glücklichen Erfolg die Proben gemacht, jedennoch soll es den Frost nicht viel vertragen können.

## §. 12.

Was die Blumen anbetrifft: So können solche bekanntlich gar keinen Frost vertragen, jedennoch hat Herr Prof. Lehmann, in Leipzig, durch eine herausgegebene Schrifft (uuuuu) eine besondere Invention angegeben, wie die Blumen von allerhand Gättungen auch zur Winters-Zeit herfürzubringen seyn, hiervon ist auch eine Holländische Schrifft gedruckt worden

---

(uuuuu) Wahre Erlangung eines vollkommenen Blumen-Gartens zu Ende Novembr. Decembr. Januarii & Februarii und Anfang des Martii, vermöge einer nicht allzukostbaren Glaß Cassa, oder auch in einer Stube, so gegen Süd-Ost, und Süd-West gelegen ꝛc. Leipzig 1718. in 4to.

den (vvvvv) ingleichen stehet auch der Processs davon in denen Breßlauer Natur-Geschichten. (wwwww) Hierbey kan nicht unberühret lassen, was der berühmte Pater Soc. Jes. Herr Joh. Baptista Ferrari von Siena gebürtig, in seinem schönen Buche, so in Holland heraus gekommen, deutlich gezeiget, wie nemlich die Blumen und Kräuter in natürlicher Stellung und Farben zu trocknen auch lange Zeit aufzubehalten seyn, welche Præparation auch in denen Selectis Physico œconomicis (xxxxx) zu finden ist, nemlich man nimmt rechten schönen weisen Fließsand, wäschet solchen wohl von aller anhängenden Erde, trocknet und siebet solchen hernach durch, alsdenn lässet man einen Kasten von Erde, Holtz oder Blech machen, in solchen thut man 3. oder 4. queer

---

(vvvvv) Nieuwe Volmackte Bloemtum in dem Winter &c. (wwwww) 1718. Monf. Febr. Class. V. Art. 5.
(xxxxx) 1ter Band 3tes Stück Nr. 5.

queer Finger hoch dieses reinen Sandes, setzet die Blumen mit dem Stiel also aufrechts hinein, daß sie einander nicht berühren, und lässet durch einen Trichter den übrigen Sand bis an die Blumen, auch neben solchen, und in die Blumen selbsten, herum lauffen, bis sie 2. oder 3. queer Finger hoch damit bedeckt seyn, hernach wird es ohne zu rütteln an die Sonne oder in eine Stube ohnweit den warmen Ofen gestellet, und 4. bis 5. Wochen in Ruhe gelassen, aus denen Tulipanen aber wird vorhero inwendig das Saamen-Behältnüß vorsichtig heraus geschnitten, so werden sie ihre Farbe behalten.

Unter die Curiosa der Blumen füge auch dieses mit bey, daß man Graß-Blumen von ungemeiner Grösse machen soll, wenn man in den Blumen-Hafen eine Lage Mist und darauf eine Lage Bohnen-Meel leget, den Einschnitt darein setzet, und also Schicht vor Schicht zu machen, continuiret, die herausgekommene Knospen rings herum abschneidet, und etwa eine oder

zwey zum Aufblühen stehen lässet, offters mit Mist-Wasser begiesset, oben darauf aber guten Grund streuet. Was das hitzige Bohnen-Meel zum Wachsthum vor einen jählingen Trieb hat, siehet man auch daraus: wenn man Petersilien-Saamen 14. Tage lang in Brandewein einbeitzet, hernach Bohnen oder Erbsen-Meel, oder auch nur deren zu Asche verbrannte und durchgesiebte Stengel, in einen Scherben thut, und den zugerichteten Saamen hinein säet, mit Erden bedecket, allgemach mit Regen-Wasser besprenget, so wird in einer halben Stunde die Petersilie zu grössester Verwunderung herfür wachsen. Man sagt auch, daß wenn man wolle vielerley Rosen von verschiedenen Farben auf einem Stock machen, so solle man zu der Zeit, wenn die Rosen beginnen Knospen zu bekommen, mittelst eines spitzigen Höltzgens oder Helffenbeins, gleich unter dem Knöpfflein bis an den Kern ein Loch stechen, und solche Farben durch einen Feder-Kiel hinein laufen

fen lassen, welche nicht von Metall gemacht seyn, alsdenn das Löchlein wieder zustreichen und mit zartem Wachs verkleiben, so könnte man rothe, blaue, grüne, gelbe, schwartze, braune ꝛc. Rosen machen, ingleichem könnte man auch solche Rosen zuwege bringen, welche auf einer Seiten roth- auf der andern aber weiß aussehen, wenn man nemlich Reiser von rothen und weisen Rosen abbräche, die Aeuglein davon zöge, solche spaltete, und alsdann zusammen setzete, daß die Aeuglein wieder an einander passeten.

Bey Conservirung der Blumen-Farben fället mir auch ein: wie ein und anderes Obst auf lange Zeit frisch zu erhalten seye, e. g. die Aepffel mit Nuß- oder Feigen-Blätter eingewickelt, hernach mit Potasche bestreuet, oder auch frische Aepffel in Wein eingeleget, sollen sich lange halten, desgleichen: wenn man die zeitigen Aepffel mit der Hand abbricht, solche in einen irrdenen Hafen leget, welcher unten weit und oben enge ist, wohl ver-

stopfft und zugebunden, den Winter hindurch an einen Baum henget, sollen sie auch frisch bleiben; Man hält auch dafür: daß wenn man eine höltzerne Teugel mit Zwetschen, Kirschen oder anderen Stein-Obst anfüllet, auf beyden Seiten zustopfft, und ins Wasser leget, öffters aber umwendet, sollen sich solche auch conserviren, es kömmt also auf die Probe an.

## §. 13.

Einiger curiosen Holtz Observationen muß ich noch gedencken: Es hat Herr G. A. Agricola Phil. & Med. Doctor zu Regensbourg es schon vor 40. Jahren durch viele Versuche so weit gebracht, daß er eine Invention durch wenige Blätter bekannt machete, wie man die Bäume also vermehren solte, daß ein jeder Pfropff dasselbe Jahr noch grünen, im andern und dritten Jahr aber schon Blüthe und Früchte tragen solte, er hat bewiesen: daß in Land-Gütern aus 10. oder 12.

fruchtbaren Obst-Bäumen in einem Jahr gantze Felder, Berge und Thäler zu fruchtbaren Obst-Gärten zu machen wären, welche in 3. Jahren in der grössesten Menge Früchte tragen solten, ingleichen, wie in einem Lust-Garten durch 3. Personen binnen 7. Tägen 17640. Bäumlein in einem Obst-Garten von 1500. Schritt lang und 800. breit innerhalb 18. Tagen 26450. Bäume zu 5. 6. bis 9. Schuh hoch- und in einem Wald in Zeit von 18. Tagen durch 40. Personen 141120. vollkommene Bäume 10. 15. bis 17. Schuh hoch- und zwar alles ohne Saamen, bloß allein aus Wurtzeln, Aesten und Augen gepflantzet und angeleget werden könnten, und dieses seye alles durchs Feuer und eine gewisse Mumia zuverrichten; Die Erste nennet er Wald-*Mumia*, so aus 4. Pfund schwartzen Pech und 2. Pfund gemeinen Terbenthin bestehet, die Zweyte heisset *Mumia nobilis*, so aus einem Pfund von dem reinsten Pech, einem Viertel Pfund rein Wachs, einem hal-

ben Loth Myrrhen und Aloes bestünde, die Dritte heißt *Mumia nobiliſſima*, bestehet aus einem Viertel Pfund venetischen Terbenthin, aus zwey Loth Gummi Copal und 3. Loth gemeinem Wachs, Myrrhen, Aloes und Mastix, die Vierdte wird *balſamus vegetabilis* genennet, so aus einem Viertel Pfund süß Mandel-Oel und einem Loth gekochten Terbenthin bestanden hat, wie hiervon in seinem hierüber selbst verfertigten Werck (yyyyy) das weitere zu ersehen, und wem hiervon mehreres nachzulesen beliebet, findet auch vieles in denen Breßlauer Natur-Geschichten. (zzzzz) So ist auch in dem nemlichen Journal (aaaaaa) eine Invention mit inseriret, Krafft welcher man nutzbare lebendige Hecken aus

(yyyyy) Versuch der Universal-Vermehrung aller Bäume, Stauden und Blumen-Gewächse mit vielen Kupffern Regensp. 1716. in fol. (zzzzz) Anno 1717. Mens. Octobr. Class. V. Art. 1. (aaaaaa) 1721. Mens. Octobr. Class. V. Art. 2.

aus dem Saamen der Geniſtæ Spinoſæ theils zur Feuerung theils aber zur Beſchirmung der Wieſen und Korn-Felder anlegen könne, da man mit 4. Pfund dieſes Saamens genug auf einen Morgen ſandigten Boden hätte, welche Hecken dem Publico einen groſſen Vortheil bringen könnten.

Es gedencket der Rev. Pat. Soc. J. Herr Adelbert Tylkowsky in ſeiner Philoſophia curioſa einer Linde, ſo im Preußiſchen gewachſen, da nemlich deren Gipffel in die Erde geſtecket worden, alſo daß die Wurtzeln über ſich geſtanden; welche nicht nur viele Zweiglein herfür getrieben, ſondern auch ein groſſer ſtarcker Baum daraus gewachſen ſeye; Einer ſolchen Plantage durch umgekehrte Zweige gedencket auch nur bemeldeter Herr Agricola; Abſonderlich aber hat mein ehemahliger getreuer Præceptor, Herr Prof. Hollmann zu Göttingen (deme ich den meiſten Theil meiner geringen Wiſſenſchafft in phyſicis zu dancken habe und Ihn dafür meine gantze Le-

bens-Zeit hindurch verehre) dergleichen umgekehrte Bäum-Experimenta im Jahr 1728. mit gutem Succeſs gemacht. (bbbbbb) Und gewiß, wenn man die vollkommene Wurtzeln eines Baums betrachtet, wird man faſt so viele Aeſte und Zweige antreffen, als der Gipffel des Baumes hat, nur iſt dieſes das curioſeſte dabey, daß die Circulation der Säffte bey einem umgekehrten Baum, ſogleich einen anderen Motum annimmt und folglich verkehrt gehet, allein die niemahls müßige Natur übet alltäglich beſondere Proben und Würckungen in denen Geſchöpffen aus, ja es kommen vielmahls ſolche beſondere Luſus naturæ herfür, die der menſchliche Verſtand auszuklügeln unvermögend iſt. Ich erinnere mich einer curioſen Obſervation zu Cuſel, da der allda wohnende Schultheiß Pfeffelbacher Ambtes Namens *Valentin Emig*, vor

---

(bbbbbb) Vid. Hollmanni Philoſoph. natural. §. 546. & ſeq.

vor einigen Jahren durch seinen Knecht einen Eichen-Baum niederfällen liesse, und als er davon einen dicken Klotz zum Verbrennen verspaltete, fande er mitten in dem Holtz seines Herren Namen V. E. mit lateinischen von 2. Zoll langen Buchstaben so accurat, als wenn solcher mit einem hierzu expresse verfertigten Eisen hinein gebrand wäre, der Hieb ware auch so wohl gerathen, daß die Axt mitten durchgegangen ware und den Namen also von einander gespalten hatte, daß die grossen schwartzen Buchstaben auf beyden Seiten zu sehen waren, äusserlich an der Rinde war nicht das mindeste zu sehen, es war ein recht gesundes Holtz und nicht wurmstichig, denn ich habe es selbsten in Händen gehabt, genau examiniret und mit Verwunderung betrachtet. So erinnere ich mich auch dergleichen wo gelesen zu haben, daß auf dem Blatt eines in einem Garten gestandenen Baumes, der Besitzer des Gartens die Anfangs Buchstaben seines Vor- und Zu-

namens wahrgenommen habe, welches aber von dem Bisse und Zug einer Raupe oder Schneckenförmigten Insecti entstanden ware; Ein anderer hatte des Morgens auf seiner Hand die Initial-Buchstaben seines Namens gefunden; Aus Corshin oder Koslin ist im 1717. Jahre in die Breßlauer Sammlung eingerucket worden, daß hinter dem Dnieper im Rußischen Gebiethe an vielen Häusern und Menschen blutige Buchstaben gestanden seyn; So hat auch Hr. Starck (ccccccc) verschiedene dergleichen Begebenheiten allegiret, daß man 1501. im Lüttichischen an Kirchen, Häussern, Kammern und Scheuren rothe und schwartze Creutze habe angetroffen, ingleichem wird in denen Breßlauer Annalibus (ddddddd) gedacht: daß Anno 1704.

---

(ccccccc) In seiner unter dem rühmlichen Vorsitz des Herrn Prof. Beckmann zu Franckfurth an der Oder 1676. gehaltenen Dissertation de Prodigiis Sanguinis. (ddddddd) 1718. Mens. Januarii Class. IV. Art. 6.

1704. in unterschiedenen Dörffern des Ambts Insterburg in Preußen, an denen Fenstern schwartze und blutrothe Hebräische und fremde Buchstaben gefunden worden, es soll auch nach dem nemlichen Breßlauer Journal (eeeeee) bey Langendorff an der Moldau 1718. eine Forelle seyn gefangen worden, auf welcher am Ende des Schweiffes folgende Buchstaben gestanden seyn J. V. J. J. V. J. L. J. J. K. diese Forelle habe auch auf dem Kopff einen halben Mond, Bogen und Pfeil gehabt, und ist solche Forelle nach Wien, an Jhro Kayserliche *Majestät* geschicket worden, die Bedeutung der Buchstaben aber wurde folgender massen ausgeleget: Justus Vivit Jsraëlita, Jnjustos Vincit Jnimicos Lunatos Jmperii Jesu, Karolus. Auch findet man von Breßlau in diesem nemlichen Articul p. 691. daß Anno 1711. zu *St. Goar* bey



(eeeeee) 1718. Mens. Februarii. Class. IV. Art. 6.

Rheinfelß ein Metzger auf einer Hammels-Lunge folgende gantz deutliche Buchstaben wahrgenommen, als: G. N. K. Y. X. H. q. V. S. R. welche Lunge so dann an den Hochfürstlichen Hessen-*Cassel*ischen Hof abgesendet worden. Es schreiben auch die Breßlauer Natur-Geschichte (fffff) von einem dergleichen vorher bemeldeten mitten von einander gespaltenen Kloß, worinnen ein erhabenes braunes Crucifix von mürber Substanz, zu sehen gewesen; Und wie spielet nicht die Natur so curieux in denen Hecht-Zähnen, auch mit dem Bildnuß auf denen Krebs-Augen, und daß ich hierbey weiters noch etwas von dem Vegetabilischen Reich abgehe, in Marmorsteinen, da man schon offters ein Crucifix, ingleichen auf einem grossen Jaspis, da man einen Löwen wahrgenommen, welcher ein Pferd zerrissen, und was findet man

---

(fffff) Anno 1727. Mens. Junii. Class. IV. Art. 2.

man nicht in dem Ober-Ambt Lichtenberge des Hertzogthums Zweybrücken vor unvergleichliche Arten von Achat und Jaspis, da auf denen geschliffenen Dosen, gantze Landschafften, Festungen und dergleichen zu sehen seyn; Ich habe selbsten gemeine Sand-Steine gehabt, worauf eine gantze Reyhe Tannen-Bäume grosse und kleine zu sehen waren, welche nicht künstlicher hätten können gemahlet werden ꝛc. Alles dieses aber übertrifft dasjenige Meister- und Wunder-Stück der Natur, worvon die Breßlauer Sammlungen (ggggggg) Meldung thun, da nemlich eine Jungfrau von Grangeron, des Geschlechtes S. Amand unter Mouron bey Bourges, der Königin ein Crucifix 16. Zoll hoch præsentiret hat, so auf Egyptischem Alabaster gestanden und hernach ausgeschnitten worden, der Leib-Christi soll völlig fleischfarbigt- die Seite aber mit

---

(ggggggg) Anno 1726. Mens. April. Class. IV. Art. 2.

mit welcher der HErr Christus am Creutz lieget, blau unterloffen- und die Adern blutroth- anzusehen seyn; Dergleichen von der Natur gebildete Figuren habe ich auch zu Dietelkopff nahe bey Cusel im Ober-Amt Lichtenberg in Augenschein genommen, allwo ein Schreiner Namens Hannß Georg *Scholler* der ältere, einen Birn-Baum umgehauen, und aus solchem lauter kleine Täfelchen geschnitten und abgehobelt, deren er eine grosse Anzahl gehabt, worauf allerhand Figuren, Altäre, Crucifixe, die Auferstehung und Himmelfarth, und andere curiose Vorstellungen nicht ohne genugsames Bewundern anzusehen waren.

Eben dergleichen schöne Täffelein, lassen sich auch von Holtz auf eine curiose Art gießen und zugleich auch einen angenehmen Geruch mittheilen (hhhhhhh) und weilen solche bisweilen

(hhhhhhh) Vid. Breßlauer Sammlung 1725. Mens. Febr. Class. V. Art. 1. in-

weilen allerhand Landschafften, Festungen und andere Portraite vorstellen, so schicken sich solche gar schön, der grossen Herren ihre Zimmer mit täffeln zu lassen, wie denn der Herr Dr. G. W. Beyer, Physicus in Kahla eines dergleichen Täffelein gegossen haben solle, worauf sich das gantze Leiden Christi præsentiret hat, das Recept hierzu ist folgendes: Man nimmt gantz reine Säg-Späne, von allerhand Holtz, oder von welchem man beliebet, thut sie in eine Glaß-Schaale, läsfet sie recht wohl trocken werden, stösset sie in einen Mörser, zu einem recht zarten Pulver, siebt solche durch ein klares Sieb, so dann nimmt man ein Pfund Pergament-Leim, arabisches Gummi und Tragacanth von jedem 4. Loth, lässet dieses alles zergehen in halb Rosen- und halb

---

1. ingleichen Georg Phil. Harsdörffer in denen Philosoph- und Mathematischen Erquickungs-Stunden. Part. III. L. 9, quæst. 20.

halb Brunnen-Wasser, seihet es durch ein reines Tuch, thut die rein pulverisirte Säg-Späne in dieses Wasser, und rühret sie mit einem höltzernen Spatel wohl untereinander, daß es werde wie ein dicker Brey, setzet sie über ein Kohl-Feuer, rühret aber allezeit darinnen herum, daß sich nichts ansetze, lässet die Farben und den Geruch, so man haben will, allgemach hinein fallen, bis man sie sehen und riechen kan, hernach streuet man ein Theil klein gestossenes Succinum auf den Teig und vermischet es, bis es starck und dick wird, sodann nimmt man eine Form, was man für eine verlanget, bestreichet solche mit Mandel-Oel, gießt den Teig hinein, lässet es 3. bis 4. Tage an einem temperirten warmen Orte stehen, so wird es hart wie Helffenbein, welches sich hernach hobeln, schneiden und drehen lässet, auch von allerhand Farben und Geruch ist, wenn man nun vielerley Massa auf unterschiedene Art färbet und eine jede Farbe à part aufträget,

so

so kan man Figuren und Landschafften machen, wie man nur selbsten verlanget, so daß ein jeder, der es siehet, und dieser Wissenschafft nicht kundig ist, glauben muß, es wäre das Holtz von Natur also.

So hat man auch unterschiedenes Holtz, welches einem und anderen schädlichen Ungezieffer zuwider ist, e. g. in Bett-Laden von Erlen-Holtz wird keine eintzige Wantze hinein kommen, in die Gärten, welche mit Buchsbaum eingefasset seyn, kommt keine Schlange, welche Krafft auch der Styrax- und der Esch-Baum hat, denn so man aus solchem Holtz einen Kreiß machet, und eine Schlange hinein setzet, so soll solche viel lieber das Erdreich durchbohren, als über das ihr schädliche Holtz kriechen; Es wiederstehet auch der Tax-Baum dem Gifft des schädlichen Ungezieffers, daß es unter dieses Baumes-Schatten crepiren muß; Unter einem Rauten-Stock kan sich keine Krott aufhalten, die Würmer im Holtz, desgleichen die Wantzen in denen

nen Brettern lassen sich vertreiben, wenn man ein Pfund gemeinen Vitriol in einer Maaß heiß siedend Wasser zerschmeltzen lässet und das Holtz absonderlich in denen Rissen oder Spalten mit wäschet, welches Mittel auch gut ist, daß an dem Holtz in denen Häusern, keine Schwämme wachsen, wenn man nemlich die Balcken und Pfosten damit bestreichet.

## §. 14.

Was der Honig- oder Mehl-Thau und die Raupen vor grossen Schaden an denen Blüthen und Bäumen thun, ist jedermann bekannt, daß die Raupen dem Cappis oder Kohl keinen Schaden zufügen können, wollen einige behaupten, daß wenn man den Saamen davon, ehe solcher gesäet wird, in Karpffen-Blut einweichete, andere geben den Rath, man solle die Bäume mit brennenden Pech-Fackeln beräuchern lassen, oder sie bestreichen auch wohl die Bäume mit zerlassenem

Pech,

Pech, wieder andere sammlen eine gute Quantität Roß-Ameisen, schütten solche unter die Bäume, so soll keine Raupe darauf bleiben; So bedienen sich auch einige folgender Mittel wider die Korn-Würmer, da sie den Korn-Boden vorhero wohl säubern, und das darauf geschüttete Korn mit einem noch grünen birckenen Besen so lange kehren, bis solcher gantz stumpff wird und solches Kehren etwa alle zwey Monathe einmahl wiederholen; Die Korn-Böden mit Eßig oder Saltz-Wasser gewaschen, und das Korn damit besprenget, oder nur darzwischen hin und wieder einige Hirschen-Stengel mit samt denen daran befindlichen Aehren oder auch Leuchel-Kraut oder Bauren-Senff (Thlaspi) leget; Die Mäuße thun bekanntlich auch grossen Schaden, diese von denen Korn-Speichern zu vertreiben, rühmen einige an die Klauen von denen Thieren, wegen ihres in sich habenden flüchtigen Saltzes und stinckenden Oels, auf die Speicher zu legen, oder auch wenn

man in die 4. Ecken der Scheuren, worinnen die Frucht abgeladen worden, von dem Holtz desjenigen Baums stekkete, welcher mitten in einer grossen Sonnen-Finsternüß abgehauen worden, so sollen die Mäuße alle davon verjaget werden. Man hat auch ein Mittel die Maulwürffe aus einem Felde oder Garten zu vertreiben, durch ein gewisses stinckendes Kraut, welches man Maulwurffs-Tödt nennet, und den Saamen davon in die 4. Ecken des Ackers oder Gartens säet, dergleichen Saamen habe ich einsmahlen von einem guten Freund zu Trarbach bekommen, welches in meinen Garten, da mir vorhero vieles durch die Maulwurffs-Hauffen ware ruiniret worden, ungemein gut gethan, auch gedencken hier wieder die Breßlauer *Annales* (iiiiii) einiger Maulwurffs-Fallen, mit dem Abriß wie solche verfertiget werden müssen, so auch nicht übel

(iiiiii) Anno 1721. Mens. Octobr. Class. IV. Art. 9.

übel seyn, wie denn auch die nemliche Sammlungen (kkkkkkk) eine curiose Sperlings-Falle beschreiben, ansonsten pfleget man die dem Feld- und Baum-Früchten so viel Schaden zufügende Mäusse, auch damit abzuhalten, wenn man die Hände mit Hasen-Fett schmieret, nachhero den Saamen recht in der Hand herum wälgert, und solchen aussäet, wie sie denn auch die Hüner- und Gänß-Tröge ingleichen die Blumen-Häffen mit dergleichen Hasen- auch wohl Katzen-Fett schmieren, da dann solcher Geruch denen Mäußen eine rechte Antipathie seyn soll. Man fänget auch die Spatzen mit Kloben, welche rund wie ein Blase-Rohr formiret, und der Länge nach gespalten seyn, wodurch ein Bind-Faden zum Zuziehen gehet, diesen Kloben stecket man zum Dache hinaus, und machet dahinter ein Gezitzsche wie die Sperlinge, so fliehen solche herbey,



(kkkkkk) Anno 1721. Mens. Jul. Class. IV. Art. 9.

setzen sich drauf, hinten aber ziehet man den Kloben zu, so werden solche mit denen Füssen zusammen gequetscht; In dem Ober-Ambt Bergzabern fänget man auch mit solchen Kloben 8. bis 10. Dutzend Meisen in einem Morgen. Desgleichen wissen viele der dasigen Einwohner, auf eine gantz besondere und curiose Art die Vögel, Böheimer genannt, zu schiessen, welches einem, so es nicht gesehen, fast unglaublich zu seyn scheinet, die Böheimer seynd fett-fleischigte und rechte schmackhaffte Vögel, werden, wenn man sie bratet, nicht ausgenommen, ihre Ankunfft ist im Monath November, bleiben bis in den Winter ja offtmahlen bis ins Früh-Jahr hinein, sie kommen zur Abends-Zeit in solcher Menge und gleichsam mit einem rechten Feld-Geschrey geflogen, daß es aussiehet, wie eine grosse finstere Wolcke und währet ihr Zug, welcher viele Millionen starck seyn muß, offtmahlen bey 3. Viertel Stunden lang, also, daß man den

Himmel

Himmel nicht dafür siehet, sie setzen sich auf die Tannen Bäume, so voll und dicht neben einander, daß fast kein Aestgen davon leer bleibet, hierauf gehen Abends gantz spath, zwey Personen hin, der eine hat eine Pfanne auf dem Rücken, worinnen brennend Kühnholtz ist, stellet sich unter den Tannen-Baum, der andere hat ein Blaßrohr und einen Sack voll Kugeln, schiesset damit einen nach dem anderen herunter, so daß eine eintzige Person mittelst eines acht Schuh langen Rohres in einem Abend 20. 30. bis 40. Dutzend, und auch noch mehr, herunter schiessen kan, und gehen doch täglich aus der gantzen Revier Bergzabern und umliegenden Oertern, bey etliche 100. Mann hinaus, um solche zu schiessen und kommt fast keiner leer zurück, sie sitzen offtmahls so niedrig, zumahlen wenn es schneyet oder regnet, daß sich die Böheimer-Schützen wegen der langen Blase-Röhre, bisweilen auf die Knie legen müssen, diese Schützen wissen sie so accurat auf

die Köpffe oder Brust zu treffen, daß sie gleich tod herunter fallen oder wenigstens nicht kreischen können! ansonsten verjaget ein nicht recht getroffener Böheimer die andere mit seinem Geschrey, offtmahlen bleiben die aus Letten gemachte Kugeln, in denen Bögeln stecken, bißweilen gehen sie auch durch und durch, ja man ist im Stand diese Vögel mit Händen zu fangen, des Morgens fliehen sie wieder in die Buchen-Wälder, und suchen die von denen Mast-Schweinen übrig gelassene Grümmeln auf, so von denen aufgebissenen Bucheln übrig bleiben, worbey sie denn vielen Sand mit hinunter schlucken, welchen man in ihren Mägen findet; wann sie gegen den Morgen wieder ihren Aufbruch nehmen, so meynet man es fienge an zu donnern, denn es geschiehet ihr Aufbruch mit solcher Gewalt und Geschwindigkeit, daß es lautet: als wenn sie die Bäume mit sambt denen Wurtzeln aus der Erde herausreißen wolten; sie seynd in der Größe wie die

größeste

größeste Spatzen, die Männger sehen auf der Brust und unter denen Flügeln mehr braungelber, als die Weibger, ein und andere Hähnger haben graue Köbel auf den Köpffen, überhaupt haben die Böheimer weise Bäuche, ihre Federn seynd dunckelgrau, mit untermischten gelbröthlichten Streiffen, absonderlich oben auf denen Flügeln, haben kurtze und dicke schwartzgelbe Schnäbel, wann sie lebendig gefangen- und in denen Stuben aufbehalten- werden, leben sie nicht lange, wann man von beyderley Geschlecht in der Stube hat, so siehet man mit Verwunderung, was sie einander für continuirliche Careſſen erweisen. Man saget: Daß sie ihre Heer-Führer oder sogenannte Könige haben, welche weiß aussehen- und dergleichen Köbel haben- sollen, ich habe einen gesehen, welcher auf dem Kopff schneeweise Federn gehabt hat, und giebt man vor, daß wann der König geschossen würde, so verstreueten sich seine Unterthanen und verlöhren sich

aus selbiger Gegend; Sie fliehen Colonnen weiß, da sie sich auf verschiedenen Tannen-Wäldern, so Stunden Wegs weit von einander liegen, lagern, ihre Fruchtbarkeit muß wegen der erstaunenden Menge gantz außerordentlich seyn; Wo sie sich im Sommer aufhalten, ist zur Zeit noch unbekannt, und wäre zu wünschen, daß andere die darum Wissenschafft haben, solches bekannt macheten, auch worvon sie sich im Sommer nähren? Anno 1702. soll es so viele gegeben haben, daß man sie zu Pleisweiler, einem Pfältzischen Dorffe, eine halbe Stunde von Bergzabern gelegen, Simmerweiß einander zum Verkauff zugemessen hat, dieses Jahr ist das Dutzend dahier vor 4. Kreutzer verkaufft worden, doch giebt es nicht alle Jahre von dergleichen Vögel, sondern nur, wann die Bucheln wohl gerathen seyn, sie werden starck aufgekaufft und gantze Rückkörbe voll 15. bis 20. Stunden Weges weit verschickt, lassen sich bey kalten Wetter 14. Täge lang aufhalten;

ten; Es mögen vielleicht dergleichen Vögel nur an diejenigen Oerter kommen, wo es Buchen und Tannen-Wälder giebt, sie werden auch von einigen Tannen-Fincken genennet, im Geschmack werden sie von vielen denen Lerchen vorgezogen, seynd gesund zu essen, einige schmecken etwas bitterlicht, aus Ursache, weilen sie die zarten Spitzen von denen Tannen-Reysern abfressen. Ingleichem wissen sie auch in besagtem Ober-Amht die Lerchen mit Garnen in sehr grosser Menge zu fangen.

Was die Heuschrecken anbelanget, so ist deren Schädlichkeit seit einigen Jahren her, wie auch die von denen hohen Obrigkeiten dargegen herausgegebene Mittel genugsam bekannt. Die Erd-Flöh aber seynd ein Ungezieffer, welches in denen Gärten grossen Schaden verursachet, hierzu aber ist nach genugsam hier im Land abgelegten Proben nichts besseres, als mein præparirtes wohlfeiles Saltz, worvon

in folgendem Capitul weiters wird gehandelt werden.

## §. 15.

Daß nun aber auch das Lufft-Saltz nicht nur zum Getrände und allen andern Früchten das meiste mit beyträget, sondern auch zu Veränderung der Farben, den grössesten Anlaß giebet, hat der Land Physicus in Kahla Herr Dr. G. W. Beyer durch ein an seinen Magistrat, über einen zugeschickten Wasser-Brey, welcher sich in Blut verwandelt hatte, erlassenes Visum repertum gar schön ausgeführet, er beweiset: daß das Getrayde, besonders aber das Korn und Waytzen aus einem sehr häuffigen und recht feurigen Saltz bestehe, welches man durch die Chymie jedermann vor Augen legen kan, dieses flüchtige Saltz aber habe seinen Ursprung aus dem Sale chaotico oder Nitro aëreo, so mittelst des Regens, Schnee und Thaues ꝛc. sich denen Erd-Gewächsen ein-

einverleibete, eben dieses Lufft-Saltz verursachete erst bey denen Früchten die angenehme Grüne, welches Grüne aber nichts anders seye, als eine concentrirte Röthe, er erläutert dieses hochrothfarbigte Lufft-Saltz unter andern durch folgendes Experiment, welches Alexander Achilles (llllll) anführet, da man nemlich im härtesten Winter ein eichenes Faß mit Schnee recht wohl eindrücket, das Faß zuschläget und in einen Keller stellet, da sich denn zur heisesten Sommers-Zeit, aussen an dem Fasse, häufsige rothe Bluts-Tropffen anhiengen, welche von dem in dem Schnee enthaltenen Lufft-Saltze entstünden, nun kan es zwar wohl seyn, daß auch das eichene Holtz hierzu etwas contribuiret hat, nichts desto weniger aber ist doch auch in dem Holtz selbsten vieles Lufft-Saltz enthalten, und kan beydes darzu Anlaß

(llllll) In seiner Abhandelung von Mineralien und Erdbeben, auch Ab- und Zufluß des Meeres ꝛc.

laß gegeben haben, inzwischen hat dieser gelehrte Mann sehr wohl geurtheilet, da er es ein feuriges Saltz nennet, und ist dieses in dem Korn-Meel verborgene Lufft-Saltz auch die Ursache des vermeynten Blut-Breyes, dergleichen die Breßlauer Sammlungen verschiedene Casus (mmmmmm) anführen; Es soll auch Anno 1268. in Schlesien in Machlungau zwischen der Oder und Nissa so roth geregnet haben wie Blut, wie viele Geschichte liesset man nicht daß es Blut geregnet hat, (nnnnnn) Licostenes schreibet: daß es im 114ten Jahr vor Christi Geburth auf dem Bilgerbühl und vor dem Tempel Concordia zu Rom ingleichen zu Rizza Steine und Blut geregnet

(mmmmmm) Anno 1719. Mens. Aug. Class. IV. Art. 12. pag. 240. item 1721. Mens. Junii. Class. IV. Art. 10. p. 634. und von gekochten in Blut verwandelten Erbsen 1719. Mens. Julii. Class. IV. p. 102. (nnnnnn) Von denen Wunder-Wercken GOttes lib. II. pag. 115.

geregnet habe, ferner soll es im 191ten Jahr zu Rom auf freyem Marckte item in dem Hertzogthum Spoleto und in der Adrianer Gegend also roth-färbigt geregnet haben, so hat es auch noch zu neueren Zeiten im Jahr 1719. zu Ende Junii zu Hoyerswerda in der Ober-Lausiz dergleichen vermeynten Blut-Regen gehabt. (oooooo) Es führet auch J. El. Starck (pppppp) an der Oder dergleichen Blut-Regen an, und wer noch vielfältige Exempels von dergleichen wie Blut aussehenden Regen nachlesen will, den verweise ich auf die *philosophi*sche Betrachtung der geheimen Natur so zu Berlin 1744. gedruckt worden, worinnen ein weitläufftiges Capitul davon zu finden ist, nur hat dieser Autor solchen rothen Regen allemahl vor ein böses

---

(oooooo) Vid. Breßlauer Sammlungen 1719. Mens. Julii Class. IV. Art. 7. §. 2. p. 95. seqq. (pppppp) In bemeldeter Dissertation de Prodigiis Sanguinis veris & vulgo creditis.

ses Omen geachtet und auch die darauf erfolgte Bedeutung mit beygefüget, da doch dieser vermeynte Blut-Regen gar wohl auf eine natürliche Art hat geschehen können. Der Herr Prof. Tackius in Giesen so zugleich Fürstlich-Darmstädtischer Leib-*Medicus* ware, meldet: (qqqqqq) daß wenn man Brodbrosen nnd Regen-Wasser in einem Glaß auf kurtze Zeit in die Sonne stellete, so würde eine blutrothe Mixtur daraus werden; Wenn die schneeweise Wurtzel des Knaben-Krauts, vorhero gedörrt und klein verstossen mit Malvasier vermischt, in Digestion gestellet wird, behält der Wein seine Farbe, so bald aber eine gewisse Portion Weck oder Semmel-Brosen mit darunter verrieben wird, giebt es einen blutrothen Liquorem. Ein von Brod destillirter Spiritus, wann er in Digestion gesetzet wird, bekommt eine blutrothe Farbe,

(qqqqqq) In seiner Chrysogonia animali & minerali &c.

Farbe, ja das frisch aus dem Ofen kommende Brod, wenn es in einem wohl vermachten Zucker-Glaß in fimo equino digeriret wird, giebt einen rothen liquorem, und wenn solcher hernach destilliret wird, eine herrlich stärckende Artzney, so auch einen tödlich Krancken aufmuntern und sein Leben um etliche Minuten ja wohl um etliche Stunden verlängern kan.

## §. 16.

Und da ich des Brods gedacht, so habe bey dieser Gelegenheit nicht mit unberührt lassen wollen, was der sinnreiche Herr Dr. Brückmann in die Annales Wratislavienses (rrrrrr) von dem Ungarischen Brodbacken mit einrücken lassen, allwo sie keinen Sauerteig, sondern an denen meisten Orten eine Massa von Hopffen und Bier nehmen, solche etwas dicklicht kochen, damit

(rrrrrr) Anno 1725. Mens. May. Class. IV. Art. 8. Relat. 9. pag. 511.

mit wayßerne Kleyen besprengen, Kuchen daraus knåten, und in der Lufft trocknen, wann sie nun Meel einsåuren und Brod backen wollen, solviren sie einen solchen Kuchen im Wasser, knåten damit das Meel zu Teig, lassen diesen etliche Stunden stehen, so ist er sauer und zum Brod backen fertig, und giebt schmackhafftes Brod. Es hat sich auch vor ohngefehr 30. Jahren ein Becker zu Dresden eingefunden, welcher Ihro Majeståt dem König von Pohlen gegen einen Recompenz von etliche 1000. Rthlr. eine Kunst zu offenbahren offeriret, nemlich das Brod ohne Wasser zu backen, wodurch es nicht nur nahrhaffter, sondern auch im Gewicht schwehrer würde, also daß aus einem Scheffel Meel, etliche Brode mehr gebacken werden könnten, und seye dieses in Belagerungen, wo Wasser-Mangel ist, ein herrliches Mittel, das Kunst-Stück ist auch durch dreyerley gemachte Proben richtig bewiesen worden, und bestehet solches darinnen, daß man einen

Kür-

Kürbiß auf einem Reib-Eisen reibet, hernach mit dem Sauerteig und Meel vermenget, knetet und endlich bäcket, so hat man kein Wasser nöthig; Und gleichwie viele Herrn Officiers und Soldaten in Kriegs-Zeiten offtmahls aus Noth die beste Haußhälter werden, so hat auch ein Officier in die Selecta Physico œconomica ( ssssss ) mit einrücken lassen, wie er in Schottland aus Mangel der Bierheff, statt des Sauerteigs, Butter-Milch genommen und daraus ein gutes Brod gebacken.

## §. 17.

Eben da ich mit dieser Abhandlung so weit beschäfftiget ware, daß ich das Gewächs-Reich nun schliessen und das letztere Capitul von Fruchtbarmachung der Aecker ꝛc. anfangen wolte, kame mir der Mercure de France zu Handen, allwo in dem Monath November 1754. pag. 69. & seqq.



( ssssss ) Achtes Stück Nr. 3. pag. 99.

eine merckwürdige Abhandlung von dem sogenannten Cobra oder Indianischen Schlangen-Stein, gegen den tollen Hunds- oder anderer wütenden Thiere Biß, zu finden, daß nemlich solcher kein veritabler- sondern ein nachgemachter Stein von dem gerösteten Hirschhorn seyn solle, ich muß mich dahero hierbey noch etwas aufhalten, und vorhero des aus dem Regno vegetabili kommenden bewährten Mittels gedencken. Es beweiset leyder die vielfältige Erfahrung, wie der Gifft eines wütenden Thieres also schädlich seye, daß die Menschen oder auch andere Thiere, welche von einer dergleichen wütenden Bestie gebissen worden, in einen Erbarmungs-würdigen Zustand gerathen, nicht nur andere mit unglücklich machen, sondern auch selbsten in solcher unaufhörlicher Wuth ihr Leben elendiglich beschliessen müssen, nun findet man zwar fast in allen alten und neuen Artzney Büchern, diese und jene Mittel aufgezeichnet, so vor den tollen Hunds-Biß seyn sollen,

ja

ja selbsten der berühmte Engelländer Herr Dr. Richard Mead hat in seiner Mechanica venenorum expositione so zu Leyden 1737. in 8. gedruckt worden, eine besonders schöne Abhandlung de cane rabido von pag. 71. bis 91. mit guten Remediis geschrieben, desgleichen stehet in denen überall so beliebten als schönen Göttinger gelehrten Zeitungen wider dergleichen schädlichen Biß ein Recept, aber alle diese Recepten seynd nicht so zuverläßig, als das eintzige simple Kräutgen Bauchheil (Anagallis flore puniceo) gewiß mit diesem Kräutgen haben die Hochseelige Fürstin Philippina Henrietta von Nassau Saarbrücken (Höchst-Welche unter anderen GOttgefälligen Tugenden auch eine Hocherleuchtete Einsicht und Erfahrung in der Artzney-Kunst besassen und unzählige arme Krancke nicht nur glücklich curiret sondern auch noch darzu reichlich verpfleget und durch solcher Armen und Krancken Gebett die wahrhaffte Gnaden-Belohnung dafür be-

kommen werden) vielen solchen verunglückten Personen geholffen, welches mein seel. Anteceſſor der Herr Hof-Rath und Leib-*Medicus Dr. Aulber* mir auch öffters mund- und schrifftlich gerühmet hat. Was hat nicht der in ratione & experientia medica gründlich erfahrene Herr Dr. Bruch Physicus zu Bergzabern vor vielfältige, durch wütende Hunde gebissene, Menschen mit diesem Gauchheil-Kraut curiret, wie denn auch dessen Hoffnungs-volle Herr Sohn, so gegenwärtig zu Strasburg studiret, vermuthlich seine Medicinische Inaugural-Dissertation de Anagallide halten und mit verschiedenen Observationen erläutern wird, und was habe ich nicht selbsten Zeit währender meiner 17. jährigen Praxi vor herrliche Würckungen von diesem nemlichen Gauchheil bey vielen Personen, welche durch einen wütigen Hund oder anderes Thier gebissen worden, wahrgenommen, die Cur, wann solche gleich auf frischer That geschiehet, ist

untrüg-

untrüglich und wird so wohl bey Menschen als bey Vieh ohne Unterscheid des Alters gebrauchet, das Kräutgen wird im May oder Junii gesammlet, wenn es in der Blüth ist, im Schatten getrocknet, pulverisiret, so hält sich solches an einem temperirten Ort etlich Jahre lang, einige wollen, daß dieses Kräutgen den alten Johannis-Tag um den Mittag soll gesammlet und zwischen Pappier gedörret werden, alle 6. Stunden wird nach Beschaffenheit des Alters eine Dosis von einem bis zu zwey Scrupel auf Butter-Brod oder in Milch eingegeben und darauf eine gute Ausdämpffung oder Schweiß abgewartet, da dann in Betracht dessen ob die gebissene Wunde klein oder groß ist, 3. bis 6. Prisen hinter einander eingegeben werden, denen Hunden wann sie gebissen worden, giebt man bis zu einem Quentgen, denen Pferden aber zwey Quentgen und drüber auf einmahl, ersteren in besagter Milch oder auf Butter-Brod, letzteren aber mit Brod und

Saltz ein, die Durchlauchtigste verwittibte Hertzogin Carolina von Pfaltz-Zweybrücken und Dero Durchlauchtigste Schwester Printzeßin Henrietta von *Nassau*, meine Gnädigste und bis an dem letzten Athem-Zug Höchstzuverehrende Fürstinnen halten sich nicht nur obbemeldetes Gauchheil-Pulver, sondern auch nebst diesem noch ein anderes mit Gauchheil versetztes Pulver und vielen anderen kostbaren Artzneyen im Vorrath, um nach Höchst Dero Hoch-Fürstlich angebohrnen gracieusen Gemüthern denen armen Krancken davon mitzutheilen, letzteres bestehet aus zwey Loth Salpeter, ein Loth Myrrhen, einer Hand voll Eisen-Kraut, vier Loth calcinirte Hirsch-Zähne, zwey Quentgen decrepitirtes Saltz und fünff Loth Gauchheil sambt den Blumen, alles zusammen pulverisiret und vermischt

ein

ein halb Quentgen auf einmahl einzugeben, ich abstrahire nun von denen weiteren glücklich erfolgten Observationen dieses so herrlichen Kräutgens an Menschen und Vieh, weilen vorbemeldeter Herr Studiosus Bruch in mehrerern davon zu handeln sich vorgenommen hat. Was nun aber den Cobra-Stein anbetrifft: So muß solchen, ob er schon mit zum animalischen Reich gehöret, dennoch bey dieser Gelegenheit mit anführen: In dem Mercure de France stehet l. c. wie dieser Stein von gerösteten Hirschhorn nachgemacht werden könnte, daß aber dieses keinen Grund habe, erhellet aus folgenden: ich ließe verschiedene dergleichen von Hirschhorn nachmachen, welche zwar die natürliche Aehnlichkeit mit denen Cobra-Steinen hatten, ich wickelte solche in Pappier, allein nach etlichen Stunden, fande ich, daß solche, der Länge nach, gesprungen waren, und innwendig ihre ordinaire Hirschhorn-Farbe behalten hatten. Dahingegen aber, wenn die-

se Steine aus rinderen Knochen oder auch aus Unicornu vero gemachet und geröstet werden, sehen sie von aussen, dem natürlichen Cobra-Stein ähnlich, welche nicht so leicht zerspringen; ich hatte Gelegenheit an dem Hoch-Fürstlichen Hof zu *Bergzaberen* zwey dergleichen gute Cobra-Steine zu bekommen, deren der eine (worvon ein, von einem wütigen Hund, gebissener Mensch schon glücklich curiret worden) überzwerch, und nicht denen Striis nach, gesprungen ware, dieser aber hatte innwendig diese nemliche Farbe wie auswendig, und hatte ich Mühe mit Gewalt ein Stückgen abzubrechen, da im Gegentheil das Hirschhorn sich gar gerne brechen lässet; Wenn man den rechten Cobra-Stein in Mund nimmt, so bleibet er an der Zunge, absonderlich aber am Gaumen, hengen, die nachgemachten aber nicht, mit einem darauf gegossenen Tropffen Scheide-Wasser effervescireten sie beyde, welches aber alle von denen Thieren kommende Steine,

wegen

wegen des alcali, thun, das kleine von dem Cobra-Stein abgebrochene Stückgen, legete ich in mit ein wenig Wasser gekochten Gifft, welches ich auch mit dem aus Hirschhorn gemachten Stein thate, ersteres wurde gleichsam als wie mit einer weißlichten Haut überzogen und färbete die warme Milch, worein ich es geworffen, wie eine eyterichte Materie, bekame auch nachdeme es abgewaschen seine vorige Farbe wieder, letzterer aber lieffe nicht weißlicht an, tingirete auch die Milch nicht, ohngeachtet es ein grösseres Stück war. Es kommt aber der rechte Indianische Schlangen-Stein Piedra della Cobra genannt, von einer Schlange her, so in dem Reich des grossen Moguls in einem besonderen District von denen Schlangen-Beschwörern, mit gewissen Pfeiffen, aus Flaschen-Kürbißen gemacht, gelocket und sodann gefangen wird, welche den Kopff dick aufblähet, wenn sie sich gegen den Schlangen-Fänger setzet, diese Schlange muß wenigstens vier

Schuh lang seyn, wenn sie einen Stein haben soll, und erstrecke sich deren Länge bisweilen auf 25. Schuhe, wie an einer Haut abzunehmen, so in Batavia nova aufgehoben worden, welche Schlange ein Mädgen von 18. Jahren verschlungen haben soll, und sich dergleichen Bestien an die grösseste Ochsen wagen- und das Blut aussaugen sollen, der Stein von dieser Schlange ist schwartzglatt und glänzend, auf der einen Seiten convex, auf der anderen aber concav mit kleinen Gruben versehen, als wenn solche spongieus wären, und seynd theils von der Größe als des Daumens vorderstes Glied theils aber auch kleiner 3. bis 4. Messer-Rücken dick; Es wird dieser Stein von dem Herrn Dr. Ettmüller ( uuuuuu ) Lapis Serpentinus magneticus s. venenorum Magnes genennet, weilen er den Gifft, gleichwie der Magnet das Eisen an sich ziehet.

---

( uuuuuu ) Im Colfegio Pharmaceutico. Francf. 1708. pag. 679.

het. Gleichwie nun aber allerhand Edelgesteine, Perlen und Corallen ꝛc. eben, als wenn sie natürlich wären, nachgekünstelt werden können, also gehet es auch mit diesem Stein, denn nach des Herrn Pomets Descriptionin seinem Anhange der Materialien p. 8. hat der Königl. Pohln. Leib-Medicus Herr Dr. Cnœfel den Stein auf folgende Art nachgemachet (vvvvvv) Recipe Bezaard. animal. Gallor. Unicam unam, pulv. bufon & cancror. Menſ. Jun. ppt. ana unciam Semis, Terr. Sigill. in Decoct. rad. Scorzoner. & contrayerv. ppt. Uni Corn. foſſil. ana Unciam unam M. F. pulv. Subtiliſſ. & formentur c. Gelatina viperar. Lapides. Was den Gebrauch und Würckung der veritablen Cobra-Steine anbetrifft: So hat der gelehrte Jeſuit Hr. P. Kircherus (wwwwww) inglei-

---

(vvvvvv) Miſcell. Nat. Cur. Decur. I. An. 6. Append. p. 29. (wwwwww) In dem Regno Nat. magnetico. cap. V. p. 58. it. in dem illuſtrirten China pag. 80.

ingleichen der weltberühmte Päbstliche Leib-Medicus Dr. Baggliv ( xxxxxx ) auch Franciſcus Redi ( yyyyyy ) Tachenius ( zzzzzz ) und andere, vieles davon geſchrieben. Es iſt dieſer Stein ein ſouveraines Mittel gegen aller giffigen Thiere und Ungezieffer-Biß, Stich und Wunden, alle Schlangen, Scorpionen, Spinnen, Weſpen, Mücken ꝛc. auch wütenden Hund und Katzen, da ſich der auf die Wunde aplicirte Stein feſt anhänget und nicht eher abfället, biß er voller Gifft ſtecket; Wann die Wunde zu klein iſt, ſo vergröſſert man ſolche durch eine Inciſion, wann gar keine Wunde vorhanden und der Biß nur blau ausſiehet, ſo ſcarificiret man den Platz, daß etwas Blut heraus gehe und befeſtiget den

---

( xxxxxx ) Diſſert. de Tarantula. Hiſt. V. de virtute Lapidis Indici dicti Serpentini in ejusd. Operibus. p. m. 570. ( yyyyyy ) Experiment. circa res naturales. ( zzzzzz ) Vid. Journal des Scavans. Eph. VII. Anno 68. die 17. Sept.

den Stein, damit solcher nicht abfalle, doch öffters darnach gesehen, jedoch nicht abgerissen, wenn derselbe noch hält, ist er aber los, so leget man ihn etliche Stunden lang in laulichte Milch, und wenn die Milch davon blau oder wie Eyter wird, so nimmt man die Krust von der Wunde ab und lässet solche noch einmahl bluten und bindet den Stein wieder auf, hält er nicht lange auf der Wunden und tingiret auch die Milch nicht mehr, so ist der Gift fort, bleibet aber der Stein noch über 3. Stunden hangen, so muß es mehrmahlen wiederholet werden, und kan man diesen einen Stein (weilen er dadurch nichts an seinen Kräfften verliehret) bey aller Gelegenheit wieder gebrauchen.

CAPUT

# CAPUT VIII.

## Von Fruchtbarmachung der Aecker und Gärten ꝛc. ohne Dung.

### §. 1.

DAß in dem Saltz, hauptsächlich aber in dem Lufft-Saltz die fruchtbarmachende Krafft verborgen lieget, habe in denen vorhergehenden Capituln genugsam erwiesen, wann unsere Aecker, Wiesen, Gärten und Wingerte, die zu dem menschlichen Leben benöthigte Früchte herfür bringen sollen, müssen sie entweder durch die gütigste Natur schon mit einem fruchtbarmachenden Saltz angeschwängert seyn, oder man muß solche verbessern und dungen.

### §. 2.

Die Verbesserung der Aecker aber geschiehet auf verschiedene Art und Weise, der Land-Mann verrichtet diese

se Arbeit mit grosser Mühe und Kö-
sten, einige dungen ihre Felder mit
Mist, mit Asche, mit Pott- oder
Seiffen-Sieder-Asche, mit ungelösch-
tem Kalck, mit Salpeter- Lauch oder
geschmoltzen Saltz, item mit Schaaf-
Pferchen, mit Hohlbetzig, so in de-
nen Saltz-Pfannen zurück bleibet, mit
Mergel (welches ein gewisses Erd- oder
Stein-Marck ist) oder sie schüffeln
die Aecker, da nemlich das oben be-
findliche Erdreich umgestürtzet und
verbrannt wird, sie brennen auch das
auf denen Aeckern befindliche Pfrim-
men-Kraut zu Asche, oder wenn sie
dieses alles nicht haben oder præsti-
ren können, so pflegen sie den Acker
zu stürtzen und viele Jahre lang brach
liegen zu lassen, damit solche mittelst
des Thaues, Regen oder Schnees ꝛc.
und des darinnen verborgenen Sal-
tzes wieder fruchtbar gemacht werden;
Andere nehmen statt des Mistes, oder
aus Mangel desselben, in ihre Gärten
Holtz- oder Gassen-Grund, Mist-La-
cken, Kamm-Macher-Späne, Kno-
chen,

chen, Leder-Flecken, Hörner, Huffen, abgängige Haare von denen Gerbern, Rinds-Blut, Vitriol-Wasser, oder sie vergraben auch wohl hin und wieder unter die Bäume ein todtes Aas, und was dergleichen Procedu-ren mehr seyn, man nimmt auch in denen Waldungen wahr, daß das von denen Bäumen abgefallene Laub, wenn solches verweset eine gute Dung giebt ꝛc.

## §. 3.

Was haben sich nicht bis anhero viele Natur-Kündiger vor erstaunende Mühe gegeben, und allerhand Versuche angestellet, um den Acker-Bau in einen besseren Stand zu bringen, einige macheten bey ihren Mist-Häuffen ein Loch in die Erde, stelleten ein Geschirr hinein, um das ablauffende Mist-Wasser aufzufangen, hierzu gossen sie verfaulten Urin, liessen beydes mit einander digeriren und fermentiren, weicheten etliche Tage lang ihre Saa-

Saamen-Frucht hinein, ehe sie solche aussäeten, oder sie weicheten die Semina in Rinds-Blut, trockneten solche und säeten sie gantz dünne aus, sie macheten auch eine Lauge von Schaaf-Lorbeeren, Salpeter und Regen-Wasser, worinnen sie die Saat-Früchte aufschwellen liessen, nachhero im Schatten trockneten, und solche Operation zum zweyten mahl vornahmen, ehe sie die Aussaat verrichteten, ja sie vermischeten zwey Theil Saltz mit einem Theil ungelöschten Kalck, liessen diese Mixtur in eines Haffners-Ofen ausglühen, vermengeten solche mit altem Mist, liessen es ein gantzes Jahr lang unter einem Tach stehen, besprengeten es öffters mit Urin, mischeten halb so viel Asche darunter und gnugsames Regen-Wasser, und weicheten die Früchte darinnen ein; In Engelland verbrennen sie an verschiedenen Orten die Acker-Kräuter, vermischen solche Asche mit Meer-Wasser und Sand, andere finden die ausgelaugte Asche vor die beste Dung, weilen solche kei-

nen Kandel-Wisch oder so genannten Katzen-Zahl ingleichen keinen wilden Knoblauch aufkommen lässet, dahingegen der Mist viel Graß und Unkraut nachziehet, item vermischen sie auch wohl unter ein Malter Saamen-Früchte, den zwantzigsten Theil Asche, um den der Frucht so schädlichen Brand zu verhindern, ja so gar liesetman (aaaaaaa) daß der Gifft zu Fruchtbarmachung der Aecker ist gebrauchet worden, einige rösten auch Saltz und besprengen solches mit Mist-Lacken; Daß das Saltz auf denen Aeckern vortheilhafft ist, beschreibet Becher eine artige Anmerckung (bbbbbbb) aus einem Englischen Autore, de fœcunditate Salis marini in Scotia, denn als daselbsten ein Bauer über das Ufer des Meeres reisen wolte, welches eben von der Ebbe des Meeres zu passiren war, und seinem Pferd einen Sack voll

(aaaaaaa) In denen Miscell. Nat. Cur. Centur. III. & IV. obs. 67. p. 153.

(bbbbbbb) In Physica Subterranea Lib. I. Sect. II. Cap. VI. p. m. 101.

voll Saamen-Frucht aufgeladen hatte, da er sich nun aber zu lange verweylete, kame die Fluth des Meeres wieder, dahero der Bauer um nicht in dem Wasser umzukommen, seinen Sack abzuwerffen gezwungen wurde, er setzte sich dahero zu Pferd und eilete fort, des anderen Tages, als das Wasser wieder abgelauffen, gienge er wieder hin um seinen Sack zu holen, fande aber daß die Frucht von dem saltzigten Meer-Wasser durch und durch angefeuchtet ware, da er nun keine andere Saamen-Frucht hatte, säete er diese aus und erndete zu vieler Verwunderung seiner Nachbarn, der allerschönsten Früchte eine weit grössere Menge, als wenn er den Saamen trocken hätte ausgesäet; so seynd auch seit zwölff Jahren her, bey Franckfurth, einige Pfarr-Aecker, ohne dem gewöhnlichen Dungen und ohne zu brachen, alle Jahre hinter einander, auf folgende Art gedungen worden: ( ccccccc )



( ccccccc ) Vid. Critische Sylphe, 30stes Stück d. 12ten April 1754.

Sie haben gemeines Küchen-Saltz in steinernen Schmeltz-Tiegeln geschmoltzen und zur Hartwerdung auf kalte Steine ausgegossen, in einem grossen eisernen Mörser gestossen und gleich vor der Einsaat auf die gepflügte Aecker ausgestreuet, worvon sie allemahl ein gutes Getrayde geerndet, und solle zu zwey Aeckern ein Stück Saltzes ( wie sie es nennen ) genug seyn; diese nemliche Art die Aecker mit geschmoltzen Saltz zu dungen, ist bereits auch schon in anderen Büchern ( ddddddd ) beschrieben worden; Allein Saltz zu schmeltzen und anstatt des Dunges zu gebrauchen, wird wegen der theuren Kohlen, Saltzes und steinernen Schmeltz-Tiegel, welche über ein eintziges Feuer nicht aushalten werden, eben so hoch, wo nicht höher kommen, als

---

( ddddddd ) Vid. Germani Philotechni Kunst- Cabinet curieuser natürlicher Geheimnüsse Nr. 141. pag. 232. item Das Geheimnüß der Verwesung und Verbrennung aller Dinge pag. 27. und noch andere Bücher mehr.

als der Mist, denn wie lange muß nicht ein Saltz im Feuer stehen, ehe solches in Fluß gebracht wird, und zu dem geräth es auch nicht allemahl mit dem Schmeltzen. Andere bringen Salpeter in Fluß, und werffen so lange Kohlen-Pulver hinein, bis es keine Flamme mehr giebt, alsdann lassen sie es in dem Keller stiessen, vermengen einen Theil mit neun Theile Mist-Pfitze und befeuchten damit den Saamen etliche Tage vor der Einsaat, welches nicht nur den Brand in denen Früchten verhindern- sondern auch eine reiche Ernde geben solle. Dieses letztere Experiment hat ein Frantzösischer Medicus Namens Monſ. Brodin erst vor wenig Jahren weit besser ausgeführet und durch den Druck (eeeeeee) bekannt gemacht, weilen aber zur Zeit solches in Teutschland noch nicht viel bekannt ist, indem ich in keinen neueren œconomischen Abhandlungen noch etwas davon gelesen, so will solches hierdurch



(eeeeeee) L'Abondance ou veritable Pierre Philoſophale &c. in 12.

bekannt machen. Nemlich er schmelzete depurirten Salpeter und warff so offt und so lange ein Pfötgen voll von der nemlichen Saamen-Frucht, welche gesäet werden solle, hinein, bis keine Detonation mehr erfolgete, nach jedesmahligem detoniren aber, hat er die Materie mit einem eisernen Stengel umgerühret, und da es fertig, hat er es ausgegossen, im Keller zu einem Dele fliessen lassen, hernach hat er ein Faß genommen, darein viererley Sorten Koth, als von Pferden, Kühen, Schaafen und Tauben gethan, kochend gemachtes Regen- oder Fließ-Wasser darüber gegossen, bis das Faß meistens voll worden, diese Melange hat er 4. oder 5. Tage lang fermentiren- und die ersten 3. Tage, täglich mit einem Stock 2. mahl umrühren-lassen, das klare durch ein Tuch gesiehen, und das fruchtbarmachende Oel oder Essenz, wie er es nennet, folgender Gestalt damit vermischet, nemlich zu 90. Marck Pfund von diesem Menstruo, nahme er ein halb Marck Pfund

fruchts

fruchtbarmachende Essenz, nnd hierinnen weichete er 60. Pfund Waytzen 24. Stunden lang ein, ließ es durch einen anfgehengten Sack tropffen, und mit halb so viel groben Kleyen, Hexel, Haber-Spreu, oder Meer-Sand, vermengen, und weitläuffig aussäen, die Gerst aber hat er zweymahl 24. Stunden lang in diesem Menstruo einweichen lassen, wenn der Acker feucht gewesen, hat er die Saamen-Frucht erst 12. Stunden lang in der Scheuer trocknen lassen, dabey recommendiret er, sich wohl in Acht zu nehmen, damit das Menstruum nicht gefriere, weilen sonst die Körner, durch Absterbung der Keimlein, verdürben, dasjenige aber, was von dem Menstruo übrig bliebe, weiset Monst. Brodin ebenfalls an, folgender Gestalt zu benutzen, nemlich man solle eine Quantität Saamen-Körner nehmen, solche in eine Scheuer ausspreiten, und mittelst eines in das Menstruum offt eingetaugten Kehrbesens besprützen, die Frucht mit einer Schauffel wohl um-

wenden, und dieses täglich 2. bis 3. mahl thun, so lange bis die Körner wohl imprægnirt und aufgeschwollen seyn, so hätte man auf solche Art nicht nöthig, den Acker brache liegen zu lassen, und so liessen sich auch Krafft dieses figirten Salpeter-Oels und des darzu gehörigen Menstrui nicht nur alle Hülsen-Früchte: als Bohnen, Erbsen und dergleichen, sondern auch Kraut- Blumen- und alle Vegetabilische Semina, auch ins kleine, nemlich statt des Fasses in einem Hafen solchergestalt imprægniren, daß 1.) mittelst der Salpeter-Essenz, der Universal-Geist, als das Principium aller Vegetabilien, beygezogen würde, und 2.) daß das Menstruum denen Körnern die erste Substanz geben und zugleich die Keimen loß wickeln könnte. Daß nun alle diese von dem Herrn Brodin beschriebene Experimenta ihre gantz vollkommene Richtigkeit haben, kan ich würcklich attestiren, weilen ich alles probiret und richtig gefunden habe, nur ist Monſ. Brodin, als der

rühm-

rühmliche Auctor dieses so bewährten Inventi, in denen Handgriffen etwas zu weitläufftig, denn ich habe Anfangs mit diesem Experiment, als ich es nach der Vorschrifft gemachet, viele Mühe und Unkösten gehabt, endlich habe ich aber durch fleißiges Nachforschen einen näheren Weg gefunden, also daß ich mit gantz geringen Kösten und ohne jemandes Beyhülffe mit leichten Handgriffen mir in einem Tag 40. bis 50erley Frucht- und Gemüß-Oele zu præpariren getraue, wormit ich 60. bis 80. Morgen Acker und Garten-Land, bestreiten könnte, so habe ich auch eine nähere und leichtere Methode gefunden, die Saamen-Früchte mit diesem Menstruo und Oel also zu imprægniren und zu trocknen, daß es nicht halb so viel Mühe verursachet, als die Zubereitung des Monſ. Brodins, welches ich auch, in soferne nicht etwa dieser Herr Inventor unter der Zeit eine weitere Abhandelung heraus giebt, dem Publico zum Besten in meinem versprochenen Salpeter-Tra-

Etat will kund machen; Inzwischen hat ein jeder Oeconomus, deme an dieser ungemein nützlichen Erfindung etwas gelegen ist, Ursache, dem Herrn Brodin Danck zu sagen; Es hat auch dieser nemliche Frantzösische Medicus eine curieuse Invention angegeben, die Hüner zu mästen ohne Futter, und ohne, daß wenn man den Apparatum einmahl gemacht hat, die geringste Unkösten weiters dabey zu haben, welches ich zu anderer Zeit mit anführen werde. Noch andere dungen die Aecker auf folgende Art, welches gewiß auch zur Fruchtbarmachung der Aecker von herrlicher Würckung ist, sie sammlen in einem Faß, welches den vierten Theil eines Fuders hält, Regen-Wasser und wo möglich solches, so mit Donner und Blitzen fällt, hierinnen solviren sie 3. Pfund klein zerstossenen Salpeter, und lassen es stehen, je älter es wird, je besser ist es, zur Zeit der Sommer- oder Winter-Saat, lässet man die Saamen-Früchte mittelst einer Spritz-Kanne mit diesem

sem Regen-Wasser besprengen, und mit einem Rechen oder Schauffel die Früchte herum rühren, alsdenn wieder so lange damit besprengen, biß sie wohl durchnetzet seyn, und das Wasser davon abläuffet, hernach lässet man die Frucht wohl ausgebreitet liegen, den andern Tag besprenget man sie auf die nemliche Art, und lässet solche einen halben Tag lang trocknen, alsdenn vermischet man sie mit geschnittenem Stroh, damit sich solche nicht zusammen hallet, und säet sie, wie sonst gewöhnlich, aus, so soll die Frucht einen schnellen Trieb bekommen, ehender zeitig, auch an Stroh und Korn viel grösser werden, soll auch gesunder zu essen seyn, und weder Unkraut noch Ungezieffer diesem Felde Schaden thun, besonders wenn der Acker vorhero mit meinem præparirten Saltze bestreuet worden. Die Provintz Xantung in China, wo das Erdreich eben so gesaltzen als das Meer-Wasser ist, soll die allerschönste Feld-Früchte, die vortrefflichste Weine, und die wohlschme-

schmeckenste Gemüßer herfür bringen; Auch soll die Ukraine wegen dem salpetrichten Erdreich von ungemeiner Fruchtbarkeit seyn. Der berühmte Abt, Herr von Vallemont (fffffff) soll viele dergleichen Mittel um den Acker-Bau zu verbessern und die Fruchtbarkeit zu vermehren an die Hand gegeben haben, ingleichen der vortreffliche Herr Geheimbde Rath, Frey-Herr von Wolff in einem edirten Schediasmate, (ggggggg) item Monsr. Paliffy (hhhhhhhh) vieles davon geschrieben haben, welche drey Tractate mir aber noch nicht zu Gesicht gekommen.

## §. 4.

(fffffff) In denen edirten Curiosites de la Nature & de l'art sur la vegetation &c. (ggggggg) Neue Entdeckung der wunderbahren Vermehrung des Geträydes, dadurch zugleich der Wachsthum der Bäume und der Pflantzen erläutert wird. (hhhhhhhh) Tr. Moyens pour devenir riche.

## §. 4.

Wenn man nun aber alle diese vorbemeldete Arten die Aecker und Gärten ꝛc. zu dungen betrachtet, solche genau examiniret und zurück auf die Ursache gehet, so findet man nicht, daß der Dung selbsten die Krafft habe, das Erdreich fruchtbar zu machen, sondern daß vielmehr das in dem s. v. Koth und Urin, ingleichen das in der Asche, Merchel, Kalck, Knochen ꝛc. verborgene alcalische Saltz, die zur Fruchtbarkeit Gelegenheit gebende Ursache seye, würde man nun gemeines Kuchen-Saltz oder Salpeter ohne vorhero zu præpariren, auf die Aecker herum streuen, so müßte man nicht nur vieles haben, grosse Kösten daran wenden, sondern es würde auch selbiges nicht so geschwind schmeltzen, oder wo es ja durch feuchte Witterung zerfliessen solte, dörffte sich solches bey warmem Sonnenschein gar bald wieder coaguliren, und sich mit dem reinen in der Lufft befindlichen Saltze nicht ver-

vereinigen können, dahero alle Mühe und Kösten vergebens wären, die Felder, Wiesen, Gärten und Wingerte aber dennoch unfruchtbar bleiben würden, wolte man aber das Saltz schmelzen, so wissen die wenigste den Modum procedendi hiervon, und so sie auch solchen wüsten, würden, wie schon gemeldet, die darzu erforderliche Mühe Zeit und Kösten mehr betragen, als die gewöhnliche Dung, und das Saltz ohne einer vorhergegangener und nachgefolgten chymischen Arbeit, dennoch nicht homogener gemacht werden und zu meiner nachstehenden Fruchtbarmachung, und Verfertigung des Spiritus Salis untauglich seyn, da im Gegentheil ich innerhalb 3. Stunden 10. bis 12. Pfund und noch mehr nach meiner Art præpariren kan, wann ich die benöthigte Vasa darzu habe, dahero das Saltz, als ein Sal medium an und vor sich selbsten hierzu nichts nützet, wann solchem nicht vorhero die meiste particulæ heterogeneæ benommen, und gleichsam in ein alcalisches Saltz solcher-

solchergestalt verwandelt worden, daß es vermögend seye, das Lufft-Saltz häufig an sich zu ziehen, der figirte Salpeter wird zwar auch mit dem Sale universali imprægniret, vermehret sich aber bey weitem nicht so, als nur bemeldetes Saltz, denn ich habe nunmehro 6. Monath lang 4. zugespitzte Säcke voll, von meinem præparirten Saltz im Keller hengen, so per deliquium fliessen soll, das darinnen befindliche Saltz hat nicht mehr als 12. Pfund gewogen, nun habe ich schon 10. und ein halb Pfund, von diesem Liquore zu denen Saamen-Früchten und anderen Experimenten gebrauchet, und habe noch gegenwärtig, da ich dieses schreibe, 4. von denen grössesten Pyrmonter Bouteillen voll, welcher Liquor wenigstens 24. Pfund wieget, und bemeldete Spitz-Säcke seynd meistens noch voll Saltz, also daß ich noch über 60. Pfund und mehrerers davon zu bekommen gedencke, und vielleicht die Säcke dennoch nicht davon leer werden, es dörffte vielleicht diese Operation

ration vielen unbegreiflich vorkommen, allein ich versichere: daß es wahrhafftig ist, denn mit einer schändlichen Unwahrheit den allwissenden GOtt vorsetzlich zu beleidigen und meine Ehre zu beflecken, würde mir zu keinem Glück gedeyhen. Es ist dieses præparirte Saltz nicht mit Unrecht ein Alcahest zu nennen, und giebt dieses als ein Problema vielleicht denen Gelehrten, zu weiterer Untersuchung vielen Anlaß und Gelegenheit; Gewiß ist es: daß die menschliche Sinnen dieses wunderbare Phœnomenon zu ergründen, fast zu schwach seyn, ich habe hin und hergedacht, wie dieses wohl möglich seyn könnte, und weilen gemeiniglich dieses mein im Keller hengendes Saltz, nur bey feuchter Lufft oder Regen-Wetter, zu fliessen pfleget, so bin ich anfänglich auf die Gedancken gekommen, es müßte nur die in der Lufft befindliche Feuchtigkeit sich zu diesem Saltz gesellen, allein ich nahme ein Pfund von diesem Liquore und coagulirte es, so hatte ich wieder ein Saltz, welches durch die

Eva-

Evaporation, und dasjenige, was in der Pfanne hengen geblieben, sehr wenig verlohren hatte, und dieses coagulirte Saltz prasselt und sprützet nicht mehr so um sich, wenn es auf Kohlen geworffen wird, als wie das gemeine Saltz, ob es auch schon an einem feuchten Ort gelegen, welches wieder remarquable ist, nun könnte es gar leicht geschehen, daß wenn einer experimentiren- und diesem Sali coagulato etwa eine terram pinguem urinosam oder sonsten die nöthigste Ingredientien benzusetzen wüste, er vielleicht hinter das Geheimnüß kommen dörffte, das Saltz mit guten Vortheil in Salpeter zu verwandeln, wie ich mich denn deßfalls auf alle mögliche Weise bemühen und vielleicht bey anderer Gelegenheit mehr davon handeln werde. Es lässet sich aber nicht ein jedes gemeines Küchen-Saltz also præpariren, daß es zu allen bemeldeten Operationen tauglich seye, gestalten ich mit gar vielen Salibus die Probe gemacht habe, ehe ich hinter das rechte Saltz gekommen bin.

Wann ich die Zeit und Mühe anzuwenden, auch die erforderliche Kösten zu bestreiten, weniger nicht die Gelegenheit dazu hätte, und jemanden darauf halten könnte, so wolte ich unter anderen vielfältigen Experimenten zum Acker-Bau und anderen Curiosis, auch mittelst zweyen Säcken voll Saltz, dieses præparatum machen, daß ich vor mich und meine Famille wenigstens auf 10. bis 15. Jahr lang Saltz genung in meine Haußhaltung hätte, da ich alles præparirte Saltz in dergleichen spitzige Säcke thun, und von dem daraus fliessenden häufigen Liquido mein benöthigtes Küchen-Saltz bestreiten wolte, denn dieser Liquor saltzet unvergleichlich, er dringet recht durch die Speisen und giebet solchen einen angenehmen Geschmack, wie ich die Proben bereits schon gemacht habe, es ist gesunder als das ordinaire Saltz, weilen seine frembde Theile meistens schon benommen seyn, und in soferne ich von dieser meiner edirten Abhandlung wahrnehmen werde,

de, daß solche mosse aufgenommen worden, mithin diese meine grosse Mühe nebst denen schon seit vielen Jahren her gemachten Experimenten, nicht vergebens angewendet worden, so will ich diesen Tractat ( welchen ich jetzo auf meine Kösten nur in wenigen Exemplarien drucken lassen ) nicht nur mit vielen neuen Observationen vermehret, und hin und wieder, wo ich ein und andere Fehler finde, verbessert, auflegen lassen, sondern auch dem Publico zum Besten diese Præparation treulichst mittheilen, und darinnen auch zeigen, wie dieser Liquor zum Acker-Bau zu gebrauchen, und wie mein Spiritus Salis ( welcher fast meistens aus dem Lufft-Saltze bestehet ) aus diesem Liquore gemacht werde.

## §. 5.

Ich komme nun aber auch auf die Würckung dieses præparirten Saltzes, und will davon so viel, als es meine geringe Einsicht in die Natur-Wissen-

schafft, zulassen mag, meine und anderer ihre Meynung äußern. Ich habe diejenige Zeit, so ich bey der Praxi medica übrig gefunden, meistens mit auf die Nachforschung der Natur angewendet, um damit meinem Nächsten, ja wenn es seyn kan, dem sämbtlichen Publico, dienen zu können, ich gabe mir alle erdenckliche Mühe zu untersuchen, was denn wohl die wahre Ursache der Fruchtbarkeit seyn möchte, ich nahme auf Reysen wahr, daß man in diesem Lande den- in jenem wieder einen andern- Dung, um die Felder zu bessern gebrauchete, ich glaubte endlich, daß solches nichts anders als ein alcalisches Saltz seye, welches in dem verschiedenen Dung befindlich wäre, ich fande aber auch daß das Sal alcali, allein an und vor sich selbsten, nicht die Krafft habe, den Acker fruchtbar zu machen, indem es sich nicht wohl materialiter mit denen Seminibus oder Vflantzen vermischen kan, sondern nur der Erde eine saltzigte Feuchtigkeit mittheilet, Krafft deren die Erde das Universal-

niverſal-Saltz aus der Lufft häuffiger an ſich ziehet, welches hernach zu dem Wachsthum derer Vegetabilien gnugſames Nutriment darreichet, das Lufft-Saltz inſinuiret ſich zwar ohnehin ſchon ſucceſſive dem Schooß der Erden, es wird aber von denen öffters eingeſäeten Saamen zu ſeiner Nahrung und Wachsthum ſolchergeſtalt eingeſogen, daß hernach der Acker mager wird, und keine hinlänglich Frucht giebet, es ſeye dann, daß er entweder wieder gedunget wird, oder geſtürtzt, eine Zeitlang brache gelegen- und genugſames Saltz aus der Lufft wieder eingeſogen- hat, daß aber nach vorher berichteter Methode des Herrn Brodins, auch ein unfruchtbarer und ungedungeter Acker nur allein mit der Einbeitzung derer Saamen-Körner die ſchönſte Frucht tragen kan, wie ich aus der Erfahrung geſehen, machete mir wieder eine neue Bedencklichkeit, allein ich verſuche hier, wann es angehet, die Urſache aus folgenden herzuleiten, weilen ein jedes Saa-

men = Körngen sein eigenes Principium agens s. vegetans hat, oder es hat nach einer in denen Annalibus Wratislav. sich befindlichen Passage, eine jede Pflantze ihr Principium per se, scienter, sensualiter, proportionale per media materialia & efficaciter ad finem movens und wenn man es also nennen darff, eine animam individuam in sich, wie denn auch Herr Prof. Alberti von der Seele der Pflantzen einen à parten Tractat (iiiiiii) heraus gegeben, daß also der Cörper einer Pflantze ein besonderes Structum, mit nichten aber simpliciter mixtum vel aggregatum seye, welche seine Existenz nicht denen motibus universalibus caloris & ponderis &c. sondern primo & primario, dem actui formanti, componenti & disponenti der animæ plantarum eintzig und allein eben also

(iiiiiii) Vid. eius Abhandelung von der Seele des Menschen der Thiere und der Pflantzen. Halle 1711. in 8.

so schuldig ist, als wie der Cörper des Menschen die seinige der animæ rationali, daher mag es wohl möglich seyn, daß auch die in dem Liquore Salis vel nitri eingebeitzte Saamen-Frucht, ob schon solche nicht in einen fett gemisteten Acker gesäet wird, dennoch reichliche Frucht bringen kan, wenn nur das Feld durch den Hornungs- und Mertzen-Schnee; durch den Aprilen Regen und Mayen-Thau, gnugsam gewässert und angefeuchtet worden ist, worzu aber auch die nachkommende anhaltende Hitz das Erdreich solchergestalt erwärmen muß, damit sodann die anima das Nutriment zum Wachsthum ihres plantalischen Cörpers, als worzu der motus humorum intestinus calorificus das unentbehrlichste Vehiculum giebt, zu ihren Verrichtungen aufgemuntert, angetrieben und souteniret wird, mithin giebt die præparatio Salina vel nitrosa dem Körnlein seine Krafft, nicht materialiter, sondern es excitiret solche nur das principium granuli activum,

activum virtualiter, und liberiret es von seinen Impedimenten dahero kan man also nicht behaupten, daß sich die Kunst dieser Augmentation absolute auf eine materiam commiscentem præparantem, gründe.

## §. 6.

Es geschiehet aber die Kunst der Fruchtbarmachung, wenn solche unter göttlichen Gedeyhen wohl von statten gehen soll, auf dreyerley Art, nemlich 1.) kommt es auf die Verbesserung des Erdreichs= 2.) auf die præparation des Gesäms= und 3.) auf die Säe=Methode an. Was das erstere anbetrifft: so hat man vor allen Dingen dahin zu sehen, daß man vorhero wohl untersuchet, was man vor einen Boden oder Erdreich vor sich habe, nach dem wahren Sprichwort: Non omnis fert omnia tellus, da zum Exempel, der Weitzen oder Spelz, gern in Erbsen=Stoppel, das Korn besser auf sandigt, leicht und trock=

nen=

nen= der Haber aber lieber auf schwar=tzen, fett, schweren und etwas tieffen= Boden zu wachsen pfleget, item muß das zum Haber=Bau bestimmte Korn= Stoppel=Feld, Schnee und Nässe hal=ber frühe eingepflüget= jedoch aber nicht allzufrühzeitig eingesäet= werden, weilen sonsten der Wachsthum des Habers verhindert wird, denn es ist besser, man lässet die Erde recht durch=wärmen, jedoch soll man aber auch nicht so lange warten, bis das Un=kraut überhand genommen hat, auch muß der Acker = Mann die Erkänntnüß seines Feldes wohl wissen, die Furchen nicht so breit nehmen, nicht zu tieff fahren, damit er nicht hinun=ter in den wilden Boden kommt, sol=chen aufreißt und mit der guten Er=de vermenget, auch nicht zu hoch fah=ren, um nicht den guten darunter lie=genden Boden endlich auch wild zu machen, es muß der Acker wohl und zart geeget werden, damit die Saa=men=Körnlein nicht unter denen gros=sen Erd= Schollen versticken, über=

haupt aber muß der Ackers-Mann sein Augenmerck dahin richten und sehen, ob er weisen, schwartz oder rothen, leicht oder schweren, leimigt, mergelhafft, kalckartigt, sandigt-schieffericht-steinigt-lettigt-fett oder mageren, tieff oder nicht tieffen-Boden vor sich hat.

Wenn der Acker mit meinem parirten Saltz soll gedungen werden, so ist es gut, wenn solches auf den zum ersten mahl frisch gepflügten und noch feuchten Acker geschiehet, damit solches um so ehender feucht und flüssend wird, und Zeit genug hat, das Lufft-Saltz an sich zu ziehen, und auch die eingesäete Früchte hernach genugsames Nutriment finden. So muß auch der Ackers-Mann dahin trachten, daß wann in seinem Feld allzuviel Quecken Wurtzeln befindlich seyn sollten, solche auszurotten, weilen sie sonsten die meiste und beste Nahrung von dem Lufft-Saltz wegnehmen, und die Früchte hernach wenig finden, oder auch unter dem

vielen

vielen Quecken-Graß nicht aufkommen nnd versticken müssen; Zur Ausrottung dieser so schädlichen Quecken-Wurtzeln, hat Monſ. du Hamel du Monceau (kkkkkkkk) einen vortheilhafften Hacken- oder Wende-Pflug angegeben, welcher die meiste ja fast alle Quecken-Wurtzeln durchschneidet und an ihrem Wachsthum verhindert, so fället mir auch bey dieser Gelegenheit die Invention des Herrn Marcheſe Aleſſandro dell Borro de Garavagia, nemlich ein neues Acker-Messer oder Pflug-Scharr zu verfertigen, bey, wormit eine einzige Person ohne Vieh, Pferde oder Ochsen auch die härteste Acker allein und mit leichter Mühe pflügen kan, der Abriß und Art, wie solcher gemacht wird, stehet in denen Breßlauer Sammlungen. (llllllll)

Was

---

(kkkkkkkk) Traité de la Culture des terres. pag. 486. (llllllll) Anno 1722. Claſſ. V. Art. 1. pag. 470. & ſeqq.

Was zweytens die Præparation des Gesäms anbelanget, so ist hauptsächlich dieses zu bemercken, daß, wenn die Saamen-Einbeitzung mit des Herrn Brodins Salpeter- oder meinen Saltz-Liquore, oder auch mit beyden zugleich geschiehet, solcher Frucht-Saamen wohl aufgequollen und wenn er auf einen feuchten Acker kommt, wohl getrocknet- dahingegen aber auf einen feuchten Acker, noch feucht- seyn muß. Auch muß man eine gute Saamen-Frucht nehmen, welche von allem Unrath vorhero wohl gesäubert worden, will man Haber säen, so muß man eine rechte gute Gattung aussuchen, nicht etwa solchen, welcher zu frühzeitig abgemähet worden, und im Regen liegen geblieben ist, da zwar die Körner wohl in der Nässe aufquellen und wachsen, wie sie es nennen, welches wohl zur Fütterung nicht aber zur Aussaat dienlich ist, sondern es muß ein rechter an denen Stengeln zeitig gewordener Haber genommen wer-

den,

den, nun giebt es viererley Arten von Haber, als weiser, gelber, schwartzer und Zottel-Haber. Wer so glücklich wäre alle sein Korn durch das sogenannte Staude-Korn zu bauen, wo ein Körngen nach denen Breßlauer Sammlungen offtmahlen 70. bis 80. Halmen geben solle und säete solches in einen guten Acker, der könnte sich eine reiche Erndte versprechen, und soll das Staude-Korn unter anderen auch daran zu erkennen seyn, daß es an dem dicken Theile mehr Fäßerchen habe. Will man den Brand von denen Früchten abhalten, so ist mit darauf zu regardiren, daß nicht zu späthe gesäet, auch der Saame, in soferne solcher nicht vorhero eingebeitzet wird, in nicht gar trockenen sondern etwas feuchten Boden kömmt, damit die in der Erden befindliche Feuchtigkeit die Körnlein bald aufquellen machet, wodurch sodann das inwendig verborgen-liegende Keimgen um so ehender aufgewickelt wird, und auf-

gehet,

gehet, ansonsten würde denen in der Erde seyenden corrosivischen Säfften allzuviel Zeit gelassen, das Körnlein mit ihrer Schärffe zu verderben, die Auswickelung verhindern, das Nutriment zurück halten, oder auch die Structur des Halmens ruiniren, würde aber bey der Einsaat der Boden allzufeuchte seyn, so könnten viele Körnlein verfaulen, oder wenn ein jählinger Frost einfiele, so würde es dem Saamen-Körngen, wenn es noch in der Milch stehet, schädlich seyn. Was drittens die Säe-Methode betrifft, so ist vor allen Dingen in Acht zu nehmen, daß dünn gesäet, und die Aussaat gleichsam nur mit halben Saamen auf fetten und mageren Acker verrichtet wird, zumahlen, wenn das Erdreich mit meinem præparirten Saltz bestreuet, oder der Saamen eingebeitzet, oder auch alles beydes zugleich verrichtet wird, und ist es besser ein Malter mehr in der Mühle, als unnöthiger Weise auf dem Acker, denn wenn die

Früchte

Früchte zu dick stehen, so faulen sie gerne bey feuchter Temperatur der Lufft, es versticket auch viel, dahingegen, wann der Saamen dünn ausgesäet wird, so breitet sich die Wurtzel desto besser aus, und empfänget den im Erdboden befindlichen Nahrungs-Safft aus denen damit angefüllten Zwischen-Räumlein, das Körnlein kan sich besser stauden und viel Halmen geben, die Frucht kan mehr buschen, wenn aber die Wurtzel nicht gnugsamen Safft ziehen kan, bleibet sie klein, oder wird bey feuchter Witterung gar zu starck und groß, giebt weniger Körner und bleibt meistens taub. Es ist aber auch unstreitig, daß, gleichwie zur Gesundheit der Menschen, also auch zu einem fruchtbaren Jahr, die gesunde und gute Lufft vieles beyträget, auch ist in einem Lande bessere Lufft und besser Wasser als in dem anderen, ja so gar in einer Stadt kan Lufft und Wasser bisweilen unterschieden seyn, welches man nicht

wohl

wohl glauben würde, wann es nicht die Exempels vielfältig bestätigten: Es fället mir hierbey das weitberühmte ungemein gute Bier ein, so in der Anhaltischen Stadt Zerbst gebrauen wird, bey meiner Anwesenheit in Zerbst wurde mir referiret, daß man in dem allda befindlichen Fürstlichen Schloß nicht im Stand seye, das gute Stadt-Bier nachzumachen, man hat aus der Stadt das Wasser, das Maltz, die Brau-Pfänne ꝛc. ja selbsten den Braumeister kommen lassen, nichts destoweniger aber das Bier nicht nachmachen können; Zu Göttingen werden die gute Würste gemacht, welche doch ausserhalb Göttingen nicht so gut gerathen. Zu Dresden hat der sogenannte Creutz-Born, zu Trarbach der Pfeiffers-Born das herrlichste Wasser, welches doch in anderen Brunnen der Stadt nicht so gut ist, dergleichen vortreffliches Wasser trifft man auch auf dem sogenannten Guten-Brunnen ohnweit Zweybrücken an,

an, und wenn ich auf allen meinen Reisen jemahlen ein gutes Wasser getruncken habe, so ist solches gewiß zu Bergzabern, besonders in dasigem Fürstlichen Schloß, wormit ich die Proben gemacht und nicht das geringste von einer Materia tophacea noch anderen heterogeneis gefunden habe, es bleibet auch nach hinein getröpffeltem oleo tartari per deliquium so hell als ein Crystall.

Um aber wieder auf den Frucht-Bau zu kommen, so giebt es hin und wieder viele Aecker, welche man aus Ungedult liegen lässet, mit dem Vorgeben, der Acker seye nichts nutz er trage nichts, gewiß, wenn der Land-Mann bisweilen nur ein und andere Probe mit seinem Acker anstellen möchte, so würde er wohl noch einen Vortheil davon zugewarten haben; Ist nicht das Heyde-Korn eine Frucht, welche auch in den aller miserablesten Aeckern aufkommt und so wohl von anhaltenden Regen als langwüriger Trocknung nicht so leicht

Schaden nimmt, auch eine herrliche Nahrung vor Menschen und Vieh ist, denn vor Menschen ist es mit Hüner oder Fleisch = Brühe, mit Wasser und Butter oder auch mit Milch eine nourrisante Speise, wie wir denn dergleichen alle Wochen etliche mahl zu Dresden ( da das Heyde=Korn in Sachsen starck gebauet wird ) in der Creutz = Schule gehabt haben, und die grosse Anzahl Schüler so daselbsten befindlich gewesen, seit meinem 7. jährigen Aufenthalt gesund und starck waren, zudem ist auch das Heide=Korn=Grieß oder der Grütze wie sie es im Sächsischen nennen, in der rothen Ruhr, Durchbrüchen und innerlicher Verwundung ein alimentum medicamentosum; Es ist auch eine vortreffliche Fütterung auf Stuttereyen vor die Zucht der Füllen oder jungen Pferde, denen man keinen Haber geben darff, ingleichen vor die Schweine und Geflügel, die Kühe geben davon reichliche Milch und Butter, allein es muß

so

so wohl vor Menschen als Vieh vorhero geschroten werden, denn die gantze Körner sind sehr hart und unverdaulich, wahr ist es, daß das Heyde-Korn, gleichwie alle andere Frucht, wenn solche in ein gutes Land gesäet wird, reichlicher und wohl 50. bis 60. fältige Frucht giebt, nichts destoweniger aber, verlohnet sichs auch doch wohl der Mühe, wenn man ein mageres Land damit besäet; Die Aussaat geschiehet im May Monath, wird aber gar späth reiff, jedennoch darff man sich des Saamens-Ausfallens nicht besorgen, und lässet man solches, gleichwie den Haber, einige Täge, nachdem es abgemähet, auf dem Felde liegen, will man das Heyde-Korn statt eines guten Dunges gebrauchen, so ackert man solches unter, so bald es in seine Blüth gekommen, und säet Korn in den Acker, so hat man alsdenn den Nutzen an dem reichlichen Wachsthum des Korns. Allein, was helffen alle diese nützliche Vorschläge bey denen

meisten Land- und Ackers-Leuten, gestalten vielen ihr Gehirn von eingenommener Tummheit oder Superklugheit solchergestalt umnebelt ist, daß sie keine Raison annehmen wollen, denn sie haben ein Præjudicium Auctoritatis & antiquitatis, sie sagen: unsere Vorfahren haben es nicht gethan, unsere Lage tauget nicht da-zu ꝛc. Sie haben keine Gedult, verzweiffeln gleich das erste Jahr, ob sie schon sehen, daß wegen der übelen Witterung andere gut gedungte Aecker auch nicht viel Frucht geben, in Summa, sie lassen sich ihre præconceptam opinionem nicht streitig machen, und obschon manchesmahl ein oder anderer vernünfftiger Land-Mann auf seinem Acker ein Experiment anfangen wolte, so darf er es um seiner unverständigen Nachbarn willen nicht thun, wenn er sich nicht ihnen zum Spott und Gelächter machen will; Es seye denn daß ein Landes-Herr solche klug seyn wollende Land-Leute mit Nachdruck darzu anhielte,

hielte, und jemanden, welcher den Acker-Bau aus dem Fundament verstühnde, darzu constituirete, welcher die Landes-Gegend alle Jahre in Augenschein nähme und zu Verbesserung des Acker-Baues, Rath und Anschläge gäbe, so fort mit dem Cammer-Collegio communicirete, so könnte manches Land in einen besseren Stand kommen, und dem Landes-Regenten und Unterthanen besseren Nutzen schaffen.

## §. 7.

Gleichwie ich nun vorhero gemeldet, daß mein præparirtes Saltz auf eine so wunderbare Art eine erstaunende Menge Lufft-Saltz an sich ziehet, das Lufft-Saltz aber (in soferne nur die behörige Witterung das Ihrige mit beyträget) gantz unstreitig allen Gewächsen das Nutriment giebt, also ist gar leicht der Schluß zu machen, was grossen Vortheil so wohl das Saltz auf denen Aeckern

und in denen Gärten ꝛc. als auch der Liquor selbsten, wenn mit dem zugehörigen Menstruo die Semina eingebeitzet werden, bringet. Dieses præparirte Saltz, kostet, wenn man darzu ein gehöriges Laboratorium mit allem Zubehör, und dasjenige Saltz hat, welches darzu erfordert wird, sehr wenig, denn der Abgang, da von 5. Pfund Saltz nach seiner Præparation annoch 4. Pfund übrig bleiben, ist gegen dem, nicht zu rechnen, was im Gegentheil durch das häuffige Lufft-Saltz in reicher Maße wieder ersetzet wird, und da auf einen Morgen Acker der Mist oder andere theure Dung zu führen, welche doch nur auf 4. 5. oder höchstens 6. Jahr lang den Acker gut machet, mit Fuhr-Lohn und allem, ( weilen wenigstens 16. Kärch voll erfordert werden ) unter 10. fl. nicht bestritten werden können, auf einen Morgen Acker aber, man über 15. bis 20. Pfund Saltz nicht nöthig hat, so betrüge solches ohngefehr 3. fl. und wird der Acker

dadurch

dadurch wohl auf 10. Jahr lang gebessert seyn, gestalten dieses præparirte Saltz mehr Lufft-Saltz an sich ziehen wird, als ein dreyfacher Dung, durch sein alcalisches Saltz zu verrichten im Stand ist, denn der Acker wird dadurch continuirlich in einer fruchtbaren Feucht- und Fettigkeit unterhalten, und posito: es wäre der Acker nur auf 4. Jahr dadurch gebessert, so wäre der Vortheil dennoch grösser, als mit dem Mist oder anderen Dung; Und wer von dieser Probe noch mehr überzeuget seyn will, der nehme einen leeren Blumen-Hafen, wiege solchen recht genau ab, thue darein 12. Pfund trockne wohl gereinte und zart geriebene Erde, diese Erde vermische er mit 4. Loth von meinem Saltz, stelle solchen unter freyen Himmel, wenn es aber regnet, schneyet oder schloset, so setze er solchen in Keller und wiege den Hafen alle halbe Jahre, so wird er in Zeit von zwey Jahren wahrnehmen, was solcher an seinem Gewicht

zugenommen hat, und wie das Erd-reich darvon so fett werden wird.

## §. 8.

Um nun so wohl die Aecker und Gärten ꝛc. mit Saltz zu bessern, als auch die Semina mit dem Saltz- und Brodinischen Salpeter-Liquore einzubeitzen, habe folgende Proben gemacht: Ich lehnete einige Morgen Acker-Land, welches, wie jedermann, der es gesehen, wohl bewust, unbrauchbar ist, denn es war ein pur sandigt- und steinigtes, abhängiges und gegen Mitternachts-Seite gelegenes Land, so von Morgen und Mittag mit einem Tannen-Wald gleichsam umzäunet ware, dahero die Morgen- und Mittags-Sonne, wegen den vielen Schatten nicht wohl hat würcken können, dieses Land ware voll von Quecken-Wurtzeln, Fahren- und anderen Unkraut auch Wasser-Gallen, welche es unfruchtbar macheten, so ware auch dieses Land,

welches

welches aus 18. Morgen Aeckern bestehet, viele Jahre lang wenig oder gar nicht gedungen noch vielweniger gestürtzet worden, gestalten der darauf sitzende Hof-Mann um des dabey befindlichen gar wenigen und noch darzu geringen Wieß-Wachses willen, nicht mehr als zwey elende Pferde und eine Kuhe halten kan, woraus leichtlich abzunehmen, daß er so viele Morgen Acker-Land zu bessern sich nicht im Stand befunden, zumahlen da er seine Pferde auch gar offt zu anderen Fuhren ausserhalb des Ortes eine Zeitlang gebrauchet, vielleicht auch wohl Armuths-halber von dem Mist verkauffet; Diese gelehnte etliche Morgen theilete ich zu verschiedenen Prob-Früchten folgender Massen aus. 1.) Beitzete ich anderthalb Vierling Haber in 14. Loth von des Herrn Brodins Salpeter-Liquore und 60. Pfund darzu gehörigen Menstruo ein, trocknete solchen und mischete darunter geschnitten Stroh um das Zusammenballen zu verhin-

dern, welches auch mit allen übrigen Früchten geschahe, ich erndete nach Abzug des Zehendens annoch sieben Simmer und ein halb Vierling also 18. mahl so viel. Um nun 2.) das Gegentheil zu beobachten, liesse ich darneben viertehalb= Vierling Haber säen, so nicht eingebeitzet ware, bekame aber nur sieben Vierling und also noch einmahl so viel, als die Aussaat ware. 3.) Beitzete ich ein Vierling Haber mit 10. Loth von meinem Saltz= Liquore und 30. Pfund Menstruo ein, dieses gabe 12. mahl so viel nemlich 3. Simmer und ein halb Vierling, dahingegen waren die Körner grösser und die Frucht schöner, 4.) habe ich ein halb Vierling Gerst mit 8. Loth Salpeter= Liquore und 30. Pfund Menstruo eingebeitzt und einsäen lassen, diese gaben nicht mehr als einen Simmern und ein Mäßgen, weilen die Schlosen fast alles ruiniret hatten. 5.) Beitzete ich nur ein halb Vierling Gerst mit 10. Loth Saltz= Liquore und 50.

Pfund

Pfund Menstruo ein, es hat aber nur viertehalb Vierling Gerst gegeben, die Ursache dieser wenigen Erndte aber, habe bald wahrgenommen, weilen ich die Gerst nicht länger als 24. Stunden eingebeitzet hatte und dahero nicht recht aufgequollen war, welche also 48. Stunden lang hätte eingeweicht seyn sollen. 6.) Hatte ich nur anderthalb Pfund von meinem præparirten Saltz im Vorrath und bestreuete ein Stückgen Acker von einen Sechstheil Morgen damit, liesse ein Vierling rohe Gerst hinein säen, es gienge schön auf, hatte auch ein gutes Ansehen, allein die Schlosen haben nachhero alles verdorben, dahero ich nicht mehr als zwey Vierling und ein Mäßgen bekame. 7.) Beitzete ich ein halb Vierling Erbsen mit 12. Loth Liquore Salis und 30. Pfund Menstruo ein, solche gaben 28. mahl so viel der schönsten Erbsen. 8.) Ebenfalls beitzete ich ein halb Vierling Erbsen mit 8. Loth Brodinischen Liquore-Nitri und 30. Pfund

Men-

Menstruo ein, gaben 10. mahl so viel ins Faß, es hatten aber auch hier die Schlosen vielen Schaden gethan 9.) um alles recht wohl zu observiren, liesse ich einen gantzen Vierling rohe Erbsen mit welchen nichts gemacht war in das unpræparirte Erdreich einsäen, bekame aber nur noch einmahl so viel nemlich ein halb Simmer. Dieses muß noch als eine nöthige Observation mit beyfügen, daß alle Erbsen so auf sandigten Boden gewachsen seyn, sich nicht gerne weich kochen lassen. Ich weichete auch 10.) anderthalb Mäßgen Linßen mit 8. Loth Liquore-Nitri und 26. Pfund Menstruo ein, und bekame 10. Mäßgen, 11.) anderthalb Mäßgen Linsen mit 10. Loth Liqu. Salis und 30. Pfund Menstruo eingebeitzt gaben 14. Mäßgen. 12.) Anderthalb Vierling mit Sand vermischten Flachs-Saamen, so mit 8. Loth vom Salpeter-Liquore und 30. Pfund Menstruo eingebeitzt waren, gaben nicht nur 6. halbe Vierling Flachs-Saamen,

men, sondern auch ein und drey Viertel Stein Flachs von verschiedener Länge, da insonderheit der, welcher auf einer Wasser-Galle stuhnde, der kürtzeste ware, die Erndte fiel also nicht übel aus, ich würde aber noch weit schöneren Flachs und mehrern Saamen bekommen haben, wann nur der eingebeitzte Saamen in dem Back-Ofen als ich solchen trocknen wolte nicht meistens verbrannt wäre.

13.) Hirsche, Welsch-Korn und Bohnen, welche ich auch auf zweyerley Art eingebeitzet hatte, konnte wegen der erstaunenden Menge Unkraut (welches ich doch gar öffters ausgäten lassen, und es allemahl wieder frisch gewachsen) nicht fortkommen, jedennoch aber wo hin und wieder ein Stengel aufgegangen, waren solche ungemein reichlich, wie ich denn Hirschen-Stengel gehabt, so über 1000. fältig getragen, und bey halben Manns hoch waren. Nun ist bey allen diesen Früchten und zwar von einem so miserablen Acker auf

ein

ein gutes obschon ungedungtes Land gar leicht der Schluß zu machen: Giebt es in einem so unfruchtbaren und nichts taugenden Acker so viel, (welches ich doch von diesem Acker selbsten nicht vermuthet) wie vielmehr dörffte es nicht auf einem guten Acker wohl 10. mahl so viel geben, zudeme habe ich auch durch das, den gantzen Acker zweymahl überfallene Schlosen-Wetter und dadurch verursachten Verflötzung mehr als halb so viel Verlust gehabt, bey alle dem ist auch dieses zu regardiren, daß die Gerst eben so lange hatte eingebeitzt seyn sollen, als die Erbsen und Linßen, denn wo hin und wieder unter diesen letztern beyden Früchten, ein Haber oder Gersten-Korn mit befindlich gewesen, hat es ungemein lange Stengel mit 60. bis 80. fältiger Frucht gegeben. Ich hatte 14.) Welsch-Korn mit meinem Liquore Salis und darzu gehörigen Menstruo eingebeitzet, ein sicherer Fürstlicher Bediente hatte einen

nen Garten, in welchem Welsch-Korn solte gebauet werden, den halben Garten liesse er dungen und rohes Welsch-Korn darein pflantzen, die übrige Hälffte aber wurde nicht gedunget, dargegen aber mein eingebeitztes Welsch-Korn hinein gepflantzet, sie giengen beyde mit einander auf, da sodann mein Welsch-Korn auf den ungebesserten Land nicht nur mehrere sondern auch grössere Kolben hatte, als des anderen Herrn seines auf den gedungten Land. Was aber das eingestreuete præparirte Saltz in einem ungemisteten Garten vor unvergleichliche Würckung hat, ist hieraus abzunehmen, ich hatte 15.) einen Garten, so nicht gebessert ware, diesen liesse ich graben und rechen, ich streuete von meinem præparirten Saltz hinein, und ließ einen halben Simmer Flachs-Saamen ohne vorhero solchen zu præpariren einsäen, dieser Flachs wuchs recht schön, stuhnd ungemein dicht und war 3. bis 4. Schuh lang,

daß

daß jedermann, der nur vor den Garten vorbey gegangen ist, solchen mit Verwunderung angesehen hat, es gab solcher einen Simmer und ein halb Vierling Saamen, und sechstehalb Stein des schönsten Flachses. Uber diese vorbemeldete Probe-Früchte und Gewächse liesse ich zu zwey verschiedenen mahlen einen unpartheyischen Augenschein jedesmahlen durch andere Personen halten, worunter auch ein Beambter, die übrige aber lauter Acker verständige Leute waren, und diese mußten mir solches attestiren. Eben von diesem præparirten Saltz ward vor mehr als einem Jahre auf ein Stück ungedungtes Garten-Land, welches nahe an einem breiten Weg lage, in der Durchlauchtigst-verwittibten Hertzogin von Pfaltz-Zweybrücken Küchen-Garten ausgestreuet, da vorhero Höchst-besagte meine Gnädige Hertzogin Jhro in der Oeconomie best-erfahrner und treufleißiger Hauß-Hof-Meister Herr Höffling,

Hôffing, nunmehriger Ambts-Keller zu Bechingen den Schloß-Gärtner genau befragete, ob auf diesem Platz sonsten etwas zu wachsen pflege, dieser aber zur Antwort gabe, daß es sonsten nichts als Grundbeeren allda geben thäte, so wurde Wersching (welcher sonsten ein fettes Land erfordert) hinein gepflantzet, welcher von solchem ungemeinen Wachsthum, Größe, inwendiger Dichte, Schwere und Schönheit ware, daß er allen anderen Wersching in dem darneben gelegenen wohlgedungten Garten-Land, übertroffen hat, und was noch das curioseste ware, kein Erd-Floh in dem mit Saltz bestreueten Stück vermercket ward, welche sonsten in dem nemlichen Garten hin und wieder grossen Schaden gethan. Anno 1752. hat der Meel-Thau in denen Gärten hiesiger Gegend so vielen Schaden gethan, daß es wenig Gemüß gegeben hat, ich habe von dem ausgestreueten Saltz, in meinem Garten das schönste Weiß- und Köhl-Kraut und anderes

gute Gemüß gehabt. Ein vornehmer Cavallier zu Strasbourg ließ in einen Garten auf einem seiner zugehörigen Dörffer, dieses Saltz an statt des Dunges ausstreuen, solches hatte einen so starcken Trieb, daß die Garten-Gewächse einen ungemeinen Wachsthum und Grösse bekamen und kein Erd-Floh vermercket wurde. Ein Geheimbder Rath von Zweybrücken, bedienete sich ebenfalls dieses Saltzes an statt des Dunges in einem Stück Garten-Landes, mit darauf erfolgter guten Fruchtbarkeit und Vertilgung der Erd-Flöhe. Ein Pfarrer zu Annweiler hatte einen neuen Garten anlegen lassen, und dieses Saltz an statt des Mistes gebraucht, bekame die herrlichste Gewächse und spühret zur Zeit noch nichts von Erd-Flöhen, wie es derselbe mit eigener Hand an mich geschrieben. Oben besagter Herr Ambts-Keller Hœffling, welcher in Oeconomischen Erfindungen, deren ich bey anderer Gelegenheit gedencken werde, ein sinnreiches Gemüth

müth hat, hatte 4. Graß-Blumen-Stöcke, deren Erdreich so dörr gewesen, daß man es verrübeln können, zu zweyen von denselben Blumen-Häfen, hat er in die Erde von diesem Saltz gethan und gar nicht weiters begossen, solche Erde hat sich dadurch wieder angefeuchtet, und die Blumen-Stöcke haben, nachdeme sie vorhero ziemlich welck gewesen, wieder angefangen zu grünen, in die beyde andere Blumen-Häfen aber hat er kein Saltz gethan, dahingegen fleißig begossen, letztere aber haben keine Krafft mehr bekommen, sondern seynd verdorret. Ich hatte letztabgewichenen gantzen Sommer zwölff Graß-Blumen-Scherben vor dem Fenster stehen, eilffe davon begosse ich, wann es nöthig ware, in dem zwölfften aber hatte ich von besagten Saltz hinein gelegt, und begosse solchen gar nicht, die Erde bliebe continuirlich feucht, der Stock war recht angenehm grün und die Graß-Blumen waren gröſſer und schöner, als die andere.

Ob nun vielleicht dieses Saltz in trocknen Jahren von besserer Würckung seye, weilen es den Erd-Boden immer feucht hält, als bey nassen Jahren, wird küfftighin die Erfahrung lehren, das 1753ste Jahr ist meistentheils feucht und naß gewesen. Es seynd aber auch noch wenig Proben mit Korn und Speltz gemacht worden, denn auf ein gut gedungtes Land dergleichen Proben zu machen, werden die Observationes nicht hinlänglich genug ausfallen, es wurden in hiesiger Gegend Proben mit Saltz und und auch mit des Herrn Brodins seinen Salpeter Oel ( wie er es nennet ) gemachet, die Früchte stunden schön und schwer beladen, daß sie nicht schöner hätten stehen können, die andere Frucht aber so daneben stunde, ware auch schön, die Aecker waren nicht mager sondern gedungen. Hier könnte man nun leicht den Einwurff machen und sagen: Wenn das Saltz die Fruchtbarkeit vermehren soll, so müste nothwendig folgen, daß

auch

auch die mit Saltz zugerichtete Erde oder die mit Salpeter *præparirte Semina*, noch schönere Früchte hätten zu wege bringen sollen. Ich antworte hierauf: daß wenn das wohlfeile Saltz ohne Dung dasjenige præstiret, was ein wohl gedungtes Land herfür bringen kan, so kan man schon damit zufrieden seyn, und wären die Früchte noch schöner gewesen, als sie würcklich waren, so wären sie vor keine ordinaire Früchte, sondern vor Miracula gehalten worden, denn eine jede Pflantze, Baum, Staude ꝛc. kan nicht höher, als der von GOtt ihr zugemessenen Höhe, steigen, und wenn die Pflantze dieses von dem weisen Schöpffer gesetzte Maaß, Krafft der innerlich zugefügten animalischen Würckung erhalten, so höret sie auf zu wachsen, und kommt zur Zeitigung, ohngeachtet sie noch gnugsames Nutriment und Krafft zur Treibung einer Höhe von 50. und mehr Ellen hat, so kan und darff sie doch das ihr bestimmte Ziel nicht über-

schreiten, es wäre auch um deswillen unmöglich, weilen eine jede Pflantze sich nach ihrer Wurtzel richten muß, denn ein grosses und hohes vegetabile muß auch nach der Schwere seines Cörpers eine grössere, tieffere und weit um sich greiffende Wurtzel haben, dagegen die Wurtzel bey einem leichteren und kleineren Gewächs nicht also beschaffen ist, wannenhero zu des Vegetabilis Höhe oder Größe die Erde, wann sie auch noch so fett ist, nicht die eigentliche Ursache ist, denn nach einer irgendwo gelesen habenden Passage ist bey dem Wachsthum einer Pflantze, eine besondere Electio & coordinatio materiæ miscendæ zugegen, und können in einem Quadrat von zwey Schuh einerley Erdreichs, zehenerley Semina eingesäet werden, aus deren jeden die eigene Gattung oder Art nach ihrer bestimmten Höhe, Form, Character, Geruch und Geschmack gantz verschiedentlich herfür wächßt.

§. 9.

## §. 9.

**Was eine zahlreiche Menge Acker-Land seynd nicht in manchem Lande befindlich, welche aus nachfolgenden Ursachen nicht können benutzet werden, denn entweder liegen solche zu hoch auf denen Bergen, oder seynd von denen Dörffern zu weit entfernet, oder der Land-Mann kan aus Mangel des Wieß-Wachses sich keine Vieh-Zucht halten ꝛc. Solchemnach liegen nun dergleichen Aecker öde und unfruchtbar, da doch, wenn der erforderliche Dung darauf käme, das Land fruchtbar gemacht werden- und mittelst der zehenden Frucht einem Lands-Herren vielen Vortheil eintragen auch die Unterthanen verbessern könnte. Wie vortheilhafft wäre es demnach nicht, wenn das** præparirte **Saltz statt des Dunges gebraucht würde. Ich will einen kleinen Versuch wagen, um nur ohngefehr den Vortheil, so der Saltz-Dung machen könnte, einzusehen, ich stelle mir**

dahero ein mittelmäßiges Land für, welches in seiner gantzen Lage und Bezirck nicht mehr dann 200000. Morgen hielte, hiervon will ich nun abziehen: 1.) Die darinnen befindliche Waldungen von ohngefehr 20000. Morgen, 2.) die Städte, Flecken und Dörffer 15000. und 3.) die Bäche, Wege und Stege beyläuffig 5000. Morgen, 4.) vor die Wiesen, Wingerte und Gärten aber 40000. Morgen, welches zusammen eine Summam von 80000. Morgen ausmachet, so behielte ich annoch 120000. übrig. Nun wären in demselben Lande so viel Joch- und Zug-Vieh befindlich, daß man mittelst des Dunges ein Jahr in das andere gerechnet, überhaupt nur 60000. Morgen bauen könnte, so blieben noch 60000. Morgen übrig, welche gantz und gar nicht, entweder wegen weiter Entlegenheit oder aus Mangel des Dunges besaamet würden, was könnte nun der Lands-Herr aus diesen 60000. Morgen, wenn solche

mittelst

mittelst dieses wohlfeilen Saltzes gebauet würden, vor Nutzen ziehen, ich will solches beyläuffig calculiren und mich nach hiesiger Land-Maßung richten, wo ich wohne, e. g. in einen Morgen gedungten Acker sähet man 4. Simmern Korn, wenn nun das Jahr ein mittelmäßiges Wachsthum giebt, und ich auch von der Aussaat annoch abrechnen will, den ausgesäeten Saamen, so die Vögel, die Mäuse und andere Ungezieffer fressen und verschleppen, ingleichen, was etwa auch nicht aufgehen möchte, so dörffte es doch ein Jahr in das andere gerechnet, nur zehenfältig geben, da nemlich 4. Simmern etliche 80. Garben mithin 40. Simmern ins Faß liefferten, das wären nun 5. Malter schwere Frucht, nemlich Korn oder Gerst ꝛc. ich schätze leichte Frucht kan es mehr geben, gestalten man von einem mit Spelt besäeten Morgen 144. Garben erhalten kan, ich will aber dennoch auch aufs geringste- und die leichte Frucht nur auf einen Mor-

gen 5. Malter rechnen, so könnten die 60000. Morgen 300000. Malter geben, blieben nun also nicht vor den Landes-Herrn annoch 30000. Malter Zehenden Frucht übrig? Welche derselbe doch vorhero, ehe dieses Land gebauet worden, hat entbehren müssen; Und wird nicht hierdurch der Land-Mann um ein grosses gebessert? könnte solcher nicht viele von seinen Früchten verkauffen, weniger Gesinde und Vieh halten und seinem Landes-Herrn ein wohlhabender Unterthan seyn.

## §. 10.

Diese Saltz-Præparation könnte mittelst Anlegung einer Manufactur dem Ærario eines Landes-Herrn, nicht geringen Vortheil bringen. Gleichwie aber der Bauers-Mann, der den Profit gleich vor Augen haben will sich nicht gleich zu diesem Instituto freywilligst bequemen dörffte, sich etwa dieses Saltz, wenn es einmahl

einmahl bekannt gemacht worden, anzukauffen, so dörffte nur nach meinem ohne Ziel setzlichen jedoch unterthänigsten Dafürhalten, ein und anderen Land-Mann das erste Jahr zu einem gewissen District Landes das Saltz gratis gereichet werden, da denn, wann es die Witterung zuläs-set, ohnehin schon die erste Erndte ausweisen dörffte, was vor Nutzen dabey ist, alsdenn würden sich andere gantz willigst darzu verstehen. Was ich nun weiters vor Versuche mit diesem Saltz anstellen werde, will künfftig, so mich GOTT gesund erhält, bekannt machen. Wünsche inzwischen dem Gnädigst und Geneigtesten Leser GOttes Gnade und Seegen und seuffze zum Beschluß:

* * *

Allmächtig grosser GOtt! Du reiche Seegens-Quelle!

Vergönne, daß ich mich vor Deinem Thron einstelle,

Hier

Hier bringt Dir Lob und Danck
die Schuldigkeit und Pflicht,
Verschmähe doch mein GOtt!
verschmäh mein Opffer nicht.
Ich rieff, ich bate Dich, mir Bey-
stand Hülff und Seegen
Zur Arbeit dieses Buchs in Gnaden
beyzulegen,
Ich fande Gnad bey Dir, Du
hast mich angehört,
Und mir Unwürdigen, den Wunsch,
die Bitt gewährt.
Wie soll und kan ich nun für dieses
Guts erweisen,
Dich grösten Philosoph! mit
Dancken gnugsam preisen?
Da mirs an Einfluß, Geist, Nach-
druck und Wort gebricht,
Ich danck = = ich sind = = ich darff = =
Ach! zürne darum nicht!
Ich danckte gerne Dir von Grunde
meiner Seelen,
Ich sind mich nicht im Stand, ich
darff Dir nichts verheelen;

Du

Du prüffst, Du weißt es wohl,
daß ich unfähig bin,
So nimm dafür mein Hertz, Seel,
Geist und Leben hin.

Jedoch, was geb ich Dir, das selbsten nicht mein eigen,
Es ist ja alles Dein, doch will ich hiermit zeigen:
Der Wille statt der That gereicht niemand zum Spott,
Ich danck, mehr hab ich nicht, und sag: Du bist mein GOtt!
Wohlan, so hilff mein GOtt, Du Schöpffer aller Dinge!
Daß dieser Saltz-Tractat zum Erden Bau gelinge,
Pflantz selbsten Krafft und Safft und das Gedeyhen ein,
So wird Gemüß, Frucht, Wein und Graß gesegnet seyn.

Laß

Laß Kayser, König, Fürst, Graf,
Frey-Herrn, Edel-Leuten
Dem Burger und dem Baur den Seegens Tisch bereiten
Der aus der Erden kommt an Korn,
Obst, Oel und Most
Gib Fried, Gesundheit, Ruh und seegne diese Kost.
Lebt, Lands-Regenten! lebt, auch
Gönner und Patronen!
GOtt woll mit Seegen stets in Eu-
ren Häußern wohnen,
GOtt mehre Eure Jahr, ich
wünsche zum Beschluß:
Lebt Lebenslang beglückt, dem Neide zum Verdruß.

* * *

# Register.

## A.

Aale, woraus einige solche generiren machen wollen, 197.
*Abderiter* Meynung vom Democrito, 6.
*Academie* der Wissenschafften zu Bourdeaux, 88 Königliche zu Londen Untersuchung ob der Mensch zu Nacht wachse, 188. Royal des Scicnces, Examen von Versüßung des Meer-Wassers.
*Achat* darauf natürliche Gemählde, 395.
*Achilles* vom Lufft-Saltze 411.
Acidum catholicum, æthereum, l. primigenium 3.
Acker auf mancherley Art zu dungen 431. einen gantzen Morgen mit 3. fl auf viele Jahre lang zu dungen, 470. Acker-Messer, wormit ohne Vieh zu pflügen, 459. Acker mit præparirten Saltz gebessert, gemachte Proben von allerhand Früchten, 472. seqq. ohne Dung fruchtbar zu machen, 430. Ackerbau, wie

wie solcher in guten Stand zu bringen, 469. Acker wie solcher fruchtbar zu machen, 456.

*Acta* Berolinensia vom Pyrophoro 89. Haffnienſ. wie das Glaß weich zu machen, 292. Eruditorum den Phoſphorum allein aus Urin zu machen, 80. Literar. Sueciæ vom Pyrophoro 92. Medico-Berolinenſia vom Thée 346.

*Aeolipila*, Experiment davon, 29.

Aepffel curioſe zu Landau 360. lange aufzuhalten 385.

*Agricola* Saltz aus dem Silber und Bley zu bringen, 219. mit deſſen Menſtruo alle Metalla und Steine zu ſolviren, 233. mit deſſen Menſtruo das Lufft-Saltz an ſich zu ziehen, 233. von Vermehrung der Bäume 386. ſtatuiret mit Unrecht Schwefel im Saltz, 69.

*Ahlward*, Brontotheologie, 12.

*Albinus*, de Phoſphoro 80.

*Alcahest*, ein recht Merckwürdiges zu Fruchtbarmachung der Aecker, 448.

*Alcaliſches* Saltz hilfft zur Fruchtbarkeit, 445. 452.

*Alchemie*, deren Nutzen, 47.

*Aldrovandus*, hiſtoria animalium 131. von einer Weintraube mit einem langen Bart, 358.

Aleſan-

*Aleſſandro* neues Acker-Meſſer, ohne Vieh damit zu pflügen 459.
*Aliſcher*, philoſophiſcher Baum in Urin. 181.
Allaun, wovon ſolcher entſtehe 4.
*Aloë*-Blätter damit werden Häußer gedeckt, Aecker umzäunt, daraus Lantzen, Pappier und Leinwand gemacht 340.
*Alumen plumoſum & ſciſſile*, was es ſeye und woher es komme 307. 308.
*Ambra gryſea* gehöret zum *Regno marino* 134.
Ampeln oder viele Lichter in einem Augenblick anzuzünden 311. unverbreñliche, Schriftſtelle hiervon 299.
*Animale regnum*, was darzu gehöre 4. animaliſche Copulation giebt zu gewiſſen Zeiten Feuerfuncken 75. animaliſche und mineraliſche Creaturen geben die meiſte electriſche Funcken von ſich 70.
*Anſon*, Admiral ſchreibet von Schild-Krotten 132.
*Antlia pnevmatica* 27.
*Apicius Cœlius* von Zurichtung der Kürbiße 357.
*Arbor philoſophica*, wie er zu machen 238.
*Arcadier* inſpiſſiren den Wein 371.
*Arſenicum* Beſchreibung davon 318.
*Asbeſt*, was er ſeye und woher er komme 305. Pappier kan Herr Dr. Brückmann machen 303. Pappier, ein Licht-Tacht davon verbrennet nicht 302. 306.
*Aſphaltum* führet Waſſer, Oel und Saltz bey ſich 301.
*Aurea Catena Homeri* Eintheilung der Principiorum 58. De Sale mineralium & metallorum 219. Was das Saltz ſeye 103. Experiment von Regen, Schnee, Schloſſen und Thau 106. Exper. die 3. Reiche der Natur zu machen 110. darinnen viele Geheimnüſſe 117. de Spiritu Salis 227.
*Aurum fulminans* deſſen Gewalt. 41. 117. Aurum Sophiſticum zu machen 234.
Auſſaat der Früchte wenn und wie ſolche geſchehen müſſe 457. 462.

# B.

Baum, Blättgen dessen schönes Kunst-Gewebe 14. Bäume zu vermehren 386. vor den Raupen zu bewahren 400.
Bäder warme, Ursache davon 43.
*Bagglivi* von Cobra-Stein 428. von Aus- und Einfluß der Wasser aus und in das Meer 143.
*Basilius Valentinus* hat denen Excrementis einen angenehmen Geruch gegeben 184. Saltz aus dem Gold zu bringen 220. de Spiritu Salis 227.
*Bayer* hat Holtz gegossen 397.
*Beausobre* und l'Enfant Uebersetzung der H. Schrift 162.
*Becher* macht Wein und Brandewein aus Grund-Beeren 369. Meynung von denen Principiis 48. von Aus- und Einfluß der Wasser aus und in das Meer 144. närrische Weißheit und weise Narrheit 86. von fruchtbarmachenden Saltze 434.
*Beckers* curioses Experiment mit einem strangulirten Hund 195.
*Belemnites* 328.
Bergwerck unter lauffende Betrügereyen 212.
Berliner blau was vor Ingredientien dazu komen 290.
*Beyers* Meynung vom Lufft-Saltz 410.
Bierheffen auf etliche Monath lang zu erhalten 354.
*Bignon* ein Abt Vergnügen über Morans Erfindung 187.
*Biolychnia* von Menschen Blut 168.
Birne curiose 361. Birn-Baum in dessen Holtz curiose Figuren gefunden worden 396.
Blatter oder Pocken-Stein dessen Gebrauch 325.
Blätter auf den Bäumen habe ihre Circulation aus der Erde 146.
Bley, Abhandlung davon 268. durch den Sulphur antimonii in Gold verwandelt 234. und alles was daraus gemacht wird ist den Menschen schädlich 268. zu granuliren 271. daraus ein plumbum fulminans zu machen 271. daraus soll ein

Spi-

Spiritus ardens gemacht werden können 271. daraus einen Regulum plumbeum zu machen 271. 272. ein durchsichtiges Glaß zu machen 272. soll in Kupffer verwandelt werden können 272. daraus das Saltz zu ziehen 219. 273. Bley Regulus soll Gold und Silber haltig seyn 272. Bleyweiß, was es seye 270.

**Blitz** woher solcher entstehe 37. dessen Geschwindigkeit 100. 101.

**Blumen** im Winter herfürzubringen 381.

**Blut** das vornehmste Werckzeug der Seele 170. mit dem Queckſilber im Barometer verglichen 176. Schrifft-Stellen davon 166.

**Böheimer-Vögel** curioſe Beschreibung davon 404.

**Bohnen-Mehl** hat einen starcken Trieb bey Erd-Gewächsen 384.

*Bontekoe* vom Thee 341.

*Bontius (Jac.)* vom Thee 341.

*Borax* Beschreibung davon 314. zu machen 315. 317.

*Borellus*, einer Weintraube einen langen Bart zu machen 359.

*Borrichius* vom Phoſphoro 82. schreibet von reichen Alchymiſten 231. war ein groſſer Laborant 231. dessen groſſe Verlaſſenschafft 231.

*Boyle* vom Phoſphoro & Pyrophoro 82. 86.

**Brabander Spuri-Saamen** eine herrliche Vieh-Fütterung 378.

**Brand**, von der Frucht abzuhalten 461.

*Brand* vom Phoſphoro 82.

*Brandes* de Salium Generatione & differentia 58.

*Braſavolus* obſervation an zweyen Delinquenten 192.

**Brod** ein gute Artzney daraus zu machen 415. wie ſie es in Ungarn backen 415. ohne Waſſer zu backen. 416. wie ſie es in Schottland backen 417. dessen Spiritus siehet roth aus 414.

*Brodin*, Experiment von Salpeter-Oel ſtatt des Dun-

ges 437. neu erfundene Dung ist in der Probe richtig 441.
*Bruch*, curiret wütige Hunds-Bisse 420.
Brüche mit Saltz Spiritu curiret 225.
*Brühier* Signes de la Mort. 194.
*Brückmann* de Sanguine artificiali 170. de Ellychniis incombustibilibus 297. kan aus Asbest Pappier machen 303. macht Königl. Räucher-Pappier 303. it. eine Kugel, worbey Licht anzuzünden 310. unverbrennlich Pappier 303.
*Bruyerinus* von Cappis-Kraut 349.
Buchsbaum vertreibet die Schlangen 390.
Buchstaben blutige wurden an einigen Häußern und Menschen gefunden 392. werden auf einer Forelle gefunden, 393. it. auf einer Hammels-Lunge 394.
*Bunse*, von Magnet 322. Meynung von der Ründe der Wasser-Blasen. 67. vom Aufsteigen der Dünste 102.
Burgundischer Heu-Saamen eine Feld-Besserung 378.
Butter Jahr und Tag frisch zu erhalten 351. gelb zu machen Winter und Sommer 353.

## C.

Canone, ohne glühende Lunde abzufeuren 86.
*Cancer* Moluccanus, 132. testaceus & cancellus halten sich in Schnecken-Häußern auf 132.
Cappis-Saamen findet man in der Christ-Nacht auf denen Kraut-Häuptern 350. Kappis-Kraut, Bericht davon 349. 357. Cappis oder Kohl vor die Raupen zu bewahren 400.
*Carchinarias* der Hundsfisch 131.
*Cardanus* von denen immer brennenden Ampeln 298.
*Cardilucius* von der Planeten Einfluß 337.
*Carpion* ist ein inspissirter Wein 371.

*Cassii* Spiritum fumantem zu machen 266.
*Chaoticum* regnum 1. 2.
*de Challerie* hat Eisen in Kupffer verwandelt 260.
*la Chambre*, Untersuchung des Nili 154.
*de Chavillac* (Marquis) hat Eisen in Kupffer verwandelt 260.
*Circulatio* humorum am Fisch-Schwantz 10.
*Clusius* von Fischen 131.
*Cnöfel* von Cobra-Stein 427.
*Cobra*-Stein, dessen Beschreibung und Nutzen 423.
künstlich nachgemachter 424. 427.
*Cochleæ* cylindroides 133.
*Cohausen* de causa lucis in phosphoris 88.
*Colerus* von Planeten-Einfluß 337. von Cappis-Saamen 350.
*Commercium* literar. Norimbergense 14.
*Comierus* macht den Phosphorum bloß aus Urin 80.
*Conchyliæ* 133.
Corallen von einer Manns-Person getragen erhöhen die Farbe 135. von einer Weibs-Person getragen, werden bleich 136. Corallen-Spitzen geben in der See einen Milch-Safft 135.
Cramers Verdienste 13.
Creaturen, alle haben ein Sal primmateriale bey sich. 65.
*Crocus martis* apperit. antimoniat. *D*ernii, 248. Stahlii. 248.
Crollius (Oswald) hat denen Excrementen einen angenehmen Geruch gegeben 184.
Cron, hat einen Mercurium animatum gemacht. 276.
*Crucifix*, auf Alabaster gefunden 395. in einem Birn-Baum 396. in Marmor-Steinen 394. in einem Klotz 395.

## D.

*D Egner* von Pfirrsching-Blätter Thee 346. Invention das Rüb-Oel in das beste Oel zu verwandeln 269

269. Fleisch-Brüh-Tafeln, deren sich auf Reysen und zur See zu bedienen 199.
*Delphin* soll die Music gerne hören und 300. Jahr alt werden können 129.
*Democritus* dessen Lebens-Art und Schrifften 5. 6.
*Derham*, Astrotheologie & Physico theologie 12.
*Dern* dessen vortrefflicher Crocus martis aperit. antimoniat. 248.
*Diaphoreticum* Joviale zu machen 267.
*Digby* de Multiplicatione Seminis 17.
*Dobrzenski* von dem Ursprung der Brunnen und Flüsse 142.
*Dolæus* vom Thee 341.
Donner, woher solcher entstehe 38. Proben damit gemacht 39.
Dünste deren Aufsteigen von Electrischen Würckungen 102.

## E.

Ebbe und Fluth deren vermuthliche Ursache 159. Experiment davon 160.
*Echinus* marinus Spoliatus 134.
Egyptens Fruchtbarkeit ohne Regen, woher? 154.
Einsaat der Früchte, wenn und wie solche geschehen soll 457. 462.
Eiß, Wasser und Schnee haben ein verborgenes Feuer 44. 94.
Eisen Beschreibung davon 243. läßt sich so subtil als ein Haar ziehen. 244. wird gar leicht corrodirt und solvirt 244. ist sehr schwer flüssig im Feuer 244. glühendes an Schwefel gehalten, schmeltzet augenblicklich 244. hat eine Antipathie mit dem Mercurio vivo. 244. wird mittelst des Feuerschlagens flüßig gemacht 244. Solution in Spiritu vitrioli kommt leichtlich in Brand 245. darinnen ein mercklicher Unterscheid 245. hat eine adstringirende Krafft 245. ist unentbehrlich in der menschlichen

lichen Gesellschafft 246. 247. 250. davon hat Reaumur geschrieben 246. und Stahl-Artzneyen vortreffliche Mittel 247. in Stahl zu verwandeln 251. mit arsenico in Stahl zu verwandeln ist gefährlich 256. Erde, halten alle Vegetabilia 249. Schnee ist eine kostbare Artzney 257. wie solcher zu machen 258. 259. was Herr Dr. Neumann davon hält 259. wird mittelst einer Vitriol-Lauge in Kupffer verwandelt 260. ohne Feuer glühend zu machen und kalt zu schmieden 85. in des Menschen Blut 112. 180. Saltz heraus zu bringen 219. 262. aus Häffners Leimen zu bringen 112. Feil-Späne und Scheide-Wasser Experiment 42.

*Eleazar* (Abraham) ein Rabbiner dessen Chymisches Werck 123.

*Electricität* 65. deren Nutzen in der Medicin und Chirurgie 102. deren Machine was ihre Bewegung verursache 70. dessen Funcken, woher sie entstestehen? 94. daß solche ein würcklich Feuer seye. 70. verursachet Wallung im Geblüth 71. warum solche in so Geschwindigkeit sich extendirt 100. 101.

**Emmerich**, eine Art Reiß 365.

*l'Enfant & Beausobre* Uebersetzung der H. Schrifft 162.

**Engelländer** benutzen ihre Aecker gedoppelt 378.

**Engelländische Art** die Aecker zu dungen 433.

*Ephemerides German.* von Verfertigung des Phosphori aus verschiedentlichen Dingen 80.

**Erbsen**, mit Saltz oder Salpeter Liquore gebeitzt tragen reichlich Proben davon 475.

*Ercker* (Lazarus) von Eisen in Stahl zu verwandeln 251.

**Erde**, deren geschwinde Bewegung um die Sonne 100. Erdbeben, wie solches nachzumachen 43. Erdflöhe aus denen Gärten zu vertilgen 409. mit præparirten Saltz zu vertilgen 481. 482.

**Erfindung** neue das Lufft-Saltz in Menge zu sammlen 437.

Erlen-Holtz, leydet keine Wantzen 399.
*Esparcette* Saamen verbessert die unfruchtbare Felder 377.
*Essens*, Alcahest aus dem Urin 182.
Eschbaum vertreibet die Schlangen 399.
*Etmüller* von Cobra-Stein 426.
Ewige Lichter zu machen Beschreibung davon 293. sqq.
Eyer Jahr und Tag zu conserviren 201.

## F.

*Faba marina* gehört zum Regno marino. 134.
*Fabricii* Hydrotheologie 11.
*Fallopius* dessen Experiment das Glaß weich zu machen 291.
Farben, bey denen meisten seynd Salia 289.
Fegfeuer der Scheide Kunst, ein Buch, handelt von denen Alchymisten 232.
Feld-Verbesserung nützliche 379.
*Ferrari*, die Blumen und Kräuter zu trocknen 382.
Feuer-speyende Berge, ihr Ursprung 155. wie viel es gebe? 156.
Feuer-Theilgen, nicht alle seynd Schwefel 94. Feuer u. Saltz braucht unser Heyland als Synonyma 105.
*Fickius*, de Sale primigenio 61.
Fische, geflügelte 131. solchen einen herrlichen Geschmack zu geben 203. Fisch-Schwantz, Umlauff der Säffte an solchen 10. Fischer-Frosch, soll statt einer Laterne dienen können 129.
Flachs mit Salpeter Oel gebeitzt, Proben davon 476. Flachs-Land mit Saltz præparirt trägt reichlich 479. perennirender in Siberien 380.
Fleischbrüh-Tafeln zu machen, deren sich auf Reysen und zur See zu bedienen 199.
Fliegen oder Mücken aus einem Zimmer zu vertreiben 279.
Floh, dessen innerliche Bewegung wahrzunehmen 10. Flöhe, wie solche gemacht werden können 197.

*Flores Calendulæ* zur Butter-Färbung 353.
*Fludd de Fluctibus* hat den Pyrophorum aus capite mortuo panis gemacht 87.
von *Franckenau* von der Palingenesie 333.
*Francus* von Thee 341.
*à Frundeck* soll Gold gemacht haben 232.
von *Fürstenberg* soll am ersten Eisen in Stahl verwandelt haben 251.
*Fullones* seynd Phosphori lucentes 83.

## G.

Gubliau, ungekochter ist ein phosphorus lucens 83.
Gänßen eine grosse Leber zu machen 205.
Gärten mancherley Art zu düngen 431. mit præparirten Saltz gedünget, tragen reichlich. 479. 481. darinnen die Erd-Flöh und Meel-Thau zu vertilgen 481. 482.
Gärtner, dessen inventieuse Lampe hat 4. Wochen gebrennet 298.
*Gautier* hat ein Mittel erfunden das Meer-Wasser zu versüssen, und auf lange Zeit zu conserviren 140.
Geflügel-Werck solchen einen angenehmen Geschmack zu geben, 204. umgebrachtes soll man conserviren können 202.
Geld-Müntz, in einer Minute zu scheiden oder zu spalten, so daß das Gepräg bleibet 239.
*Gellerts* Verdienste 13.
*Generatio Salium* was darzu helffe 4.
*Genge* von Thee 341.
*Geoffroy* materia medica 12. von Examinirung des Meer-Wassers 141.
Gerst mit Saltz liquore gebeitzt, Acker-Proben davon 475.
*Gerstens* Experiment woher der Thau entstehe 32.
*Gesnerus* von Fischen 131.
Gifft Beschreibung davon 318. soll die Aecker fruchtbar machen 434.

*Gilbertus* vom Magnet 322.
*Glacies Mariæ* 308.
Glaß weich zu machen 291. 292. 293. Scheiben gemahlte, verlohrene Kunst, Muthmassung davon 287. 291. zu dieser Mahlerey soll ein Kräuter-Saltz genommen werden 288.
*Glauberus* soll das Korn zu concentriren gewußt haben 371.
Göritz vom Küchen-Saltz wieder die Stöckflüsse 190.
*Gobl* de Pyrophoro ex cap. mort. panis & alumine 87 vom Teucrio vero. 345.
Gold, Merckwürdigkeiten davon 228. ob Saltz daraus zu bringen 220. aus dem Regen-Wasser, Schnee, Schlossen und Thau zu bringen 111. verlieret im Feuer nichts an seiner Schwere 229. fällt im Queckſilber zu Boden 229. wird im siedenden Wasser ausserordentlich heiß 229. wird durch das Zinn verdorben 229. verdirbt von dem Spiritu fumante Caſſii 229. solvirtes färbet den Menschen purpurroth. 229. wird aus seiner Solution durch das Wachholder-Oel extrahiret 229. ohne Strich-Nadeln zu probiren 230. Macher, was davon zu halten 230. zu machen, wird nicht völlig in Zweiffel gezogen 231. Silber- und Kupffer-Müntz in einer Minute zu schmeltzen 240. ohne Feuer zu schmeltzen 240. zu machen, kan ohne Salien nicht geschehen 233.
*Gouttes* de la Motte 235.
Gottorffische Kunst-Kammer von denen Polypis 9. 133.
Graß-Blumen grosse zu machen 383. wachsen schön nach præparirten Saltz 482.
Graupeln, woher solches entstehe 36.
*Grosens* Verdienste 13.
*Grüneval*, Mittel das süsse Wasser vor der Fäulung zu bewahren 140.
Grundbeeren, Abhandlung davon 366. deren mancherley

cherley Zurichtungen 369. Autores ſo davon geſchrieben 369. Getränckе in Guajana 370.
*Guamajacuape* ein dreyanglichter Fiſch 131.
*Guarerva* ein Fiſch das wilde Schwein genannt 131.
*Guericke* deſſen hæmisphæria Magdeburgica 27.
*Guilielmus* ſtatuiret vier Salia primitiva 61.
Gulden daraus einen Becher zu machen, daß der geprägte Rannfft bleibet 235.

## H.

Haber in welchem Boden er gerne wächſet 457. wie ſolcher zur Ausſaat beſchaffen ſeyn muß 460. mit Saltz und Salpeter-Liquore gebeitzt, gemachte Acker-Proben 474.
Hahne und Hüner, junge magere in 12. Tagen fett zu machen 204.
*Hales* de fluido electrico 71.
von *Haller* de Sale acido in partibus animalium 165.
*Hamburger* Magazin 74. 321.
*Hamels* Hacken-Pflug zu Ausrottung der Wurtzelu 459
Hammels-Braten mürbe zu machen 205.
*Hanckwitz* vom Phoſphoro 82.
Hand, kalte wird in kalten Waſſer warm 44.
*Hannemann* ſchreibet von Alchymiſten 231.
*Hartmann* (Joh.) hat denen Excrementen einen angenehmen Geruch gegeben 184.
*Hautſch*, Experiment Eiſen ohne Feuer glühend zu machen 85.
Hecken mit Nutzen anzulegen 388.
Heil. Schrifft, von Geheimnüß des Saltzes 105. 161.
*Hellot* Verdienſte 13.
Hembd, verſchwitztes giebt Lichtfuncken 73.
*Henckel* wie er ein Farben-Saltz zum Glaßmahlen machet 288. 289. flora Saturnizans 181.
*Hermes Triſmegiſtus* eine erdichtete Perſon 61.
Heu und Miſt geben Feuer 42.
Hexen Proben 186.

Heydekorn, eine nutzbare Frucht 465. ist eine Artzney 466. giebt 50. bis 60. fältig 467. statt des Dunges zu gebrauchen 467.
*de St. Hilaire* erfindet den Nivem ferri 257.
*Hill* von denen Natur-Reichen 12.
Hindernüsse an dem Ackerbau 18. 19.
*Hippocratis* Meynung vom Democrito 6.
*la Hire* Probe, wie tieff der Regen in die Erde eintringe 152.
Hirsche mit Saltz oder Salpeter-Liquore eingebeitzt, Probe 477.
*Hochberg*, de multiplicatione Seminis 17.
*Hæffel*, von Lamperslocher-Oel 300.
*Hofer*, Belohnung vor das Recept vom Pyrophoro 84.
*Hoffmann* de Generatione Salium 58. vom Phosphoro 82. von Ursprung des Pfeffer-Bads 142. von Ehren-Preiß 345.
*Hollmann*, de Sceletis foliorum 14. 15. 146. von Aus- und Einfluß der Wasser aus und in das Meer 143. von umgekehrten Bäumen 389.
Höllisch Pulver, wie es zu machen 89. 91.
Holtz führet Feuer bey sich 42. 84. und Kräuter-Asche, führen Eisen bey sich 181. wie es zu giessen 397.
*Homberg*, bringet aus dem Geblüth Eisen 112. Anzeige von Phosphoro aus verschiedenen Dingen zu machen 80.
*Hoock*, curioses Experiment mit einem aufgeschnittenen Hund 195.
*Hortulanus* von Talck-Oel 309.
*Humorum* circulatio am Fisch-Schwantz 10.
Hund aufgeschnittener vor Tod gelegen, wieder lebendig gemacht 195. strangulirter, so sich wieder erholet 195. und Katze, wenn man sie reibet geben Feuer-Funcken 74.

## I.

*Aspis* darauf natürliche Gemählde 395.

*Insecta* leben noch einige Zeit ohne Kopff 193. sollen aus Salien herfür gebracht werden können 196.
Johannis Würimger, seynd Phosphori lucentes 82.
*Jonstonius* von Fischen 131.
*Journal* des scavans, recensiret den Nivem ferri 257.
Irrwische, woher solche entstehen 98. 99.
*Juncker*, von Phosphoro & Pyrophoro 82. 89.

## K.

*K Æmpffer*, von Thee 341.
Katze und Hund wenn man sie reibet, geben Feuer-Funcken 74. Katzen-Stein 328.
*Kellner* hat in 24. Stunden Eisen in Stahl verwandeln können 252.
*Kircbmayer* de Lucernis antiquorum æternis 297.
Kiesel-Stein, machet eine Orangen-Farbe 284. daraus machet Kunckel ein grünes Glaß 284. daraus könnte Porcellain gemacht werden 285. Abhandlung davon 282. woraus er bestehe 282. verschiedene Gattungen 283. was er in sich halte 283. giebt ein oleum empyrevmat. und einen Spiritum 284. seynd gut auf den Acker 284. dessen Liquor, womit er sich coagulire 284.
*Kircherus* ( Athanas. ) von denen Polypis 9. von Cobra-Stein 428. von Magnet 323. was er durch den Mercurium, Saltz und Schwefel verstehe. 103. 104.
*Kiesling*, von Borax zu machen 317.
Knaben-Wurtzel und Weiß-Brod geben einen rothen Liquorem 414.
Knall-Pulver 39. 40.
Kohl-Saamen zu machen 350.
Korn, in welchen Boden es am besten wächßt 456. Würmer zu vertreiben 401. Körngen, wie viel Brode solches in 40. Jahren geben könne 21. ein eintziges kan 40. fältig geben 23.
*Krafft*, vom Phosphoro 82.

Kraut-Häupter, sehr grosse 349. 357.
*Kratzenstein*, Ausrechnung wie viel Bläßgen in einem Wasser-Tropffen 96.
Kräuter- und Holtz-Asche führen Eisen bey sich 181.
Krebse, woraus einige solche generiren wollen 197.
*Krüger*, von der Schwere der Lufft gegen das Wasser 96. von Magnet 322. 324. von Aus- und Einfluß der Wasser aus und in das Meer 144. Betrachtungen von Blitz 38.
Kröpffe, mit Saltz-Spiritu curirt. 225.
Kugel, worbey allemahl ein Licht anzuzünden 310.
*Kuhn*, von der Ursprung der Quellen und Grund-Wassers 143.
*Kunckel*, macht den Phosphorum aus verschiedenen Dingen 80. præsumiret Saltz in Mercurio 276.
Kürbiße, sehr grosse 357. wie eine Crone formiret 358.
Kupffer- Gold- und Silber-Müntz in einer Minute auch ohne Feuer zu schmeltzen 240. daraus 12. löthig Silber zu machen 236. vom Silber in einer Minute zu scheiden 239. jemehr es Schwefel hält, je flüssiger ist es 241. schmeltzen, so ein Tropffen-Wasser darzu kömmt, ist Lebens-Gefahr 242. lässet sich in zarte Fäden ziehen 242. wird gar leicht corrodirt und solvirt 242. zu einem dicken Magmate zu solviren 243. daraus blaue Crystallen zu machen 243. weiß zu machen 243.

## L.

*Laboranten* Betrügerey 209. Belohnung 211.
*Lagrima* wächset am Berge Vesuvio 372.
Lampen curiose von Menschen-Blut 168.
Landes-Herr, was solchen die Saltz-Præparation einbringen könne 450. 490. wie solcher mehr zehenden Frucht bekommen kan. 487. seqq.
*Lang* von der Palingenesie 333.
*Lapis* Bononiensis ist ein phosphorus lucens 83. hy-

sterolithus albicans dessen curiose Figur 328. Lyncis l. Lyncur vulgaris 328. specularis 308. pumicis dessen Ursprung 327. variolatus dessen Gebrauch 325.
Leben und was darzu gehöre 8.
*Lebmanns* Invention-Blumen im Winter zu haben 381.
Leimen, daraus Eisen zu bringen 112.
Leinwand, aus Aloë 340.
Leipziger œconomische Sammlung und Nachrichten 331.
*Lemery*, Verdienste 13. 141. vom Phosphoro 82. bringt Eisen aus dem Geblüth 112.
*Lentilius* macht den Phosphorum aus verschiedenen Dingen 80. wie die Stein-Kohlen sich selbsten entzünden 157. Experiment wie das Glaß malleable zu machen 292. Jatromnemata 74.
*Lessers* Lithotheologie 11.
*Leuwenbœck* entdeckt viele poros auf der Menschen-Haut. 206.
*Libavius* will aus dem Bley einen Spiritum ardentem machen 271.
*Licbt*, Dissertatio de Sale communi &c. 61.
Lichter oder viele Ampeln in einem Augenblick anzuzünden 311. so sich im Wasser anzünden 313. stets brennende zu machen, Beschreibung davon 293. seqq.
*Limatura martis*, mit phosphoro gestossen entzündet sich 81.
Linde, umgekehrte wächset 389.
*Linnæus*, von denen Natur-Reichen 12.
Linßen mit Saltz oder Salpeter-Liquore geben reichlich 476.
*Lion* (Hieronymus) Betrachtung vom Blitz 38.
*Litbargyrium*, was es seye 270.
*Loligo*, ein Fisch mit einer Crone, Stern und Papageyen-Schnabel 130.
Luchß oder Katzen-Stein 328.

*Ludolphs* Anzündung des Liquoris ætherei Frobenii 70.
*Ludwig* de Sceletis foliorum 15.
Lufft, deren Würckung 27. durchstreichende ist schädlich 34. je höher solche je kälter 35 Reich 1. 2. 26. Wasser subtiles in denen Zimmern anzutreffen 33. Schwere, Verhältniß gegen das Wasser 96. 97. wie viel 1. Pfund derselben Wasser-Tropffen halte 97. wie viel Pfund derselben den Menschen umgeben 97. und Wasser seynd an einen Ort besser als an den andern 463.
Lufft-Salz in allen Vegetabilibus 332. dessen Beweiß 60. 61. Mangel, das grösseste Verderben in der Natur 62. wie solches aus der Lufft zu ziehen 447. 453. 471. ist die Materia prima in allen Cörpern 46. 48. 104. ist mehr in denen Salien 48. dessen Synonyma 46. contribuiret zu denen Farben 410. darinnen die fruchtbarmachende Krafft 430. 458. 469.

## M.

Mäuße, von denen Korn-Böden zu vertreiben 401. aus dem Feld und Gärten zu vertreiben 403.
Mayen-Thau zur Palingenesie dienlich 335. Wasser daraus Gold und Silber zu bringen 113.
*Mayran* Dissertatio sur la cause de la lumiere des Phosphores &c. 88.
*Maffæus* vom Thee 341.
Magen und Gedärme enthalten Feuer in sich, Experiment davon 75.
*Magnet* viererley Gattungen 321.
*Mallets* Welt-Beschreibung 131.
*Maquer* Anfangs-Gründe der theoretischen Chemie 222. de Sale acido in partibus animalium 165.
*Marckgravius* von Fischen 131.
*Marggraff* Tractat vom Phosphoro 43.
*Marinum regnum* ob es in eine à parte Classe zu setzen 128. 135.

*Marsiglie*, Probe von dem saltzigten Meer-Wasser 148.
*Martialia* gute Artzney-Mittel 247.
*Martini* gesammlete Schrifften von der Wünschel-Ruthe 215.
*Massicot*, was es seye 271.
*Materia*, woraus alle Creaturen ihren Wachsthum haben 46.
Maulwürffe zu vertreiben 402.
*Mead* von wütigen Hunds-Bissen 419.
Meer, Abhandlung davon 127. Meer-Adler 129. der allergrösseste Theil unserer Erdkugel 136. ist unter denen Polis nicht so saltzig als unter der Linie 138. theilet sein Saltz der Erden mit 148. Münch 130. Hunde schwere 130. Wasser, wo es bey dem Refluxu hinkommt. 148. Wasser ist süß auf denen Brasilianischen Küsten und in Zona Torrida 139. Wasser an der Insul Ormus ist fast pures Saltz 139. ist das Centrum aller auf und in der Erden befindlichen Wassern 141. Wasser transcolirt und evaporirt in die Erd-Kugel 145. hat in der Erd-Kugel seine Circulation 145. Wasser innerliche Bewegung 158. Ausflüsse seynd eben so starck als die Zuflüsse 147. Ebbe und Fluth auf denen höchsten Bergen 148. Uberschwemmung hat grossen Schaden gebracht 153.
Meisen, mit Kloben zu fangen 404.
*Memoires* de l'Academie des Sciences de Paris 12.
*Menghini* Ausrechnung, wie viel Eisen in des Menschen Blut 181.
Mensch, woraus solcher bestehe 8. wächset alle Nacht, nimmt bey Tage wiederum ab 187. dessen Blut hält Eisen 112. 180. wie viel in einem Jahr durch ein ausgesäetes Kornkörngen, Nahrung haben können 22.
*Mentzel*, hat Feuer-Funcken aus denen Haaren gekämmet 73.

*Mercurius* Abhandlung davon 275. kan mit Wißmuth verfälschet werden 275. Kennzeichen der Verfälschung 275. Verhältnüß gegen dem Gold und Wasser 276. vereiniget sich gerne mit Gold, Silber, Kupffer und Bley 276. soll ein Saltz bey sich führen 276. ob er in Gold verwandelt werden kan 220. animatus 276. dulcis in Baumöl aufgelöset, vertreibet die Mücken 279. kan aus allen Metallen reduciret werden 281. kan aus Regen Wasser-Erde und Schwefel gemacht werden 121.

*Mercure de France* von Cobra-Stein 417.

*Metalla* & Semi metalla deren Unterscheid 10. Metallen und Mineralien Wachsthum vom Saltz 149.

*Metallorum Salia*, ob es gebe 218. grosser Vortheil in der Chemie 13. transmutatio, ob solche möglich 216. 260. partes constitutivæ lassen sich schwer beurtheilen 280.

*Metallurgia Bœhmiana* 247.

*Minerale regnum*, woraus es bestehe 10. 11. Mineral und animalische Creaturen geben die meiste electrische Funcken von sich 70.

*Minium*, was es seye 270.

Mist und Heu geben Feuer 42. machet die Felder an sich selbsten nicht fruchtbar 445.

Mittags-Schlaff dessen Schädlichkeit 190.

*Monachus marinus* ein Fisch so oben einen Münch ähnlich siehet 130.

Mond, einen Einfluß in verschiedenen Kranckheiten 160.

*Moran* daß der Mensch alle Nacht wachse, bey Tag aber abnähme 187.

*Morhoff*, leitet die Brunnen und Flüsse von dem Regen und Schnee-Wasser her 142. wird beym Glaß weich zu machen, angeführet 292.

*Mortius* de Sale aëreo 61.

de la *Motte* schöne Curen mit dem Spiritu Salis 224.

Mücken sollen vom Schieß-Pulver wachsen können 196.
Mühlstein, herum lauffender, etwas hartes daran gehalten, giebt Feuer 84.
*Muscbenbræck* Lufft schwere, Verhältnüß gegen das Wasser 97.

## N.

Nahmen, wird in einem Eichen-Baum gefunden 391. auf einem Baum-Blatt 391. auf eines Menschen-Hand 392.
Narcissen curiose 361.
*Nardius* von Inspissirung des Weins 371.
Natur-Reiche deren Eintheilung 1. 2. 3.
*Neumann*, daß alle Creaturen ein Saltz in sich halten 68. Sanguis artificialis 168.
*Nieuwentyt*, Betrachtung irrdischer Dinge 12.
*Nilus*, kommt aus der See Zaire her 155.
*Nitrum* fulminans 39. 40.
*Nix ferri* eine gute Artzney 257. wie solcher zu machen 258. 259.
Nordschein von electrischen Würckungen 102.
*Notter* von Mercurio 280.
Nürnberger curiose Kunst und Werckschule angeführt 243.

## O.

Obst lange frisch zu erhalten 385.
Ohnmachten, Saltz præserviret dafür 191.
Ohren-Würme, gewisse seynd phosphori lucentes 83.
*Olearius* vom Thee 341.
*Oleum* caryophillorum & Spiritus fumans geben Feuer 42. animale Dippelii 166.
*Orbis* ein Fisch soll statt eines Wetter-Hahns gebraucht werden 129. Echinatus der runde Stachel-Fisch. 131.
*Orcan* was er seye 31.

# P.

*PAlfyn* von einer Weintraube mit langem Bart 358.
*Palingeneſie* 333.
*Paliſſy* von Fruchtbarmachung der Aecker 444.
*Pâracelſi* Meynung von denen Principiis 47.
*v. P.* General-Lieutenant Gold Proceſs 233.
*Papiliones* deren ſchöne Federn wahrzunehmen 10.
Pappier aus Aloë 340. unverbrennliches zu machen 304.
*Pauli* ( Simon ) von Thee 341.
*Pectines* 133.
Perlen ſeynd eine Kranckheit der Muſchel-Thiergen 134.
*la Pierre* de Gamaicu deſſen Gebrauch 325.
Pflantzen haben ihre Seele 454. können nicht höher wachſen als zu ihrer beſtimmten Höhe 485. zu deren Erhaltung tragen unterirrdiſche Waſſer bey 152.
*Phoca* der See-Wolff 131.
*Phoſphorus*, wie er zu machen 77. artificialis iſt ein feuriges Saltz 76. 80. 157. aus Urin ohne anderen Zuſatz zu machen 80. aus Vegetabiliſchen Dingen, auch aus Succino gemacht, 81. liquidus mit Eſſentia caryophillorum gemacht 81. mit Camphor gemacht 81. welcher eine Flamme giebt zumachen 81. mit Limatura martis entzündet ſich 81. ſchmeltzet von der Wärme des Menſchen 165.
*Pierre Sebaſtian*, von Verſüſſung des Meer-Waſſers 141.
*Pila marina* gehört zum regno marino 134.
*Pinna* ein aufrechts lebender Fiſch mit zwey Schalen 130.
Planeten Einfluß, 337.
*Plinius* von Fiſchen 131.

Pocken oder Blatter-Stein, dessen Gebrauch 325.
*Polypi* deren wunderbare Zeugung und Wachsthum 9. 132.
*Pomet* von Cobra-Stein 427.
*Porta* (Joh. Baptista) von Asbest 307.
*Porcellain* Chinesisches woraus es gemacht wird 285. 286.
*Pott*, ein vortrefflicher Chymicus 13.
*Principium* phlogiston inflammabile daß solches nicht Sulphureum seye 65.
*Pulvis* Acherontis, Cinis infernalis und Pyrophorus seyn Synonyma 86.
*Putrefaction* worzu sie diene 198.
*Pyrophorus* aus Allaun, Kohlen und Salpeter 86. 87. ein Gläßgen voll vor 100. Rthlr. bezahlt 88. wie er zu machen 89. 91. Ursache dessen Entzündung 92.

## Q.

Queckſilber vid. Mercurius.
Quecken-Wurtzeln, seynd eine gute Vieh-Fütterung 381. aus denen Aeckern zu vertreiben 459.

## R.

*Raphaël Volateranus* von Balsamirung der Cörper 226.
*Rathleff*, Akrido theologie 12.
Raupen von denen Bäumen zu vertreiben 401.
Rauten-Stock, vertreibet die Krotten 399.
*de Reaumur* von Eisen und Stahl 246. Verwandlung des Eisens in Stahl 12. Manier die Eyer zu conserviren 201.
*Rechus* von der Aloë 339.
*Redi* von Cobra-Stein 428.
Regen ist nicht die Ursache der Fruchtbarkeit 63. woher entstehe 33. blutiger 412. Wasser, wie viel 1. Pfund Tropffen halte 97. daraus Gold und Silber zu bringen 111. Erde und rother Schwe-

fel giebt Queckſilber 121. Saltz und Salpeter daraus zu bringen 122.
*Regnum* Chaoticum 1. 2. 26. 27. &c. minerale 13. vegetabile 35. marinum ob es in eine à parte Claſſe zu ſetzen 128. 135.
*Regulum* plumbeum zu machen 272.
Reiff, woher er entſtehe 35.
Reiß wie er gepflantzet wird 361.
*Reiſelius* von ewigen Lichtern 297.
*Remora* ein Fiſch, ſo ein gantzes Schiff aufhalten ſoll 130.
Rettiche von 15. Pfund 355. 356. und Rüben zu pfoſten 356.
*Rhodes*, vom Thee 340.
*Ritter*, Pro-Rector zu Ilefeld ſchönes Kunſt-Cabinet, welches nunmehro Herr Dr. Brückmann beſitzt 134. 303.
*Riſt* hat Lichter gemachet ſo 4. Wochen gebrennet 297.
Roſe curioſe 361. viererley von verſchiedenen Farben auf einen Stock zumachen 384. halb weiſe und rothe zu machen 385. Blätter von wilden Roſen-Hecken ein angenehmer Thee 347.
*Roth*, vom Phoſphoro 82.
Rüben monſtroſe 357. und Rettiche zu pfoſten 356. Rüb-Saamen lange aufzuhalten 351. Rüb-Oel in das beſte Oel zu verwandeln 269.
*Ruyſch* de Sceletis foliorum 14.

## S.

Saamen-Körngen eintziges, wie viel Malter in 40. Jahren 20. darinnen das gantze Gewächſe, Stamm, Kraut ꝛc. 16. wie ſolche zum Fruchtbau zu præpariren 460.
*Sachs* vom Phoſphoro 80.
Sächſiſch grün, was vor Ingredientien dabey befindlich 290.
Säg-Spåne, mit Urin befeuchtet, ſoll Flöhe herfürbringen 197.

*Sagou* oder Sega ein gesundes Gemüß 365.
Salbey-*Thee* denen Indianern angenehm 344.
*Salomon* Dr. hat dem Mercurio das principium Sulph. beygemischet 277.
*Sal acidum* ex partibus animalium zu bringen 164. explicitum & implicitum 50. Salia sollen Insecten herfürbringen 196. acida fixa & volatilia 49. chaoticum dessen Eigenschafft vor alle Creaturen 104. commune dessen Eintheilung 49. medium woraus es entstehe 49. metallorum grosser Vortheil in der Chemie 13. naturale vel artificiale 50. ob es Sal metallorum giebt 218. Eintheilung davon 219. primmateriale haben alle Creaturen bey sich 65. 104. primigenium ist der Resolutor und coagulator 126. universale & particulare 52. Salis figura, Color, forma & qualitas 53. Salium generatio was darzu beytrage 4.
Saltz aus allen partibus animalium solidis & fluidis zu bringen 163. aus Eisen 219. aus Bley zu ziehen 273. 274. gemeines, woher es entstehe 4. in Salpeter zu verwandeln ob es möglich 59. 60. Geist ist kein materialisches Feuer, 66. Theilgen derer starcke Bewegung im Menschen verursachet Hitze 72. erhält und nähret das Meer und giebt ihm die Schwere 136. dienet zur Befestigung der Erden 149. gemeines ein Mittel wider die Stöck-Flüsse 190. in dem Mund gerieben in Schlag-Fluß, 191. in den Mund genommen præserviret vor Ohnmachten 191. und Salpeter machet die Thiere brünstig stig 196. aus Silber und Bley 219. aus Spieß-Glaß und Schwefel 219. Geist was davon zu halten 221. Geist von Prieur de Cabrieres 222. wieder die Brüche 222. dessen Würckung 223. und Feuer braucht unser Heyland als Synonyma 105. und Salpeter aus dem

Regen-Wasser zu bringen 122. in Mercurio præsumiret Kunckel 276. in allen Vegetabilibus 332. damit seynd Aecker gedungen worgen worden 435. zu schmeltzen ist eine schwere Arbeit 436. 437. in der Haußhaltung mit wenigen Kösten zu machen 450. præparirtes wenn solches auf den Acker zu bringen 458. Præparation wie solche einem Landes-Herren viel eintragen könne 450. 490. Eigenschafften 54. 55. 449. Nutzen 55. 56. Uberfluß in der Erdkugel 53. innestes Wesen ist ein Feuer 66. 69.

Salpeter, woher solcher entstehe 4. aus Saltz zu machen ob es möglich 59. 60. und Saltz aus dem Regen-Wasser zu bringen 122. 123. damit die Aecker zu düngen 437. 442.

von *Salvagnac*, Graf hat Eisen in Kupffer verwandelt 260.

*Salwigts* opus mago caballisticum 67. 117.

*Sanctorius* Probe mit dem Menschen auf der Wage 207.

*Sanguis* artificialis 168.

*Sauvage* de fluido electrico 71.

*Sceleta* foliorum 15.

Schatz-Kammer curiose Physicalisch und Chymische Geheimnüsse 18.

*Schæfers* von GOtt verfluchter Feuer-Seegen 285.

*Scheuchzer* von dem Ursprung der Flüsse und Brunnen 142.

Scheide-Wasser und Feil-Späne Experiment 42.

Schieß-Pulver, daraus sollen eine Art Mücken wachsen 196.

Schildkrotten die grösseste in Zona torrida 131.

Schlag-Fluß, Saltz ist darzu dienlich 191.

Schlosen, woher solche entstehen 36. darinnen alle 4. Elementa oder 4. Principia Chymica 105. 106. daraus alle 3. Reiche der Natur zu bringen

gen 106. 110. daraus Gold und Silber zu bringen 111.
*Schlüters* Verdienste 13.
Schmeltz-Tiegel gute, woraus sie sollen gemacht werden 241.
*Schmuck* ( Mart. ) macht die Menschen mit ihren s. v. Experimenten laxiren 184. von Borax machen 317.
Schnee erhält die Sommer-Früchte warm 45. Wasser und Eiß haben ein verborgenes Feuer 44. 94. wie solcher zu Regen-Tropffen wird 36. ziehet den Frost heraus 45. darinnen alle 4. Elementen oder 4. Chymische Principia 105. 106. daraus alle 3. Reiche der Natur zu bringen 106. 110. daraus Gold und Silber zu bringen 111.
*Schœpfflin* Hist. Alsat. von Lamperlocher-Oel 300.
*Schottius* von Magnet 323.
*Spielmann* von Saltz 330.
*Schrœber* von perrennirenden Siberischen Flachs-Saamen 380.
von *Schrœder* schreibet von Alchymisten 232.
Schwahne von Glaß gemacht, schnappt nach dem Brod 324.
Schwedische Abhandlung der Wissenschafften 331. von Grundbeeren 369. nützliche Feld-Verbesserung 379.
*Schwedenbourg* de ferro & cupro 12.
Schweine, wie viel in einem Jahr durch ein ausgesäetes Korn-Körngen zu unterhalten 22.
*Scipio Muffæi* Beobachtung vom Blitz 38.
See Apffel oder See-Pomrantze 134. Teufel soll statt einer Laterne dienen können 129.
Seele Betrachtung davon 171. seqq.
*Selecta* physico œconomica 331. von Eisen in Blut 180.
*Sellius* sehr rares Muschel Cabinet 134.

*Selenites* 308.
*Seligmann* Nahrungs-Gefässe an denen Blättern 15. 16.
*Semimetalla & metalla* deren Unterscheid 10.
*Sicilianis*ches Korn und Waytzen soll 100. fältig tragen 381.
*Siegesbeck* von Preusels-Beeren-Thee 347.
Silber, Saltz daraus zu bringen 219. verliehret im Feuer wenig an seinem Gewicht 235. aus einem Gran können 3. Ellen Faden gezogen werden 235. ein Blechlein aus 1. Gran zu machen so 2. Loth Wasser hält 235. aus Kupffer zu machen 238. Baum, wie er zu machen 238. von Kupffer in einer Minute zu scheiden 239. Gold- und Kupffer-Müntz in einer Minute zu schmeltzen 240. ohne Feuer zu schmeltzen 240.
*Slare*, von Phosphoro 82.
*Societ*äten gelehrte, deren vortrefflicher Nutzen. 7. 24. 25.
Spargel Gewächs sehr hohes 355.
Spatzen, wie solche gefangen werden 403.
Speltz wächßt gerne in Erbsen-Stoppel 456.
*Spiritus Salis* communis was davon zu halten 221. von Prieur de Cabrieres 222. dessen Würckungen 223. damit Brüche, Kröpffe und Stein curiret 225. verus soll Metallen schmeltzen 226. Spiritus Libavii und oleum caryophillorum geben Feuer 42. 43. Spiritus foliculorum sericorum 225. Salis ein Balsam gegen die Verwesung 226. Spiritum fumantem Cassii zu machen 266.
*Stahl* dessen Verdienste 13. bringt Eisen aus Hafners Erde 112. von Pyrophoro 86. 87.
Stahl, rostet nicht so geschwind als Eisen 245. darinnen ein mercklicher Unterscheid 246 hat eine eröffende Krafft 245. natürlicher soll in Voigtland zu finden seyn 251. und Eisen geben gute Artzney-Mittel 251.

*Stanley*,

*Stanley*, histor. philosoph. was darinnen zu finden 5.
*Staricius* von einer Feuer-machenden Kugel 311.
Staude-Korn ist das beste zur Aussaat 46.
Steine, deren Nutzen 11. haben ihren Wachsthum und Nahrung von Saltz 149. Stein-Obst zu conserviren 386. Stein im menschlichen Leibe mit Saltz-Spiritu curiret 225.
*Stella marina* ein Fisch 130.
Stöck-Fluß wird von Küchen-Saltz curirt 190.
*Streubel*, Probe von Vermehrung der Saamen-Körnlein 17.
*Stromerus*, von Planeten-Einfluß 337.
Styrax-Baum vertreibet die Schlangen 399.
*Succinum* zu welchem Reich der Natur es gehöre 81. 128.
*Sulphur*, wird von denen Chymicis öffters confundiret 69. ist nicht ein jedes, was ein phlogiston darstellet 69. aëreum, ein non ens 69.

## T.

Tubacks-Pfeiffe im Finstern auf ein Spanisch-Rohr geschlagen giebt eine Hellung 84.
Talck, was er seye und woher er komme 308. worzu er gebraucht wird 309.
*Tachenius* von Cobra-Stein 428.
*Tackius* Experiment vom Brodbrosem 414.
de *Tallard* des Marchals Vergnügen, über Morans Erfindung 187.
Tax-Baum leydet kein gifftiges Ungezieffer 399.
*Teichmeyer*, de Salibus fixis 60. de Salibus metallorum & mineralium 219.
*Tentzels* Mumia aus f. v. Koth und damit Krancke per transplantationem curirt 184.
*Testacea* 133.
de *Texeda* der Erfinder, das Eisen in Kupffer zu verwandeln 261.
Thau, daß solcher aus der Erden herauf steige 32.

woher er entstehe 33. darinnen alle 4. Elementen oder 4. Principia Chemica 105. 106. daraus alle 3. Reiche der Natur zu bringen 106. 110.
Thee Abhandlung davon 340 Geschirr Indianische werden sehr theuer bezahlet 348. Kessel, einen heissen ohne Schaden anzugreiffen 30.
*Theophr. Paracelsus de* Spiritu Salis 227. hat denen Excrementen einen angenehmen Geruch gegeben 184.
Thierische Leiber, haben ein verborgenes Feuer 43.
*Tilingius* von denen Würckungen des Saltz-Geistes 223.
*Timmii* Tractat de Transpiratione Sanctoriana 207.
de *Torcy* des Marquis Vergnügen über Morans Erfindung 187.
*Tractatus* Mago-caballistico chymicus & theosophicus 67.
*Transmutatio* metallorum ob solche möglich 216. 260.
*Trew* dessen rühmliche Aufsicht 15.
Tuch schwartzes mit Urin begossen soll Flöhe herfür bringen 197.
*Tull* Abhandlung vom Acker-Bau 17.
Tulipanen curiose 361.
Turff, führet Wasser Oel und Saltz bey sich 301.
*Turbinata* 133.
*Tylkowsky* von einer umgekehrten Linde 389.

## U.

*UMbilicus* marinus gehöret zum Meer-Reich 134.
*Universal*-Saltz, wie solches aus der Lufft zu ziehen 447. 453. 471.
*Ukraine* soll sehr fruchtbar seyn 444.
Urin-Glaß philosophischer Baum darinnen 181.

## V.

*VAlentini* vom Thee 341.
*Vallemont* Abt, Tractat von der Wünschel-Ruthe 215. von Verbesserung des Acker-Baues 444.
*Varenius*, vom Thee 341.
*Verd de Saxe* was vor Ingredientien dabey befindlich 290.

*Vegetabile* regnum 13. 331. Vegetabilia halten alle eine Eisen-Erde 249. enthalten alle ein Saltz 332. Vegetabilische Gewächse haben Adern, circulirende Säffte, Marck ꝛc. 16.
Verwesung und Verbrennung aller Dinge, von einem Knaben dessen Leib feurig gewesen 74. darinnen viele Geheimnüsse 117. de Spiritu Salis 227.
*Vestalische* Jungfrauen ihre Verrichtungen und Strafe der Unkeuschheit 306.
*Vieussens* de Sale acido in partibus animalium 165.
*Vielbeuer* de Ellychniis Ristii 297.
*Vino græco* wächst am Berge Vesuvio 372.
Vitriols Erzeugung 4.
*Vitrum plumbi* zu machen 272.
*Voigt* vom Kohl-Saamen 350.
*Vossius* Untersuchung des Nili 154. von Planeten Einfluß 337.
*Vulpari* Experiment daß Feuer im Magen seye 76.

## W.

Wacholder-Oel extrahiret das Gold aus seiner Solution 229.
*Walckorts* Machine das süsse Wasser aus dem Meer zu ziehen 140.
*Waldschmidt* vom Thee 341.
*Wainewrigts* Untersuchung von dem Druck der Lufft 96.
*Wallerii* hydrologie & Mineralogie 11. 12,
Wall-Roß 131.
Walter Schultzens Observ. von der Wasserhose 150.
Wantzen und Würme im Holtz zu vertreiben 400.
Wasser, Schnee und Eiß haben ein verborgenes Feuer 44. 94. Bläßgen enthalten das Sal chaoticum in sich 68. Quellen, warum sie süsse seyn 149. unterirrdisches führen dem Meer, Saltz zu 151. Brey, blutiger, Ursache davon 410. 412. und Lufft in einem Lande besser als in dem andern 463. vortreffliches 464.

*Wasse* Rector zu Aynso Schreiben an Hrn. Dr. Mead 189.
Waytzen wächßt gerne in Erbsen-Stoppel 456.
*Wedel* vom Phosphoro 82.
Weibs-Fisch, so oberwärts einem Frauenzimmer gleichet 130.
Wein, schlechter zu verbessern, 373. wird durch den Frost verbessert 373. wie sie solchen in Ungarn auffüllen, 374. Aufzufüllen, dessen Nothwendigkeit 374. 375. Traube mit einem langen Bart 358. wie man solchen Bart machen kan 359. Traube daran zweyerley Beeren 359. Traube mit goldnen Körnern 361.
*Weinmann* läßt ein Handtuch aus Aloë weben 340.
Weiß-Kraut Bericht davon 349.
von *Welling*, opus mago-cabbalisticum 62.
Welscher Hahn strangulirter, erholet sich zum zweyten mahl 194.
Welschkorn eingebeitzt trägt reichlich 478.
Werschinger Land mit Saltz gedungen giebt reichlich 481.
*Winckler* von der Extension der Electricität 101. Anzündung der Vegetabilischen Quint-Essenz 70.
Wind, woher solcher entstehe 30.
Wolcken, was sie seyn 28. eine nicht gar grosse kan 260. Centner Wassers halten 29.
von *Wolff*, von Vermehrung des Getraydes 444. geschwinde Bewegung der Erde um die Sonne 100. 101. Experiment von einem Korn-Körngen 6000. 17.
*Wormius* von Asbest 307.
Wütiger Hundsbiß, ohnfehlbares Mittel dafür 419. 422.
Wünschel-Ruthe, Betrügereyen damit 213.
Würmer, gewisse auf dem See-Wasser seynd Phosphori lucentes 83. subtileste Betrachtung davon 8.9.

## X.

*Xantung*, dessen Erdreich giebt die schönste Früchte und Wein 443.

## Z.

*Zanichelli* de ferro ejusque nivis præparatione 257.
Zehenden Frucht, wie ein Lands-Herr mehr bekommen kan 487.
*Zeiler*, beschreibet einen Künstler welcher das Glaß weich gemacht 292.
*Zenith* Juvenculæ primum Feuer damit zu löschen 185.
Zerbster Bier kan nicht nachgemacht werden 464.
Zeugung wunderbare, der Polyporum 9.
von *Ziegler* von Ertrunckenen, so sich wieder erholet 194.
Zinn wie vielerley Arten es giebt 264. ruiniret das Gold 229. warum es der Metallen Teufel genennet wird 263. ein eintziger Gran kan 1. Pfund edles Metall brüchig machen 263. macht das Gold und Silber hart und spröde 263. ein eintziger Gran kan eine gantze Goldschmids-Esse verderben 263. Giesser, einiger ihre Vortheile 264. 265. ob es gut, die Proben damit zu machen 265. Verfälschung mit vielen Bley ist höchst schädlich 266. mit Bley calciniret, blitzet und erschüttert sich 266. daraus den Spiritum fumantem Cassii zu machen 266. durch Speauter dem Silber ähnlich zu machen 266. denselben einen hellen Klang zu geben 267. kommt zur Scharrlach Farbe 267. Asche, damit Scheide-Wasser gefällt, löscht alle Schrifften von Dinten aus 267.
Zwiebel-Calender 338.
*Zwinger* von Thee 341.

S. D. G.

# Errata.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Pag. | 4. | lin. | 11. | deu | lege den |
| | 57. | = | 14. | Cörgern | = Cörpern |
| | 58. | = | 16. | Hr. *Prof. Büchner* | von Büchner |
| | 87. | = | 2. | *alcalli*ſchen | = alcaliſchen |
| | 94. | = | 17. | mau | = man |
| | 102. | = | 9. | *Bonſe* | = Bunſe |
| | 213. | = | 7. | edlich | = endlich |
| | 242. | = | 2. | ſchmeltzet; | = ſchmeltzet, |
| | 246. | = | 21. | davvu | = davon |
| | 248. | = | 5. | wahrnehmen: | wahrnehmen, |
| | 250. | = | 11. | nicht elender | nicht vor elende |
| | 252. | = | 14. | dieſe | = dieſer |
| | 286. | = | 12. | Schicht | = Schicht machen, |
| | 310. | = | 18. | mit zu gleichen | mit gleichen |
| | 317. | = | 13. | Läuge | = Lauge |
| | 319. | = | 2. | welchem | = welche in |
| | 367. | = | 6. | *late in* | = latein |
| | 368. | = | 25. | einig | = einige |
| | 426. | = | 25. | *Colfegio* | = Collegio |
| | 451. | = | 1. | ſolche aufgenom̃en | ſolche wohl aufgenommen |
| | 453. | = | 25. | folgender | = folgenden. |

# Des Verfaßers selbst eigene Beurtheilung über dieses Buch.

GLeichwie man in Samlungen verschiedener zu vielen Classen gehörenden Wahrnehmungen nicht allemahl die behörige Ordnung also genau beobachten kan, als etwa in einem System, worinnen insgemein einerley Materie abgehandelt wird, also dörffte auch mich dieses bey dem unpartheyischen Leser hinlänglich entschuldigen, wann ich wegen öffterer Beschäfftigung mit Krancken nicht allemahl an dieser Arbeit bleiben können, mithin bey bevorstehender Unmuße einige Sachen zu kurtz, andere aber bey mehrerer Zeit desto weitläufftiger beschrieben habe, worzu noch kommt, daß ich jedesmahlen, wann ich ein oder zwey Bögen verfertiget hatte, solche so gleich zum Druck befördert, da mir nachgehends etwas beygefallen, welches sich besser zu dem vorhergehenden geschickt hätte; Nechst dem hätte ich auch nach der heutigen Schreibart die reine Wort-reiche teutsche Sprache beybehalten-und nicht so viel Latein-auch Französische Wörter mit untermischen sollen, allein wie schwer es fället, solche bereits angenommene Gewohnheit auf einmahl zu verlassen, dörfften diejenige am besten wissen, welche sich die neuere Schreibart mit vieler Mühe angewöhnen müssen.

Dem Herrn Hoff-Rath von Haller, welcher sich durch seine unvergleichliche Schrifften bey der gelehrten Welt unsterblich gemacht hat, sage ich theils vor die, diesem Werck, vorgesetzte Vorrede, theils aber auch vor die in derselben gegen ein

und andere Wahrnehmung gemachte Bedencklichkeiten, den allerverbündlichsten Danck, und wünsche: Daß Dieselbe zur Beförderung der gelehrten Wissenschafften, noch vieler Jahre Ziel in unverrückter Gesundheit erreichen mögen.

Es lässet mich auch die mit dem **vortrefflichen Herrn von Haller** angebohrne Leutseeligkeit bestens hoffen, ich werde keine Ungnade zu besorgen haben, wann ich diejenige Theses, worgegen die beliebte Anmerckungen gemacht worden, durch eine kurtze Erklärung zu bekräfftigen suche.

Ich berge nicht, daß des Vulpari Experiment, da aus dem zugebundenen Magen oder Gedärmen eines lebendig-geöffneten Thieres, der mittelst eines Stichs verursachte Dunst, so sich von brennenden Licht entzündet, mir eine gleiche Bedencklichkeit verursachet haben würde, wann nicht solches die gelehrte Herrn Verfasser des **Hamburger-** *Magazins* ihrem ersten Band im 3ten Stück, p. 281. vom **Joh. Pisano** mit beygefüget hätten, und wann es nicht gegen die Erbarkeit gehandelt wäre, so würde ich zu mehrerer Bekräfftigung dieses Versuches noch einer anderen bey dem Menschen sich ereigneten Wahrnehmung gedencken, und wer weiß, wenn man auch die Proben bey kleineren Thieren machen könnte, ob nicht der knallende Dampff derjenigen Verwunderungs-würdigen **Schußfliegen**, deren die **Schwedische Abhandlungen** im 12ten Band p. 298. gedencken, bey brennenden Licht in eine ebenmäßige Flamme zu bringen wäre?

Wegen denen in einer gewissen Abhandlung entstehenden Fäulen, will mich nicht auf die Schrifft-Stellen verschiedener gelehrten Chemicorum beruffen,

sen, nur das 3te Capitul IVten Theils aus des Hocherfahrnen Herrn Runckel von Löwensterns Laboratorio Chemico, einen Sachwalter meines Satzes seyn lassen.

Und obschon Rolfincius in seinem de non entibus Chemicis die Mercurificationem Metallorum ebenfalls verneinet, so beweisen doch Becher, Teichmeyer und andere deren Richtigkeit; und kan man allerdings aus allen Metallen ein lauffendes Queckſilber reduciren ja vielmehr generiren, denn es hat ein noch lebender nicht unerfahrner Chemicus, in dessen Aufrichtigkeit ich vieles Vertrauen setze, diesen nemlichen Procels mit dem Hornsilber und Hornbley nach des Herrn Neumanns Prælection. Chem. Part. II. Cap. X. p. m 464. in meiner Gegenwart gemacht, und den Mercurium vivum erhalten.

Gleichwie aber die wenigste geglaubet haben würden, daß mittelst des Ungarischen Schwefels aus der Regen-Wasser-Erde ein lauffendes Queckſilber herfür zu bringen wäre, wann es nicht die Bestättigung sattsam erwiesen, also liesse sich vielleicht hieraus der Schluß machen, daß auch einige Metallen-Theilgen in der Lufft befindlich wären, wer hätte meynen sollen, daß in dem Geblüth so viel Eisen, ja in dem gantzen Gewächs-Reich dergleichen Eisen-Erde befindlich wäre, und woher mag wohl diese Eisen-Erde ihren Ursprung haben?

Noch vielmehr werden die wiederholte Versuche dasjenige Experiment bestärcken, da man aus dem in Fäulung gebrachten Regen-Wasser, besonders desjenigen, welches mit Donner und Blitzen fället, etwas weniges Saltz und Salpeter heraus bringet.

Von der Möglichkeit der Metallen-Verwandelung haben zwar die Ephemerides N. C. Dec. II. A. V. Obs. 184. p. 372. seqq. gehandelt, es wird aber dieses noch weit mehr bekräfftiget, wann denen Berichten und annoch befindlich seyn sollenden Proben zu trauen, daß man nemlich in Franckreich eine grose Menge Eisen in Kupffer verwandelt habe, zu geschweigen einiger Brunnen, so das Eisen in Kupffer verwandeln.

Daß die Cur mit dem rohten Gauchheil-Kraut gegen den tollen Hunds-Biß ihre vollkommene Richtigkeit habe, kan auf Verlangen mit mehr als hundert Zeugnüßen sattsam erwiesen werden, worvon vielleicht in einer zu erwarten habenden Inaugural-Dissertation das mehrere wird zu finden seyn.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ravenstein, Johann Friedrich,

Sammlung, seltener Begebenheiten in der Natur Welche Nebst vielen zur Hauß haltungs-Kunst und Verbesserung des Acker- und Garten-Baues [et]c. [et]c. angehörigen, angestellten Versuchen, Proben, Erfindung- und Wahrnehmungen, Bey Gelegenheit eines Problematischen Aufsatzes vom Lufft-Saltze, Und

Zweybrücken und Straßburg 1755

Bamberg, Staatsbibliothek -- .54 G 9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11410790-6
VD18 1052990